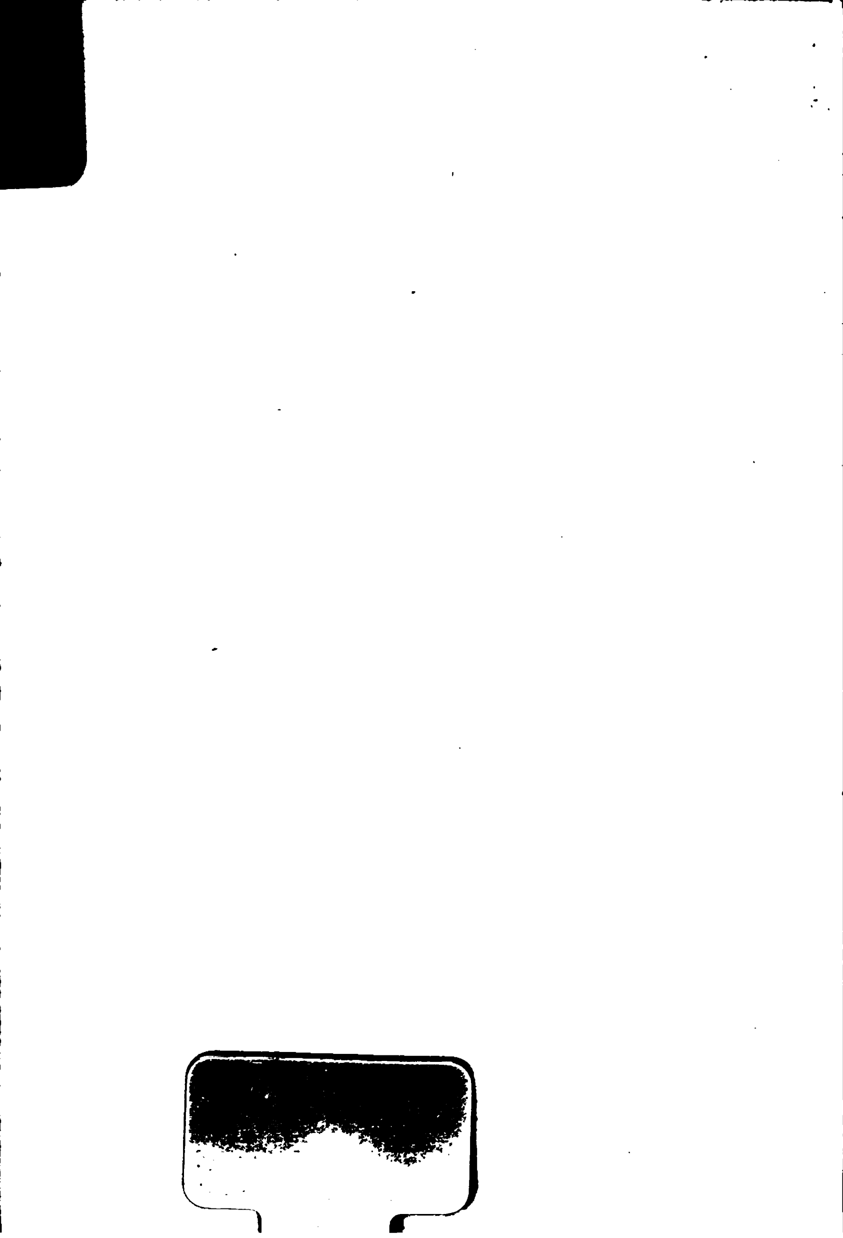
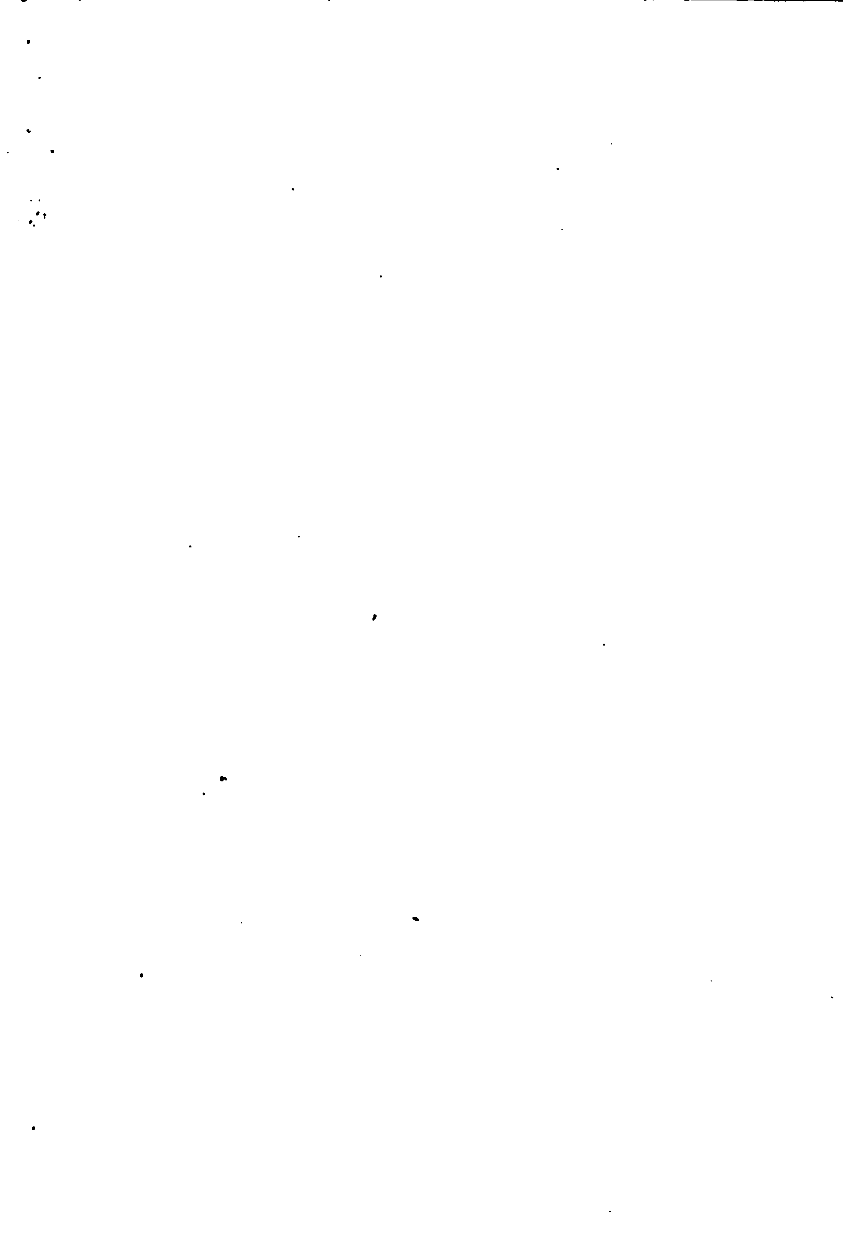
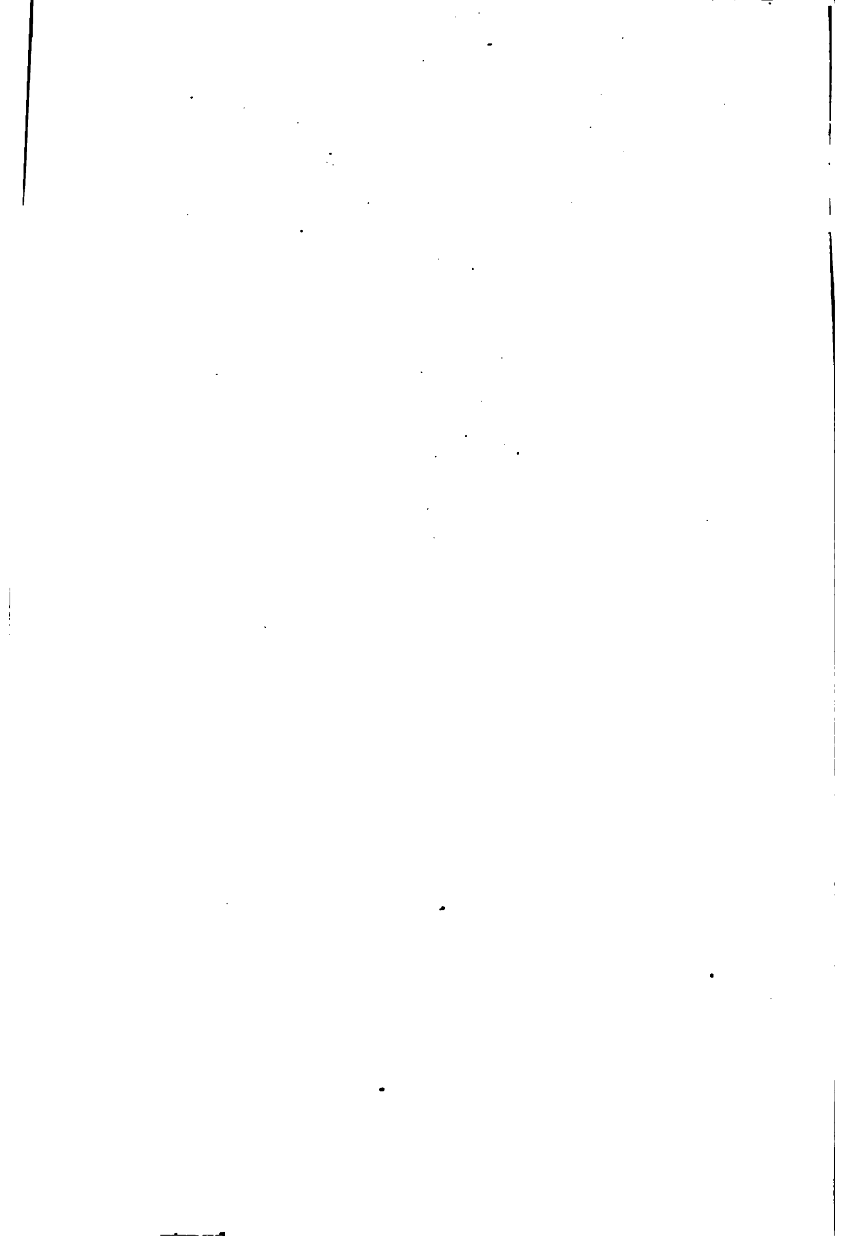
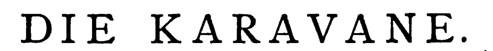




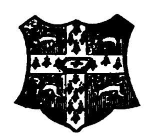






DIE KARAVANE.

London: C. J. CLAY AND SON,
CAMBRIDGE UNIVERSITY PRESS WAREHOUSE,
AVE MARIA LANE.



Cambridge: DEIGHTON, BELL, AND CO.
Leipzig: F. A. BROCKHAUS.

Pitt Press Series.

DIE KARAVANE

VON

WILHELM HAUFF.

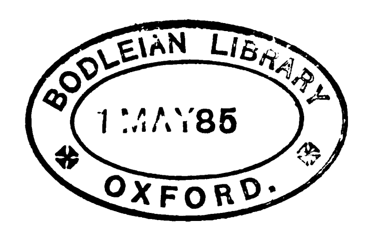
EDITED WITH NOTES

BY

A. SCHLOTTMANN, PH. D.

EDITED FOR THE SYNDICS OF THE UNIVERSITY PRESS.

CAMBRIDGE:
AT THE UNIVERSITY PRESS.
1884



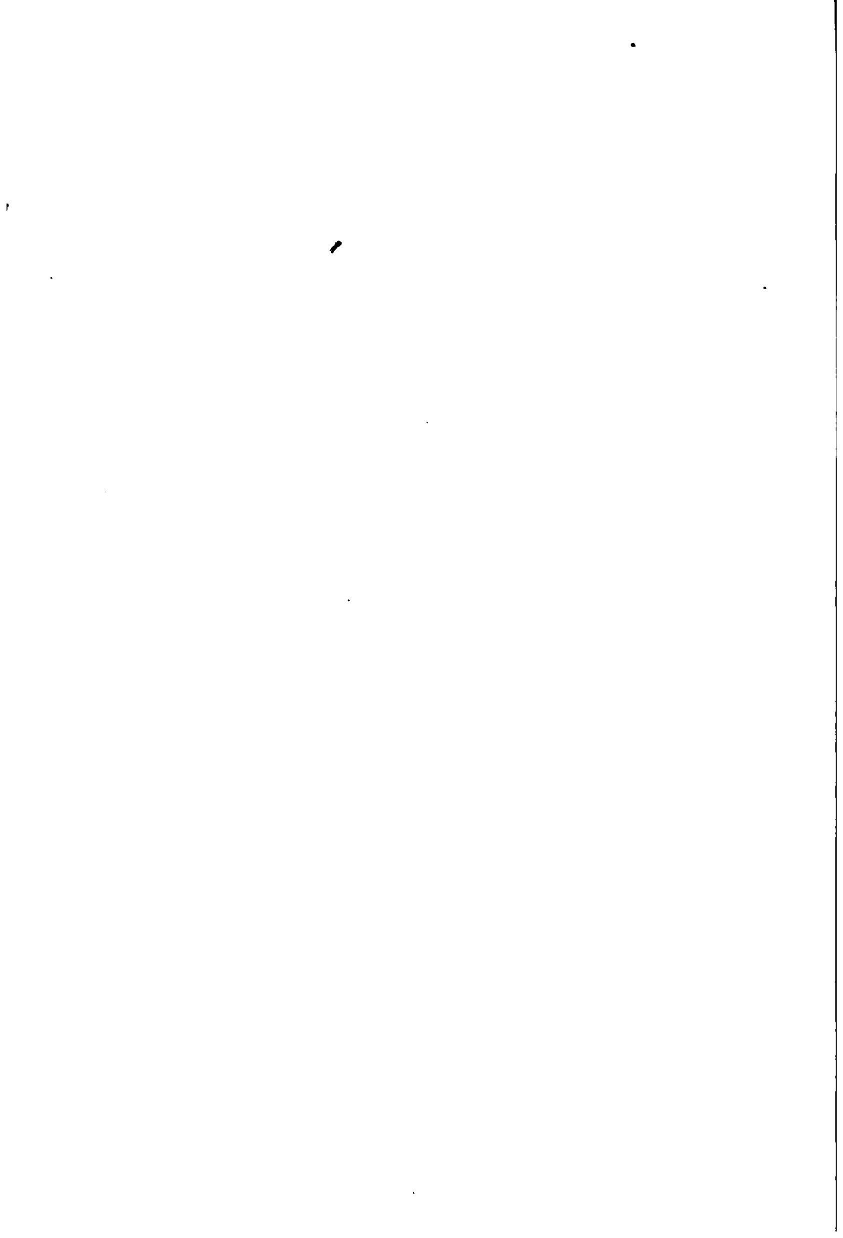
Cambridge:
PRINTED BY C. J. CLAY, M.A. AND SON,
AT THE UNIVERSITY PRESS.

BIOGRAPHICAL NOTICE.

WILHELM HAUFF was born at Stuttgart, Nov. 29th, 1802. Like many men who distinguished themselves in after-life, he did not betray any prominent talents when at school. But he was an insatiable reader of novels and historical works. This passion no doubt interfered with his regular school-work; but on the other hand it supplied him with a vast amount of useful knowledge and developed those powers of observation which are apparent in his writings. After having gone through the usual course of philological and theological studies at Tübingen, he accepted a place as tutor in a nobleman's family, spent a short time in travelling and then settled in his native town as editor of a literary magazine, the *Morgenblatt*, but died before he had completed his 25th year, Nov. 18th, 1827. His short life was indeed, as Uhland says, "a rich spring which had no autumn allowed it." During the three years preceding his death he developed an extraordinary fertility. His works comprise poems, an historical novel, *Lichtenstein*, several shorter tales (*Novellen*), of which two particularly deserve mention: *Die Bettlerin vom Pont des Arts* and *Das Bild des Kaisers*, *Märchen*, and an excellent humorous story (Heyse calls it "a classic capriccio"), *Die Phantasien im Bremer Rathskeller*. Hauff belongs to the so-called Romantic School. As a lyrical poet he does not occupy a prominent place; but two of his songs at all events, *Steh' ich in finst'rer Mitternacht* and

Morgenroth, are still known and sung all over Germany. His talent as a narrator is of a very high order. Without being distinguished by great originality—*Lichtenstein*, for instance, is confessedly an imitation of Walter Scott's historical novels—he commands our interest by a rich imagination, by vivid descriptions and a careful delineation of character, which, however, at times betrays his rather limited knowledge of the world. Speaking of the *Märchenalmanach*, the first collection of stories and fairy tales, G. Schwab, Hauff's biographer, says: "None of his later productions bear so distinctly the impress of a genuine poetical talent as these *Märchen*. The material of most of them is not his own; but his imagination moulds this material with perfect freedom and yet remains always under the control of his artistic feeling. In this respect the *Märchen* occupy the very first place among his works." But what pleases us still more is a certain youthful freshness and an amiable, cheerful view of life, apparent in all his writings, especially in his *Märchen*. His style is correct on the whole, though now and then rather weak and diffuse, and not free from little inaccuracies. The *Märchen* abound in excellent idiomatic expressions and phrases, many of them of a conversational or familiar character; they are therefore particularly useful to the foreign student of the German language.

CONTENTS.



Die Karavane.

Es zog einmal eine große Karavane durch die Wüste. Auf der ungeheuren Ebene, wo man nichts als Sand und Himmel sieht, hörte man schon in weiter Ferne die Glocken der Kameele und die silbernen Röllchen der Pferde; 5 eine dichte Staubwolke, die ihr vorherging, verkündete ihre Nähe, und wenn ein Luftzug die Wolke theilte, blendeten funkelnde Waffen und hellleuchtende Gewänder das Auge. So stellte sich die Karavane einem Manne dar, welcher von der Seite her auf sie zuritt. Er ritt ein schönes arabi- 10 sches Pferd, mit einer Tigerdecke behängt; an dem hoch- rothen Riemenwerk hingen silberne Glöckchen, und auf dem Kopf des Pferdes wehte ein schöner Reiherbusch. Der Rei- ter sah stattlich aus, und sein Anzug entsprach der Pracht seines Rosses; ein weißer Turban, reich mit Gold ge- 15 stickt, bedeckte das Haupt; der Rock und die weiten Bein- kleider waren von brennendem Roth, ein gekrümmtes Schwert mit reichem Griff an seiner Seite. Er hatte den Turban tief ins Gesicht gedrückt; dies und die schwarzen Augen, die unter buschigen Brauen hervorblitzten, der 20 lange Bart, der unter der gebogenen Nase herab hing, gaben ihm ein wildes, kühnes Aussehen. Als der Reiter ungefähr auf fünfzig Schritte dem Vortrab der Karavane

nahe war, sprengte er sein Pferd an und war in wenigen
Augenblicken an der Spitze des Zuges angelangt. Es war
ein so ungewöhnliches Ereigniß, einen einzelnen Reiter
durch die Wüste ziehen zu sehen, daß die Wächter des Zuges,
5 einen Ueberfall befürchtend, ihm ihre Lanzen entgegen-
streckten. „Was wollt Ihr?" rief der Reiter, als er sich
so kriegerisch empfangen sah. „Glaubt Ihr, ein einzelner
Mann werde Eure Karavane angreifen?" Beschämt schwan-
gen die Wächter ihre Lanzen wieder auf, ihr Anführer
10 aber ritt an den Fremden heran und fragte nach seinem
Begehr. „Wer ist der Herr der Karavane?" fragte der
Reiter. „Sie gehört nicht einem Herrn, antwortete der
Gefragte, sondern es sind mehrere Kaufleute, die von
Mecca in ihre Heimat ziehen und die wir durch die Wüste
15 geleiten, weil oft allerlei Gesindel die Reisenden beunruhigt."
„So führt mich zu den Kaufleuten," begehrte der Fremde;
„Das kann jetzt nicht geschehen," antwortete der Führer,
„weil wir ohne Aufenthalt weiter ziehen müssen, und
die Kaufleute wenigstens eine Viertelstunde weiter hinten
20 sind; wollt Ihr aber mit mir weiter reiten, bis wir lagern,
um Mittagsruhe zu halten, so werde ich Eurem Wunsch
willfahren." Der Fremde sagte hierauf nichts; er zog
eine lange Pfeife, die er am Sattel festgebunden hatte,
hervor, und fing an, in großen Zügen zu rauchen, indem
25 er neben dem Anführer des Vortrabs weiter ritt. Die-
ser wußte nicht, was er aus dem Fremden machen sollte,
er wagte es nicht, ihn geradezu nach seinem Namen zu
fragen, und so künstlich er auch ein Gespräch anzuknüpfen
suchte, der Fremde hatte auf das: „Ihr raucht da einen
30 guten Tabak," oder: „Euer Rapp hat einen braven Schritt,"
immer nur mit einem kurzen „Ja, ja!" geantwortet.

Endlich waren sie auf dem Platz angekommen, wo man Mittagsruhe halten wollte. Der Anführer hatte seine Leute als Wachen ausgestellt, er selbst hielt mit dem Fremden, um die Karavane herankommen zu lassen. Dreißig Kameele, schwer beladen, zogen vorüber, von bewaffneten Führern geleitet. Nach diesen kamen auf schönen Pferden die fünf Kaufleute, denen die Karavane gehörte. Es waren meistens Männer von vorgerücktem Alter, ernst und gesetzt aussehend, nur Einer schien viel jünger als die Uebrigen, wie auch froher und lebhafter. Eine große Anzahl Kameele und Packpferde schloß den Zug.

Man hatte Zelte aufgeschlagen, und die Kameele und Pferde ringsumher gestellt. In der Mitte war ein großes Zelt von blauem Seidenzeug. Dorthin führte der Anführer der Wache den Fremden. Als sie durch den Vorhang des Zeltes getreten waren, sahen sie die fünf Kaufleute auf goldgewirkten Polstern sitzen; schwarze Sklaven reichten ihnen Speisen und Getränke. „Wen bringt Ihr uns da?“ rief der junge Kaufmann dem Führer zu. Ehe noch der Führer antworten konnte, sprach der Fremde: „Ich heiße Selim Baruch und bin aus Bagdad; ich wurde auf einer Reise nach Mecca von einer Räuberhorde gefangen, und habe mich vor drei Tagen heimlich aus der Gefangenschaft befreit. Der große Prophet ließ mich die Glocken Eurer Karavane in weiter Ferne hören, und so kam ich bei Euch an. Erlaubet mir, daß ich in Eurer Gesellschaft reise, Ihr werdet Euren Schutz keinem Unwürdigen schenken, und so Ihr nach Bagdad kommet, werde ich Eure Güte reichlich belohnen, denn ich bin der Neffe des Großveziers.“ Der älteste der Kaufleute nahm das Wort: „Selim Baruch,“ sprach er, „sei willkommen in

unserm Schatten. Es macht uns Freude, Dir beizustehen; vor Allem aber setze Dich und iß und trinke mit uns."

Selim Baruch setzte sich zu den Kaufleuten, und aß und trank mit ihnen. Nach dem Essen räumten die Skla-
5 ven die Geschirre hinweg, und brachten lange Pfeifen und türkischen Sorbet. Die Kaufleute saßen lange schweigend, indem sie die bläulichen Rauchwolken vor sich hinbliesen und zusahen, wie sie sich ringelten und verzogen und endlich in die Luft verschwebten. Der junge Kaufmann brach
10 endlich das Stillschweigen. „So sitzen wir seit drei Tagen," sprach er, „zu Pferd und am Tisch, ohne uns durch Etwas die Zeit zu vertreiben. Ich verspüre gewaltig Langeweile, denn ich bin gewohnt, nach Tisch Tänzer zu sehen oder Gesang und Musik zu hören. Wißt Ihr gar Nichts, meine
15 Freunde, das uns die Zeit vertreibe?" Die vier älteren Kaufleute rauchten fort und schienen ernsthaft nachzusinnen, der Fremde aber sprach: „Wenn es mir erlaubt ist, will ich Euch einen Vorschlag machen. Ich meine, auf jedem Lagerplatz könnte Einer von uns den Andern Etwas erzählen.
20 Dies könnte uns schon die Zeit vertreiben." „Selim Baruch, Du hast wahrgesprochen," sagte Achmet, der älteste der Kaufleute; „laßt uns den Vorschlag annehmen." „Es freut mich, wenn Euch der Vorschlag behagt," sprach Selim, „damit Ihr aber sehet, daß ich nichts Unbilliges verlange, so will ich
25 den Anfang machen."

Vergnügt rückten die fünf Kaufleute näher zusammen und ließen den Fremden in ihre Mitte sitzen. Die Sklaven schenkten die Becher wieder voll, stopften die Pfeifen ihrer Herren frisch und brachten glühende Kohlen zum An-
30 zünden. Selim aber erfrischte seine Stimme mit einem tüchtigen Zuge Sorbet, strich den langen Bart über den

Mund weg und sprach: „So hört denn die Geschichte von Kalif Storch."

Die Geschichte von Kalif Storch.

I.

Der Kalif Chasid zu Bagdad saß einmal an einem 5
schönen Nachmittag behaglich auf seinem Sopha; er hatte ein wenig geschlafen, denn es war ein heißer Tag, und sah nun nach seinem Schläfchen recht heiter aus. Er rauchte aus einer langen Pfeife von Rosenholz, trank hie und da ein wenig Kaffee, den ihm ein Sklave einschenkte, 10
und strich sich allemal vergnügt den Bart, wenn es ihm geschmeckt hatte. Kurz man sah dem Kalifen an, daß es ihm recht wohl war. Um diese Stunde konnte man gar gut mit ihm reden, weil er da immer recht mild und leutselig war, deßwegen besuchte ihn auch sein Großvezier Mansor 15
alle Tage um diese Zeit. An diesem Nachmittag nun kam er auch, sah aber sehr nachdenklich aus, ganz gegen seine Gewohnheit. Der Kalif that die Pfeife ein wenig aus dem Mund und sprach: „Warum machst Du ein so nachdenkliches Gesicht, Großvezier?" 20

Der Großvezier schlug seine Arme kreuzweis über die Brust, verneigte sich vor seinem Herrn und antwortete: „Herr! ob ich ein nachdenkliches Gesicht mache, weiß ich nicht, aber da unten am Schloß steht ein Krämer, der hat so schöne Sachen, daß es mich ärgert, nicht viel über- 25
flüssiges Geld zu haben."

Der Kalif, der seinem Großvezier schon lange gern eine Freude gemacht hätte, schickte seinen schwarzen Skla-

ven hinunter, um den Krämer herauf zu holen. Bald kam der Sklave mit dem Krämer zurück. Dieser war ein kleiner dicker Mann, schwarzbraun im Gesicht und in zerlumptem Anzug. Er trug einen Kasten, in welchem er
5 allerhand Waaren hatte, Perlen und Ringe, reichbeschlagene Pistolen, Becher und Kämme. Der Kalif und sein Vezier musterten Alles durch, und der Kalif kaufte endlich für sich und Mansor schöne Pistolen, für die Frau des Veziers aber einen Kamm. Als der Krämer seinen Kasten
10 schon wieder zumachen wollte, sah der Kalif eine kleine Schublade und fragte, ob da auch noch Waaren seien. Der Krämer zog die Schublade heraus und zeigte darin eine Dose mit schwärzlichem Pulver und ein Papier mit sonderbarer Schrift, die weder der Kalif noch Mansor lesen
15 konnten. „Ich bekam einmal diese zwei Stücke von einem Kaufmann, der sie in Mecca auf der Straße fand," sagte der Krämer, „ich weiß nicht, was sie enthalten; Euch stehen sie um geringen Preis zu Dienst, ich kann doch nichts damit anfangen." Der Kalif, der in seiner Bibliothek
20 gerne alte Manuscripte hatte, wenn er sie auch nicht lesen konnte, kaufte Schrift und Dose und entließ den Krämer. Der Kalif aber dachte, er möchte gerne wissen, was die Schrift enthalte, und fragte den Vezier, ob er Keinen kenne, der es entziffern könnte. „Gnädigster Herr und Ge-
25 bieter," antwortete dieser, „an der großen Moschee wohnt ein Mann; er heißt Selim der Gelehrte, der versteht alle Sprachen, laß ihn kommen, vielleicht kennt er diese geheimnißvollen Züge."

Der gelehrte Selim war bald herbeigeholt. „Selim,"
30 sprach zu ihm der Kalif, „Selim, man sagt, Du seiest sehr gelehrt; guck einmal ein wenig in diese Schrift, ob Du sie

lesen kannst; kannst Du sie lesen, so bekommst Du ein neues Festkleid von mir, kannst Du es nicht, so bekommst Du zwölf Backenstreiche und fünfundzwanzig auf die Fußsohlen, weil man Dich dann umsonst Selim den Gelehrten nennt.“ Selim verneigte sich und sprach: „Dein Wille geschehe, o Herr!“ 5 Lange betrachtete er die Schrift, plötzlich aber rief er aus: „Das ist Lateinisch, o Herr, oder ich lass' mich hängen.“ „Sag' was drin steht,“ befahl der Kalif, „wenn es Lateinisch ist.“

Selim fing an zu übersetzen: „Mensch, der Du Dieses 10 findest, preise Allah für seine Gnade. Wer von dem Pulver in dieser Dose schnupft und dazu spricht: Mutabor, der kann sich in jedes Thier verwandeln, und versteht auch die Sprache der Thiere. Will er wieder in seine menschliche Gestalt zurückkehren, so neige er sich drei Mal gen Osten und spreche 15 jenes Wort. Aber hüte Dich, wenn Du verwandelt bist, daß Du nicht lachest, sonst verschwindet das Zauberwort gänzlich aus Deinem Gedächtniß und Du bleibst ein Thier.“

Als Selim der Gelehrte also gelesen hatte, war der Kalif über die Maßen vergnügt. Er ließ den Gelehrten 20 schwören, Niemand etwas von dem Geheimniß zu sagen, schenkte ihm ein schönes Kleid und entließ ihn. Zu seinem Großvezier aber sagte er: „Das heiß' ich gut einkaufen, Mansor! Wie freue ich mich darauf, ein Thier zu werden! Morgen früh kommst Du zu mir. Wir gehen dann mit- 25 einander aufs Feld, schnupfen etwas weniges aus meiner Dose und belauschen dann, was in der Luft und im Wasser, im Wald und Feld gesprochen wird!“

2.

Kaum hatte am andern Morgen der Kalif Chasid gefrühstückt und sich angekleidet, als schon der Großvezier erschien, ihn, wie er befohlen, auf dem Spaziergang zu
5 begleiten. Der Kalif steckte die Dose mit dem Zauberpulver in den Gürtel, und nachdem er seinem Gefolge befohlen, zurückzubleiben, machte er sich mit dem Großvezier ganz allein auf den Weg. Sie gingen zuerst durch die weiten Gärten des Kalifen, spähten aber vergebens nach
10 etwas Lebendigem, um ihr Kunststück zu probiren. Der Vezier schlug endlich vor, weiter hinaus an einen Teich zu gehen, wo er schon oft viele Thiere, namentlich Störche, gesehen habe, die durch ihr gravitätisches Wesen und ihr Geklapper immer seine Aufmerksamkeit erregt haben.

15 Der Kalif billigte den Vorschlag seines Veziers, und ging mit ihm dem Teich zu. Als sie dort angekommen waren, sahen sie einen Storch ernsthaft auf- und abgehen, Frösche suchend und hie und da etwas vor sich hinklappernd. Zugleich sahen sie auch weit oben in der Luft einen andern
20 Storch dieser Gegend zu schweben.

„Ich wette meinen Bart, gnädigster Herr," sagte der Großvezier, „diese zwei Langfüßler führen jetzt ein schönes Gespräch mit einander. Wie wäre es, wenn wir Störche würden?"

25 „Wohl gesprochen!" antwortete der Kalif. „Aber vorher wollen wir noch einmal betrachten, wie man wieder Mensch wird. — Richtig! Drei Mal gen Osten geneigt und Mutabor gesagt, so bin ich wieder Kalif und Du Vezier. Aber nur ums Himmels willen nicht gelacht, sonst
30 sind wir verloren!"

Während der Kalif also sprach, sah er den andern Storch

über ihrem Haupte schweben und langsam sich zur Erde lassen. Schnell zog er die Dose aus dem Gürtel, nahm eine gute Prise, bot sie dem Großvezier dar, der gleichfalls schnupfte, und Beide riefen: Mutabor!

Da schrumpften ihre Beine ein und wurden dünn und 5 roth, die schönen gelben Pantoffeln des Kalifen und seines Begleiters wurden unförmliche Storchfüße, die Arme wurden zu Flügeln, der Hals fuhr aus den Achseln und ward eine Elle lang, der Bart war verschwunden und den Körper bedeckten weiche Federn. 10

„Ihr habt einen hübschen Schnabel, Herr Großvezier," sprach nach langem Erstaunen der Kalif. „Beim Bart des Propheten, so Etwas habe ich in meinem Leben nicht gesehen."

„Danke unterthänigst," erwiderte der Großvezier, indem 15 er sich bückte; „aber wenn ich es wagen darf, möchte ich behaupten, Eure Hoheit sehen als Storch beinahe noch hübscher aus, denn als Kalif. Aber kommt, wenn es Euch gefällig ist, daß wir unsere Kameraden dort belauschen und erfahren, ob wir wirklich Storchisch können?" 20

Indem war der andere Storch auf der Erde angekommen. Er putzte sich mit dem Schnabel seine Füße, legte seine Federn zurecht und ging auf den ersten Storch zu. Die beiden neuen Störche aber beeilten sich, in ihre Nähe zu kommen, und vernahmen zu ihrem Erstaunen folgendes Ge- 25 spräch:

„Guten Morgen, Frau Langbein, so früh schon auf der Wiese?"

„Schönen Dank, liebe Klapperschnabel! Ich habe mir ein kleines Frühstück geholt. Ist Euch vielleicht ein Viertel- 30 chen Eidechs gefällig, oder ein Froschschenkelein?"

„Danke gehorsamst; habe heute gar keinen Appetit. Ich komme auch wegen etwas ganz Anderem auf die Wiese. Ich soll heute vor den Gästen meines Vaters tanzen, und da will ich mich im Stillen ein wenig üben."

5 Zugleich schritt die junge Störchin in wunderlichen Bewegungen durch das Feld. Der Kalif und Mansor sahen ihr verwundert nach. Als sie aber in malerischer Stellung auf einem Fuß stand und mit den Flügeln anmuthig dazu wedelte, da konnten sich die Beiden nicht mehr
10 halten; ein unaufhaltsames Gelächter brach aus ihren Schnäbeln hervor, von dem sie sich erst nach langer Zeit erholten. Der Kalif faßte sich zuerst wieder: „Das war einmal ein Spaß," rief er, „der nicht mit Gold zu bezahlen ist. Schade! daß die dummen Thiere durch unser Gelächter
15 sich haben verscheuchen lassen, sonst hätten sie gewiß auch noch gesungen!"

Aber jetzt fiel es dem Großvezier ein, daß das Lachen während der Verwandlung verboten war. Er theilte seine Angst deswegen dem Kalifen mit. „Potz Mecca und Me-
20 dina! Das wäre ein schlechter Spaß, wenn ich ein Storch bleiben müßte! Besinne Dich doch auf das dumme Wort, ich bring' es nicht heraus."

„Drei Mal gen Osten müssen wir uns bücken, und dazu sprechen: Mu — Mu — Mu —"

25 Sie stellten sich gegen Osten und bückten sich in Einem fort, daß ihre Schnäbel beinahe die Erde berührten. Aber, o Jammer! Das Zauberwort war ihnen entfallen und so oft sich auch der Kalife bückte, so sehnlich auch sein Vezier Mu — Mu dazu rief, jede Erinnerung daran war ver-
30 schwunden, und der arme Chasid und sein Vezier waren und blieben Störche.

3.

Traurig wandelten die Verzauberten durch die Felder, sie wußten gar nicht, was sie in ihrem Elend anfangen sollten. Aus ihrer Storchhaut konnten sie nicht heraus, in die Stadt zurück konnten sie auch nicht, um sich zu erkennen zu geben, denn wer hätte einem Storch geglaubt, daß er der Kalif sei, und wenn man es auch geglaubt hätte, würden die Einwohner von Bagdad einen Storch zum Kalifen gewollt haben?

So schlichen sie mehrere Tage umher und ernährten sich kümmerlich von Feldfrüchten, die sie aber wegen ihrer langen Schnäbel nicht gut verspeisen konnten. Zu Eidechsen und Fröschen hatten sie übrigens keinen Appetit; denn sie befürchteten, mit solchen Leckerbissen sich den Magen zu verderben. Ihr einziges Vergnügen in dieser traurigen Lage war, daß sie fliegen konnten, und so flogen sie oft auf die Dächer von Bagdad, um zu sehen, was darin vorging.

In den ersten Tagen bemerkten sie große Unruhe und Trauer in den Straßen. Aber ungefähr am vierten Tag nach ihrer Verzauberung saßen sie auf dem Palast des Kalifen, da sahen sie unten in der Straße einen prächtigen Aufzug. Trommeln und Pfeifen ertönten, ein Mann in einem goldgestickten Scharlachmantel saß auf einem geschmückten Pferd, umgeben von glänzenden Dienern. Halb Bagdad sprang ihm nach, und Alle schrien: „Heil Mizra! dem Herrscher von Bagdad!“ Da sahen die beiden Störche auf dem Dache des Palastes einander an, und der Kalif Chasid sprach: „Ahnst Du jetzt, warum ich verzaubert bin, Großvezier? Dieser Mizra ist der Sohn meines Todfeindes, des mächtigen Zauberers Kaschnur, der mir in einer bösen

Stunde Rache schwur. Aber noch gebe ich die Hoffnung nicht auf. Komm mit mir, Du treuer Gefährte meines Elends, wir wollen zum Grab des Propheten wandern, vielleicht daß an heiliger Stätte der Zauber gelöst wird."

5 Sie erhoben sich vom Dach des Palastes und flogen der Gegend von Medina zu.

Mit dem Fliegen wollte es aber nicht gar gut gehen, denn die beiden Störche hatten noch wenig Uebung. „O Herr," ächzte nach ein paar Stunden der Großvezier, "ich 10 halte es mit Eurer Erlaubniß nicht mehr lange aus, Ihr fliegt gar zu schnell! Auch ist es schon Abend, und wir thäten wohl, ein Unterkommen für die Nacht zu suchen."

Chasid gab der Bitte seines Dieners Gehör; und da er unten im Thale eine Ruine erblickte, die ein Obdach 15 zu gewähren schien, so flogen sie dahin. Der Ort, wo sie sich für diese Nacht niedergelassen hatten, schien ehemals ein Schloß gewesen zu sein. Schöne Säulen ragten unter den Trümmern hervor, mehrere Gemächer, die noch ziemlich erhalten waren, zeugten von der ehemaligen Pracht des Hauses. 20 Chasid und sein Begleiter gingen durch die Gänge umher, um sich ein trockenes Plätzchen zu suchen; plötzlich blieb der Storch Mansor stehen. „Herr und Gebieter," flüsterte er leise, „wenn es nur nicht thöricht für einen Großvezier, noch mehr aber für einen Storch wäre, sich vor Gespenstern zu 25 fürchten, — mir ist ganz unheimlich zu Muth, denn hier neben hat es ganz vernehmlich geseufzt und gestöhnt." Der Kalif blieb nun auch stehen und hörte ganz deutlich ein leises Weinen, das eher einem Menschen, als einem Thiere anzugehören schien. Voll Erwartung wollte er der Gegend zu-30 gehen, woher die Klagetöne kamen; der Vezier aber packte ihn mit dem Schnabel am Flügel und bat ihn flehentlich, sie

nicht in neue, unbekannte Gefahren zu stürzen. Doch vergebens! Der Kalif, dem auch unter dem Storchflügel ein tapferes Herz schlug, riß sich mit Verlust einiger Federn los und eilte in einen finstern Gang. Bald war er an einer Thüre angelangt, die nur angelehnt schien, und woraus er deutliche Seufzer, mit ein wenig Geheul, vernahm. Er stieß mit dem Schnabel die Thüre auf, blieb aber überrascht auf der Schwelle stehen. In dem verfallenen Gemach, das nur durch ein kleines Gitterfenster spärlich erleuchtet war, sah er eine große Nachteule am Boden sitzen. Dicke Thränen rollten ihr aus den großen runden Augen, und mit heiserer Stimme stieß sie ihre Klagen aus dem krummen Schnabel heraus. Als sie aber den Kalifen und seinen Vezier, der indeß auch herbeigeschlichen war, erblickte, erhob sie ein lautes Freudengeschrei. Zierlich wischte sie mit dem braungefleckten Flügel die Thränen aus dem Auge, und zu dem großen Erstaunen der Beiden rief sie in gutem menschlichem Arabisch: „Willkommen Ihr Störche, Ihr seid mir ein gutes Zeichen meiner Errettung, denn durch Störche werde mir ein großes Glück kommen, ist mir einst prophezeit worden!“

Als sich der Kalif von seinem Erstaunen erholt hatte, bückte er sich mit seinem langen Hals, brachte seine dünnen Füße in eine zierliche Stellung, und sprach: „Nachteule! Deinen Worten nach darf ich glauben, eine Leidensgefährtin in Dir zu sehen. Aber ach! Deine Hoffnung, daß durch uns Deine Rettung kommen werde, ist vergeblich. Du wirst unsere Hilflosigkeit selbst erkennen, wenn Du unsere Geschichte hörst.“ Die Nachteule bat ihn zu erzählen, der Kalif aber hub an und erzählte, was wir bereits wissen.

4.

Als der Kalif der Eule seine Geschichte vorgetragen hatte, dankte sie ihm und sagte: „Vernimm auch meine Geschichte und höre, wie ich nicht weniger unglücklich bin
5 als Du. Mein Vater ist der König von Indien, ich, seine einzige unglückliche Tochter, heiße Lusa. Jener Zauberer Kaschnur, der Euch verzauberte, hat auch mich ins Unglück gestürzt. Er kam eines Tages zu meinem Vater und begehrte mich zur Frau für seinen Sohn Mizra. Mein Vater
10 aber, der ein hitziger Mann ist, ließ ihn die Treppe hinunter werfen. Der Elende wußte sich unter einer andern Gestalt wieder in meine Nähe zu schleichen, und als ich einst in meinem Garten Erfrischungen zu mir nehmen wollte, brachte er mir, als Sklave verkleidet, einen Trank bei, der mich
15 in diese abscheuliche Gestalt verwandelte. Vor Schrecken ohnmächtig, brachte er mich hieher und rief mir mit schrecklicher Stimme in die Ohren:

„„Da sollst Du bleiben, häßlich, selbst von den Thieren verachtet, bis an Dein Ende, oder bis Einer aus freiem
20 Willen Dich, selbst in dieser schrecklichen Gestalt, zur Gattin begehrt. So räche ich mich an Dir und Deinem stolzen Vater.““

„Seitdem sind viele Monate verflossen. Einsam und traurig lebe ich als Einsiedlerin in diesem Gemäuer, ver-
25 abscheut von der Welt, selbst den Thieren ein Gräuel; die schöne Natur ist vor mir verschlossen, denn ich bin blind am Tage, und nur, wenn der Mond sein bleiches Licht über dies Gemäuer ausgießt, fällt der verhüllende Schleier von meinem Auge.“

30 Die Eule hatte geendet, und wischte sich mit dem Flügel

wieder die Augen aus, denn die Erzählung ihrer Leiden hatte ihr Thränen entlockt.

Der Kalif war bei der Erzählung der Prinzessin in tiefes Nachdenken versunken. „Wenn mich nicht Alles täuscht," sprach er, „so findet zwischen unserem Unglück 5 ein geheimer Zusammenhang statt; aber wo finde ich den Schlüssel zu diesem Räthsel?" Die Eule antwortete ihm: „O Herr! auch mir ahnet dies; denn es ist mir einst in meiner frühesten Jugend von einer weisen Frau prophezeit worden, daß ein Storch mir ein großes Glück bringen werde, 10 und ich wüßte vielleicht, wie wir uns retten könnten." Der Kalif war sehr erstaunt und fragte, auf welchem Wege sie meine. „Der Zauberer, der uns beide unglücklich gemacht hat," sagte sie, „kommt alle Monate ein Mal in diese Ruinen. Nicht weit von diesem Gemach ist ein Saal. 15 Dort pflegt er dann mit vielen Genossen zu schmausen. Schon oft habe ich sie dort belauscht. Sie erzählen dann einander ihre schändlichen Werke, vielleicht, daß er dann das Zauberwort, das Ihr vergessen habt, ausspricht."

„O theuerste Prinzessin," rief der Kalif, „sag' an, wann 20 kommt er, und wo ist der Saal?"

Die Eule schwieg einen Augenblick und sprach dann: „Nehmet es nicht ungütig, aber nur unter einer Bedingung kann ich Euern Wunsch erfüllen." „Sprich aus! Sprich aus!" schrie Chasid. „Befiehl, es ist mir jede recht." 25

„Nämlich ich möchte auch gerne zugleich frei sein, dies kann aber nur geschehen, wenn einer von Euch mir seine Hand reicht."

Die Störche schienen über den Antrag etwas betroffen zu sein, und der Kalif winkte seinem Diener, ein wenig mit 30 ihm hinaus zu gehen.

„Großvezier," sprach vor der Thüre der Kalif, „das ist ein dummer Handel, aber Ihr könntet sie schon nehmen."

„So?" antwortete dieser, „daß mir meine Frau, wenn ich nach Haus komme, die Augen auskratzt? Auch bin ich
5 ein alter Mann, und Ihr seid noch jung und unverheirathet, und könnet eher einer jungen schönen Prinzessin die Hand geben."

„Das ist es eben," seufzte der Kalif, indem er traurig die Flügel hängen ließ, „wer sagt Dir denn, daß sie jung und
10 schön ist? Das heißt die Katze im Sack kaufen!"

Sie redeten einander gegenseitig noch lange zu, endlich aber, als der Kalif sah, daß sein Vezier lieber Storch bleiben, als die Eule heirathen wollte, entschloß er sich, die Bedingung lieber selbst zu erfüllen. Die Eule war hoch erfreut. Sie
15 gestand ihnen, daß sie zu keiner bessern Zeit hätten kommen können, weil wahrscheinlich in dieser Nacht die Zauberer sich versammeln würden.

Sie verließ mit den Störchen das Gemach, um sie in jenen Saal zu führen; sie gingen lange in einem finstern
20 Gang hin; endlich strahlte ihnen aus einer halbverfallenen Mauer ein heller Schein entgegen. Als sie dort angelangt waren, rieth ihnen die Eule, sich ganz ruhig zu verhalten. Sie konnten von der Lücke, an welcher sie standen, einen großen Saal übersehen. Er war ringsum mit Säulen
25 geschmückt und prachtvoll verziert. Viele farbige Lampen ersetzten das Licht des Tages. In der Mitte des Saales stand ein runder Tisch, mit vielen und ausgesuchten Speisen besetzt. Rings um den Tisch zog sich ein Sopha, auf welchem acht Männer saßen. In einem dieser Männer
30 erkannten die Störche jenen Krämer wieder, der ihnen das Zauberpulver verkauft hatte. Sein Nebensitzer forderte ihn

auf, ihnen seine neuesten Thaten zu erzählen. Er erzählte unter Andern auch die Geschichte des Kalifen und seines Veziers.

„Was für ein Wort hast Du ihnen denn aufgegeben?" fragte ihn ein anderer Zauberer. „Ein recht schweres la- 5 teinisches, es heißt Mutabor."

5.

Als die Störche an ihrer Mauerlücke dieses hörten, kamen sie vor Freude beinahe außer sich. Sie liefen auf ihren langen Füßen so schnell dem Thor der Ruine zu, 10 daß die Eule kaum folgen konnte. Dort sprach der Kalif gerührt zu der Eule: „Retterin meines Lebens und des Lebens meines Freundes, nimm zum ewigen Dank für Das, was Du an uns gethan, mich zum Gemahl an." Dann aber wandte er sich nach Osten. Drei Mal bückten die 15 Störche ihre langen Hälse der Sonne entgegen, die so eben hinter dem Gebirge heraufstieg; Mutabor, riefen sie und im Nu waren sie verwandelt, und in der hohen Freude des neu geschenkten Lebens lagen Herr und Diener lachend und weinend einander in den Armen. Wer beschreibt aber ihr 20 Erstaunen, als sie sich umsahen? Eine schöne Dame, herrlich geschmückt, stand vor ihnen. Lächelnd gab sie dem Kalifen die Hand. „Erkennt Ihr Eure Nachteule nicht mehr?" sagte sie. Sie war es; der Kalif war von ihrer Schönheit und Anmuth so entzückt, daß er ausrief: Es sei sein größtes 25 Glück, daß er Storch geworden sei.

Die Drei zogen nun miteinander auf Bagdad zu. Der Kalif fand in seinen Kleidern nicht nur die Dose mit Zauberpulver, sondern auch seinen Geldbeutel. Er kaufte

daher im nächsten Dorfe, was zu ihrer Reise nöthig war, und so kamen sie bald an die Thore von Bagdad. Dort aber erregte die Ankunft des Kalifen großes Erstaunen. Man hatte ihn für todt ausgegeben, und das Volk war 5 daher hoch erfreut, seinen geliebten Herrscher wieder zu haben.

Um so mehr aber entbrannte ihr Haß gegen den Betrüger Mizra. Sie zogen in den Palast und nahmen den alten Zauberer und seinen Sohn gefangen. Den Alten 10 schickte der Kalif in dasselbe Gemach der Ruine, das die Prinzessin als Eule bewohnt hatte, und ließ ihn dort aufhängen. Dem Sohn aber, welcher nichts von den Künsten des Vaters verstand, ließ der Kalif die Wahl, ob er sterben oder schnupfen wolle. Als er das Letztere wählte, bot ihm 15 der Großvezier die Dose. Eine tüchtige Prise, und das Zauberwort des Kalifen verwandelte ihn in einen Storch. Der Kalif ließ ihn in ein eisernes Käfig sperren und in seinem Garten aufstellen.

Lange und vergnügt lebte Kalif Chasid mit seiner Frau, 20 der Prinzessin; seine vergnügtesten Stunden waren immer die, wenn ihn der Großvezier Nachmittags besuchte; da sprachen sie dann oft von ihrem Storchabenteuer, und wenn der Kalif recht heiter war, ließ er sich herab, den Großvezier nachzuahmen, wie er als Storch aussah. Er stieg dann 25 ernsthaft, mit steifen Füßen im Zimmer auf und ab, klapperte, wedelte mit den Armen, wie mit Flügeln, und zeigte, wie jener sich vergeblich nach Osten geneigt und Mu — Mu — dazu gerufen habe. Für die Frau Kalifin und ihre Kinder war diese Vorstellung alle Mal eine große Freude; wenn aber 30 der Kalif gar zu lange klapperte und nickte und Mu — Mu — schrie, dann drohte ihm lächelnd der Vezier: „Er wolle

Das, was vor der Thüre der Prinzessin Nachteule verhandelt worden sei, der Frau Kalifin mittheilen."

Als Selim Baruch seine Geschichte geendet hatte, bezeugten sich die Kaufleute sehr zufrieden damit. „Wahrhaftig, der Nachmittag ist uns vergangen, ohne daß wir 5 es merkten, wie!" sagte Einer derselben, indem er die Decke des Zeltes zurückschlug. „Der Abendwind wehet kühl, wir könnten noch eine gute Strecke Weges zurücklegen." Seine Gefährten waren damit einverstanden, die Zelte wurden abgebrochen, und die Karavane machte sich in der nämlichen 10 Ordnung, in welcher sie herangezogen war, auf den Weg.

Sie ritten beinahe die ganze Nacht hindurch; denn es war schwül am Tage, die Nacht aber war erquicklich und sternhell. Sie kamen endlich an einem bequemen Lagerplatz an, schlugen die Zelte auf und legten sich zur Ruhe. 15 Für den Fremden aber sorgten die Kaufleute, wie wenn er ihr werthester Gastfreund wäre. Der eine gab ihm Polster, der Andere Decken, ein Dritter gab ihm Sclaven, kurz, er wurde so gut bedient, als ob er zu Hause wäre. Die heißeren Stunden des Tages waren schon heraufgekom- 20 men, als sie sich wieder erhoben, und sie beschlossen einmüthig, hier den Abend abzuwarten. Nachdem sie miteinander gespeist hatten, rückten sie wieder näher zusammen, und der junge Kaufmann wandte sich an den Aeltesten und sprach: „Selim Baruch hat uns gestern einen ver- 25 gnügten Nachmittag bereitet, wie wäre es, Achmet, wenn Ihr uns auch Etwas erzähltet, sei es nun aus Eurem langen Leben, das wol viele Abenteuer aufzuweisen hat, oder sei es auch ein hübsches Märchen." Achmet schwieg

auf diese Anrede eine Zeit lang, wie wenn er bei sich im Zweifel wäre, ob er Dies oder Jenes sagen sollte, oder nicht; endlich fing er an zu sprechen:

„Liebe Freunde! Ihr habt Euch auf dieser unserer Reise
5 als treue Gesellen erprobt, und auch Selim verdient mein Vertrauen; daher will ich Euch Etwas aus meinem Leben mittheilen, das ich sonst ungern und nicht Jedem erzähle: die Geschichte von dem Gespensterschiff."

Die Geschichte von dem Gespensterschiff.

10 Mein Vater hatte einen kleinen Laden in Balsora. Er war weder arm noch reich und einer von jenen Leuten, die nicht gerne Etwas wagen, aus Furcht, das Wenige zu verlieren, das sie haben. Er erzog mich schlicht und recht, und brachte es bald so weit, daß ich ihm an die Hand gehen
15 konnte. Gerade als ich achtzehn Jahre alt war, und er eben die erste größere Speculation machte, starb er, wahrscheinlich aus Gram, tausend Goldstücke dem Meere anvertraut zu haben. Ich mußte ihn bald nachher wegen seines Todes glücklich preisen, denn wenige Wochen hernach lief die Nach-
20 richt ein, daß das Schiff, dem mein Vater seine Güter mitgegeben hatte, versunken sei. Meinen jugendlichen Muth konnte aber dieser Unfall nicht beugen. Ich machte Alles vollends zu Geld, was mein Vater hinterlassen hatte, und zog aus, um in der Fremde mein Glück zu probiren, nur von einem alten
25 Diener meines Vaters begleitet, der sich aus alter Anhänglichkeit nicht von mir und meinem Schicksal trennen wollte.

Im Hafen von Balsora schifften wir uns mit günstigem Winde ein. Das Schiff, auf dem ich mich eingemiethet

hatte, war nach Indien bestimmt. Wir waren schon fünfzehn Tage auf der gewöhnlichen Straße gefahren, als uns der Capitän einen Sturm verkündete. Er machte ein bedenkliches Gesicht, denn es schien, er kenne in dieser Gegend das Fahrwasser nicht genug, um einem Sturm mit Ruhe begegnen zu können. Er ließ alle Segel einziehen, und wir trieben ganz langsam hin. Die Nacht war angebrochen, war hell und kalt, und der Capitän glaubte schon, sich in den Anzeichen des Sturmes getäuscht zu haben. Auf ein Mal schwebte ein Schiff, das wir vorher nicht gesehen hatten, dicht an dem unsrigen vorbei. Wildes Jauchzen und Geschrei erscholl von dem Verdeck herauf, worüber ich mich, zu dieser angstvollen Stunde vor einem Sturm, nicht wenig wunderte. Aber der Capitän an meiner Seite wurde blaß wie der Tod. „Mein Schiff ist verloren," rief er, „dort segelt der Tod!" Ehe ich ihn noch über diesen sonderbaren Ausruf befragen konnte, stürzten schon heulend und schreiend die Matrosen herbei: „Habt Ihr ihn gesehen?" schrien sie, „Jetzt ist's mit uns vorbei!"

Der Capitän aber ließ Trostsprüche aus dem Koran vorlesen und setzte sich selbst ans Steuerruder. Aber vergebens! Zusehends brauste der Sturm auf, und ehe eine Stunde verging, krachte das Schiff und blieb sitzen. Die Boote wurden ausgesetzt, und kaum hatten sich die letzten Matrosen gerettet, so versank das Schiff vor unsern Augen, und als ein Bettler fuhr ich in die See hinaus. Aber der Jammer hatte noch kein Ende. Fürchterlicher tobte der Sturm, das Boot war nicht mehr zu regieren. Ich hatte meinen alten Diener fest umschlungen, und wir versprachen uns, nie von einander zu weichen. Endlich brach der Tag an. Aber mit dem ersten Anblick der Morgenröthe faßte der

Wind das Boot, in welchem wir saßen, und stürzte es um. Ich habe keinen meiner Schiffsleute mehr gesehen. Der Sturz hatte mich betäubt; und als ich aufwachte, befand ich mich in den Armen meines alten treuen Dieners, der
5 sich auf das umgeschlagene Boot gerettet und mich nachgezogen hatte. Der Sturm hatte sich gelegt. Von unserem Schiff war nichts mehr zu sehen, wol aber entdeckten wir, nicht weit von uns, ein anderes Schiff, auf das die Wellen uns hintrieben. Als wir näher hinzukamen, erkannte ich das
10 Schiff als dasselbe, das in der Nacht an uns vorbeigefahren, und welches den Capitän so sehr in Schrecken gesetzt hatte. Ich empfand ein sonderbares Grauen vor diesem Schiffe. Die Aeußerung des Capitäns, die sich so furchtbar bestätigt hatte, das öde Aussehen des Schiffes, auf dem sich, so nahe
15 wir auch herankamen, so laut wir schrien, Niemand zeigte, erschreckte mich. Doch es war Dies unser einzigstes Rettungsmittel, darum priesen wir den Propheten, der uns so wundervoll erhalten hatte.

Am Vordertheil des Schiffes hing ein langes Tau herab.
20 Mit Händen und Füßen ruderten wir darauf zu, um es zu erfassen. Endlich glückte es. Laut erhob ich meine Stimme, aber immer blieb es still auf dem Schiff. Da klimmten wir an dem Tau hinauf, ich als der Jüngste voran. Aber Entsetzen! Welches Schauspiel stellte sich meinem Auge
25 dar, als ich das Verdeck betrat! Der Boden war mit Blut geröthet, zwanzig bis dreißig Leichname in türkischen Kleidern lagen auf dem Boden, am mittleren Mastbaum stand ein Mann, reich gekleidet, den Säbel in der Hand, aber das Gesicht war blaß und verzerrt, durch die Stirne ging ein
30 großer Nagel, der ihn an den Mastbaum heftete, auch er war todt. Schrecken fesselte meine Schritte, ich wagte kaum zu

athmen. Endlich war auch mein Begleiter heraufgekommen. Auch ihn überraschte der Anblick des Verdeckes, das gar nichts Lebendiges, sondern nur so viele schreckliche Leichname zeigte. Wir wagten es endlich, nachdem wir in der Seelenangst zum Propheten gefleht hatten, weiter vorzuschreiten. 5 Bei jedem Schritte sahen wir uns um, ob nicht etwas Neues, noch Schrecklicheres sich darbiete. Aber Alles blieb, wie es war. Weit und breit nichts Lebendiges, als wir und das Weltmeer. Nicht einmal laut zu sprechen wagten wir, aus Furcht, der todte, am Mast angespießte Capitano möchte seine 10 starren Augen nach uns hindrehen, oder einer der Getödteten möchte seinen Kopf umwenden. Endlich waren wir bis an eine Treppe gekommen, die in den Schiffsraum führte. Unwillkürlich machten wir dort Halt und sahen einander an, denn Keiner wagte es recht, seine Gedanken zu äußern. 15

„O Herr," sprach mein treuer Diener, „hier ist etwas Schreckliches geschehen. Doch, wenn auch das Schiff da unten voll Mörder steckt, so will ich mich ihnen doch lieber auf Gnade und Ungnade ergeben, als längere Zeit unter diesen Todten zubringen." Ich dachte wie er, wir faßten 20 ein Herz und stiegen voll Erwartung hinunter. Todtenstille war aber auch hier, und nur unsere Schritte hallten auf der Treppe. Wir standen an der Thüre der Cajüte. Ich legte mein Ohr an die Thüre und lauschte; es war Nichts zu hören. Ich machte auf. Das Gemach bot einen 25 unordentlichen Anblick dar. Kleider, Waffen und anderes Geräthe lagen untereinander. Nichts in Ordnung. Die Mannschaft oder wenigstens der Capitano mußte vor Kurzem gezecht haben, denn es lag Alles noch umher. Wir gingen weiter von Raum zu Raum, von Gemach zu Gemach, überall 30 fanden wir herrliche Vorräthe an Seide, Perlen, Zucker

u. s. w. Ich war vor Freude über diesen Anblick außer mir, denn da Niemand auf dem Schiff war, glaubte ich, Alles mir zueignen zu dürfen, Ibrahim aber machte mich aufmerksam darauf, daß wir wahrscheinlich noch sehr weit vom Land seien, 5 wohin wir allein und ohne menschliche Hilfe nicht kommen könnten.

Wir labten uns an den Speisen und Getränken, die wir in reichlichem Maß vorfanden, und stiegen endlich wieder aufs Verdeck. Aber hier schauderte uns immer die 10 Haut, ob dem schrecklichen Anblick der Leichen. Wir beschlossen, uns davon zu befreien und sie über Bord zu werfen. Aber wie schauerlich ward uns zu Muth, als wir fanden, daß sich Keiner aus seiner Lage bewegen ließ. Wie fest gebannt lagen sie am Boden, und man hätte die Bretter 15 des Verdecks ausheben müssen, um sie zu entfernen, und dazu gebrach es uns an Werkzeugen. Auch der Capitano ließ sich nicht von seinem Mast losmachen, nicht einmal seinen Säbel konnten wir der starren Hand entwinden. Wir brachten den Tag in trauriger Betrachtung unserer 20 Lage zu und als es Nacht zu werden anfing, erlaubte ich dem alten Ibrahim, sich schlafen zu legen, ich selbst aber wollte auf dem Verdeck wachen, um nach Rettung auszuspähen. Als aber der Mond heraufkam und ich nach den Gestirnen berechnete, daß es wol die eilfte Stunde sei, 25 überfiel mich ein so unwiderstehlicher Schlaf, daß ich unwillkürlich hinter ein Faß, das auf dem Verdeck stand, zurückfiel. Doch war es mehr Betäubung als Schlaf, denn ich hörte deutlich die See an der Seite des Schiffes anschlagen und die Segel im Winde knarren und pfeifen. 30 Auf einmal glaubte ich Stimmen und Männertritte auf dem Verdeck zu hören. Ich wollte mich aufrichten, um

darnach zu schauen. Aber eine unsichtbare Gewalt hielt meine Glieder gefesselt, nicht einmal die Augen konnte ich aufschlagen. Aber immer deutlicher wurden die Stimmen, es war mir, als wenn ein fröhliches Schiffsvolk auf dem Verdeck sich umhertriebe. Mitunter glaubte ich, die kräftige 5 Stimme eines Befehlenden zu hören, auch hörte ich Taue und Segel deutlich auf- und abziehen. Nach und nach aber schwanden mir die Sinne, ich verfiel in einen tieferen Schlaf, in dem ich nur noch ein Geräusch von Waffen zu hören glaubte, und erwachte erst, als die Sonne schon 10 hoch stand und mir aufs Gesicht brannte. Verwundert schaute ich mich um, Sturm, Schiff, die Todten und was ich in der Nacht gehört hatte, kam mir wie ein Traum vor, aber als ich aufblickte, fand ich Alles wie gestern. Unbeweglich lagen die Todten, unbeweglich war 15 der Capitano an den Mastbaum geheftet. Ich lachte über meinen Traum und stand auf, um meinen Alten zu suchen.

Dieser saß ganz nachdenklich in der Cajüte. „O Herr!" rief er aus, als ich zu ihm hereintrat, „ich wollte lieber im tiefsten Grunde des Meeres liegen als in diesem verherten 20 Schiff noch eine Nacht zubringen." Ich fragte ihn nach der Ursache seines Kummers, und er antwortete mir: „Als ich einige Stunden geschlafen hatte, wachte ich auf und vernahm, wie man über meinem Haupte hin- und herlief. Ich dachte zuerst, Ihr wäret es, aber es waren wenig- 25 stens Zwanzig, die oben umherliefen, auch hörte ich rufen und schreien. Endlich kamen schwere Tritte die Treppe herab. Da wußte ich nichts mehr von mir, nur hie und da kehrte auf einige Augenblicke meine Besinnung zurück, und da sah ich dann denselben Mann, der oben am Mast 30 angenagelt ist, an jenem Tisch dort sitzen, singend und

trinkend, aber Der, der in einem rothen Scharlachkleid nicht weit von ihm am Boden liegt, saß neben ihm und half ihm trinken." Also erzählte mir mein alter Diener.

Ihr könnt es mir glauben, meine Freunde, daß mir
5 gar nicht wohl zu Muth war; denn es war keine Täuschung, ich hatte ja auch die Todten gar wohl gehört. In solcher Gesellschaft zu schiffen, war mir gräulich. Mein Ibrahim aber versank in tiefes Nachdenken. „Jetzt hab' ich's!" rief er endlich aus; es fiel ihm nämlich ein Sprüch-
10 lein ein, das ihn sein Großvater, ein erfahrener, weitgereister Mann, gelehrt hatte, und das gegen jeden Geister- und Zauberspuk helfen sollte, auch behauptete er, jenen unnatürlichen Schlaf, der uns befiel, in der nächsten Nacht verhindern zu können, wenn wir nämlich recht fleißig
15 Sprüche aus dem Koran beteten. Der Vorschlag des alten Mannes gefiel mir wohl. In banger Erwartung sahen wir die Nacht herankommen. Neben der Cajüte war ein kleines Kämmerchen, dorthin beschlossen wir uns zurückzuziehen. Wir bohrten mehrere Löcher in die Thüre,
20 hinlänglich groß, um durch sie die ganze Cajüte zu überschauen; dann verschlossen wir die Thüre, so gut es ging, von innen, und Ibrahim schrieb den Namen des Propheten in alle vier Ecken. So erwarteten wir die Schrecken der Nacht. Es mochte wieder ungefähr eilf Uhr sein, als
25 es mich gewaltig zu schläfern anfing. Mein Gefährte rieth mir daher, einige Sprüche des Korans zu beten, was mir auch half. Mit einem Male schien es oben lebhaft zu werden, die Taue knarrten, Schritte gingen über das Verdeck und mehrere Stimmen waren deutlich zu unterscheiden.
30 Mehrere Minuten hatten wir so in gespannter Erwartung gesessen, da hörten wir Etwas die Treppe der Cajüte

herabkommen. Als Dies der Alte hörte, fing er an den Spruch, den ihn sein Großvater gegen Spuk und Zauberei gelehrt hatte, herzusagen:

„Kommt Ihr herab aus der Luft,
Steigt Ihr aus tiefem Meer, 5
Schlieft Ihr in dunkler Gruft,
Stammt Ihr vom Feuer her:
Allah ist Euer Herr und Meister,
Ihm sind gehorsam alle Geister."

Ich muß gestehen, ich glaubte gar nicht recht an diesen 10 Spruch, und mir stieg das Haar zu Berg, als die Thüre aufflog. Hereintrat jener große, stattliche Mann, den ich am Mastbaum angenagelt gesehen hatte. Der Nagel ging ihm auch jetzt mitten durchs Hirn, das Schwert aber hatte er in die Scheide gesteckt, hinter ihm trat noch ein Anderer 15 herein, weniger kostbar gekleidet; auch ihn hatte ich oben liegen sehen. Der Capitano, denn dies war er unverkennbar, hatte ein bleiches Gesicht, einen großen schwarzen Bart, wildrollende Augen, mit denen er sich im ganzen Gemach umsah. Ich konnte ihn ganz deutlich sehen, als er an unse- 20 rer Thür vorüberging; er aber schien gar nicht auf die Thüre zu achten, die uns verbarg. Beide setzten sich an den Tisch, der in der Mitte der Cajüte stand, und sprachen laut und fast schreiend mit einander in einer unbekannten Sprache. Sie wurden immer lauter und eifri- 25 ger, bis endlich der Capitano mit geballter Faust auf den Tisch schlug, daß das Zimmer dröhnte. Mit wildem Gelächter sprang der Andere auf und winkte dem Capitano, ihm zu folgen. Dieser stand auf, riß seinen Säbel aus der Scheide und Beide verließen das Gemach. Wir athmeten 30 freier, als sie weg waren; aber unsere Angst hatte noch lange kein Ende. Immer lauter und lauter ward es auf dem

Verdeck. Man hörte eilends hin- und herlaufen und schreien,
lachen und heulen. Endlich ging ein wahrhaft höllischer
Lärm los, so daß wir glaubten, das Verdeck mit allen Segeln
komme zu uns herab, Waffengeklirr und Geschrei — auf ein
5 Mal aber tiefe Stille. Als wir es nach vielen Stunden
wagten, hinaufzugehen, trafen wir Alles wie sonst; nicht
Einer lag anders als früher, Alle waren steif wie Holz.

So waren wir mehrere Tage auf dem Schiffe; es
ging immer nach Osten, wohin zu, nach meiner Berech-
10 nung, Land liegen mußte, aber wenn es auch bei Tag
viele Meilen zurückgelegt hatte, bei Nacht schien es immer
wieder zurückzukehren, denn wir befanden uns immer wie-
der am nämlichen Fleck, wenn die Sonne aufging. Wir
konnten uns Dies nicht anders erklären, als daß die Tod-
15 ten jede Nacht mit vollem Winde zurücksegelten. Um nun
Dies zu verhüten, zogen wir, ehe es Nacht wurde, alle
Segel ein und wandten dasselbe Mittel an, wie bei der
Thüre in der Cajüte; wir schrieben den Namen des Prophe-
ten auf Pergament und auch das Sprüchlein des Groß-
20 vaters dazu, und banden es um die eingezogenen Segel.
Aengstlich warteten wir in unserem Kämmerchen den Er-
folg ab. Der Spuk schien dies Mal noch ärger zu toben,
aber siehe, am andern Morgen waren die Segel noch auf-
gerollt, wie wir sie verlassen hatten. Wir spannten den
25 Tag über nur so viele Segel auf als nöthig waren, das
Schiff sanft fortzutreiben, und so legten wir in fünf Tagen
eine gute Strecke zurück.

Endlich am Morgen des sechsten Tages entdeckten wir
in geringer Ferne Land, und wir dankten Allah und seinem
30 Propheten für unsere wunderbare Rettung. Diesen Tag
und die folgende Nacht trieben wir an einer Küste hin, und

am siebenten Morgen glaubten wir in geringer Entfernung eine Stadt zu entdecken; wir ließen mit vieler Mühe einen Anker in die See, der alsobald Grund faßte, setzten ein kleines Boot, das auf dem Verdeck stand, aus und ruderten mit aller Macht der Stadt zu. Nach einer halben Stunde liefen wir 5 in einen Fluß ein, der sich in die See ergoß, und stiegen ans Ufer. Im Stadtthor erkundigten wir uns, wie die Stadt heiße, und erfuhren, daß es eine indische Stadt sei, nicht weit von der Gegend, wohin ich zuerst zu schiffen Willens war. Wir begaben uns in eine Karavanserei und erfrischten uns 10 nach unserer abenteuerlichen Reise. Ich forschte daselbst auch nach einem weisen und verständigen Mann, indem ich dem Wirth zu verstehen gab, daß ich einen solchen haben möchte, der sich ein wenig auf Zauberei verstehe. Er führte mich in eine abgelegene Straße an ein unscheinbares Haus, 15 pochte an, und man ließ mich eintreten, mit der Weisung, ich solle nur nach Muley fragen.

In dem Hause kam mir ein altes Männlein mit grauem Bart und langer Nase entgegen und fragte nach meinem Begehr. Ich sagte ihm, ich suchte den weisen Muley, und 20 er antwortete mir, er sei es selbst. Ich fragte ihn nun um Rath, was ich mit den Todten machen solle, und wie ich es angreifen müsse, um sie aus dem Schiff zu bringen. Er antwortete mir, die Leute des Schiffes seien wahrscheinlich wegen irgend eines Frevels auf das Meer verzaubert; 25 er glaube, der Zauber werde sich lösen, wenn man sie ans Land bringe; dies könne aber nicht geschehen, als wenn man die Bretter, auf denen sie liegen, losmache. Mir gehöre, von Gott und Rechts wegen, das Schiff sammt allen Gütern, weil ich es gleichsam gefunden habe; doch 30 solle ich Alles sehr geheim halten und ihm ein kleines

Geschenk von meinem Ueberfluß machen, er wolle dafür
mit seinen Sclaven mir behilflich sein, die Todten weg=
zuschaffen. Ich versprach ihn reichlich zu belohnen, und
wir machten uns mit fünf Sclaven, die mit Sägen und
5 Beilen versehen waren, auf den Weg. Unterwegs konnte
der Zauberer Muley unsren glücklichen Einfall, die Segel
mit den Sprüchen des Korans zu umwinden, nicht genug
loben. Er sagte, es sei Dies das einzige Mittel gewesen,
uns zu retten.

10 Es war noch ziemlich früh am Tage, als wir beim
Schiff ankamen. Wir machten uns Alle sogleich ans Werk,
und in einer Stunde lagen schon vier in dem Nachen.
Einige der Sclaven mußten sie ans Land rudern, um
sie dort zu verscharren. Sie erzählten, als sie zurückkamen,
15 die Todten haben ihnen die Mühe des Begrabens erspart,
indem sie, so wie man sie auf die Erde gelegt habe, in
Staub zerfallen seien. Wir fuhren fort, die Todten abzu=
sägen, und vor Abend waren alle ans Land gebracht. Es
war endlich keiner mehr am Bord als der, welcher am
20 Mast angenagelt war. Umsonst suchten wir den Nagel
aus dem Holze zu ziehen, keine Gewalt vermochte ihn,
auch nur ein Haarbreit zu verrücken. Ich wußte nicht,
was anzufangen war, man konnte doch nicht den Mastbaum
abhauen, um ihn ans Land zu führen. Doch aus dieser
25 Verlegenheit half Muley. Er ließ schnell einen Sclaven
ans Land rudern, um einen Topf mit Erde zu bringen.
Als dieser herbeigeholt war, sprach der Zauberer geheim=
nißvolle Worte darüber aus, und schüttete die Erde auf
das Haupt des Todten. Sogleich schlug dieser die Augen
30 auf, holte tief Athem, und die Wunde des Nagels in seiner
Stirn fing an zu bluten. Wir zogen den Nagel jetzt leicht

heraus, und der Verwundete fiel einem der Sclaven in die Arme.

„Wer hat mich hieher geführt?“ sprach er, nachdem er sich ein wenig erholt zu haben schien. Muley zeigte auf mich, und ich trat zu ihm. „Dank Dir, unbekannter Fremd- 5 ling, Du hast mich von langen Qualen errettet. Seit fünfzig Jahren schifft mein Leib durch diese Wogen, und mein Geist war verdammt, jede Nacht in ihn zurückzukehren. Aber jetzt hat mein Haupt die Erde berührt, und ich kann versöhnt zu meinen Vätern gehen.“ Ich bat ihn, 10 uns doch zu sagen, wie er zu diesem schrecklichen Zustand gekommen sei, und er sprach: „Vor fünfzig Jahren war ich ein mächtiger, angesehener Mann und wohnte in Algier; die Sucht nach Gewinn trieb mich, ein Schiff auszurüsten und Seeraub zu treiben. Ich hatte dieses Geschäft schon 15 einige Zeit fortgeführt, da nahm ich einmal auf Zante einen Derwisch an Bord, der umsonst reisen wollte. Ich und meine Gesellen waren rohe Leute und achteten nicht auf die Heiligkeit des Mannes, vielmehr trieb ich mein Gespött mit ihm. Als er aber einst in heiligem Eifer mir meinen 20 sündigen Lebenswandel verwiesen hatte, übermannte mich Nachts in meiner Cajüte, als ich mit meinem Steuermann viel getrunken hatte, der Zorn. Wüthend über Das, was mir ein Derwisch gesagt hatte, und was ich mir von keinem Sultan hätte sagen lassen, stürzte ich aufs Verdeck und stieß 25 ihm meinen Dolch in die Brust. Sterbend verwünschte er mich und meine Mannschaft, nicht sterben und nicht leben zu können, bis wir unser Haupt auf die Erde legen. Der Derwisch starb, und wir warfen ihn in die See und verlachten seine Drohungen; aber noch in derselben Nacht 30 erfüllten sich seine Worte. Ein Theil meiner Mannschaft

empörte sich gegen mich. Mit fürchterlicher Wuth wurde
gestritten, bis meine Anhänger unterlagen, und ich an den
Mast genagelt wurde. Aber auch die Empörer unterlagen
ihren Wunden, und bald war mein Schiff nur ein großes
5 Grab. Auch mir brachen die Augen, mein Athem hielt an,
und ich meinte zu sterben. Aber es war nur eine Erstarrung,
die mich gefesselt hielt; in der nächsten Nacht, zur nämlichen
Stunde, da wir den Derwisch in die See geworfen, erwachte
ich und alle meine Genossen, das Leben war zurückgekehrt,
10 aber wir konnten nichts thun und sprechen, als was wir in
jener Nacht gesprochen und gethan hatten. So segeln wir
seit fünfzig Jahren, können nicht leben, nicht sterben; denn
wie konnten wir das Land erreichen? Mit toller Freude
segelten wir alle Mal mit vollen Segeln in den Sturm,
15 weil wir hofften, endlich an einer Klippe zu zerschellen und
das müde Haupt auf dem Grund des Meeres zur Ruhe zu
legen. Es ist uns nicht gelungen. Jetzt aber werde ich
sterben. Noch ein Mal meinen Dank, unbekannter Retter,
wenn Schätze Dich lohnen können, so nimm mein Schiff,
20 als Zeichen meiner Dankbarkeit."

Der Capitano ließ sein Haupt sinken, als er so gesprochen hatte, und verschied. Sogleich zerfiel er auch, wie seine
Gefährten, in Staub. Wir sammelten diesen in ein Kästchen
und begruben ihn am Lande; aus der Stadt nahm ich aber
25 Arbeiter, die mir mein Schiff in guten Zustand setzten.
Nachdem ich die Waaren, die ich an Bord hatte, gegen
Andere mit großem Gewinn eingetauscht hatte, miethete ich
Matrosen, beschenkte meinen Freund Muley reichlich und
schiffte mich nach meinem Vaterland ein. Ich machte aber
30 einen Umweg, indem ich an vielen Inseln und Ländern
landete und meine Waaren zu Markt brachte. Der Prophet

segnete mein Unternehmen. Nach drei Vierteljahren lief ich noch ein Mal so reich, als mich der sterbende Capitän gemacht hatte, in Balsora ein. Meine Mitbürger waren erstaunt über meine Reichthümer und mein Glück und glaubten nicht anders als ich habe das Diamantenthal des 5 berühmten reisenden Sindbad gefunden. Ich ließ sie bei ihrem Glauben, von nun an aber mußten die jungen Leute von Balsora, wenn sie kaum achtzehn Jahre alt waren, in die Welt hinaus, um, gleich mir, ihr Glück zu machen. Ich aber lebte ruhig und im Frieden, und alle fünf Jahre 10 machte ich eine Reise nach Mecca, um dem Herrn an heiliger Stätte für seinen Segen zu danken, und für den Capitano und seine Leute zu bitten, daß er sie in sein Paradies aufnehme.

Die Reise der Karavane war den andern Tag ohne 15 Hinderniß fürder gegangen, und als man sich im Lagerplatz erholt hatte, begann Selim, der Fremde, zu Muley, dem Jüngsten der Kaufleute also zu sprechen:

„Ihr seid zwar der Jüngste von uns, doch seid Ihr immer fröhlich und wißt für uns gewiß irgend einen guten 20 Schwank. Tischet ihn auf, daß er uns erquicke nach der Hitze des Tages.“ „Wol möchte ich Euch Etwas erzählen, antwortete Muley, das Euch Spaß machen könnte, doch der Jugend ziemt Bescheidenheit in allen Dingen; darum müssen meine älteren Reisegefährten den Vorrang 25 haben. Zaleukos ist immer so ernst und verschlossen; sollte er uns nicht erzählen, was sein Leben so ernst machte? Vielleicht, daß wir seinen Kummer, wenn er solchen hat, lindern können, denn gerne dienen wir dem Bruder, wenn er auch andern Glaubens ist.“ 30

Der Aufgerufene war ein griechischer Kaufmann, ein Mann in mittleren Jahren, schön und kräftig, aber sehr ernst. Ob er gleich ein Ungläubiger (nicht Muselmann) war, so liebten ihn doch seine Reisegefährten; denn er hatte 5 ihnen durch sein ganzes Wesen Achtung und Zutrauen eingeflößt. Er hatte übrigens nur eine Hand, und einige seiner Gefährten vermutheten, daß vielleicht dieser Verlust ihn so ernst stimme.

Zaleukos antwortete auf die zutrauliche Frage Muley's: 10 „Ich bin sehr geehrt durch Euer Zutrauen; Kummer habe ich keinen, wenigstens keinen, von welchem Ihr, auch mit dem besten Willen, mir helfen könntet. Doch, weil Muley mir meinen Ernst vorzuwerfen scheint, so will ich Euch Einiges erzählen, was mich rechtfertigen soll, wenn ich 15 ernster bin, als andere Leute. Ihr sehet, daß ich meine linke Hand verloren habe. Sie fehlt mir nicht von Geburt an, sondern ich habe sie in den schrecklichsten Tagen meines Lebens eingebüßt. Ob ich die Schuld davon trage, ob ich Unrecht habe, seit jenen Tagen ernster, als es meine 20 Lage mit sich bringt, zu sein, möget Ihr beurtheilen, wenn Ihr vernommen habt die Geschichte von der abgehauenen Hand."

Die Geschichte von der abgehauenen Hand.

Ich bin in Constantinopel geboren; mein Vater war 25 ein Dragoman bei der Pforte und trieb nebenbei einen ziemlich einträglichen Handel mit wohlriechenden Essenzen und seidenen Stoffen. Er gab mir eine gute Erziehung, indem er mich theils selbst unterrichtete, theils von einem

unserer Priester mir Unterricht geben ließ. Er bestimmte mich Anfangs, seinen Laden einmal zu übernehmen, da ich aber größere Fähigkeiten zeigte, als er erwartet hatte, bestimmte er mich auf das Anrathen seiner Freunde zum Arzt, weil ein Arzt, wenn er etwas mehr gelernt hat, als 5 die gewöhnlichen Marktschreier, in Constantinopel sein Glück machen kann. Es kamen viele Franken in unser Haus, und einer davon überredete meinen Vater, mich in sein Vaterland, nach der Stadt Paris, reisen zu lassen, wo man solche Sachen unentgeltlich und am besten lernen 10 könne. Er selbst aber wolle mich, wenn er zurückreise, umsonst mitnehmen. Mein Vater, der in seiner Jugend auch gereist war, schlug ein, und der Franke sagte mir, ich könne mich in drei Monaten bereit halten. Ich war außer mir vor Freude, fremde Länder zu sehen, und konnte den 15 Augenblick nicht erwarten, wo wir uns einschiffen würden. Der Franke hatte endlich seine Geschäfte abgemacht und sich zur Reise bereitet; am Vorabend der Reise führte mich mein Vater in sein Schlafkämmerlein. Dort sah ich schöne Kleider und Waffen auf dem Tische liegen. Was meine 20 Blicke aber noch mehr anzog, war ein großer Haufe Goldes, denn ich hatte noch nie so viel bei einander gesehen.

Mein Vater umarmte mich und sagte: „Siehe, mein Sohn, ich habe Dir Kleider zu der Reise besorgt. Jene Waffen sind Dein, es sind die nämlichen, die mir Dein 25 Großvater umhing, als ich in die Fremde auszog. Ich weiß, Du kannst sie führen; gebrauche sie aber nie, als wenn Du angegriffen wirst; dann aber schlage auch tüchtig drauf. Mein Vermögen ist nicht groß; siehe, ich habe es in drei Theile getheilt, einer ist Dein, einer davon sei mein 30 Unterhalt und Nothpfennig, der dritte aber sei mir ein

heiliges unantastbares Gut, er diene Dir in der Stunde der Noth." So sprach mein alter Vater, und Thränen hingen ihm im Auge, vielleicht aus Ahnung, denn ich habe ihn nie wieder gesehen.

5 Die Reise ging gut von Statten; wir waren bald im Lande der Franken angelangt, und sechs Tagreisen hernach kamen wir in die große Stadt Paris. Hier miethete mir mein fränkischer Freund ein Zimmer, und rieth mir, mein Geld, das in Allem zweitausend Thaler betrug, 10 vorsichtig anzuwenden. Ich lebte drei Jahre in dieser Stadt, und lernte, was ein tüchtiger Arzt wissen muß; ich müßte aber lügen, wenn ich sagte, daß ich gerne dort gewesen sei, denn die Sitten dieses Volkes gefielen mir nicht; auch hatte ich nur wenige gute Freunde dort, diese 15 aber waren edle junge Männer.

Die Sehnsucht nach der Heimat wurde endlich mächtig in mir; in der ganzen Zeit hatte ich Nichts von meinem Vater gehört, und ich ergriff daher eine günstige Gelegenheit, nach Hause zu kommen. Es ging nämlich eine Ge- 20 sandtschaft aus Frankenland nach der hohen Pforte. Ich verdingte mich als Wundarzt in das Gefolge des Gesandten, und kam glücklich wieder nach Stambul. Das Haus meines Vaters aber fand ich verschlossen, und die Nachbarn erstaunten, als sie mich sahen, und sagten mir, mein 25 Vater sei vor zwei Monaten gestorben. Jener Priester, der mich in meiner Jugend unterrichtet hatte, brachte mir den Schlüssel; allein und verlassen zog ich in das verödete Haus ein. Ich fand noch Alles, wie es mein Vater verlassen hatte, nur das Gold, das er mir zu hinterlassen 30 versprach, fehlte. Ich fragte den Priester darüber, und dieser verneigte sich und sprach: „Euer Vater ist als ein

heiliger Mann gestorben; denn er hat sein Gold der Kirche vermacht.“ Dies war und blieb mir unbegreiflich; doch was wollte ich machen? Ich hatte keinen Zeugen gegen den Priester und mußte froh sein, daß er nicht auch das Haus und die Waaren meines Vaters als Vermächtniß angesehen 5 hatte. Dies war das erste Unglück, das mich traf. Von jetzt an aber kam es Schlag auf Schlag. Mein Ruf als Arzt wollte sich gar nicht ausbreiten, weil ich mich schämte, den Marktschreier zu machen, und überall fehlte mir die Empfehlung meines Vaters, der mich bei den Reichsten 10 und Vornehmsten eingeführt hätte, die jetzt nicht mehr an den armen Zaleukos dachten. Auch die Waaren meines Vaters fanden keinen Abgang, denn die Kunden hatten sich nach seinem Tode verlaufen, und neue bekommt man nur langsam. Als ich einst trostlos über meine 15 Lage nachdachte, fiel mir ein, daß ich oft in Franken Männer meines Volkes gesehen hatte, die das Land durchzogen und ihre Waaren auf den Märkten der Städte auslegten; ich erinnerte mich, daß man ihnen gerne abkaufte, weil sie aus der Fremde kamen, und daß man bei solchem 20 Handel das Hundertfache erwerben könne. Sogleich war auch mein Entschluß gefaßt. Ich verkaufte mein väterliches Haus, gab einen Theil des gelösten Geldes einem bewährten Freunde zum Aufbewahren, von dem übrigen aber kaufte ich, was man in Franken selten hat, als 25 Shawls, seidene Zeuge, Salben und Oele, miethete einen Platz auf einem Schiff, und trat so meine zweite Reise nach Frankenland an. Es schien, als ob das Glück, sobald ich die Schlösser der Dardanellen im Rücken hatte, mir wieder günstig geworden wäre. Unsere Fahrt war kurz 30 und glücklich. Ich durchzog die großen und kleinen Städte

der Franken, und fand überall willige Käufer meiner
Waaren. Mein Freund in Stambul sandte mir immer
wieder frische Vorräthe, und ich wurde von Tag zu Tag
wohlhabender. Als ich endlich so viel erspart hatte, daß
5 ich glaubte, ein größeres Unternehmen wagen zu können,
zog ich mit meinen Waaren nach Italien. Etwas muß
ich aber noch gestehen, was mir auch nicht wenig Geld ein=
brachte: ich nahm auch meine Arzneikunst zu Hilfe. Wenn
ich in eine Stadt kam, ließ ich durch Zettel verkünden,
10 daß ein griechischer Arzt da sei, der schon Viele geheilt
habe; und wahrlich, mein Balsam und meine Arzneien
haben mir manche Zechine eingebracht. So war ich end=
lich nach der Stadt Florenz in Italien gekommen. Ich
nahm mir vor, längere Zeit in dieser Stadt zu bleiben,
15 theils weil sie mir so wohl gefiel, theils auch, weil ich
mich von den Strapazen meines Umherziehens erholen
wollte. Ich miethete mir ein Gewölbe in dem Stadtvier=
tel St. Croce und nicht weit davon ein paar schöne Zim=
mer, die auf einen Altan führten, in einem Wirthshaus.
20 Sogleich ließ ich auch meine Zettel umhertragen, die mich
als Arzt und Kaufmann ankündigten. Ich hatte kaum
mein Gewölbe eröffnet, so strömten auch die Käufer herzu,
und ob ich gleich ein wenig hohe Preise hatte, so verkaufte
ich doch mehr als Andere, weil ich gefällig und freundlich
25 gegen meine Kunden war. Ich hatte schon vier Tage ver=
gnügt in Florenz verlebt, als ich eines Abends, da ich schon
mein Gewölbe schließen und nur die Vorräthe in meinen
Salbenbüchsen, nach meiner Gewohnheit, noch ein Mal
mustern wollte, in einer kleinen Büchse einen Zettel fand,
30 den ich mich nicht erinnerte, hineingethan zu haben. Ich
öffnete den Zettel und fand darin eine Einladung, diese

Nacht, punkt zwölf Uhr, auf der Brücke, die man Ponte vecchio heißt, mich einzufinden. Ich sann lange darüber nach, wer es wol sein könnte, der mich dorthin einlud, da ich aber keine Seele in Florenz kannte, dachte ich, man werde mich vielleicht heimlich zu irgend einem Kranken 5 führen wollen, was schon öfter geschehen war. Ich beschloß also, hinzugehen, doch hing ich zur Vorsicht den Säbel um, den mir einst mein Vater geschenkt hatte.

Als es stark gegen Mitternacht ging, machte ich mich auf den Weg und kam bald auf den Ponte vecchio. Ich 10 fand die Brücke verlassen und öde, und beschloß zu warten, bis er erscheinen würde, der mich rief. Es war eine kalte Nacht; der Mond schien hell und ich schaute hinab in die Wellen des Arno, die weithin im Mondlicht schimmerten. Auf den Kirchen der Stadt schlug es jetzt zwölf Uhr, 15 ich richtete mich auf, und vor mir stand ein großer Mann, ganz in einen rothen Mantel gehüllt, dessen einen Zipfel er vor das Gesicht hielt.

Ich war Anfangs etwas erschrocken, weil er so plötzlich vor mir stand, faßte mich aber sogleich wieder und 20 sprach: „Wenn Ihr mich habt hieher bestellt, so sagt an, was steht zu Eurem Befehl?" Der Rothmantel wandte sich um und sagte langsam: „Folge!" Da ward mir's doch etwas unheimlich zu Muth, mit diesem Unbekannten allein zu gehen; ich blieb stehen und sprach: „Nicht also, 25 lieber Herr, wollet mir vorerst sagen, wohin; auch könnet Ihr mir Euer Gesicht ein wenig zeigen, daß ich sehe, ob Ihr Gutes mit mir vorhabt." Der Rothe aber schien sich nicht darum zu kümmern. „Wenn Du nicht willst, Zaleukos, so bleibe!" antwortete er und ging weiter. Da ent- 30 brannte mein Zorn. „Meinet Ihr," rief ich aus, „ein

Mann wie ich lasse sich von jedem Narren foppen, und ich werde in dieser kalten Nacht umsonst gewartet haben?“ In drei Sprüngen hatte ich ihn erreicht, packte ihn an seinem Mantel und schrie noch lauter, indem ich die andere Hand an den Säbel legte: aber der Mantel blieb mir in der Hand, und der Unbekannte war um die nächste Ecke verschwunden. Mein Zorn legte sich nach und nach, ich hatte doch den Mantel, und dieser sollte mir schon den Schlüssel zu diesem wunderlichen Abenteuer geben. Ich hing ihn um und ging weiter nach Hause. Als ich kaum noch hundert Schritte davon entfernt war, streifte Jemand dicht an mir vorüber und flüsterte in fränkischer Sprache: „Nehmet Euch in Acht, Graf, heute Nacht ist Nichts zu machen.“ Ehe ich mich aber umsehen konnte, war dieser Jemand schon vorbei, und ich sah nur noch einen Schatten an den Häusern hinschweben. Daß dieser Zuruf den Mantel und nicht mich anging, sah ich ein, doch gab er mir kein Licht über die Sache. Am andern Morgen überlegte ich, was zu thun sei. Ich war von Anfang gesonnen, den Mantel ausrufen zu lassen, als hätte ich ihn gefunden, doch da konnte der Unbekannte ihn durch einen Dritten holen lassen, und ich hätte dann keinen Aufschluß über die Sache gehabt. Ich besah, indem ich so nachdachte, den Mantel näher. Er war von schwerem genuesischem Sammt, purpurroth, mit astrachanischem Pelz verbrämt und reich mit Gold gestickt. Der prachtvolle Anblick des Mantels brachte mich auf einen Gedanken, den ich auszuführen beschloß. — Ich trug ihn in mein Gewölbe und legte ihn zum Verkauf aus, setzte aber auf ihn einen so hohen Preis, daß ich gewiß war, keinen Käufer zu finden. Mein Zweck dabei war, Jeden, der nach dem Pelz fragen würde, scharf ins

Auge zu fassen; denn die Gestalt des Unbekannten, die sich mir, nach Verlust des Mantels, wenn auch nur flüchtig, doch bestimmt gezeigt, wollte ich aus Tausenden erkennen. Es fanden sich viele Kauflustige zu dem Mantel, dessen außerordentliche Schönheit alle Augen auf sich zog, aber Keiner glich entfernt dem Unbekannten, Keiner wollte den hohen Preis von zweihundert Zechinen dafür bezahlen. Auffallend war mir dabei, daß, wenn ich Einen oder den Andern fragte, ob denn sonst kein solcher Mantel in Florenz sei, Alle mit nein antworteten und versicherten, eine so kostbare und geschmackvolle Arbeit nie gesehen zu haben.

Es wollte schon Abend werden, da kam endlich ein junger Mann, der schon oft bei mir gewesen war und auch heute viel auf den Mantel geboten hatte, warf einen Beutel Zechinen auf den Tisch, und rief: „Bei Gott! Zaleukos, ich muß Deinen Mantel haben, und sollte ich zum Bettler darüber werden.“ Zugleich begann er, seine Goldstücke aufzuzählen. Ich kam in große Noth; ich hatte den Mantel nur ausgehängt, um vielleicht die Blicke meines Unbekannten darauf zu ziehen, und jetzt kam ein junger Thor, um den ungeheuren Preis zu zahlen. Doch was blieb mir übrig? Ich gab nach, denn es that mir auf der andern Seite der Gedanke wohl, für mein nächtliches Abenteuer so schön entschädigt zu werden. Der Jüngling hing sich den Mantel um und ging; er kehrte aber auf der Schwelle wieder um, indem er ein Papier, das am Mantel befestigt war, losmachte, mir zuwarf und sagte: „Hier, Zaleukos, hängt Etwas, das wol nicht zu dem Mantel gehört.“ Gleichgiltig nahm ich den Zettel, aber siehe da, dort stand geschrieben: „Bringe heute Nacht, um die be-

wußte Stunde, den Mantel auf den Ponte vecchio, vierhundert Zechinen warten Deiner." Ich stand, wie niedergedonnert. So hatte ich also mein Glück selbst verscherzt und meinen Zweck gänzlich verfehlt! Doch ich besann
5 mich nicht lange, raffte die zweihundert Zechinen zusammen, sprang Dem, der den Mantel gekauft hatte, nach, und sprach: "Nehmt Eure Zechinen wieder, guter Freund, und laßt mir den Mantel, ich kann ihn unmöglich hergeben." Dieser hielt die Sache von Anfang für Spaß, als
10 er aber merkte, daß es Ernst war, gerieth er in Zorn über meine Forderung, schalt mich einen Narren, und so kam es endlich zu Schlägen. Doch ich war so glücklich, im Handgemeng ihm den Mantel zu entreißen und wollte schon mit demselben davon eilen, als der junge Mann die Polizei
15 zu Hilfe rief und mich mit sich vor Gericht zog. Der Richter war sehr erstaunt über die Anklage und sprach meinem Gegner den Mantel zu. Ich aber bot dem Jüngling zwanzig, fünfzig, achtzig, ja hundert Zechinen über seine zweihundert, wenn er mir den Mantel ließe. Was
20 meine Bitten nicht vermochten, bewirkte mein Gold. Er nahm meine guten Zechinen, ich aber zog mit dem Mantel triumphirend ab und mußte mir gefallen lassen, daß man mich in ganz Florenz für einen Wahnsinnigen hielt. Doch die Meinung der Leute war mir gleichgiltig, ich wußte
25 es ja besser, als sie, daß ich an dem Handel noch gewann.

Mit Ungeduld erwartete ich die Nacht. Um dieselbe Zeit, wie gestern, ging ich, den Mantel unter dem Arm, auf den Ponte vecchio. Mit dem letzten Glockenschlag kam die Gestalt aus der Nacht heraus auf mich zu. Es
30 war unverkennbar der Mann von gestern. "Hast Du den Mantel?" wurde ich gefragt. „Ja, Herr," antwortete ich,

„aber er kostete mich bare hundert Zechinen.“ „Ich weiß es,“ entgegnete Jener. „Schau auf, hier sind vierhundert.“ Er trat mit mir an das breite Geländer der Brücke und zählte die Goldstücke hin. Vierhundert waren es; prächtig blitzten sie im Mondschein, ihr Glanz erfreute 5 mein Herz, ach! es ahnte nicht, daß es seine letzte Freude sein werde. Ich steckte mein Geld in die Tasche, und wollte mir nun auch den gütigen Unbekannten recht betrachten; aber er hatte eine Larve vor dem Gesicht, aus der mich dunkle Augen furchtbar anblitzten. „Ich danke 10 Euch, Herr, für Eure Güte,“ sprach ich zu ihm, „was verlangt Ihr jetzt von mir? Das sage ich Euch aber vorher, daß es nichts Unrechtes sein darf.“ „Unnöthige Sorge,“ antwortete er, indem er den Mantel um die Schultern legte; „ich bedarf Eurer Hilfe als Arzt, doch nicht für 15 einen Lebenden, sondern für einen Todten.“

„Wie kann das sein?“ rief ich voll Verwunderung.

„Ich kam mit meiner Schwester aus fernen Landen,“ erzählte er und winkte mir zugleich ihm zu folgen; „ich wohnte hier mit ihr bei einem Freund meines Hauses. 20 Meine Schwester starb gestern schnell an einer Krankheit, und die Verwandten wollen sie morgen begraben. Nach einer alten Sitte unserer Familie aber sollen Alle in der Gruft der Väter ruhen; Viele, die in fremdem Lande starben, ruhen dennoch dort einbalsamirt. Meinen Verwand- 25 ten gönne ich nun ihren Körper, meinem Vater aber muß ich wenigstens den Kopf seiner Tochter bringen, damit er sie noch ein Mal sehe.“ Diese Sitte, die Köpfe geliebter Anverwandten abzuschneiden, kam mir zwar etwas schrecklich vor, doch wagte ich nichts dagegen einzuwenden, aus 30 Furcht, den Unbekannten zu beleidigen. Ich sagte ihm

erst der Morgen ermahnte mich wieder, mich zu fassen. Es war mir wahrscheinlich, daß der Mann, der mich zu dieser verruchten That, wie sie mir jetzt erschien, verführt hatte, mich nicht angeben würde. Ich entschloß mich
5 gleich, in mein Gewölbe an mein Geschäft zu gehen, und wo möglich eine sorglose Miene anzunehmen. Aber ach! ein neuer Umstand, den ich jetzt erst bemerkte, vermehrte noch meinen Kummer. Meine Mütze und mein Gürtel, wie auch meine Messer fehlten mir, und ich war ungewiß,
10 ob ich sie im Zimmer der Getödteten gelassen oder erst auf meiner Flucht verloren hatte. Leider schien das Erste wahrscheinlicher, und man konnte mich also als Mörder entdecken.

Ich öffnete zur gewöhnlichen Zeit mein Gewölbe. Mein
15 Nachbar trat zu mir her, wie er alle Morgen zu thun pflegte, denn er war ein gesprächiger Mann. „Ei, was sagt Ihr zu der schrecklichen Geschichte," hub er an, „die heute Nacht vorgefallen ist?" Ich that, als ob ich Nichts wüßte. „Wie, solltet Ihr nicht wissen, wovon die ganze
20 Stadt erfüllt ist? Nicht wissen, daß die schönste Blume von Florenz, Bianca, die Tochter des Gouverneurs, in dieser Nacht ermordet wurde? Ach! ich sah sie gestern noch so heiter durch die Straßen fahren mit ihrem Bräutigam, denn heute hätten sie Hochzeit gehabt." Jedes Wort des
25 Nachbars war mir ein Stich ins Herz. Und wie oft kehrte meine Marter wieder, denn jeder meiner Kunden erzählte mir die Geschichte, immer Einer schrecklicher als der Andere, und doch konnte Keiner so Schreckliches sagen, als ich selbst gesehen hatte. Um Mittag ungefähr trat ein
30 Mann vom Gericht in mein Gewölbe und bat mich, die Leute zu entfernen. „Signor Zaleukos," sprach er, in-

dem er die Sachen, die ich vermißt, hervorzog, „gehören diese Sachen Euch zu?“ Ich besann mich, ob ich sie nicht gänzlich abläugnen sollte, aber als ich durch die halbgeöffnete Thüre meinen Wirth und mehrere Bekannte, die wol gegen mich zeugen konnten, erblickte, beschloß ich, die 5 Sache nicht noch durch eine Lüge zu verschlimmern, und bekannte mich zu den vorgezeigten Dingen. Der Gerichtsmann bat mich, ihm zu folgen, und führte mich in ein großes Gebäude, das ich bald für das Gefängniß erkannte. Dort wies er mir, bis auf Weiteres, ein Gemach an. 10

Meine Lage war schrecklich, als ich so in der Einsamkeit darüber nachdachte. Der Gedanke, gemordet zu haben, wenn auch ohne Willen, kehrte immer wieder. Auch konnte ich mir nicht verhehlen, daß der Glanz des Goldes meine Sinne befangen gehalten hatte, sonst hätte ich nicht so 15 blindlings in die Falle gehen können. Zwei Stunden nach meiner Verhaftung wurde ich aus meinem Gemach geführt. Mehrere Treppen ging es hinab, dann kam man in einen großen Saal. Um einen langen, schwarzbehängten Tisch saßen dort zwölf Männer, meistens Greise. An den Seiten 20 des Saales zogen sich Bänke herab, angefüllt mit den Vornehmsten von Florenz. Auf den Galerien, die in der Höhe angebracht waren, standen, dicht gedrängt, die Zuschauer. Als ich vor den schwarzen Tisch getreten war, erhob sich ein Mann mit finsterer, trauriger Miene; es war der Gouver- 25 neur. Er sprach zu den Versammelten, daß er als Vater in dieser Sache nicht richten könne, und daß er seine Stelle für dies Mal an den Aeltesten der Senatoren abtrete. Der Aelteste der Senatoren war ein Greis von wenigstens neunzig Jahren. Er stand gebückt, und seine Schläfe waren mit 30 dünnem, weißem Haar umhängt, aber feurig brannten noch

seine Augen, und seine Stimme war stark und sicher. Er hub an, mich zu fragen, ob ich den Mord gestehe. Ich bat ihn um Gehör und erzählte unerschrocken und mit vernehmlicher Stimme, was ich gethan hatte, und was ich wußte. 5 Ich bemerkte, daß der Gouverneur während meiner Erzählung bald blaß, bald roth wurde, und als ich geschlossen, fuhr er wüthend auf: „Wie, Elender!“ rief er mir zu, „so willst Du ein Verbrechen, was Du aus Habgier begangen, noch einem Andern aufbürden?“ Der Senator verwies ihm 10 seine Unterbrechung, da er sich freiwillig seines Rechtes begeben habe, auch sei es gar nicht so erwiesen, daß ich aus Habgier gefrevelt, denn nach seiner eigenen Aussage sei ja der Getödteten Nichts gestohlen worden. Ja, er ging noch weiter. Er erklärte dem Gouverneur, daß er über das 15 frühere Leben seiner Tochter Rechenschaft geben müsse. Denn nur so könne man schließen, ob ich die Wahrheit gesagt habe oder nicht. Zugleich hob er für heute das Gericht auf, um sich, wie er sagte, aus den Papieren der Verstorbenen, die ihm der Gouverneur übergeben werde, Rath 20 zu holen. Ich wurde wieder in mein Gefängniß zurückgeführt, wo ich einen traurigen Tag verlebte, immer mit dem heißen Wunsch beschäftigt, daß man doch irgend eine Verbindung zwischen der Todten und dem Rothmantel entdecken möchte. Voll Hoffnung trat ich den andern Tag 25 in den Gerichtssaal. Es lagen mehrere Briefe auf dem Tisch. Der alte Senator fragte mich, ob sie meine Handschrift seien. Ich sah sie an und fand, daß sie von derselben Hand sein müßten, wie jene beiden Zettel, die ich erhalten. Ich äußerte Dies den Senatoren, aber man 30 schien nicht darauf zu achten und antwortete, daß ich Beides geschrieben haben könne und müsse, denn der Namens-

zug unter den Briefen sei unverkennbar, ein Z., der Anfangsbuchstabe meines Namens. Die Briefe aber enthielten Drohungen an die Verstorbene und Warnungen vor der Hochzeit, die sie zu vollziehen im Begriff war.

Der Gouverneur schien sonderbare Aufschlüsse in Hinsicht auf meine Person gegeben zu haben. Denn man behandelte mich an diesem Tage mißtrauischer und strenger. Ich berief mich, zu meiner Rechtfertigung, auf meine Papiere, die sich in meinem Zimmer finden müssen, aber man sagte mir, man habe nachgesucht und nichts gefunden. So schwand mir am Schlusse dieses Gerichtstages alle Hoffnung, und als ich am dritten Tag wieder in den Saal geführt wurde, las man mir das Urtheil vor, daß ich, eines vorsätzlichen Mordes überwiesen, zum Tode verurtheilt sei. Dahin also war es mit mir gekommen! Verlassen von Allem, was mir auf Erden noch theuer war, fern von meiner Heimat, sollte ich unschuldig in der Blüte meiner Jahre vom Beile sterben!

Ich saß am Abend dieses schrecklichen Tages, der über mein Schicksal entschieden hatte, in meinem einsamen Kerker, meine Hoffnungen waren dahin, meine Gedanken ernsthaft auf den Tod gerichtet, da that sich die Thüre meines Gefängnisses auf, und ein Mann trat herein, der mich lange schweigend betrachtete. „So finde ich Dich wieder, Zaleukos?" sagte er. Ich hatte ihn bei dem matten Schein meiner Lampe nicht erkannt, aber der Klang seiner Stimme erweckte alte Erinnerungen in mir. Es war Valetty, einer jener wenigen Freunde, die ich in der Stadt Paris während meiner Studien kannte. Er sagte, daß er zufällig nach Florenz gekommen sei, wo sein Vater als angesehener Mann wohne, er habe von meiner Geschichte gehört, und

sei gekommen, um mich noch ein Mal zu sehen und von mir selbst zu erfahren, wie ich mich so sehr habe verschulden können. Ich erzählte ihm die ganze Geschichte. Er schien darüber sehr verwundert und beschwor mich, ihm, meinem einzigen Freunde, Alles zu sagen, um nicht mit einer Lüge von hinnen zu gehen. Ich schwor ihm mit dem theuersten Eid, daß ich wahr gesprochen, und daß keine andere Schuld mich drücke, als daß ich, von dem Glanze des Goldes geblendet, das Unwahrscheinliche der Erzählung des Unbekannten nicht erkannt habe. „So hast Du Bianca nicht gekannt?" fragte Jener. Ich betheuerte ihm, sie nie gesehen zu haben. Valetty erzählte mir nun, daß ein tiefes Geheimniß auf der That liege, daß der Gouverneur meine Verurtheilung sehr hastig betrieben habe, und es sei nun ein Gerücht unter die Leute gekommen, daß ich Bianca schon längst gekannt und, aus Rache über ihre Heirath mit einem Andern, sie ermordet habe. Ich bemerkte ihm, daß Dies alles ganz auf den Rothmantel passe, daß ich aber seine Theilnahme an der That mit Nichts beweisen könne. Valetty umarmte mich weinend und versprach mir, Alles zu thun, um wenigstens mein Leben zu retten. Ich hatte wenig Hoffnung, doch wußte ich, daß Valetty ein weiser und der Gesetze kundiger Mann sei, und daß er Alles thun werde, mich zu retten. Zwei lange Tage war ich in Ungewißheit, endlich erschien Valetty. „Ich bringe Trost, wenn auch einen schmerzlichen. Du wirst leben und frei sein, aber mit Verlust einer Hand." Gerührt dankte ich meinem Freund für mein Leben. Er sagte mir, daß der Gouverneur unerbittlich gewesen sei, die Sache noch ein Mal untersuchen zu lassen, daß er aber endlich, um nicht ungerecht zu erscheinen, eingewilligt habe, wenn man in den

Büchern der Florentinischen Geschichte einen ähnlichen Fall finde, so solle meine Strafe sich nach der Strafe, die dort ausgesprochen sei, richten. Er und sein Vater haben nun Tag und Nacht in den alten Büchern gelesen, und endlich einen ganz dem meinigen ähnlichen Fall gefunden. Dort laute die Strafe: Es soll ihm die linke Hand abgehauen, seine Güter eingezogen, er selbst auf ewig verbannt werden. So laute jetzt auch meine Strafe, und ich solle mich jetzt bereiten zu der schmerzhaften Stunde, die meiner warte. Ich will Euch nicht diese schreckliche Stunde vors Auge führen, wo ich auf offenem Markt meine Hand auf den Block legte, wo mein eigenes Blut in weiten Bogen mich überströmte!

Valetty nahm mich in sein Haus auf, bis ich genesen war, dann versah er mich edelmüthig mit Reisegeld; denn Alles, was ich mir so mühsam erworben, war eine Beute des Gerichts geworden. Ich reiste von Florenz nach Sicilien und von da mit dem ersten Schiff, das ich fand, nach Constantinopel. Meine Hoffnung war auf die Summe gerichtet, die ich meinem Freund übergeben hatte, auch bat ich ihn, bei ihm wohnen zu dürfen; aber wie erstaunte ich, als dieser mich fragte, warum ich denn nicht mein Haus beziehe. Er sagte mir, daß ein fremder Mann unter meinem Namen ein Haus in dem Quartier der Griechen gekauft habe, derselbe habe auch den Nachbarn gesagt, daß ich bald selbst kommen werde. Ich ging sogleich mit meinem Freunde dahin und wurde von allen meinen alten Bekannten freudig empfangen. Ein alter Kaufmann gab mir einen Brief, den der Mann, der für mich gekauft hatte, hier gelassen habe.

Ich las: „Zaleukos! Zwei Hände stehen bereit, rastlos

zu schaffen, daß Du nicht fühlest den Verlust der einen. Das Haus, das Du siehest, und Alles, was darin ist, ist Dein, und alle Jahre wird man Dir so viel reichen, daß Du zu den Reichen Deines Volks gehören wirst.
5 Mögest Du Dem vergeben, der unglücklicher ist als Du!"
Ich konnte ahnen, wer es geschrieben, und der Kaufmann sagte mir auf meine Frage, es sei ein Mann gewesen, den er für einen Franken gehalten, er habe einen rothen Mantel angehabt. Ich wußte genug, um mir zu gestehen,
10 daß der Unbekannte doch nicht ganz von aller edlen Gesinnung entblößt sein müsse. In meinem neuen Haus fand ich Alles aufs Beste eingerichtet, auch ein Gewölbe mit Waaren, schöner als ich sie je gehabt. Zehn Jahre sind seitdem verstrichen; mehr aus alter Gewohnheit, als weil
15 ich es nöthig habe, setze ich meine Handelsreisen fort, doch habe ich jenes Land, wo ich so unglücklich wurde, nie mehr gesehen. Jedes Jahr erhielt ich seitdem tausend Goldstücke; aber wenn es mir auch Freude macht, jenen Unglücklichen edel zu wissen, so kann er mir doch den Kum-
20 mer meiner Seele nicht abkaufen, denn ewig lebt in mir das grauenvolle Bild der ermordeten Bianca.

Zaleukos, der griechische Kaufmann, hatte seine Geschichte geendigt. Mit großer Theilnahme hatten ihm die Uebrigen zugehört, besonders der Fremde schien sehr da-
25 von ergriffen zu sein; er hatte einige Mal tief geseufzt, und Muley schien es sogar, als habe er ein Mal Thränen in den Augen gehabt. Sie besprachen sich noch lange Zeit über die Geschichte.

„Und haßt Ihr den Unbekannten nicht, der Euch so schnöd um ein so edles Glied Eures Körpers, der selbst Euer Leben in Gefahr brachte?" fragte der Fremde.

„Wol gab es in früherer Zeit Stunden," antwortete der Grieche, „in denen mein Herz ihn vor Gott angeklagt, 5 daß er diesen Kummer über mich gebracht und mein Leben vergiftet habe, aber ich fand Trost in dem Glauben meiner Väter, und dieser befiehlt mir, meine Feinde zu lieben; auch ist er wol noch unglücklicher als ich."

„Ihr seid ein edler Mann!" rief der Fremde und 10 drückte gerührt dem Griechen die Hand.

Der Anführer der Wache unterbrach sie aber in ihrem Gespräch. Er trat mit besorgter Miene in das Zelt und berichtete, daß man sich nicht der Ruhe überlassen dürfe, denn hier sei die Stelle, wo gewöhnlich die Karavanen 15 angegriffen werden, auch glauben seine Wachen, in der Entfernung mehrere Reiter zu sehen.

Die Kaufleute waren sehr bestürzt über diese Nachricht; Selim, der Fremde, aber wunderte sich über die Bestürzung und meinte, daß sie so gut geschützt wären, daß sie 20 einen Trupp räuberischer Araber nicht zu fürchten brauchen.

„Ja, Herr!" entgegnete ihm der Anführer der Wache. „Wenn es nur solches Gesindel wäre, könnte man sich ohne Sorge zur Ruhe legen, aber seit einiger Zeit zeigt sich der furchtbare Orbasan wieder, und da gilt es, auf 25 seiner Hut zu sein."

Der Fremde fragte, wer denn dieser Orbasan sei, und Achmet, der alte Kaufmann, antwortete ihm: „Es gehen allerlei Sagen unter dem Volk über diesen wunderbaren Mann. Die Einen halten ihn für ein übermenschliches 30 Wesen, weil er oft mit fünf bis sechs Männern zumal

einen Kampf besteht, Andere halten ihn für einen tapfern Franken, den das Unglück in diese Gegend verschlagen habe; von Allem aber ist nur so viel gewiß, daß er ein verruchter Räuber und Dieb ist.

5 „Das könnt Ihr aber doch nicht behaupten," entgegnete ihm Lezah, einer der Kaufleute. „Wenn er auch ein Räuber ist, so ist er doch ein edler Mann, und als solcher hat er sich an meinem Bruder bewiesen, wie ich Euch erzählen könnte. Er hat seinen ganzen Stamm 10 zu geordneten Menschen gemacht, und so lange er die Wüste durchstreift, darf kein anderer Stamm es wagen, sich sehen zu lassen. Auch raubt er nicht wie Andere, sondern er erhebt nur ein Schutzgeld von den Karavanen, und wer ihm dieses willig bezahlt, der ziehet ungefährdet 15 weiter, denn Orbasan ist der Herr der Wüste."

Also sprachen unter sich die Reisenden im Zelte; die Wachen aber, die um den Lagerplatz ausgestellt waren, begannen unruhig zu werden. Ein ziemlich bedeutender Haufe bewaffneter Reiter zeigte sich in der Entfernung 20 einer halben Stunde; sie schienen gerade auf das Lager zuzureiten. Einer der Männer von der Wache ging daher in das Zelt, um zu verkünden, daß sie wahrscheinlich angegriffen würden. Die Kaufleute beriethen sich unter einander, was zu thun sei, ob man ihnen entgegen gehen 25 oder den Angriff abwarten solle. Achmet und die zwei ältern Kaufleute wollten das Letztere, der feurige Muley aber und Zaleukos verlangten das Erstere und riefen den Fremden zu ihrem Beistand auf. Dieser zog ruhig ein kleines blaues Tuch mit rothen Sternen aus seinem Gür- 30 tel hervor, band es an eine Lanze und befahl einem der Sclaven, es auf das Zelt zu stecken; er setze sein Leben

zum Pfand, sagte er, die Reiter werden, wenn sie dieses Zeichen sehn, ruhig vorüber ziehen. Muley glaubte nicht an den Erfolg, der Sclave aber steckte die Lanze auf das Zelt. Inzwischen hatten alle, die im Lager waren, zu den Waffen gegriffen und sahen in gespannter Erwartung den 5 Reitern entgegen. Doch diese schienen das Zeichen auf dem Zelte erblickt zu haben, sie beugten plötzlich von ihrer Richtung auf das Lager ab und zogen in einem großem Bogen auf der Seite hin.

Verwundert standen einige Augenblicke die Reisenden 10 und sahen bald auf die Reiter, bald auf den Fremden. Dieser stand ganz gleichgiltig, wie wenn Nichts vorgefallen wäre, vor dem Zelte und blickte über die Ebene hin. Endlich brach Muley das Stillschweigen: „Wer bist Du, mächtiger Fremdling, rief er aus, „der Du die wilden 15 Horden der Wüste durch einen Wink bezähmest?“ „Ihr schlagt meine Kunst höher an, als sie ist,“ antwortete Selim Baruch. „Ich habe mich mit diesem Zeichen versehen, als ich der Gefangenschaft entfloh; was es zu bedeuten hat, weiß ich selbst nicht, nur so viel weiß ich, daß, wer mit 20 diesem Zeichen reiset, unter mächtigem Schutze steht.“

Die Kaufleute dankten dem Fremden und nannten ihn ihren Erretter. Wirklich war auch die Anzahl der Reiter so groß gewesen, daß wol die Karavane nicht lange hätte Widerstand leisten können. 25

Mit leichterem Herzen begab man sich jetzt zur Ruhe, und als die Sonne zu sinken begann und der Abendwind über die Sandebene hinstrich, brachen sie auf und zogen weiter.

Am nächsten Tage lagerten sie ungefähr nur noch eine 30 Tagreise von dem Ausgang der Wüste entfernt. Als sich

die Reisenden wieder in dem großen Zelt versammelt hatten, nahm Lezah, der Kaufmann, das Wort:

„Ich habe Euch gestern gesagt, daß der gefürchtete Orbasan ein edler Mann sei; erlaubt mir, daß ich es Euch
5 heute durch die Erzählung der Schicksale meines Bruders beweise. — Mein Vater war Kadi in Acara. Er hatte drei Kinder. Ich war der älteste, ein Bruder und eine Schwester waren bei weitem jünger als ich. Als ich zwanzig Jahre alt war, rief mich ein Bruder meines
10 Vaters zu sich. Er setzte mich zum Erben seiner Güter ein, mit der Bedingung, daß ich bis zu seinem Tode bei ihm bleibe. Aber er erreichte ein hohes Alter, so daß ich erst vor zwei Jahren in meine Heimat zurückkehrte und nichts davon wußte, welch schreckliches Schicksal indeß mein
15 Haus betroffen, und wie gütig Allah es gewendet hatte."

Die Errettung Fatme's.

Mein Bruder Mustapha und meine Schwester Fatme waren beinahe in gleichem Alter. Jener hatte höchstens zwei Jahre voraus. Sie liebten einander innig und trugen
20 vereint Alles bei, was unserm kränklichen Vater die Last seines Alters erleichtern konnte. An Fatme's sechzehntem Geburtstage veranstaltete der Bruder ein Fest. Er ließ alle ihre Gespielinnen einladen, setzte ihnen in dem Garten des Vaters ausgesuchte Speisen vor, und als es Abend
25 wurde, lud er sie ein, auf einer Barke, die er gemiethet und festlich geschmückt hatte, ein wenig hinaus in die See zu fahren. Fatme und ihre Gespielinnen willigten mit Freuden ein; denn der Abend war schön, und die

Stadt gewährte besonders Abends, von dem Meere aus betrachtet, einen herrlichen Anblick. Den Mädchen aber gefiel es so gut auf der Barke, daß sie meinen Bruder bewogen, immer weiter in die See hinauszufahren. Mustapha gab aber ungern nach, weil sich vor einigen Tagen 5 ein Corsar hatte sehen lassen. Nicht weit von der Stadt zieht sich ein Vorgebirge in das Meer. Dorthin wollten noch die Mädchen, um von da die Sonne in das Meer sinken zu sehen. Als sie um das Vorgebirg herum ruderten, sahen sie in geringer Entfernung eine Barke, die mit Be- 10 waffneten besetzt war. Nichts Gutes ahnend, befahl mein Bruder den Ruderern, sein Schiff zu drehen und dem Lande zuzurudern. Wirklich schien sich auch seine Besorgniß zu bestätigen, denn jene Barke kam der meines Bruders schnell nach, überholte sie, da sie mehr Ruder hatte, und hielt sich 15 immer zwischen dem Land und unserer Barke. Die Mädchen aber, als sie die Gefahr erkannten, in der sie schwebten, sprangen auf und schrien und klagten; umsonst suchte sie Mustapha zu beruhigen, umsonst stellte er ihnen vor, ruhig zu bleiben, weil sie durch ihr Hin- und Herrennen die 20 Barke in Gefahr brächten, umzuschlagen. Es half nichts, und da sie sich endlich bei Annäherung des andern Bootes Alle auf die hintere Seite der Barke stürzten, schlug diese um. Indessen aber hatte man vom Land aus die Bewegungen des fremden Bootes beobachtet, und da man 25 schon seit einiger Zeit Besorgnisse wegen Corsaren hegte, hatte dieses Boot Verdacht erregt, und mehrere Barken stießen vom Lande, um der unsrigen beizustehen. Aber sie kamen nur noch zu rechter Zeit, um die Untersinkenden aufzunehmen. In der Verwirrung war das feind- 30 liche Boot entwischt, auf den beiden Barken aber, welche die

Geretteten aufgenommen hatten, war man ungewiß, ob Alle gerettet seien. Man näherte sich gegenseitig, und ach! es fand sich, daß meine Schwester und eine ihrer Gespielinnen fehlte; zugleich entdeckte man aber einen Fremden in einer der Barken, den Niemand kannte. Auf die Drohungen Mustapha's gestand er, daß er zu dem feindlichen Schiff, das zwei Meilen ostwärts vor Anker liege, gehöre, und daß ihn seine Gefährten auf ihrer eiligen Flucht im Stich gelassen haben, indem er im Begriff gewesen sei, die Mädchen auffischen zu helfen; auch sagte er aus, daß er gesehen habe, wie man zwei derselben in das Schiff gezogen.

Der Schmerz meines alten Vaters war grenzenlos, aber auch Mustapha war bis zum Tod betrübt; denn nicht nur, daß seine geliebte Schwester verloren war, und daß er sich anklagte, an ihrem Unglück schuld zu sein,— jene Freundin Fatme's, die ihr Unglück theilte, war von ihren Eltern ihm zur Gattin zugesagt gewesen, und nur unserem Vater hatte er es noch nicht zu gestehen gewagt, weil ihre Eltern arm und von geringer Abkunft waren. Mein Vater aber war ein strenger Mann. Als sein Schmerz sich ein wenig gelegt hatte, ließ er Mustapha vor sich kommen, und sprach zu ihm: „Deine Thorheit hat mir den Trost meines Alters und die Freude meiner Augen geraubt. Geh hin, ich verbanne Dich auf ewig von meinem Angesicht, ich fluche Dir und Deinen Nachkommen, und nur wenn Du mir Fatme wieder bringst, soll Dein Haupt frei sein von dem Fluche des Vaters."

Dies hatte mein armer Bruder nicht erwartet; schon vorher hatte er sich entschlossen gehabt, seine Schwester und ihre Freundin aufzusuchen, und wollte sich nur noch den Segen des Vaters dazu erbitten, und jetzt schickte

er ihn mit dem Fluch beladen in die Welt. Aber hatte ihn jener Jammer vorher gebeugt, so stählte jetzt die Fülle des Unglücks, das er nicht verdient hatte, seinen Muth.

Er ging zu dem gefangenen Seeräuber und befragte ihn, wohin die Fahrt seines Schiffes ginge, und erfuhr, 5 daß sie Sclavenhandel trieben und gewöhnlich in Balsora großen Markt hielten.

Als er wieder nach Hause kam, um sich zur Reise anzuschicken, schien sich der Zorn des Vaters ein wenig gelegt zu haben, denn er sandte ihm einen Beutel mit Gold zur 10 Unterstützung auf der Reise. Mustapha aber nahm weinend von den Eltern Zoraidens, so hieß seine geraubte Braut, Abschied, und machte sich auf den Weg nach Balsora.

Mustapha machte die Reise zu Land, weil von unserer kleinen Stadt aus nicht gerade ein Schiff nach Bal- 15 sora ging. Er mußte daher sehr starke Tagreisen machen, um nicht zu lange nach den Seeräubern nach Balsora zu kommen. Doch da er ein gutes Roß und kein Gepäck hatte, konnte er hoffen, diese Stadt am Ende des sechsten Tages zu erreichen. Aber am Abend des vierten Tages, 20 als er ganz allein seines Weges ritt, fielen ihn plötzlich drei Männer an. Da er merkte, daß sie gut bewaffnet und stark seien, und daß es mehr auf sein Geld und sein Roß, als auf sein Leben abgesehen war, so rief er ihnen zu, daß er sich ihnen ergeben wolle. Sie stiegen von ihren 25 Pferden ab und banden ihm die Füße unter dem Bauch seines Thieres zusammen, ihn selbst aber nahmen sie in die Mitte und trabten, indem einer den Zügel seines Pferdes ergriff, schnell mit ihm davon, ohne jedoch ein Wort zu sprechen. 30

Mustapha gab sich einer dumpfen Verzweiflung hin;

der Fluch seines Vaters schien schon jetzt an dem Unglück-
lichen in Erfüllung zu gehen, und wie konnte er hoffen,
seine Schwester und Zoraiden zu retten, wenn er, aller
Mittel beraubt, nur sein ärmliches Leben zu ihrer Be-
5 freiung aufwenden konnte. Mustapha und seine stummen
Begleiter mochten wol eine Stunde geritten sein, als sie
in ein kleines Seitenthal einbogen. Das Thälchen war von
hohen Bäumen eingefaßt, ein weicher dunkelgrüner Rasen,
ein Bach, der schnell durch seine Mitte hinrollte, luden zur
10 Ruhe ein. Wirklich sah er auch fünfzehn bis zwanzig Zelte
dort aufgeschlagen; an den Pflöcken der Zelte waren Ka-
meele und schöne Pferde angebunden, aus einem der Zelte
hervor tönte die lustige Weise einer Cither und zweier schö-
ner Männerstimmen. Meinem Bruder schien es, als ob
15 Leute, die ein so fröhliches Lagerplätzchen sich erwählt
hatten, nichts Böses gegen ihn im Sinn haben könnten,
und er folgte also ohne Bangigkeit dem Ruf seiner Füh-
rer, die, als sie seine Bande gelöst hatten, ihm winkten,
abzusteigen. Man führte ihn in ein Zelt, das größer als
20 die übrigen und im Innern hübsch, fast zierlich aufgeputzt
war. Prächtige goldgestickte Polster, gewirkte Fußteppiche,
übergoldete Rauchpfannen hätten anderswo Reichthum und
Wohlleben verrathen, hier schienen sie nur kühner Raub.
Auf einem der Polster saß ein alter, kleiner Mann; sein
25 Gesicht war häßlich, seine Haut schwarzbraun und glän-
zend und ein widriger Zug von tückischer Schlauheit um
Augen und Mund machten seinen Anblick verhaßt. Ob-
gleich sich dieser Mann einiges Ansehen zu geben suchte, so
merkte doch Mustapha bald, daß nicht für ihn das Zelt so
30 reich geschmückt sei, und die Unterredung seiner Führer
schien seine Bemerkung zu bestätigen. „Wo ist der

Starke?“ fragten sie den Kleinen. „Er ist auf der kleinen Jagd,“ antwortete jener; „aber er hat mir aufgetragen, seine Stelle zu versehen.“ „Das hat er nicht gescheidt gemacht,“ entgegnete einer der Räuber, „denn es muß sich bald entscheiden, ob dieser Hund sterben oder zahlen 5 soll, und das weiß der Starke besser als Du.“

Der kleine Mann erhob sich im Gefühl seiner Würde, streckte sich lang aus, um mit der Spitze seiner Hand das Ohr seines Gegners zu erreichen, denn er schien Lust zu haben, sich durch einen Schlag zu rächen, als er aber 10 sah, daß seine Bemühung fruchtlos sei, fing er an zu schimpfen, und wahrlich! die Andern blieben ihm nichts schuldig, daß das Zelt von ihrem Streit erdröhnte. Da that sich auf einmal die Thüre des Zeltes auf, und herein trat ein hoher stattlicher Mann, jung und schön wie 15 ein Perserprinz; seine Kleidung und seine Waffen waren, außer einem reichbesetzten Dolch und einem glänzenden Säbel, gering und einfach, aber sein ernstes Auge, sein ganzer Anstand gebot Achtung, ohne Furcht einzuflößen.

„Wer ists, der es wagt, in meinem Zelte Streit zu be- 20 ginnen!“ rief er den Erschrockenen zu. Eine Zeit lang herrschte tiefe Stille, endlich erzählte einer von Denen, die Mustapha hergebracht hatten, wie es gegangen sei. Da schien sich das Gesicht „des Starken,“ wie sie ihn nannten, vor Zorn zu röthen. „Wann hätte ich Dich je an 25 meine Stelle gesetzt, Hassan?“ schrie er mit furchtbarer Stimme dem Kleinen zu. Dieser zog sich vor Furcht in sich selbst zusammen, daß er noch viel kleiner aussah als zuvor, und schlich sich der Zeltthüre zu. Ein hinlänglicher Tritt des Starken machte, daß er in einem großen, son- 30 derbaren Sprung zur Zeltthüre hinaus flog.

Als der Kleine verschwunden war, führten die drei Männer Mustapha vor den Herrn des Zeltes, der sich indeß auf die Polster gelegt hatte. „Hier bringen wir Den, welchen Du uns zu fangen befohlen hast.“ Jener blickte
5 den Gefangenen lange an und sprach sodann: „Bassa von Sulieika! Dein eigenes Gewissen wird Dir sagen, warum Du vor Orbasan stehst.“ Als mein Bruder dies hörte, warf er sich nieder vor jenem und antwortete: „O Herr! Du scheinst im Irrthum zu sein, ich bin ein armer Un-
10 glücklicher, aber nicht der Bassa, den Du suchst!“ Alle im Zelt waren über diese Rede erstaunt. Der Herr des Zeltes aber sprach: „Es kann Dir wenig helfen, Dich zu verstellen, denn ich will Dir Leute vorführen, die Dich wohl kennen.“ Er befahl Zuleima vorzuführen. Man brachte
15 ein altes Weib in das Zelt, das auf die Frage, ob sie in meinem Bruder nicht den Bassa von Sulieika erkenne, antwortete: „Ja wol! Und ich schwöre es beim Grab des Propheten, es ist der Bassa und kein Anderer.“ „Siehst Du, Erbärmlicher! wie Deine List zu Wasser geworden
20 ist?“ begann zürnend der Starke. „Du bist mir zu elend, als daß ich meinen guten Dolch mit Deinem Blut besudeln sollte, aber an den Schweif meines Rosses will ich Dich binden, morgen wenn die Sonne aufgeht, und durch die Wälder mit Dir jagen, bis sie scheidet hinter die Hü-
25 gel von Sulieika!“ Da sank meinem armen Bruder der Muth. „Das ist der Fluch meines harten Vaters, der mich zum schmachvollen Tode treibt,“ rief er weinend, „und auch Du bist verloren, süße Schwester, auch Du Zoraide!“— „Deine Verstellung hilft Dir nichts,“ sprach einer der Räu-
30 ber, indem er ihm die Hände auf den Rücken band, „mach', daß Du aus dem Zelte kommst, denn der Starke beißt sich

in die Lippen und blickt nach seinem Dolch. Wenn Du noch eine Nacht leben willst, so komm."

Als die Räuber gerade meinen Bruder aus dem Zelte führen wollten, begegneten sie drei andern, die einen Gefangenen vor sich hintrieben. Sie traten mit ihm ein. 5 „Hier bringen wir den Bassa, wie Du uns befohlen hast," sprachen sie und führten den Gefangenen vor das Polster des Starken. Als der Gefangene dort hin geführt wurde, hatte mein Bruder Gelegenheit, ihn zu betrachten, und ihm selbst fiel die Aehnlichkeit auf, die dieser Mann mit 10 ihm hatte, nur war er dunkler im Gesicht und hatte einen schwärzern Bart. Der Starke schien sehr erstaunt über die Erscheinung des zweiten Gefangenen: „Wer von Euch ist denn der Rechte?" sprach er, indem er bald meinen Bruder, bald den anderen Mann ansah. „Wenn Du den 15 Bassa von Sulieika meinst," antwortete in stolzem Ton der Gefangene, „der bin ich!" Der Starke sah ihn lange mit seinem ernsten, furchtbaren Blicke an, dann winkte er schweigend, den Bassa wegzuführen. Als dies geschehen war, ging er auf meinen Bruder zu, zerschnitt seine Bande 20 mit dem Dolch und winkte ihm, sich zu ihm aufs Polster zu setzen. „Es thut mir leid, Fremdling," sagte er, „daß ich Dich für jenes Ungeheuer hielt; schreibe es aber einer sonderbaren Fügung des Himmels zu, die Dich gerade in der Stunde, welche dem Untergang jenes Verruchten 25 geweiht war, in die Hände meiner Brüder führte." Mein Bruder bat ihn um die einzige Gunst, ihn gleich wieder weiter reisen zu lassen, weil jeder Aufschub ihm verderblich werden könne. Der Starke erkundigte sich nach seinen eiligen Geschäften, und als ihm Mustapha Alles erzählt 30 hatte, überredete ihn jener, diese Nacht in seinem Zelt

zu bleiben, er und sein Roß werden der Ruhe bedürfen; den folgenden Tag aber wolle er ihm einen Weg zeigen, der ihn in anderthalb Tagen nach Balsora bringe. Mein Bruder schlug ein, wurde trefflich bewirthet und schlief
5 sanft bis zum Morgen in dem Zelt des Räubers.

Als er aufgewacht war, sah er sich ganz allein im Zelte, vor dem Vorhang des Zeltes aber hörte er mehrere Stimmen zusammen sprechen, die dem Herrn des Zeltes und dem kleinen, schwarzbraunen Mann anzugehören
10 schienen. Er lauschte ein wenig und hörte zu seinem Schrecken, daß der Kleine dringend den Andern aufforderte, den Fremden zu tödten, weil er, wenn er freigelassen würde, sie Alle verrathen könnte.

Mustapha merkte gleich, daß der Kleine ihm gram sei,
15 weil er Ursache war, daß er gestern so übel behandelt worden; der Starke schien sich einige Augenblicke zu besinnen. „Nein," sprach er, „er ist mein Gastfreund, und das Gastrecht ist mir heilig, auch sieht er mir nicht aus, als ob er uns verrathen wollte."

20 Als er so gesprochen, schlug er den Vorhang zurück und trat ein. „Friede sei mit Dir, Mustapha," sprach er, „laß uns den Morgentrunk kosten, und rüste Dich dann zum Aufbruch." Er reichte meinem Bruder einen Becher Sorbet, und als sie getrunken hatten, zäumten sie
25 die Pferde auf, und wahrlich, mit leichterem Herzen, als er gekommen war, schwang sich Mustapha aufs Pferd. Sie hatten bald die Zelte im Rücken und schlugen dann einen breiten Pfad ein, der in den Wald führte. Der Starke erzählte meinem Bruder, daß jener Bassa, den sie
30 auf der Jagd gefangen hätten, ihnen versprochen habe, sie ungefährdet in seinem Gebiete zu dulden; vor einigen

Wochen aber habe er einen ihrer tapfersten Männer aufgefangen und nach den schrecklichsten Martern aufhängen lassen. Er habe ihm nun lange auflauern lassen, und heute noch müsse er sterben. Mustapha wagte es nicht, Etwas dagegen einzuwenden, denn er war froh, selbst mit heiler 5 Haut davon gekommen zu sein.

Am Ausgang des Waldes hielt der Starke sein Pferd an, beschrieb meinem Bruder den Weg, bot ihm die Hand zum Abschied und sprach: „Mustapha, Du bist auf sonderbare Weise der Gastfreund des Räubers Orbasan ge- 10 worden, ich will Dich nicht auffordern, nicht zu verrathen, was Du gesehen und gehört hast. Du hast ungerechter Weise Todesangst ausgestanden, und ich bin Dir Vergütung schuldig. Nimm diesen Dolch als Andenken, und wenn Du Hilfe brauchst, so sende ihn mir zu, und ich will 15 eilen, Dir beizustehen. Diesen Beutel aber kannst Du vielleicht zu Deiner Reise brauchen." Mein Bruder dankte ihm für seinen Edelmuth, er nahm den Dolch, den Beutel aber schlug er aus. Doch Orbasan drückte ihm noch ein Mal die Hand, ließ den Beutel auf die Erde fallen und 20 sprengte mit Sturmeseile in den Wald. Als Mustapha sah, daß er ihn doch nicht mehr werde einholen können, stieg er ab, um den Beutel aufzuheben, und erschrak über die Größe von seines Gastfreundes Großmuth, denn der Beutel enthielt eine Menge Goldes. Er dankte Allah für 25 seine Rettung, empfahl ihm den edlen Räuber in seine Gnade und zog dann heiteren Muthes weiter auf seinem Wege nach Balsora.

Lezah schwieg und sah Achmet, den alten Kaufmann, fragend an. „Nein, wenn es so ist, sprach dieser, so verbessere ich gern mein Urtheil von Orbasan, denn wahrlich, an Deinem Bruder hat er schön gehandelt."

5 „Er hat gethan wie ein braver Muselmann," rief Muley; „aber ich hoffe, Du hast Deine Geschichte damit nicht geschlossen, denn wie mich bedünkt, sind wir Alle begierig, weiter zu hören, wie es Deinem Bruder erging, und ob er Fatme, Deine Schwester, und die schöne Zoraide be-
10 freit hat."

„Wenn ich Euch nicht damit langweile, erzähle ich gerne weiter," entgegnete Lezah, denn die Geschichte meines Bruders ist allerdings abenteuerlich und wundervoll."

Am Mittag des siebenten Tages nach seiner Abreise
15 zog Mustapha in die Thore von Balsora ein. Sobald er in einer Karavanserei abgestiegen war, fragte er, wann der Sclavenmarkt, der alljährlich hier gehalten werde, anfange. Aber er erhielt die Schreckensantwort, daß er zwei Tage zu spät komme. Man bedauerte seine Ver-
20 spätung und erzählte ihm, daß er viel verloren habe, denn noch an dem letzten Tage des Marktes seien zwei Sclavinnen angekommen, von so hoher Schönheit, daß sie die Augen aller Käufer auf sich gezogen hätten. Man habe sich ordentlich um sie gerissen und geschlagen, und sie
25 seien freilich auch zu einem so hohen Preis verkauft worden, daß ihn nur ihr jetziger Herr nicht habe scheuen können. Er erkundigte sich näher nach diesen Beiden, und es blieb ihm kein Zweifel, daß es die Unglücklichen seien, die er suche. Auch erfuhr er, daß der Mann, der sie Beide

gekauft habe, vierzig Stunden von Balsora wohne und Thiuli-Kos heiße, ein vornehmer, reicher, aber schon ältlicher Mann, der früher Kapudan-Bassa des Großherrn gewesen, jetzt aber sich mit seinen gesammelten Reichthümern zur Ruhe gesetzt habe. 5

Mustapha wollte von Anfang sich gleich wieder zu Pferd setzen, um dem Thiuli-Kos, der kaum einen Tag Vorsprung haben konnte, nachzueilen. Als er aber bedachte, daß er als einzelner Mann dem mächtigen Reisenden doch Nichts anhaben, noch weniger seine Beute ihm abjagen 10 konnte, sann er auf einen andern Plan, und hatte ihn auch bald gefunden. Die Verwechslung mit dem Bassa von Sulieika, die ihm beinahe so gefährlich geworden wäre, brachte ihn auf den Gedanken, unter diesem Namen in das Haus des Thiuli-Kos zu gehen und so einen Versuch 15 zur Rettung der beiden unglücklichen Mädchen zu wagen. Er miethete daher einige Diener und Pferde, wobei ihm Orbasans Geld trefflich zu Statten kam, schaffte sich und seinen Dienern prächtige Kleider an und machte sich auf den Weg nach dem Schlosse Thiuli's. Nach fünf Tagen 20 war er in die Nähe dieses Schlosses gekommen. Es lag in einer schönen Ebene und war rings von hohen Mauern umschlossen, die nur ganz wenig von den Gebäuden überragt wurden. Als Mustapha dort angekommen war, färbte er Haar und Bart schwarz, sein Gesicht aber be- 25 strich er mit dem Saft einer Pflanze, die ihm eine bräunliche Farbe gab, ganz wie sie jener Bassa gehabt hatte. Er schickte hierauf einen seiner Diener in das Schloß und ließ, im Namen des Bassa von Sulieika, um ein Nachtlager bitten. Der Diener kam bald wieder, und mit ihm 30 vier schön gekleidete Sclaven, die Mustapha's Pferd am

Zügel nahmen und in den Schloßhof führten. Dort halfen sie ihm selbst vom Pferd, und vier Andere geleiteten ihn eine breite Marmortreppe hinauf zum Thiuli.

Dieser, ein alter lustiger Geselle, empfing meinen Bruder ehrerbietig und ließ ihm das Beste, was sein Koch zubereiten konnte, auffetzen. Nach Tisch brachte Mustapha das Gespräch nach und nach auf die neuen Sclavinnen, und Thiuli rühmte ihre Schönheit und beklagte nur, daß sie immer so traurig seien, doch er glaubte, dieses würde sich bald geben. Mein Bruder war sehr vergnügt über diesen Empfang und legte sich mit den schönsten Hoffnungen zur Ruhe nieder.

Er mochte ungefähr eine Stunde geschlafen haben, da weckte ihn der Schein einer Lampe, der blendend auf sein Auge fiel. Als er sich aufrichtete, glaubte er noch zu träumen, denn vor ihm stand jener kleine, schwarzbraune Kerl aus Orbasans Zelt, eine Lampe in der Hand, sein breites Maul zu einem widrigen Lächeln verzogen. Mustapha zwickte sich in den Arm, zupfte sich an der Nase, um sich zu überzeugen, ob er denn wache, aber die Erscheinung blieb wie zuvor. „Was willst Du an meinem Bette?" rief Mustapha, als er sich von seinem Erstaunen erholt hatte. „Bemühet Euch doch nicht so, Herr!" sprach der Kleine; „ich habe wol errathen, weßwegen Ihr hierher kommt. Auch war mir Euer werthes Gesicht noch erinnerlich, doch wahrlich, wenn ich nicht den Bassa mit eigner Hand hätte erhängen helfen, so hättet Ihr mich vielleicht getäuscht. Jetzt aber bin ich da, um eine Frage zu machen."

„Vor Allem sage, wie Du hieher kommst," entgegnete ihm Mustapha voll Wuth, daß er verrathen war. „Das will ich Euch sagen," antwortete Jener; „ich konnte mich

mit dem Starken nicht länger vertragen, deßwegen floh ich; aber Du, Mustapha, warst eigentlich die Ursache unseres Streites, und dafür mußt Du mir Deine Schwester zur Frau geben, und ich will Euch zur Flucht behilflich sein; gibst Du sie nicht, so gehe ich zu meinem 5 neuen Herrn und erzähle ihm Etwas von dem neuen Bassa."

Mustapha war vor Schrecken und Wuth außer sich; jetzt, wo er sich am sicheren Ziel seiner Wünsche glaubte, sollte dieser Elende kommen und sie vereiteln; es war nur 10 ein Mittel, das seinen Plan retten konnte, er mußte das kleine Ungethüm tödten; mit einem Sprung fuhr er daher aus dem Bett auf den Kleinen zu, doch dieser, der etwas Solches geahnt haben mochte, ließ die Lampe fallen, daß sie verlöschte, und entsprang im Dunkeln, indem er 15 mörderisch um Hilfe schrie.

Jetzt war guter Rath theuer; die Mädchen mußte er für den Augenblick aufgeben und nur auf die eigene Rettung denken; daher ging er an das Fenster, um zu sehen, ob er nicht entspringen könnte. Es war eine ziemliche 20 Tiefe bis zum Boden, und auf der andern Seite stand eine hohe Mauer, die zu übersteigen war. Sinnend stand er an dem Fenster, da hörte er viele Stimmen sich seinem Zimmer nähern; schon waren sie an der Thüre, da faßte er verzweiflungsvoll seinen Dolch und seine Kleider und 25 schwang sich zum Fenster hinaus. Der Fall war hart, aber er fühlte, daß er kein Glied gebrochen hatte; drum sprang er auf und lief der Mauer zu, die den Hof umschloß; stieg, zum Erstaunen seiner Verfolger, hinauf und befand sich bald im Freien. Er floh, bis er an einen klei- 30 nen Wald kam, wo er sich erschöpft niederwarf. Hier über-

legte er, was zu thun sei. Seine Pferde und seine Diener hatte er müssen im Stiche lassen, aber sein Geld, das er in dem Gürtel trug, hatte er gerettet.

Sein erfinderischer Kopf zeigte ihm bald einen andern Weg zur Rettung. Er ging in dem Wald weiter, bis er an ein Dorf kam, wo er um geringen Preis ein Pferd kaufte, das ihn in Kurzem in eine Stadt trug. Dort forschte er nach einem Arzt, und man empfahl ihm einen alten, erfahrenen Mann. Diesen bewog er durch einige Goldstücke, daß er ihm eine Arznei mittheilte, die einen todtähnlichen Schlaf herbeiführte, der durch ein andres Mittel augenblicklich wieder gehoben werden könnte. Als er im Besitz dieses Mittels war, kaufte er sich einen langen falschen Bart, einen schwarzen Talar und allerlei Büchsen und Kolben, so daß er füglich einen reisenden Arzt vorstellen konnte, lud seine Sachen auf einen Esel und reiste in das Schloß des Thiuli-Kos zurück. Er durfte gewiß sein, dies Mal nicht erkannt zu werden, denn der Bart entstellte ihn so, daß er sich selbst kaum mehr kannte. Bei Thiuli angekommen, ließ er sich als den Arzt Chakamankabudibaba anmelden, und, wie er es gedacht hatte, geschah es; der prachtvolle Namen empfahl ihn bei dem alten Narren ungemein, so daß er ihn gleich zur Tafel einlud. Chakamankabudibaba erschien vor Thiuli, und als sie sich kaum eine Stunde besprochen hatten, beschloß der Alte, alle seine Sclavinnen der Cur des weisen Arztes zu unterwerfen. Dieser konnte seine Freude kaum verbergen, daß er jetzt seine geliebte Schwester wieder sehen solle, und folgte mit klopfendem Herzen Thiuli, der ihn ins Serail führte. Sie waren in ein Zimmer gekommen, das schön ausgeschmückt war, worin sich aber Niemand befand.

„Chambaba oder wie Du heißt, lieber Arzt," sprach Thiuli-Kos, „betrachte einmal jenes Loch dort in der Mauer, dort wird jede meiner Sclavinnen einen Arm herausstrecken, und Du kannst dann untersuchen, ob der Puls krank oder gesund ist." Mustapha mochte einwenden, was 5 er wollte, zu sehen bekam er sie nicht; doch willigte Thiuli ein, daß er ihm alle Mal sagen wolle, wie sie sich sonst gewöhnlich befänden. Thiuli zog nun einen langen Zettel aus dem Gürtel, und begann mit lauter Stimme seine Sclavinnen einzeln beim Namen zu rufen, worauf alle 10 Mal eine Hand aus der Mauer kam, und der Arzt den Puls untersuchte. Sechs waren schon abgelesen und sämmtlich für gesund erklärt, da las Thiuli als die siebente „Fatme" ab, und eine kleine weiße Hand schlüpfte aus der Mauer. Zitternd vor Freude ergriff Mustapha diese Hand 15 und erklärte sie mit wichtiger Miene für bedeutend krank. Thiuli ward sehr besorgt, und befahl seinem weisen Chakamankabudibaba, schnell eine Arznei für sie zu bereiten. Der Arzt ging hinaus, schrieb auf einen kleinen Zettel: „Fatme! Ich will Dich retten, wenn Du Dich 20 entschließen kannst eine Arznei zu nehmen, die Dich auf zwei Tage todt macht! doch ich besitze das Mittel, Dich wieder zum Leben zu bringen. Willst Du, so sage nur, dieser Trank habe nicht geholfen, und es wird mir ein Zeichen sein, 25 daß Du einwilligst."

Bald kam er in das Zimmer zurück, wo Thiuli seiner harrte. Er brachte ein unschädliches Tränklein mit, fühlte der kranken Fatme noch ein Mal den Puls, und schob ihr zugleich den Zettel unter ihr Armband, das 30 Tränklein aber reichte er ihr durch die Oeffnung in der

Mauer. Thiuli schien in großen Sorgen wegen Fatme zu sein und schob die Untersuchung der Uebrigen bis auf eine gelegenere Zeit auf. Als er mit Mustapha das Zimmer verlassen hatte, sprach er in traurigem Ton: „Chadibaba, sage aufrichtig, was hältst Du von Fatme's Krankheit?" Chakamankabudibaba antwortete mit einem tiefen Seufzer: „Ach Herr! möge der Prophet Dir Trost verleihen, sie hat ein schleichendes Fieber, das ihr wol den Garaus machen kann." Da entbrannte der Zorn Thiuli's: „Was sagst Du, verfluchter Hund von einem Arzt? Sie, um die ich zweitausend Goldstücke gab, soll mir sterben wie eine Kuh? Wisse, wenn Du sie nicht rettest, so hau' ich Dir den Kopf ab!" Da merkte mein Bruder, daß er einen dummen Streich gemacht habe, und gab Thiuli wieder Hoffnung. Als sie noch so sprachen, kam ein schwarzer Sclave aus dem Serail, dem Arzt zu sagen, daß das T r ä n k l e i n nicht geholfen habe. „Biete Deine ganze Kunst auf, Chakamdababelba, oder wie Du Dich schreibst, ich zahl' Dir was Du willst, schrie Thiuli-Kos, fast heulend vor Angst, so vieles Gold zu verlieren. „Ich will ihr ein Säftlein geben, das sie von aller Noth befreit," antwortete der Arzt. „Ja! ja! gib ihr ein Säftlein," schluchzte der alte Thiuli. Frohen Muthes ging Mustapha, seinen Schlaftrunk zu holen, und als er ihn dem schwarzen Sclaven gegeben und gezeigt hatte, wie viel man auf ein Mal nehmen müsse, ging er zu Thiuli und sagte, er müsse noch einige heilsame Kräuter am See holen, und eilte zum Thor hinaus. An dem See, der nicht weit von dem Schloß entfernt war, zog er seine falschen Kleider aus, und warf sie ins Wasser, daß sie lustig umherschwammen, er selbst aber verbarg sich im Gesträuch,

wartete die Nacht ab und schlich sich dann in den Begräbnißplatz an dem Schlosse Thiuli's.

Als Mustapha kaum eine Stunde lang aus dem Schloß abwesend sein mochte, brachte man Thiuli die Nachricht, daß seine Sclavin Fatme im Sterben liege. Er schickte 5 hinaus an den See, um schnell den Arzt zu holen, aber bald kehrten seine Boten allein zurück und erzählten ihm, daß der arme Arzt ins Wasser gefallen und ertrunken sei, seinen schwarzen Talar sehe man im See schwimmen, und hie und da gucke auch sein stattlicher Bart aus den Wellen 10 hervor. Als Thiuli keine Rettung mehr sah, verwünschte er sich und die ganze Welt, raufte sich den Bart aus und rannte mit dem Kopf gegen die Mauer. Aber alles Dies konnte nichts helfen, denn Fatme gab bald unter den Händen der übrigen Weiber den Geist auf. Als Thiuli 15 die Nachricht ihres Todes hörte, befahl er schnell einen Sarg zu machen, denn er konnte keinen Todten im Hause leiden, und ließ den Leichnam in das Begräbnißhaus tragen. Die Träger brachten den Sarg dorthin, setzten ihn schnell nieder und entflohen, denn sie hatten unter den 20 übrigen Särgen stöhnen und seufzen gehört.

Mustapha, der sich hinter den Särgen verborgen und von dort aus die Träger des Sarges in die Flucht gejagt hatte, kam hervor und zündete sich eine Lampe an, die er zu diesem Zweck mitgebracht hatte. Dann zog er 25 ein Glas hervor, das die erweckende Arznei enthielt, und hob dann den Deckel von Fatme's Sarg. Aber welches Entsetzen befiel ihn, als sich ihm beim Scheine der Lampe ganz fremde Züge zeigten! Weder meine Schwester, noch Zoraide, sondern eine ganz Andere lag in dem Sarg. Er 30 brauchte lange, um sich nach diesem neuen Schlag des Schick-

sals zu fassen; endlich überwog doch Mitleid seinen Zorn. Er öffnete sein Glas und flößte ihr die Arznei ein. Sie athmete, sie schlug die Augen auf und schien sich lange zu besinnen, wo sie sei. Endlich erinnerte sie sich des Vorgefallenen, sie stand auf aus dem Sarg, und stürzte zu Mustapha's Füßen. „Wie kann ich Dir danken, gütiges Wesen," rief sie aus, „daß Du mich aus meiner schrecklichen Gefangenschaft befreitest!" Mustapha unterbrach ihre Danksagungen mit der Frage: Wie es denn geschehen sei, daß sie und nicht Fatme, seine Schwester, gerettet worden sei? Jene sah ihn staunend an. „Jetzt wird mir meine Rettung erst klar, die mir vorher unbegreiflich war," antwortete sie, „wisse, man hieß mich in jenem Schlosse Fatme, und mir hast Du Deinen Zettel und den Rettungstrank gegeben." Mein Bruder forderte die Gerettete auf, ihm von seiner Schwester und Zoraiden Nachricht zu geben, und erfuhr, daß sie sich Beide im Schloß befinden, aber nach der Gewohnheit Thiuli's andere Namen bekommen haben; sie heißen jetzt Mirza und Nurmahal.

Als Fatme, die gerettete Sclavin, sah, daß mein Bruder durch diesen Fehlgriff so niedergeschlagen sei, sprach sie ihm Muth ein und versprach ihm ein Mittel zu sagen, wie er jene beiden Mädchen dennoch retten könne. Aufgeweckt durch diesen Gedanken, schöpfte Mustapha von Neuem Hoffnung; er bat sie, dieses Mittel ihm zu nennen, und sie sprach:

„Ich bin zwar erst seit fünf Monaten die Sclavin Thiuli's, doch habe ich gleich vom Anfang auf Rettung gesonnen, aber für mich allein war sie zu schwer. In dem innern Hof des Schlosses wirst Du einen Brunnen bemerkt haben, der aus zehn Röhren Wasser speit; dieser

Brunnen fiel mir auf. Ich erinnerte mich, in dem Hause meines Vaters einen ähnlichen gesehen zu haben, dessen Wasser durch eine geräumige Wasserleitung herbeiströmt; um nun zu erfahren, ob dieser Brunnen auch so gebaut sei, rühmte ich eines Tages vor Thiuli seine Pracht, und 5
fragte nach seinem Baumeister. „„Ich selbst habe ihn gebaut,"" antwortete er, „„und Das, was Du hier siehst, ist noch das Geringste: aber das Wasser dazu kommt wenigstens tausend Schritte weit von einem Bach her und geht durch eine gewölbte Wasserleitung, die wenigstens mannshoch 10
ist; und alles Dies habe ich selbst angegeben."" Als ich Dies gehört hatte, wünschte ich mir oft, nur auf einen Augenblick die Stärke eines Mannes zu haben, um einen Stein an der Seite des Brunnens ausheben zu können, dann könnte ich fliehen, wohin ich wollte. Die Wasser- 15
leitung nun will ich Dir zeigen; durch sie kannst Du Nachts in das Schloß gelangen und Jene befreien. Aber Du mußt wenigstens noch zwei Männer bei Dir haben, um die Sclaven, die das Serail bei Nacht bewachen, zu überwältigen."

So sprach sie; mein Bruder Mustapha aber, obgleich 20
schon zwei Mal in seinen Hoffnungen getäuscht, faßte noch ein Mal Muth, und hoffte mit Allahs Hilfe den Plan der Sclavin auszuführen. Er versprach ihr, für ihr weiteres Fortkommen in ihre Heimat zu sorgen, wenn sie ihm behilflich sein wollte, in's Schloß zu gelangen. Aber ein 25
Gedanke machte ihm noch Sorge, nämlich der, woher er zwei oder drei treue Gehilfen bekommen könnte. Da fiel ihm Orbasans Dolch ein, und das Versprechen, das ihm jener gegeben hatte, ihm, wo er seiner bedürfe, zu Hilfe zu eilen, und er machte sich daher mit Fatme aus dem 30
Begräbniß auf, um den Räuber aufzusuchen.

In der nämlichen Stadt, wo er sich zum Arzte umgewandelt hatte, kaufte er um sein letztes Geld ein Roß und miethete Fatme bei einer armen Frau in der Vorstadt ein. Er selbst aber eilte dem Gebirge zu, wo er
5 Orbasan zum ersten Mal getroffen hatte, und gelangte in drei Tagen dahin. Er fand bald wieder jene Zelte und trat unverhofft vor Orbasan, der ihn freundlich bewillkommnete. Er erzählte ihm seine mißlungenen Versuche, wobei sich der ernsthafte Orbasan nicht enthalten
10 konnte, hie und da ein wenig zu lachen, besonders wenn er sich den Arzt Chakamankabudibaba dachte. Ueber die Verrätherei des Kleinen aber war er wüthend; er schwur, ihn mit eigener Hand aufzuhängen, wo er ihn finde. Meinem Bruder aber versprach er, sogleich zur Hilfe bereit zu
15 sein, wenn er sich vorher von der Reise gestärkt haben würde. Mustapha blieb daher diese Nacht wieder in Orbasans Zelt, mit dem ersten Frühroth aber brachen sie auf, und Orbasan nahm drei seiner tapfersten Männer, wohl beritten und bewaffnet, mit sich. Sie ritten stark zu und
20 kamen nach zwei Tagen in die kleine Stadt, wo Mustapha die gerettete Fatme zurückgelassen hatte. Von da aus reisten sie mit dieser weiter bis zu dem kleinen Wald, von wo aus man das Schloß Thiuli's in geringer Entfernung sehen konnte; dort lagerten sie sich, um die Nacht abzu-
25 warten. Sobald es dunkel wurde, schlichen sie sich, von Fatme geführt, an den Bach, wo die Wasserleitung anfing, und fanden diese bald. Dort ließen sie Fatme und einen Diener mit den Rossen zurück und schickten sich an, hinabzusteigen; ehe sie aber hinabstiegen, wiederholte ihnen Fatme
30 noch ein Mal Alles genau, nämlich: daß sie durch den Brunnen in den innern Schloßhof kämen, dort seien rechts

und links in der Ecke zwei Thürme, in der sechsten Thüre, vom Thurme rechts gerechnet, befinden sich Fatme und Zoraide, bewacht von zwei schwarzen Sclaven. Mit Waffen und Brecheisen wohl versehen, stiegen Mustapha, Orbasan und zwei andere Männer hinab in die Wasserleitung; sie sanken zwar bis an den Gürtel ins Wasser, aber nichts desto weniger gingen sie rüstig vorwärts. Nach einer halben Stunde kamen sie an den Brunnen selbst und setzten sogleich ihre Brecheisen an. Die Mauer war dick und fest, aber den vereinten Kräften der vier Männer konnte sie nicht lange widerstehen, bald hatten sie eine Oeffnung eingebrochen, groß genug, um bequem durchschlüpfen zu können. Orbasan schlüpfte zuerst durch und half den Andern nach. Als sie alle im Hof waren, betrachteten sie die Seite des Schlosses, die vor ihnen lag, um die beschriebene Thüre zu erforschen. Aber sie waren nicht einig, welche es sei, denn als sie von dem rechten Thurm zum linken zählten, fanden sie eine Thüre, die zugemauert war, und wußten nun nicht, ob Fatme diese übersprungen oder mitgezählt habe. Aber Orbasan besann sich nicht lange: „Mein gutes Schwert wird mir jede Thüre öffnen,“ rief er aus, ging auf die sechste Thüre zu, und die Andern folgten ihm. Sie öffneten die Thüre und fanden sechs schwarze Sclaven auf dem Boden liegend und schlafend; sie wollten schon wieder leise sich zurückziehen, weil sie sahen, daß sie die rechte Thüre verfehlt hatten, als eine Gestalt in der Ecke sich aufrichtete und mit wohlbekannter Stimme um Hilfe rief. Es war der Kleine aus Orbasans Lager. Aber ehe noch die Schwarzen recht wußten, wie ihnen geschah, stürzte Orbasan auf den Kleinen zu, riß seinen Gürtel entzwei, verstopfte ihm den Mund und band ihm die Hände

auf den Rücken; dann wandte er sich an die Sclaven, wovon schon einige von Mustapha und den zwei Andern halb gebunden waren, und half sie vollends überwältigen. Man setzte den Sclaven den Dolch auf die Brust, und
5 fragte sie, wo Nurmahal und Mirza wären, und sie gestanden, daß sie im Gemach nebenan seien. Mustapha stürzte in das Gemach und fand Fatme und Zoraiden, die der Lärm erweckt hatte. Schnell rafften diese ihren Schmuck und ihre Kleider zusammen und folgten Mustapha; die beiden Räuber schlugen
10 indeß Orbasan vor, zu plündern, was man fände, doch dieser verbot es ihnen und sprach: „Man solle nicht von Orbasan sagen können, daß er Nachts in die Häuser steige, um Gold zu stehlen." Mustapha und die Geretteten schlüpften schnell in die Wasserleitung, wohin ihnen Orbasan sogleich zu
15 folgen versprach. Als jene in die Wasserleitung hinab gestiegen waren, nahmen Orbasan und einer der Räuber den Kleinen und führten ihn hinaus in den Hof; dort banden sie ihm eine seidene Schnur, die sie deßhalb mitgenommen hatten, um den Hals und hingen ihn an der höchsten Spitze
20 des Brunnens auf. Nachdem sie so den Verrath des Elenden bestraft hatten, stiegen sie selbst auch hinab in die Wasserleitung und folgten Mustapha. Mit Thränen dankten die Beiden ihrem edelmüthigen Retter Orbasan; doch dieser trieb sie eilends zur Flucht an, denn es war sehr wahrschein-
25 lich, daß sie Thiuli-Kos nach allen Seiten verfolgen ließ. Mit tiefer Rührung trennten sich am andern Tag Mustapha und seine Geretteten von Orbasan; wahrlich! sie werden ihn nie vergessen. Fatme aber, die befreite Sclavin, ging verkleidet nach Balsora, um sich dort in ihre Heimat einzu-
30 schiffen.

Nach einer kurzen und vergnügten Reise kamen die

Meinigen in die Heimat. Meinen alten Vater tödtete beinahe die Freude des Wiedersehens; den andern Tag nach ihrer Ankunft veranstaltete er ein großes Fest, an welchem die ganze Stadt Theil nahm. Vor einer großen Versammlung von Verwandten und Freunden mußte mein 5 Bruder seine Geschichte erzählen, und einstimmig priesen sie ihn und den edlen Räuber.

Als aber mein Bruder geschlossen hatte, stand mein Vater auf und führte Zoraiden ihm zu. „So löse ich denn," sprach er mit feierlicher Stimme, „den Fluch von 10 Deinem Haupte; nimm Diese hin, als die Belohnung, die Du Dir durch Deinen rastlosen Eifer erkämpft hast; nimm meinen väterlichen Segen, und möge es nie unserer Stadt an Männern fehlen, die an brüderlicher Liebe, an Klugheit und Eifer Dir gleichen." 15

Die Karavane hatte das Ende der Wüste erreicht, und fröhlich begrüßten die Reisenden die grünen Matten und die dichtbelaubten Bäume, deren lieblichen Anblick sie viele Tage entbehrt hatten. In einem schönen Thale lag eine Karavanserei, die sie sich zum Nachtlager wählten, und 20 obgleich sie wenig Bequemlichkeit und Erfrischung darbot, so war doch die ganze Gesellschaft heiterer und zutraulicher als je; denn der Gedanke, den Gefahren und Beschwerlichkeiten, die eine Reise durch die Wüste mit sich bringt, entronnen zu sein, hatte alle Herzen geöffnet und 25 die Gemüther zu Scherz und Kurzweil gestimmt. Muley, der junge lustige Kaufmann tanzte einen komischen Tanz und sang Lieder dazu, die selbst dem ernsten Griechen Zaleukos ein Lächeln entlockten. Aber nicht genug, daß er

seine Gefährten durch Tanz und Spiel erheitert hatte, er gab ihnen auch noch die Geschichte zum Besten, die er ihnen versprochen hatte, und hub, als er von seinen Luftsprüngen sich erholt hatte, also zu erzählen an:

Die Geschichte von dem kleinen Muck.

In Nicea, meiner lieben Vaterstadt, wohnte ein Mann, den man den kleinen Muck hieß. Ich kann mir ihn, ob ich gleich damals noch sehr jung war, noch recht wohl denken, besonders weil ich einmal von meinem Vater wegen seiner halb todt geprügelt wurde. Der kleine Muck nämlich war schon ein alter Geselle, als ich ihn kannte, doch war er nur drei bis vier Schuh hoch; dabei hatte er eine sonderbare Gestalt, denn sein Leib, so klein und zierlich er war, mußte einen Kopf tragen, viel größer und dicker als der Kopf anderer Leute; er wohnte ganz allein in einem großen Haus und kochte sich sogar selbst, auch hätte man in der Stadt nicht gewußt, ob er lebe oder gestorben sei, denn er ging alle vier Wochen nur ein Mal aus, wenn nicht um die Mittagsstunde ein mächtiger Dampf aus dem Hause aufgestiegen wäre; doch sah man ihn oft Abends auf seinem Dache auf- und abgehen, von der Straße aus glaubte man aber, nur sein großer Kopf allein laufe auf dem Dache umher. Ich und meine Kameraden waren böse Buben, die Jedermann gerne neckten und belachten, daher war es uns allemal ein Festtag, wenn der kleine Muck ausging; wir versammelten uns an dem bestimmten Tage vor seinem Haus und warteten, bis er heraus kam; wenn dann die Thüre aufging, und zuerst der große Kopf mit

dem noch größeren Turban herausguckte, wenn dann das übrige Körperlein nachfolgte, angethan mit einem abgeschabten Mäntelein, weiten Beinkleidern und einem breiten Gürtel, an welchem ein langer Dolch hing, so lang, daß man nicht wußte, ob Muck an dem Dolch, oder der Dolch 5 an Muck stak, wenn er so heraustrat, da ertönte die Luft von unserem Freudengeschrei, wir warfen unsere Mützen in die Höhe und tanzten wie toll um ihn her. Der kleine Muck aber grüßte uns mit ernsthaftem Kopfnicken und ging mit langsamen Schritten die Straße hinab, dabei schlürfte er 10 mit den Füßen, denn er hatte große, weite Pantoffeln an, wie ich sie sonst nie gesehen. Wir Knaben liefen hinter ihm her und schrien immer: „Kleiner Muck, kleiner Muck!“ Auch hatten wir ein lustiges Verslein, das wir, ihm zu Ehren, hie und da sangen; es hieß: 15

„Kleiner Muck, kleiner Muck,
Wohnst in einem großen Haus,
Gehst nur all' vier Wochen aus,
Bist ein braver, kleiner Zwerg,
Hast ein Köpflein wie ein Berg 20
Schau Dich einmal um und guck,
Lauf und fang uns, kleiner Muck.“

So hatten wir schon oft unsre Kurzweil getrieben, und zu meiner Schande muß ich es gestehen, ich trieb's am ärgsten, denn ich zupfte ihn oft am Mäntelein, und einmal 25 trat ich ihm auch von hinten auf die großen Pantoffeln, daß er hinfiel. Dies kam mir nun höchst lächerlich vor, aber das Lachen verging mir, als ich den kleinen Muck auf meines Vaters Haus zugehen sah. Er ging richtig hinein und blieb einige Zeit dort. Ich versteckte mich an 30 der Hausthüre und sah den Muck wieder herauskommen, von meinem Vater begleitet, der ihn ehrerbietig an der

Hand hielt und an der Thüre unter vielen Bücklingen
sich von ihm verabschiedete. Mir war gar nicht wohl zu
Muth, ich blieb daher lange in meinem Versteck; endlich
aber trieb mich der Hunger, den ich ärger fürchtete als
5 Schläge, heraus, und demüthig und mit gesenktem Kopf
trat ich vor meinen Vater. „Du hast, wie ich höre, den
guten Muck geschimpft?“ sprach er in sehr ernstem Tone.
„Ich will Dir die Geschichte dieses Muck erzählen, und
Du wirst ihn gewiß nicht mehr auslachen; vor- und nachher
10 aber bekommst Du das Gewöhnliche.“ Das Gewöhnliche
aber waren fünfundzwanzig Hiebe, die er nur allzu richtig
aufzuzählen pflegte. Er nahm daher sein langes Pfeifen-
rohr, schraubte die Bernsteinmundspitze ab und bearbeitete
mich ärger als je zuvor.

15 Als die fünfundzwanzig voll waren, befahl er mir, auf-
zumerken, und erzählte mir von dem kleinen Muck:

Der Vater des kleinen Muck, der eigentlich Mukrah
heißt, war ein angesehener, aber armer Mann, hier in
Nicea. Er lebte beinahe so einsiedlerisch als jetzt sein Sohn.
20 Diesen konnte er nicht wohl leiden, weil er sich seiner Zwerg-
gestalt schämte, und ließ ihn daher auch in Unwissenheit
aufwachsen. Der kleine Muck war noch in seinem sechzehnten
Jahr ein lustiges Kind, und der Vater, ein ernster Mann,
tadelte ihn immer, daß er, der schon längst die Kinderschuhe
25 zertreten haben sollte, noch so dumm und läppisch sei.

Der Alte aber that einmal einen bösen Fall, an welchem
er auch starb und den kleinen Muck arm und unwissend
zurückließ. Die harten Verwandten, denen der Verstorbene
mehr schuldig war, als er bezahlen konnte, jagten den armen
30 Kleinen aus dem Hause und riethen ihm, in die Welt hinaus
zu gehen und sein Glück zu suchen. Der kleine Muck ant-

wortete, er sei schon reisefertig, bat sich aber nur noch den Anzug seines Vaters aus, und dieser wurde ihm auch bewilligt. Sein Vater war ein großer starker Mann gewesen, daher paßten die Kleider nicht. Muck aber wußte bald Rath; er schnitt ab, was zu lang war, und zog dann die 5 Kleider an. Er schien aber vergessen zu haben, daß er auch in der Weite davon schneiden müsse, daher sein sonderbarer Anzug, wie er noch heute zu sehen ist; der große Turban, der breite Gürtel, die weiten Hosen, das blaue Mäntelein, alles Dies sind Erbstücke seines Vaters, die er seitdem ge- 10 tragen; den langen Damascenerdolch seines Vaters aber steckte er in den Gürtel, ergriff ein Stöcklein und wanderte zum Thor hinaus.

Fröhlich wanderte er den ganzen Tag, denn er war ja ausgezogen, um sein Glück zu suchen; wenn er einen 15 Scherben auf der Erde im Sonnenschein glänzen sah, so steckte er ihn gewiß zu sich, im Glauben, daß er sich in den schönsten Diamant verwandeln werde; sah er in der Ferne die Kuppel einer Moschee wie Feuer strahlen, sah er einen See wie einen Spiegel blinken, so eilte er voll 20 Freude darauf zu; denn er dachte in einem Zauberland angekommen zu sein. Aber ach! Jene Trugbilder verschwanden in der Nähe, und nur allzubald erinnerte ihn seine Müdigkeit und sein vor Hunger knurrender Magen, daß er noch im Lande der Sterblichen sich befinde. So 25 war er zwei Tage gereist, unter Hunger und Kummer, und verzweifelte, sein Glück zu finden; die Früchte des Feldes waren seine einzige Nahrung, die harte Erde sein Nachtlager. Am Morgen des dritten Tages erblickte er von einer Anhöhe eine große Stadt. Hell leuchtete der 30 Halbmond auf ihren Zinnen, bunte Fahnen schimmerten

auf den Dächern und schienen den kleinen Muck zu sich herzuwinken. Ueberrascht stand er stille und betrachtete die Stadt und Gegend. „Ja, dort wird Klein-Muck sein Glück finden,“ sprach er zu sich, und machte trotz seiner
5 Müdigkeit einen Luftsprung, „dort oder nirgends.“ Er raffte alle seine Kräfte zusammen und schritt auf die Stadt zu. Aber obgleich sie ganz nahe schien, konnte er sie doch erst gegen Mittag erreichen, denn seine kleinen Glieder versagten ihm beinahe gänzlich ihren Dienst, und er mußte sich oft in
10 den Schatten einer Palme setzen, um auszuruhen. Endlich war er an dem Thor angelangt. Er legte sein Mäntelein zurecht, band den Turban schöner um, zog den Gürtel noch breiter an und steckte den langen Dolch schiefer; dann wischte er den Staub von den Schuhen, ergriff sein Stöcklein und
15 ging muthig zum Thor hinein.

Er war schon einige Straßen durchwandert, aber nirgends öffnete sich ihm eine Thüre, nirgends rief man, wie er sich vorgestellt hatte: „Kleiner Muck, komm herein, iß und trink und laß Deine Füßlein ausruhen.“

20 Er schaute gerade auch wieder recht sehnsüchtig an einem großen schönen Haus hinauf, da öffnete sich ein Fenster, eine alte Frau schaute heraus und rief mit singender Stimme:

„Herbei, herbei,
25 Gekocht ist der Brei,
Den Tisch ließ ich decken;
Drum laßt es Euch schmecken;
Ihr Nachbarn herbei,
Gekocht ist der Brei.“

30 Die Thüre des Hauses öffnete sich, und Muck sah viele Hunde und Katzen hineingehen. Er stand einige Augenblicke im Zweifel, ob er der Einladung folgen solle, endlich

aber faßte er sich ein Herz und ging in das Haus. Vor ihm her gingen ein Paar junge Kätzlein, und er beschloß, ihnen zu folgen, weil sie vielleicht die Küche besser wüßten als er.

Als Muck die Treppe hinaufgestiegen war, begegnete 5 er jener alten Frau, die zum Fenster herausgeschaut hatte. Sie sah ihn mürrisch an und fragte nach seinem Begehr. „Du hast ja Jedermann zu Deinem Brei eingeladen," antwortete der kleine Muck, „und weil ich so gar hungrig bin, bin ich auch gekommen." Die Alte 10 lachte und sprach: „Woher kommst Du denn, wunderlicher Gesell? Die ganze Stadt weiß, daß ich für Niemand koche, als für meine lieben Katzen, und hie und da lade ich ihnen Gesellschaft aus der Nachbarschaft ein, wie Du siehest." Der kleine Muck erzählte der alten Frau, wie es 15 ihm nach seines Vaters Tod so hart ergangen sei, und bat sie, ihn heute mit ihren Katzen speisen zu lassen. Die Frau, welcher die treuherzige Erzählung des Kleinen wohl gefiel, erlaubte ihm, ihr Gast zu sein, und gab ihm reichlich zu essen und zu trinken. Als er gesättigt und ge- 20 stärkt war, betrachtete ihn die Frau lange und sagte dann: „Kleiner Muck, bleibe bei mir in meinem Dienste, Du hast geringe Mühe und sollst gut gehalten sein." Der kleine Muck, dem der Katzenbrei geschmeckt hatte, willigte ein und wurde also der Bediente der Frau Ahavzi. Er hatte 25 einen leichten, aber sonderbaren Dienst. Frau Ahavzi hatte nämlich zwei Kater und vier Katzen, diesen mußte der kleine Muck alle Morgen den Pelz kämmen und mit köstlichen Salben einreiben; wenn die Frau ausging, mußte er auf die Katzen Achtung geben, wenn sie aßen, mußte er 30 ihnen die Schüsseln vorlegen, und Nachts mußte er sie auf

seidene Polster legen und sie mit sammtenen Decken einhüllen. Auch waren noch einige kleine Hunde im Haus, die er bedienen mußte, doch wurden mit diesen nicht so viele Umstände gemacht, wie mit den Katzen, welche Frau Ahavzi
5 wie ihre eigenen Kinder hielt. Uebrigens führte Muck ein so einsames Leben, wie in seines Vaters Haus, denn außer der Frau sah er den ganzen Tag nur Hunde und Katzen. Eine Zeitlang ging es dem kleinen Muck ganz gut, er hatte immer zu essen und wenig zu arbeiten, und
10 die alte Frau schien recht zufrieden mit ihm zu sein; aber nach und nach wurden die Katzen unartig: wenn die Alte ausgegangen war, sprangen sie wie besessen in den Zimmern umher, warfen Alles durcheinander und zerbrachen manches schöne Geschirr, das ihnen im Wege stand. Wenn
15 sie aber die Frau die Treppe heraufkommen hörten, verkrochen sie sich auf ihre Polster und wedelten ihr mit den Schwänzen entgegen, wie wenn Nichts geschehen wäre. Die Frau Ahavzi gerieth dann in Zorn, wenn sie ihre Zimmer so verwüstet sah, und schob Alles auf Muck, er mochte
20 seine Unschuld betheuern, wie er wollte, sie glaubte ihren Katzen, die so unschuldig aussahen, mehr als ihrem Diener.

Der kleine Muck war sehr traurig, daß er also auch hier sein Glück nicht gefunden habe, und beschloß bei sich, den Dienst der Frau Ahavzi zu verlassen. Da er aber
25 auf seiner ersten Reise erfahren hatte, wie schlecht man ohne Geld lebt, so beschloß er, den Lohn, den ihm seine Gebieterin immer versprochen, aber nie gegeben hatte, sich auf irgend eine Art zu verschaffen. Es befand sich in dem Hause der Frau Ahavzi ein Zimmer, das immer
30 verschlossen war, und dessen Inneres er nie gesehen hatte. Doch hatte er die Frau oft darin rumoren gehört, und

er hätte oft für sein Leben gern gewußt, was sie dort
versteckt habe. Als er nun an sein Reisegeld dachte, fiel
ihm ein, daß dort die Schätze der Frau versteckt sein könn-
ten. Aber immer war die Thüre fest verschlossen, und er
konnte daher den Schätzen nie beikommen. 5

Eines Morgens, als die Frau Ahavzi ausgegangen
war, zupfte ihn eines der Hündlein, welches von der Frau
immer sehr stiefmütterlich behandelt wurde, dessen Gunst
er sich aber durch allerlei Liebesdienste in hohem Grade
erworben hatte, an seinen weiten Beinkleidern und ge- 10
berdete sich dabei, wie wenn Muck ihm folgen sollte. Muck,
welcher gerne mit dem Hündchen spielte, folgte ihm, und
siehe da, das Hündchen führte ihn in die Schlafkammer
der Frau Ahavzi und vor eine kleine Thüre, die er nie zu-
vor dort bemerkt hatte. Die Thüre war halb offen. Das 15
Hündlein ging hinein, und Muck folgte ihm, und freu-
dig war er überrascht, als er sah, daß er sich in dem Ge-
mach befinde, das schon lange das Ziel seiner Wünsche
war. Er spähte überall umher, ob er kein Geld finden
könnte, fand aber nichts. Nur alte Kleider und wunder- 20
lich geformte Geschirre standen umher. Eines dieser Ge-
schirre zog seine besondere Aufmerksamkeit auf sich. Es war
von Krystall, und schöne Figuren waren darauf ausgeschnit-
ten. Er hob es auf und drehte es nach allen Seiten. Aber,
o, Schrecken! Er hatte nicht bemerkt, daß es einen Deckel 25
hatte, der nur leicht darauf hingesetzt war. Der Deckel
fiel herab und zerbrach in tausend Stücke.

Lange stand der kleine Muck vor Schrecken leblos.
Jetzt war sein Schicksal entschieden, jetzt mußte er entflie-
hen, sonst schlug ihn die Alte todt. Sogleich war auch 30
seine Reise beschlossen, und nur noch ein Mal wollte er

sich umschauen, ob er nichts von den Habseligkeiten der Frau Ahavzi zu seinem Marsch brauchen könnte. Da fielen ihm ein Paar mächtige große Pantoffeln ins Auge, sie waren zwar nicht schön, aber seine eigenen konnten keine Reise
5 mehr mitmachen, auch zogen ihn jene wegen ihrer Größe an, denn hatte er diese am Fuß, so mußten ihm hoffentlich alle Leute ansehen, daß er die Kinderschuhe vertreten habe. Er zog also schnell seine Töffelein aus und fuhr in die großen hinein. Ein Spazierstöcklein mit einem schön
10 geschnittenen Löwenkopf schien ihm auch hier allzumüßig in der Ecke zu stehen, er nahm es also mit und eilte zum Zimmer hinaus. Schnell ging er jetzt auf seine Kammer, zog sein Mäntelein an, setzte den väterlichen Turban auf, steckte den Dolch in den Gürtel und lief, so schnell als
15 ihn seine Füße trugen, zum Haus und zur Stadt hinaus. Vor der Stadt lief er, aus Angst vor der Alten, immer weiter fort, bis er vor Müdigkeit beinahe nicht mehr konnte. So schnell war er in seinem Leben nicht gegangen, ja es schien ihm, als könne er gar nicht aufhören
20 zu rennen, denn eine unsichtbare Gewalt schien ihn fortzureißen. Endlich bemerkte er, daß es mit den Pantoffeln eine eigene Bewandtniß haben müsse, denn diese schossen immer fort und führten ihn mit sich. Er versuchte auf allerlei Weise still zu stehen, aber es wollte nicht gelingen; da
25 rief er in der höchsten Noth, wie man den Pferden zuruft, sich selbst zu: „Oh—oh, halt, oh!“ Da hielten die Pantoffeln; und Muck warf sich erschöpft auf die Erde nieder.

Die Pantoffeln freuten ihn ungemein. So hatte er sich denn doch durch seine Dienste Etwas erworben, das
30 ihm in der Welt, auf seinem Weg, das Glück zu suchen, forthelfen konnte. Er schlief trotz seiner Freude vor Er-

schöpfung ein, denn das Körperlein des kleinen Muck, das einen so schweren Kopf zu tragen hatte, konnte nicht viel aushalten. Im Traum erschien ihm das Hündlein, welches ihm im Hause der Frau Ahavzi zu den Pantoffeln verholfen hatte, und sprach zu ihm: „Lieber Muck, Du 5 verstehst den Gebrauch der Pantoffeln noch nicht recht: wisse, wenn Du Dich in ihnen drei Mal auf dem Absatz herum drehst, so kannst Du hinfliegen, wohin Du nur willst, und mit dem Stöcklein kannst Du Schätze finden; denn wo Gold vergraben ist, da wird es drei Mal auf 10 die Erde schlagen, bei Silber zwei Mal." So träumte der kleine Muck. Als er aber aufwachte, dachte er über den wunderbaren Traum nach, und beschloß, alsbald einen Versuch zu machen. Er zog die Pantoffeln an, hob einen Fuß auf, und begann sich auf dem Absatz umzudrehen. 15 Wer es aber jemals versucht hat, in einem ungeheuer weiten Pantoffel dieses Kunststück drei Mal hinter einander zu machen, der wird sich nicht wundern, wenn es dem kleinen Muck nicht gleich glückte, besonders wenn man bedenkt, daß ihn sein schwerer Kopf bald auf diese 20 bald auf jene Seite hinüberzog.

Der arme Kleine fiel einige Mal tüchtig auf die Nase, doch ließ er sich nicht abschrecken, den Versuch zu wiederholen, und endlich glückte es. Wie ein Rad fuhr er auf seinem Absatz herum, wünschte sich in die nächste große 25 Stadt, und — die Pantoffeln ruderten hinauf in die Lüfte, liefen mit Windeseile durch die Wolken, und ehe sich der kleine Muck noch besinnen konnte, wie ihm geschah, befand er sich schon auf einem großen Marktplatz, wo viele Buden aufgeschlagen waren, und unzählige Men- 30 schen geschäftig hin und her liefen. Er ging unter den

Leuten hin und her, hielt es aber für rathsamer, sich in eine einsamere Straße zu begeben, denn auf dem Markt trat ihm bald Einer auf die Pantoffeln, daß er beinahe umfiel, bald stieß er mit seinem weithinausstehen-
5 den Dolch, Einen oder den Andern an, daß er mit Mühe den Schlägen entging.

Der kleine Muck bedachte nun ernstlich, was er wol anfangen könnte, um sich ein Stück Geld zu verdienen. Er hatte zwar ein Stäblein, das ihm verborgene Schätze
10 anzeigte, aber wo sollte er gleich einen Platz finden, wo Gold oder Silber vergraben wäre? Auch hätte er sich zur Noth für Geld sehen lassen können, aber dazu war er doch zu stolz. Endlich fiel ihm die Schnelligkeit seiner Füße ein. Vielleicht, dachte er, können mir meine Pantoffeln Unterhalt
15 gewähren, und er beschloß, sich als Schnellläufer zu verdingen. Da er aber hoffen durfte, daß der König dieser Stadt solche Dienste am besten bezahle, so erfragte er den Palast. Unter dem Thor des Palastes stand eine Wache, die ihn fragte, was er hier zu suchen habe? Auf seine Ant-
20 wort, daß er einen Dienst suche, wies man ihn zum Aufseher der Sclaven. Diesem trug er sein Anliegen vor und bat ihn, ihm einen Dienst unter den königlichen Boten zu besorgen. Der Aufseher maß ihn mit seinen Augen vom Kopf bis zu den Füßen, und sprach: „Wie, mit Deinen
25 Füßlein, die kaum so lang als eine Spanne sind, willst Du königlicher Schnellläufer werden? Hebe Dich weg, ich bin nicht dazu da, mit jedem Narren Kurzweil zu machen." Der kleine Muck versicherte ihn aber, daß es ihm vollkommen Ernst sei mit seinem Antrag, und daß er es mit
30 dem Schnellsten auf eine Wette ankommen lassen wollte. Dem Aufseher kam die Sache gar lächerlich vor. Er befahl

ihm, sich bis auf den Abend zu einem Wettlauf bereit zu halten, führte ihn in die Küche, und sorgte dafür, daß ihm gehörig Speise und Trank gereicht wurde. Er selbst aber begab sich zum König und erzählte ihm vom kleinen Menschen und seinem Anerbieten. Der König war 5 ein lustiger Herr, daher gefiel es ihm wohl, daß der Aufseher der Sclaven den kleinen Muck zu einem Spaß behalten habe. Er befahl ihm, auf einer großen Wiese hinter dem Schloß Anstalten zu treffen, daß das Wettlaufen mit Bequemlichkeit von seinem ganzen Hofstaat könnte 10 gesehen werden, und befahl ihm nochmals, große Sorgfalt für den Zwerg zu haben. Der König erzählte seinen Prinzen und Prinzessinnen, was sie diesen Abend für ein Schauspiel haben würden. Diese erzählten es wieder ihren Dienern, und als der Abend herankam, war man in ge- 15 spannter Erwartung, und Alles was Füße hatte, strömte hinaus auf die Wiese, wo Gerüste aufgeschlagen waren, um den großsprecherischen Zwerg laufen zu sehen.

Als der König und seine Söhne und Töchter auf dem Gerüst Platz genommen hatten, trat der kleine Muck her- 20 aus auf die Wiese und machte vor den hohen Herrschaften eine überaus zierliche Verbeugung. Ein allgemeines Freudengeschrei ertönte, als man den Kleinen ansichtig wurde; eine solche Figur hatte man dort noch nie gesehen. Das Körperlein mit dem mächtigen Kopf, das Mäntelein und 25 die weiten Beinkleider, der lange Dolch in dem breiten Gürtel, die kleinen Füßlein in den weiten Pantoffeln— nein! es war zu drollig anzusehen, als daß man nicht hätte laut lachen sollen. Der kleine Muck ließ sich aber durch das Gelächter nicht irre machen. Er stellte sich stolz, 30 auf sein Stöcklein gestützt, hin und erwartete seinen Geg-

ner. Der Aufseher der Sclaven hatte, nach Mucks eigenem Wunsche, den besten Läufer ausgesucht. Dieser trat nun heraus, stellte sich neben den Kleinen und Beide harrten auf das Zeichen. Da winkte Prinzessin Amarza, wie
5 es ausgemacht war, mit ihrem Schleier, und wie zwei Pfeile, auf dasselbe Ziel abgeschossen, flogen die beiden Wettläufer über die Wiese hin.

Von Anfang hatte Mucks Gegner einen bedeutenden Vorsprung, aber dieser jagte ihm auf seinem Pantoffelfuhr-
10 werk nach, holte ihn ein, überfing ihn, und stand längst am Ziele, als jener noch, nach Luft schnappend, daher lief. Verwunderung und Staunen fesselten einige Augenblicke die Zuschauer, als aber der König zuerst in die Hände klatschte, da jauchzte die Menge, und Alle riefen:
15 „Hoch lebe der kleine Muck, der Sieger im Wettlauf!"

Man hatte indeß den kleinen Muck herbeigebracht; er warf sich vor dem König nieder und sprach: „Großmächtigster König, ich habe Dir hier nur eine kleine Probe meiner Kunst gegeben, wolle nun gestatten, daß man
20 mir eine Stelle unter Deinen Läufern gebe." Der König aber antwortete ihm: „Nein, Du sollst mein Leibläufer und immer um meine Person sein, lieber Muck, jährlich sollst Du hundert Goldstücke erhalten als Lohn, und an der Tafel meiner ersten Diener sollst Du speisen."
25 So glaubte denn Muck, endlich das Glück gefunden zu haben, das er so lange suchte, und war fröhlich und wohlgemuth in seinem Herzen. Auch erfreute er sich der besonderen Gnade des Königs, denn dieser gebrauchte ihn zu seinen schnellsten und geheimsten Sendungen, die er
30 dann mit der größten Genauigkeit und mit unbegreiflicher Schnelle besorgte.

Aber die übrigen Diener des Königs waren ihm gar nicht zugethan, weil sie sich ungern durch einen Zwerg, der Nichts verstand, als schnell zu laufen, in der Gunst ihres Herrn zurückgesetzt sahen. Sie veranstalteten daher manche Verschwörung gegen ihn, um ihn zu stürzen, aber 5 alle schlugen fehl an dem großen Zutrauen, das der König in seinen geheimen Oberleibläufer (denn zu dieser Würde hatte er es in so kurzer Zeit gebracht) setzte.

Muck, dem diese Bewegungen gegen ihn nicht entgingen, sann nicht auf Rache, dazu hatte er ein zu gutes 10 Herz, nein, auf Mittel dachte er, sich bei seinen Feinden nothwendig und beliebt zu machen. Da fiel ihm sein Stäblein, das er in seinem Glück außer Acht gelassen hatte, ein; wenn er Schätze finde, dachte er, werden ihm die Herren schon geneigter werden. Er hatte schon oft gehört, daß 15 der Vater des jetzigen Königs viele seiner Schätze vergraben habe, als der Feind sein Land überfallen: man sagte auch, er sei darüber gestorben, ohne daß er sein Geheimniß habe seinem Sohn mittheilen können. Von nun an nahm Muck immer sein Stöcklein mit, in der Hoffnung, 20 einmal an einem Ort vorüber zu gehen, wo das Geld des alten Königs vergraben sei. Eines Abends führte ihn der Zufall in einen entlegenen Theil des Schloßgartens, den er wenig besuchte, und plötzlich fühlte er das Stöcklein in seiner Hand zucken, und drei Mal schlug es gegen 25 den Boden. Nun wußte er schon, was dies zu bedeuten hatte. Er zog daher seinen Dolch heraus, machte Zeichen in die umstehenden Bäume und schlich sich wieder in das Schloß: dort verschaffte er sich einen Spaten und wartete die Nacht zu seinem Unternehmen ab. 30

Das Schatzgraben selbst machte übrigens dem kleinen

Muck mehr zu schaffen, als er geglaubt hatte. Seine Arme waren gar zu schwach, sein Spaten aber groß und schwer; und er mochte wol schon zwei Stunden gearbeitet haben, ehe er ein paar Fuß tief gegraben hatte. Endlich
5 stieß er auf etwas Hartes, das wie Eisen klang. Er grub jetzt emsiger, und bald hatte er einen großen eisernen Deckel zu Tage gefördert; er stieg selbst in die Grube hinab, um nachzuspähen, was wol der Deckel könnte bedeckt haben, und fand richtig einen großen Topf mit Goldstücken ange-
10 füllt. Aber seine schwachen Kräfte reichten nicht hin, den Topf zu heben, daher steckte er in seine Beinkleider und seinen Gürtel, so viel er zu tragen vermochte, und auch sein Mäntelein füllte er damit, bedeckte das Uebrige wieder sorgfältig, und lud das herausgenommene Gold auf den
15 Rücken. Aber wahrlich, wenn er die Pantoffeln nicht an den Füßen gehabt hätte, er wäre nicht vom Fleck gekommen, so zog ihn die Last des Goldes nieder. Doch unbemerkt kam er auf sein Zimmer und verwahrte dort sein Gold unter den Polstern seines Sopha's.

20 Als der kleine Muck sich im Besitz so vielen Goldes sah, glaubte er, das Blatt werde sich jetzt wenden, und er werde sich unter seinen Feinden am Hofe viele Gönner und warme Anhänger erwerben. Aber schon daran konnte man erkennen, daß der gute Muck keine gar zu sorgfältige Erziehung
25 genossen haben mußte, sonst hätte er sich wol nicht einbilden können, durch Gold wahre Freunde zu gewinnen. Ach! daß er damals seine Pantoffeln geschmiert und sich mit seinem Mäntelein voll Gold aus dem Staub gemacht hätte!

30 Das Gold, das der kleine Muck von jetzt an mit vollen Händen austheilte, erweckte den Neid der übrigen Hof-

bedienten. Der Küchenmeister Ahuli sagte: „Er ist ein Falschmünzer.“ Der Sclavenaufseher Achmet sagte: „Er hat’s dem König abgeschwatzt.“ Archaz der Schatzmeister aber, sein ärgster Feind, der selbst hie und da einen Griff in des Königs Kasse thun mochte, sagte geradezu: „Er hat’s gestohlen.“ Um nun ihrer Sache gewiß zu sein, verabredeten sie sich, und der Obermundschenk Korchuz stellte sich eines Tages recht traurig und niedergeschlagen vor den Augen des Königs. Er machte seine traurigen Geberden so auffallend, daß ihn der König fragte, was ihm fehle. „Ach!“ antwortete er, „ich bin traurig, daß ich die Gnade meines Herrn verloren habe.“ „Was fabelst Du, Freund Korchuz?“ entgegnete ihm der König. „Seit wann hätte ich die Sonne meiner Gnade nicht über Dich leuchten lassen?“ Der Obermundschenk antwortete ihm, daß er ja den geheimen Oberleibläufer mit Gold belade, seinen armen treuen Dienern aber nichts gebe.

Der König war sehr erstaunt über diese Nachricht, ließ sich die Goldaustheilungen des kleinen Muck erzählen, und die Verschworenen brachten ihm leicht den Verdacht bei, daß Muck auf irgend eine Art das Geld aus der Schatzkammer gestohlen habe. Sehr lieb war diese Wendung der Sache dem Schatzmeister, der ohnehin nicht gerne Rechnung ablegte. Der König gab daher den Befehl, heimlich auf alle Schritte des kleinen Muck Acht zu geben, um ihn wo möglich auf der That zu ertappen. Als nun in der Nacht, die auf diesen Unglückstag folgte, der kleine Muck, da er durch seine Freigebigkeit seine Kasse sehr erschöpft sah, den Spaten nahm und in den Schloßgarten schlich, um dort von seinem geheimen Schatze neuen Vorrath zu holen, folgten ihm von Weitem die Wachen, von

dem Küchenmeister Ahuli und Archaz, dem Schatzmeister, angeführt, und in dem Augenblick, da er das Gold aus dem Topf in sein Mäntelein legen wollte, fielen sie über ihn her, banden ihn und führten ihn sogleich vor den König. Dieser, den ohnehin die Unterbrechung seines Schlafes mürrisch gemacht hatte, empfing seinen armen geheimen Oberleibläufer sehr ungnädig, und stellte sogleich das Verhör über ihn an. Man hatte den Topf vollends aus der Erde gegraben, und mit dem Spaten und mit dem Mäntelein voll Gold vor die Füße des Königs gesetzt. Der Schatzmeister sagte aus, daß er mit seinen Wachen den Muck überrascht habe, wie er diesen Topf mit Gold gerade in die Erde gegraben habe.

Der König befragte hierauf den Angeklagten, ob es wahr sei, und woher er das Gold, das er vergraben, bekommen habe?

Der kleine Muck, im Gefühle seiner Unschuld, sagte aus, daß er diesen Topf im Garten entdeckt habe, daß er ihn habe nicht ein-, sondern ausgraben wollen.

Alle Anwesenden lachten laut über diese Entschuldigung, der König aber, auf's Höchste erzürnt über die vermeintliche Frechheit des Kleinen, rief aus: „Wie, Elender! Du willst Deinen König so dumm und schändlich belügen, nachdem Du ihn bestohlen hast? Schatzmeister Archaz! Ich fordere Dich auf, zu sagen, ob Du diese Summe Goldes für die nämliche erkennst, die in meinem Schatze fehlt?"

Der Schatzmeister aber antwortete, er sei seiner Sache ganz gewiß, so viel und noch mehr fehle seit einiger Zeit in dem königlichen Schatz, und er könnte einen Eid darauf ablegen, daß Dies das Gestohlene sei.

Da befahl der König, den kleinen Muck in enge Ketten

zu legen und in den Thurm zu führen, dem Schatzmeister aber übergab er das Gold, um es wieder in den Schatz zu tragen. Vergnügt über den glücklichen Ausgang der Sache zog dieser ab und zählte zu Hause die blinkenden Goldstücke; aber das hat dieser schlechte Mann niemals angezeigt, daß 5 unten in dem Topf ein Zettel lag, der sagte: „Der Feind hat mein Land überschwemmt, daher verberge ich hier einen Theil meiner Schätze; wer es auch finden mag, den treffe der Fluch seines Königs, wenn er es nicht sogleich meinem Sohne ausliefert. — König Sadi." 10

Der kleine Muck stellte in seinem Kerker traurige Betrachtungen an; er wußte, daß auf Diebstahl an königlichen Sachen der Tod gesetzt war; und doch mochte er das Geheimniß mit dem Stäbchen dem Könige nicht verrathen, weil er mit Recht fürchtete, dieses und seiner Pan- 15 toffeln beraubt zu werden. Seine Pantoffeln konnten ihm leider auch keine Hilfe bringen, denn da er in engen Ketten an die Mauer geschlossen war, konnte er, so sehr er sich quälte, sich nicht auf dem Absatz umdrehen. Als ihm aber am andern Tage sein Tod angekündigt wurde, da 20 gedachte er doch, es sei besser, ohne das Zauberstäbchen zu leben, als mit ihm zu sterben, ließ den König um geheimes Gehör bitten und entdeckte ihm das Geheimniß. Der König maß von Anfang seinem Geständniß keinen Glauben bei; aber der kleine Muck versprach eine Probe, 25 wenn ihm der König zugestünde, daß er nicht getödtet werden solle. Der König gab ihm sein Wort darauf und ließ, von Muck ungesehen, einiges Gold in die Erde graben, und befahl diesem, mit seinem Stäbchen zu suchen. In wenigen Augenblicken hatte er es gefunden, denn das 30 Stäbchen schlug deutlich drei Mal auf die Erde. Da merkte

der König, daß ihn sein Schatzmeister betrogen hatte, und sandte ihm, wie es im Morgenlande gebräuchlich ist, eine seidene Schnur, damit er sich selbst erdroßle. Zum kleinen Muck aber sprach er: „Ich habe Dir zwar
5 Dein Leben versprochen, aber es scheint mir, als ob Du nicht nur allein dieses Geheimniß mit dem Stäbchen besitzest; darum bleibst Du in ewiger Gefangenschaft, wenn Du nicht gestehst, was für eine Bewandtniß es mit Deinem Schnelllaufen hatte." Der kleine Muck, dem die einzige
10 Nacht im Thurm alle Lust zu längerer Gefangenschaft benommen hatte, bekannte, daß seine ganze Kunst in den Pantoffeln liege, doch lehrte er den König nicht das Geheimniß von dem dreimaligen Umdrehen auf dem Absatz. Der König schlüpfte selbst in die Pantoffeln, um die Probe
15 zu machen, und jagte wie unsinnig im Garten umher; oft wollte er anhalten, aber er wußte nicht, wie man die Pantoffeln zum Stehen brachte, und der kleine Muck, der diese kleine Rache sich nicht versagen konnte, ließ ihn laufen, bis er ohnmächtig niederfiel.

20 Als der König wieder zur Besinnung zurückgekehrt war, war er schrecklich aufgebracht über den kleinen Muck, der ihn so ganz außer Athem hatte laufen lassen. „Ich habe Dir mein Wort gegeben, Dir Freiheit und Leben zu schenken, aber innerhalb zwölf Stunden mußt Du mein Land
25 verlassen, sonst lasse ich Dich aufknüpfen." Die Pantoffeln und das Stäbchen aber ließ er in seine Schatzkammer legen.

So arm als je wanderte der kleine Muck zum Land hinaus, seine Thorheit verwünschend, die ihm vorgespiegelt hatte, er könne eine bedeutende Rolle am Hofe spielen.
30 Das Land, aus dem er gejagt wurde, war zum Glück nicht groß, daher war er schon nach acht Stunden auf der

Grenze, obgleich ihm das Gehen, da er an seine lieben Pantoffeln gewöhnt war, sehr sauer ankam.

Als er über die Grenze war, verließ er die gewöhnliche Straße, um die dichteste Einöde der Wälder aufzusuchen und dort nur sich zu leben, denn er war allen Menschen 5 gram. In einem dichten Walde traf er auf einen Platz, der ihm zu dem Entschluß, den er gefaßt hatte, ganz tauglich schien. Ein klarer Bach, von großen schattigen Feigenbäumen umgeben, ein weicher Rasen luden ihn ein, hier warf er sich nieder, mit dem Entschluß, keine Speise mehr 10 zu sich zu nehmen, sondern hier den Tod zu erwarten. Ueber traurigen Todesbetrachtungen schlief er ein; als er aber wieder aufwachte und der Hunger ihn zu quälen anfing, bedachte er doch, daß der Hungertod eine gefährliche Sache sei, und sah sich um, ob er nirgends etwas zu essen be- 15 kommen könnte.

Köstliche reife Feigen hingen an dem Baume, unter welchem er geschlafen hatte; er stieg hinauf, um sich einige zu pflücken, ließ es sich trefflich schmecken und ging dann hinunter an den Bach, um seinen Durst zu löschen. Aber 20 wie groß war sein Schrecken, als ihm das Wasser seinen Kopf mit zwei gewaltigen Ohren und einer dicken langen Nase geschmückt zeigte! Bestürzt griff er mit den Händen nach den Ohren, und wirklich, sie waren über eine halbe Elle lang. 25

„Ich verdiene Eselsohren!" rief er aus. „Denn ich habe mein Glück wie ein Esel mit Füßen getreten."— Er wanderte unter den Bäumen umher, und als er wieder Hunger fühlte, mußte er noch einmal zu den Feigen seine Zuflucht nehmen, denn sonst fand er nichts Eßbares 30 an den Bäumen. Als ihm über der zweiten Portion

Feigen einfiel, ob wol seine Ohren nicht unter seinem großen Turban Platz hätten, damit er doch nicht gar zu lächerlich aussehe, fühlte er, daß seine Ohren verschwunden seien. Er lief gleich an den Bach zurück, um sich davon zu überzeugen, und wirklich, es war so, seine Ohren hatten ihre vorige Gestalt, seine lange unförmliche Nase hatte er nicht mehr. Jetzt merkte er aber, wie dies gekommen war; von dem ersten Feigenbaum hatte er die lange Nase und Ohren bekommen, der zweite hatte ihn geheilt; freudig erkannte er, daß sein gütiges Geschick ihm noch ein Mal die Mittel in die Hand gebe, glücklich zu sein. Er pflückte daher von jedem Baum so viel er tragen konnte, und ging in das Land zurück, das er vor Kurzem verlassen hatte. Dort machte er sich in dem ersten Städtchen durch andere Kleider ganz unkenntlich und ging dann weiter auf die Stadt zu, die jener König bewohnte, und kam auch bald dort an.

Es war gerade zu einer Jahreszeit, wo reife Früchte noch ziemlich selten waren; der kleine Muck setzte sich daher unter das Thor des Palastes, denn ihm war von früherer Zeit her wohl bekannt, daß hier solche Seltenheiten von dem Küchenmeister für die königliche Tafel eingekauft wurden. Muck hatte noch nicht lange gesessen, als er den Küchenmeister über den Hof herüberschreiten sah. Er musterte die Waaren der Verkäufer, die sich am Thore des Palastes eingefunden hatten; endlich fiel sein Blick auch auf Mucks Körbchen. „Ah! Ein seltener Bissen," sagte er, „der Ihro Majestät gewiß behagen wird: was willst Du für den ganzen Korb?" Der kleine Muck bestimmte einen mäßigen Preis, und sie waren bald des Handels einig. Der Küchenmeister übergab den Korb einem Sclaven und ging

weiter; der kleine Muck machte sich einstweilen aus dem Staub, weil er befürchtete, wenn sich das Unglück an den Köpfen des Hofes zeige, möchte man ihn als Verkäufer aufsuchen und bestrafen.

Der König war über Tisch sehr heiter gestimmt und sagte seinem Küchenmeister ein Mal über das andere Lobsprüche wegen seiner guten Küche und der Sorgfalt, mit der er immer das Seltenste für ihn aussuchte; der Küchenmeister aber, welcher wohl wußte, welchen Leckerbissen er noch im Hintergrund habe, schmunzelte gar freundlich und ließ nur einzelne Worte fallen: „Es ist noch nicht aller Tage Abend,“ oder: „Ende gut, Alles gut,“ so daß die Prinzessinnen sehr neugierig wurden, was er wol noch bringen werde. Als er aber die schönen einladenden Feigen auffsetzen ließ, da entfloh ein allgemeines Ah! dem Munde der Anwesenden. „Wie reif, wie appetitlich!“ rief der König. „Küchenmeister, Du bist ein ganzer Kerl und verdienst unsere ganz besondere Gnade!“ Also sprechend theilte der König, der mit solchen Leckerbissen sehr sparsam zu sein pflegte, mit eigner Hand die Feigen an seiner Tafel aus. Jeder Prinz und jede Prinzessin bekam zwei, die Hofdamen und die Veziere und Agas eine, die übrigen stellte er vor sich hin und begann mit großem Behagen sie zu verschlingen.

„Aber lieber Gott, wie siehst Du so wunderlich aus, Vater,“ rief auf einmal die Prinzessin Amarza. Alle sahen den König erstaunt an, ungeheure Ohren hingen ihm am Kopf, eine lange Nase zog sich über sein Kinn herunter; auch sich selbst betrachteten sie unter einander mit Staunen und Schrecken, Alle waren mehr oder minder mit dem sonderbaren Kopfputz geschmückt.

Man denke sich den Schrecken des Hofes! Man schickte sogleich nach allen Aerzten der Stadt, sie kamen haufenweise, verordneten Pillen und Mixturen, aber die Ohren und die Nasen blieben. Man operirte einen der Prinzen, aber die Ohren wuchsen nach.

Muck hatte die ganze Geschichte in seinem Versteck, wohin er sich zurückgezogen hatte, gehört und erkannte, daß es jetzt Zeit sei, zu handeln. Er hatte sich schon vorher von dem aus den Feigen gelösten Geld einen Anzug verschafft, der ihn als Gelehrten darstellen konnte; ein langer Bart von Ziegenhaaren vollendete die Täuschung. Mit einem Säckchen voll Feigen wanderte er in den Palast des Königs und bot als fremder Arzt seine Hilfe an. Man war von Anfang sehr ungläubig, als aber der kleine Muck eine Feige einem der Prinzen zu essen gab und Ohren und Nase dadurch in den alten Zustand zurückbrachte, da wollte Alles von dem fremden Arzte geheilt sein. Aber der König nahm ihn schweigend bei der Hand und führte ihn in sein Gemach; dort schloß er eine Thüre auf, die in die Schatzkammer führte, und winkte Muck, ihm zu folgen. „Hier sind meine Schätze," sprach der König, „wähle Dir, was es auch sei, es soll Dir gewährt werden, wenn Du mich von diesem schmachvollen Uebel befreist." Das war süße Musik in des kleinen Mucks Ohren; er hatte gleich beim Eintritt seine Pantoffeln auf dem Boden stehen sehen, gleich daneben lag auch sein Stäbchen. Er ging nun umher in dem Saal, wie wenn er die Schätze des Königs bewundern wollte; kaum aber war er an seine Pantoffeln gekommen, so schlüpfte er eilends hinein, ergriff sein Stäbchen, riß seinen falschen Bart herab, und zeigte dem erstaunten König das wohl-

bekannte Gesicht seines verstoßenen Mucks. „Treuloser König," sprach er, „der Du treue Dienste mit Undank lohnst, nimm als wohlverdiente Strafe die Mißgestalt, die Du trägst. Die Ohren laß ich Dir zurück, damit sie Dich täglich erinnern an den kleinen Muck." Als er so gesprochen hatte, drehte er sich schnell auf dem Absatz herum, wünschte sich weit hinweg, und ehe noch der König um Hilfe rufen konnte, war der kleine Muck entflohen. Seitdem lebt der kleine Muck hier in großem Wohlstand, aber einsam, denn er verachtet die Menschen. Er ist durch Erfahrung ein weiser Mann geworden, welcher, wenn auch sein Aeußeres etwas Auffallendes haben mag, Deine Bewunderung mehr als Deinen Spott verdient.—

So erzählte mir mein Vater. Ich bezeugte ihm meine Reue über mein rohes Betragen gegen den guten kleinen Mann, und mein Vater schenkte mir die andere Hälfte der Strafe, die er mir zugedacht hatte. Ich erzählte meinen Kameraden die wunderbaren Schicksale des Kleinen, und wir gewannen ihn so lieb, daß ihn Keiner mehr schimpfte. Im Gegentheil, wir ehrten ihn, so lange er lebte, und haben uns vor ihm immer so tief als vor Kadi und Mufti gebückt.

Die Reisenden beschlossen einen Rasttag in dieser Karavanserei zu machen, um sich und die Thiere zur weiteren Reise zu stärken. Die gestrige Fröhlichkeit ging auch auf diesen Tag über, und sie ergötzten sich mit allerlei Spielen. Nach dem Essen aber riefen sie dem fünften Kaufmann, Ali Sizah, zu, auch seine Schuldigkeit gleich den Uebrigen zu thun, und eine Geschichte zu erzählen. Er

antwortete, sein Leben sei zu arm an auffallenden Begebenheiten, als daß er ihnen etwas davon mittheilen möchte, daher wolle er ihnen etwas Anderes erzählen, nämlich: Das Märchen vom falschen Prinzen.

Das Märchen vom falschen Prinzen.

Es war einmal ein ehrsamer Schneidergeselle, Namens Labakan, der bei einem geschickten Meister in Alessandria sein Handwerk lernte. Man konnte nicht sagen, daß Labakan ungeschickt mit der Nadel war, im Gegentheil, er konnte recht feine Arbeit machen. Auch that man ihm Unrecht, wenn man ihn geradezu faul schalt. Aber ganz richtig war es doch nicht mit dem Gesellen, denn er konnte oft stundenlang in Einem fort nähen, daß ihm die Nadel in der Hand glühend ward und der Faden rauchte; da gab es ihm dann ein Stück, wie keinem Andern. Ein ander Mal aber, und dies geschah leider öfters, saß er in tiefen Gedanken, sah mit starren Augen vor sich hin und hatte dabei in Gesicht und Wesen etwas so Eigenes, daß sein Meister und die übrigen Gesellen von diesem Zustande nie anders sprachen als: „Labakan hat wieder sein vornehmes Gesicht."

Am Freitag aber, wenn andere Leute vom Gebet ruhig nach Haus an ihre Arbeit gingen, trat Labakan in einem schönen Kleid, das er sich mit vieler Mühe zusammengespart hatte, aus der Moschee, ging langsamen und stolzen Schrittes durch die Plätze und Straßen der Stadt, und wenn ihm einer seiner Kameraden ein „Friede sei mit Dir," oder „Wie geht es, Freund Labakan?" bot, so

winkte er gnädig mit der Hand oder nickte, wenn es hoch kam, vornehm mit dem Kopf. Wenn dann sein Meister im Spaß zu ihm sagte: „An Dir ist ein Prinz verloren gegangen, Labakan,“ so freute er sich darüber und antwortete: „Habt Ihr das auch bemerkt?“ oder: „Ich habe es schon 5 lang' gedacht!“

So trieb es der ehrsame Schneidergeselle Labakan schon eine geraume Zeit, sein Meister aber duldete seine Narrheit, weil er sonst ein guter Mensch und geschickter Arbeiter war. Aber eines Tages schickte Selim, der Bruder des Sul- 10 tans, der gerade durch Alessandria reiste, ein Festkleid zu dem Meister, um Einiges daran verändern zu lassen, und der Meister gab es Labakan, weil dieser die feinste Arbeit machte. Als Abends der Meister und die Gesellen sich hinwegbegeben hatten, um nach des Tages Last sich zu 15 erholen, trieb eine unwiderstehliche Sehnsucht Labakan wieder in die Werkstätte zurück, wo das Kleid des kaiserlichen Bruders hing. Er stand lange sinnend davor, bald den Glanz der Stickerei, bald die schillernden Farben des Sammets und der Seide an dem Kleide bewundernd. Er 20 konnte nicht anders, er mußte es anziehen, und siehe da, es paßte ihm so trefflich, wie wenn es für ihn gemacht worden. „Bin ich nicht so gut ein Prinz als Einer?“ fragte er sich, indem er im Zimmer auf- und abschritt. „Hat nicht der Meister selbst schon gesagt, daß ich zum 25 Prinzen geboren sei?“ Mit den Kleidern schien der Geselle eine ganz königliche Gesinnung angezogen zu haben; er konnte sich nicht anders denken, als er sei ein unbekannter Königssohn, und als solcher beschloß er in die Welt zu reisen und einen Ort zu verlassen, wo die Leute bis- 30 her so thöricht gewesen waren, unter der Hülle seines nie-

dern Standes nicht seine angeborne Würde zu erkennen. Das prachtvolle Kleid schien ihm von einer gütigen Fee geschickt; er hütete sich daher wohl, ein so theures Geschenk zu verschmähen, steckte seine geringe Baarschaft zu sich und
5 wanderte, begünstigt von dem Dunkel der Nacht, aus Alessandria's Thoren.

Der neue Prinz erregte überall auf seiner Wanderschaft Verwunderung, denn das prachtvolle Kleid und sein ernstes, majestätisches Wesen wollte gar nicht passen für
10 einen Fußgänger. Wenn man ihn darüber befragte, pflegte er mit geheimnißvoller Miene zu antworten, daß das seine eigenen Ursachen habe. Als er aber merkte, daß er sich durch seine Fußwanderungen lächerlich mache, kaufte er um geringen Preis ein altes Roß, welches sehr für ihn paßte,
15 da es ihn mit seiner gesetzten Ruhe und Sanftmuth nie in Verlegenheit brachte, sich als geschickten Reiter zeigen zu müssen, was gar nicht seine Sache war.

Eines Tages, als er Schritt vor Schritt auf seinem Murva, so hatte er sein Roß genannt, seine Straße zog,
20 schloß sich ein Reiter an ihn an und bat ihn in seiner Gesellschaft reiten zu dürfen, weil ihm der Weg viel kürzer werde im Gespräch mit einem Andern. Der Reiter war ein fröhlicher, junger Mann, schön und angenehm im Umgang. Er hatte mit Labakan bald ein Gespräch ange-
25 knüpft über woher und wohin, und es traf sich, daß auch er, wie der Schneidergeselle, ohne Plan in die Welt hinauszog. Er sagte, er heiße Omar, sei der Neffe Elfi Beys, des unglücklichen Bassas von Kairo, und reise nun umher, um einen Auftrag, den ihm sein Oheim auf dem Sterbe-
30 bette ertheilt habe, auszurichten. Labakan ließ sich nicht so offenherzig über seine Verhältnisse aus, er gab ihm zu

verstehen, daß er von hoher Abkunft sei und zu seinem Ver-
gnügen reise.

Die beiden jungen Herren fanden Gefallen an ein-
ander und zogen fürder. Am zweiten Tage ihrer gemein-
schaftlichen Reise fragte Labakan seinen Gefährten Omar 5
nach den Aufträgen, die er zu besorgen habe, und erfuhr zu
seinem Erstaunen Folgendes: „Elfi Bey, der Bassa von
Kairo, hatte den Omar seit seiner frühen Kindheit erzogen,
und dieser hatte seine Eltern nie gekannt. Als nun Elfi
Bey von seinen Feinden überfallen worden war und nach 10
drei unglücklichen Schlachten, tödtlich verwundet, fliehen
mußte, entdeckte er seinem Zögling, daß er nicht sein Neffe
sei, sondern der Sohn eines mächtigen Herrschers, welcher
aus Furcht vor den Prophezeiungen seiner Sterndeuter
den jungen Prinzen von seinem Hofe entfernt habe, mit 15
dem Schwur, ihn erst an seinem zweiundzwanzigsten Ge-
burtstage wieder sehen zu wollen. Elfi Bey habe ihm den
Namen seines Vaters nicht genannt, sondern ihm aufs
Bestimmteste aufgetragen, am vierten Tage des kommen-
den Monats Ramadan, an welchem Tage er zweiundzwan- 20
zig Jahre alt werde, sich an der berühmten Säule El-Se-
rujah, vier Tagreisen östlich von Alessandria, einzufinden;
dort solle er den Männern, die an der Säule stehen wer-
den, einen Dolch, den er ihm gab, überreichen mit den
Worten: „„Hier bin ich, den Ihr suchet!““ wenn sie 25
antworten: „„Gelobt sei der Prophet, der Dich erhielt,““
so solle er ihnen folgen, sie werden ihn zu seinem Vater
führen.“

Der Schneidergeselle Labakan war sehr erstaunt über
diese Mittheilung, er betrachtete von jetzt an den Prinzen 30
Omar mit neidischen Augen, erzürnt darüber, daß das

Schicksal jenem, obgleich er schon für den Neffen eines mächtigen Bassa galt, noch die Würde eines Fürstensohns verliehen, ihm aber, den es mit Allem, was einem Prinzen noththut, ausgerüstet, gleichsam zum Hohn eine dunkle
5 Geburt und einen gewöhnlichen Lebensweg verliehen habe. Er stellte Vergleichungen zwischen sich und dem Prinzen an. Er mußte sich gestehen, es sei jener ein Mann von sehr vortheilhafter Gesichtsbildung; schöne lebhafte Augen, eine kühngebogene Nase, ein sanftes, zuvorkommendes Beneh-
10 men, kurz alle Vorzüge des Aeußeren, die Jemand empfehlen können, waren jenem eigen. Aber so viele Vorzüge er auch an seinem Begleiter fand, so gestand er sich doch, daß ein Labakan dem fürstlichen Vater wol noch willkommener sein dürfte, als der wirkliche Prinz.

15 Diese Betrachtungen verfolgten Labakan den ganzen Tag, mit ihnen schlief er im nächsten Nachtlager ein: aber als er Morgens aufwachte und sein Blick auf den neben ihm schlafenden Omar fiel, der so ruhig schlafen und von seinem gewissen Glücke träumen konnte, da erwachte
20 in ihm der Gedanke, sich durch List oder Gewalt zu erstreben, was ihm das ungünstige Schicksal versagt hatte; der Dolch, das Erkennungszeichen des heimkehrenden Prinzen, stak in dem Gürtel des Schlafenden; leise zog er ihn hervor, um ihn in die Brust des Eigenthümers zu stoßen.
25 Doch vor dem Gedanken des Mordes entsetzte sich die friedfertige Seele des Gesellen, er begnügte sich, den Dolch zu sich zu stecken, das schnellere Pferd des Prinzen für sich aufzäumen zu lassen, und ehe Omar aufwachte und sich aller seiner Hoffnungen beraubt sah, hatte sein treuloser
30 Gefährte schon einen Vorsprung von mehreren Meilen.

Es war gerade der erste Tag des heiligen Monats

Ramadan, an welchem Labakan den Raub an dem Prinzen begangen hatte, und er hatte also noch vier Tage, um zu der Säule El-Serujah, welche ihm wohl bekannt war, zu gelangen. Obgleich die Gegend, worin sich diese Säule befand, höchstens noch zwei Tagreisen entfernt sein 5 konnte, so beeilte er sich doch, hinzukommen, weil er immer fürchtete, von dem wahren Prinzen eingeholt zu werden.

Am Ende des zweiten Tages erblickte Labakan die Säule El-Serujah. Sie stand auf einer kleinen Anhöhe in einer weiten Ebene und konnte auf zwei bis drei Stun- 10 den gesehen werden. Labakans Herz pochte lauter bei diesem Anblick; obgleich er die letzten zwei Tage hindurch Zeit genug gehabt, über die Rolle, die er zu spielen hatte, nachzudenken, so machte ihn doch das böse Gewissen etwas ängstlich, aber der Gedanke, daß er zum Prinzen geboren 15 sei, stärkte ihn wieder, so daß er getrösteter seinem Ziele entgegen ging.

Die Gegend um die Säule El-Serujah war unbewohnt und öde, und der neue Prinz wäre wegen seines Unterhaltes etwas in Verlegenheit gekommen, wenn er sich nicht 20 auf mehrere Tage versehen hätte. Er lagerte sich also neben seinem Pferde unter einigen Palmen und erwartete dort sein ferneres Schicksal.

Gegen die Mitte des anderen Tages sah er einen großen Zug von Pferden und Kameelen über die Ebene 25 her auf die Säule El-Serujah zukommen. Der Zug hielt am Fuße des Hügels, auf welchem die Säule stand, man schlug prachtvolle Zelte auf, und das Ganze sah aus wie der Reisezug eines reichen Bassa oder Scheik. Labakan ahnete, daß die vielen Leute, welche er sah, sich 30 seinetwegen hieher bemüht hatten, und hätte ihnen gerne

schon heute ihren künftigen Gebieter gezeigt, aber er mäßigte seine Begierde, als Prinz aufzutreten, da ja doch der nächste Morgen seine kühnsten Wünsche vollkommen befriedigen mußte.

5 Die Morgensonne weckte den überglücklichen Schneider zu dem wichtigsten Augenblicke seines Lebens, welcher ihn aus einem niedrigen Loose an die Seite eines fürstlichen Vaters erheben sollte; zwar fiel ihm, als er sein Pferd aufzäumte, um zu der Säule hinzureiten, wol auch das Un-
10 rechtmäßige seines Schrittes ein, zwar führten ihm seine Gedanken den Schmerz des in seinen schönen Hoffnungen betrogenen Fürstensohnes vor, aber der Würfel war geworfen, er konnte nicht mehr ungeschehen machen, was geschehen war, und seine Eigenliebe flüsterte ihm zu, daß
15 er stattlich genug aussehe, um dem mächtigsten König sich als Sohn vorzustellen; ermuthigt durch diesen Gedanken schwang er sich auf sein Roß, nahm alle seine Tapferkeit zusammen, um es in einen ordentlichen Galopp zu bringen, und in weniger als einer Viertelstunde war er am
20 Fuße des Hügels angelangt. Er stieg ab von seinem Pferd und band es an eine Staude, deren mehrere an dem Hügel wuchsen, hierauf zog er den Dolch des Prinzen Omar hervor und stieg den Hügel hinan. Am Fuß der Säule standen sechs Männer um einen Greis von hohem,
25 königlichem Ansehen; ein prachtvoller Kaftan von Goldstoff, mit einem weißen Cachemirshawl umgürtet, der weiße, mit blitzenden Edelsteinen geschmückte Turban bezeichneten ihn als einen Mann von Reichthum und Würde.

Auf ihn ging Labakan zu, neigte sich tief vor ihm und
30 sprach, indem er ihm den Dolch darreichte: „Hier bin ich, den Ihr suchet.“

„Gelobt sei der Prophet, der Dich erhielt,“ antwortete der Greis mit Freudenthränen; „umarme Deinen alten Vater, mein geliebter Sohn Omar!“ Der gute Schneider war sehr gerührt durch diese feierlichen Worte und sank mit einem Gemisch von Freude und Scham in die Arme 5 des alten Fürsten.

Aber nur einen Augenblick sollte er ungetrübt die Wonne seines neuen Standes genießen; als er sich aus den Armen des fürstlichen Greises aufrichtete, sah er einen Reiter über die Ebene her auf den Hügel zueilen. Der 10 Reiter und sein Roß gewährten einen sonderbaren Anblick; das Roß schien aus Eigensinn oder Müdigkeit nicht vorwärts zu wollen; in einem stolpernden Gang, der weder Schritt noch Trab war, zog es daher; der Reiter aber trieb es mit Händen und Füßen zu schnellerem Laufe an. 15 Nur zu bald erkannte Labakan sein Roß Murva und den ächten Prinzen Omar; aber der böse Geist der Lüge war einmal in ihn gefahren und er beschloß, wie es auch kommen möge, mit eiserner Stirne seine angemaßten Rechte zu behaupten. 20

Schon aus der Ferne hatte man den Reiter winken gesehen, jetzt war er trotz dem schlechten Trab des Rosses Murva am Fuße des Hügels angekommen, warf sich vom Pferd und stürzte den Hügel hinan. „Haltet ein,“ rief er, „wer Ihr auch sein möget, haltet ein, und lasset Euch 25 nicht von dem schändlichsten Betrüger täuschen; ich heiße Omar, und kein Sterblicher wage es, meinen Namen zu mißbrauchen!“

Auf den Gesichtern der Umstehenden malte sich tiefes Erstaunen über diese Wendung der Dinge; besonders schien 30 der Greis sehr betroffen, indem er bald den Einen, bald

den Andern fragend ansah. Labakan aber sprach mit mühsam errungener Ruhe: „Gnädigster Herr und Vater, laßt Euch nicht irre machen durch diesen Menschen da. Es ist, soviel ich weiß, ein wahnsinniger Schneidergeselle aus Alessandria, Labakan geheißen, der mehr unser Mitleid als unsern Zorn verdient.“

Bis zur Raserei aber brachten diese Worte den Prinzen. Schäumend vor Wuth wollte er auf Labakan eindringen, aber die Umstehenden warfen sich dazwischen und hielten ihn fest, und der Fürst sprach: „Wahrhaftig, mein lieber Sohn, der arme Mensch ist verrückt; man binde ihn und setze ihn auf einen unserer Dromedare; vielleicht, daß wir dem Unglücklichen Hilfe schaffen können.“

Die Wuth des Prinzen hatte sich gelegt, weinend rief er dem Fürsten zu: „Mein Herz sagt mir, daß Ihr mein Vater seid, bei dem Andenken meiner Mutter beschwöre ich Euch, hört mich an!“

„Ei, Gott bewahre uns,“ antwortete dieser. „Er fängt schon wieder an, irre zu reden; wie doch der Mensch auf so tolle Gedanken kommen kann!“ Damit ergriff er Labakans Arm und ließ sich von ihm den Hügel hinunter geleiten. Sie setzten sich beide auf schöne, mit reichen Decken behängte Pferde, und ritten an der Spitze des Zuges über die Ebene hin. Dem unglücklichen Prinzen aber fesselte man die Hände und band ihn auf einen Dromedar fest, und zwei Reiter waren ihm immer zur Seite, die ein wachsames Auge auf jede seiner Bewegungen hatten.

Der fürstliche Greis war Saaud, der Sultan der Wechabiten. Er hatte lange ohne Kinder gelebt, endlich wurde ihm ein Prinz geboren, nach dem er sich so lange gesehnt hatte. Aber die Sterndeuter, welche er um das

Schicksal des Knaben befragte, thaten den Ausspruch: „Daß er bis ins zweiundzwanzigste Jahr in Gefahr stehe, von einem Feinde verdrängt zu werden.“ Deßwegen, um recht sicher zu gehen, hatte der Sultan den Prinzen seinem alten erprobten Freunde Elfi-Bey zum Erziehen gegeben und zweiundzwanzig schmerzliche Jahre auf seinen Anblick geharrt.

Dieses hatte der Sultan seinem vermeintlichen Sohne erzählt und sich ihm außerordentlich zufrieden mit seiner Gestalt und seinem würdevollen Benehmen gezeigt.

Als sie in das Land des Sultans kamen, wurden sie überall von den Einwohnern mit Freudengeschrei empfangen; denn das Gerücht von der Ankunft des Prinzen hatte sich wie ein Lauffeuer durch alle Städte und Dörfer verbreitet. Auf den Straßen, durch welche sie zogen, waren Bogen von Blumen und Zweigen errichtet, glänzende Teppiche von allen Farben schmückten die Häuser, und das Volk pries laut Gott und seinen Propheten, der ihnen einen so schönen Prinzen gesandt habe. Alles Dies erfüllte das stolze Herz des Schneiders mit Wonne; desto unglücklicher mußte sich aber der ächte Omar fühlen, der, noch immer gefesselt, in stiller Verzweiflung dem Zuge folgte. Niemand kümmerte sich um ihn bei dem allgemeinen Jubel, der doch ihm galt. Den Namen Omar riefen tausend und wieder tausend Stimmen, aber ihn, der diesen Namen mit Recht trug, ihn beachtete Keiner; höchstens fragte Einer oder der Andere, wen man denn so fest gebunden mit fortführe, und schrecklich tönte in das Ohr des Prinzen die Antwort seiner Begleiter: es sei ein wahnsinniger Schneider.

Der Zug war endlich in die Hauptstadt des Sultans

gekommen, wo Alles noch glänzender zu ihrem Empfang bereitet war, als in den übrigen Städten. Die Sultanin, eine ältliche, ehrwürdige Frau, erwartete sie mit ihrem ganzen Hofstaat in dem prachtvollsten Saale des Schlosses. Der
5 Boden dieses Saales war mit einem ungeheuren Teppich bedeckt, die Wände waren mit hellblauem Tuch geschmückt, das in goldenen Quasten und Schnüren an großen silbernen Haken hing.

Es war schon dunkel, als der Zug anlangte, daher
10 waren im Saale viele kugelrunde, farbige Lampen angezündet, welche die Nacht zum Tag erhellten. Am klarsten und vielfarbigsten strahlten sie aber im Hintergrund des Saales, wo die Sultanin auf einem Throne saß. Der Thron stand auf vier Stufen und war von lauterem
15 Golde und mit großen Amethysten ausgelegt. Die vier vornehmsten Emire hielten einen Baldachin von rother Seide über dem Haupte der Sultanin, und der Scheik von Medina fächelte ihr mit einer Windfuchtel von Pfauenfedern Kühlung zu.

20 So erwartete die Sultanin ihren Gemahl und ihren Sohn; auch sie hatte ihn seit seiner Geburt nicht mehr gesehen, aber bedeutsame Träume hatten ihr den Ersehnten gezeigt, daß sie ihn aus Tausenden erkennen wollte. Jetzt hörte man das Geräusch des nahenden Zuges,
25 Trompeten und Trommeln mischten sich in das Zujauchzen der Menge, der Hufschlag der Rosse tönte im Hof des Palastes, näher und näher rauschten die Tritte der Kommenden, die Thüren des Saales flogen auf, und durch die Reihen der niederfallenden Diener eilte der
30 Sultan, an der Hand seines Sohnes, vor den Thron der Mutter.

„Hier," sprach er, „bringe ich Dir Den, nach welchem Du Dich so lange gesehnt."

Die Sultanin aber fiel ihm in die Rede. „Das ist mein Sohn nicht!" rief sie aus. „Das sind nicht die Züge, die mir der Prophet im Traume gezeigt hat!" 5

Gerade, als ihr der Sultan ihren Aberglauben verweisen wollte, sprang die Thüre des Saales auf, Prinz Omar stürzte herein, verfolgt von seinen Wächtern, denen er sich mit Anstrengung aller seiner Kraft entrissen hatte; er warf sich athemlos vor dem Throne nieder: „Hier will 10 ich sterben, laß mich tödten, grausamer Vater; denn diese Schmach dulde ich nicht länger!" Alles war bestürzt über diese Reden, man drängte sich um den Unglücklichen her, und schon wollten ihn die herbeieilenden Wachen ergreifen und ihm wieder seine Bande anlegen, als die Sultanin, 15 die in sprachlosem Erstaunen Dieses alles mit angesehen hatte, von dem Throne aufsprang. „Haltet ein!" rief sie. „Dieser und kein Anderer ist der Rechte, Dieser ist's, den meine Augen nie gesehen und den mein Herz doch gekannt hat!" 20

Die Wächter hatten unwillkürlich von Omar abgelassen, aber der Sultan, entflammt von wüthendem Zorn, rief ihnen zu, den Wahnsinnigen zu binden. „Ich habe hier zu entscheiden," sprach er mit gebietender Stimme; „und hier richtet man nicht nach den Träumen der Weiber, 25 sondern nach gewissen, untrüglichen Zeichen; Dieser hier (indem er auf Labakan zeigte) ist mein Sohn, denn er hat mir das Wahrzeichen meines Freundes Elfi, den Dolch, gebracht."

„Gestohlen hat er ihn," schrie Omar, „mein argloses 30 Vertrauen hat er zum Verrath mißbraucht!" Der Sultan

aber hörte nicht auf die Stimme seines Sohnes, denn er war in allen Dingen gewohnt, eigensinnig nur seinem Urtheil zu folgen; daher ließ er den unglücklichen Omar mit Gewalt aus dem Saale schleppen: Er selbst aber begab
5 sich mit Labakan in sein Gemach, voll Wuth über die Sultanin, seine Gemahlin, mit der er doch seit fünfundzwanzig Jahren im Frieden gelebt hatte.

Die Sultanin aber war voll Kummer über diese Begebenheiten; sie war vollkommen überzeugt, daß ein Be-
10 trüger sich des Herzens des Sultans bemächtigt hatte, denn jenen Unglücklichen hatten ihr so viele bedeutsame Träume als ihren Sohn gezeigt.

Als sich ihr Schmerz ein wenig gelegt hatte, sann sie auf Mittel, um ihren Gemahl von seinem Unrecht zu über-
15 zeugen. Es war dies allerdings schwierig, denn Jener, der sich für ihren Sohn ausgab, hatte das Erkennungszeichen, den Dolch, überreicht, und hatte auch, wie sie erfuhr, so viel von Omars früherem Leben von diesem selbst sich erzählen lassen, daß er seine Rolle, ohne ich zu verrathen,
20 spielte.

Sie berief die Männer zu sich, die den Sultan zu der Säule El-Serujah begleitet hatten, um sich Alles genau erzählen zu lassen, und hielt dann mit ihren vertrautesten Sclavinnen Rath. Sie wählten und verwarfen dies und
25 jenes Mittel; endlich sprach Melechsalah, eine alte, kluge Tscherkessin: „Wenn ich recht gehört habe, verehrte Gebieterin, so nannte der Ueberbringer des Dolches Den, welchen Du für Deinen Sohn hältst, Labakan, einen verwirrten Schneider?" „Ja, so ist es," antwortete die Sultanin;
30 „aber was willst Du damit?"

„Was meint Ihr," fuhr jene fort, „wenn dieser Betrüger

Eurem Sohn seinen eigenen Namen aufgeheftet hätte? — und wenn dies ist, so gibt es ein herrliches Mittel, den Betrüger zu fangen, das ich Euch ganz im Geheim sagen will." Die Sultanin bot ihrer Sclavin das Ohr, und diese flüsterte ihr einen Rath zu, der ihr zu behagen schien, 5 denn sie schickte sich an, sogleich zum Sultan zu gehen.

Die Sultanin war eine kluge Frau, welche wol die schwachen Seiten des Sultans kannte und sie zu benützen verstand. Sie schien daher ihm nachgeben und den Sohn anerkennen zu wollen und bat sich nur eine Bedingung aus; 10 der Sultan, dem sein Aufbrausen gegen seine Frau leid that, gestand die Bedingung zu, und sie sprach: „Ich möchte gerne den Beiden eine Probe ihrer Geschicklichkeit auferlegen; eine Andere würde sie vielleicht reiten, fechten, und Speere werfen lassen, aber das sind Sachen, die ein Jeder kann; 15 nein, ich will ihnen Etwas geben, wozu Scharfsinn gehört. Es soll nämlich Jeder von ihnen einen Kaftan und ein Paar Beinkleider verfertigen, und da wollen wir einmal sehen, wer die schönsten macht."

Der Sultan lachte und sprach: „Ei, da hast Du ja 20 etwas recht Kluges ausgesonnen. Mein Sohn sollte mit Deinem wahnsinnigen Schneider wetteifern, wer den besten Kaftan macht? Nein, das ist Nichts."

Die Sultanin aber berief sich darauf, daß er ihr die Bedingung zum voraus zugesagt habe, und der Sultan, 25 welcher ein Mann von Wort war, gab endlich nach, obgleich er schwur, wenn der wahnsinnige Schneider seinen Kaftan auch noch so schön mache, könne er ihn doch nicht für seinen Sohn erkennen.

Der Sultan ging selbst zu seinem Sohn und bat ihn, 30 sich in die Grillen seiner Mutter zu schicken, die nun einmal

durchaus einen Kaftan von seiner Hand zu sehen wünsche. Dem guten Labakan lachte das Herz vor Freude; wenn es nur an Dem fehlt, dachte er bei sich, da soll die Frau Sultanin bald Freude an mir erleben.

5 Man hatte zwei Zimmer eingerichtet, eines für den Prinzen, das andere für den Schneider; dort sollten sie ihre Kunst erproben, und man hatte jedem nur ein hinlängliches Stück Seidenzeug, Scheere, Nadel und Faden gegeben.

10 Der Sultan war sehr begierig, was für ein Ding von Kaftan wol sein Sohn zu Tage fördern werde; aber auch der Sultanin pochte unruhig das Herz, ob ihre List wol gelingen werde, oder nicht. Man hatte den Beiden zwei Tage zu ihrem Geschäft ausgesetzt; am dritten Tag ließ 15 der Sultan seine Gemahlin rufen und, als sie erschienen war, schickte er in jene zwei Zimmer, um die beiden Kaftane und ihre Verfertiger holen zu lassen. Triumphirend trat Labakan ein und breitete seinen Kaftan vor den erstaunten Blicken des Sultans aus. „Sieh' her, Vater," sprach er; 20 „sieh' her, verehrte Mutter, ob dies nicht ein Meisterstück von einem Kaftan ist? Da laß ich es mit dem geschicktesten Hofschneider auf eine Wette ankommen, ob er einen solchen herausbringt."

Die Sultanin lächelte und wandte sich zu Omar: 25 „Und was hast Du herausgebracht, mein Sohn?" Unwillig warf dieser den Seidenstoff und die Scheere auf den Boden. „Man hat mich gelehrt, ein Roß zu bändigen und einen Säbel zu schwingen, und meine Lanze trifft auf sechzig Gänge ihr Ziel—aber die Künste der 30 Nadel sind mir fremd, sie wären auch unwürdig für einen Zögling Elfi Beys, des Beherrschers von Kairo."

„O du ächter Sohn meines Herrn," rief die Sultanin. „Ach! daß ich Dich umarmen, Dich Sohn nennen dürfte! Verzeihet, mein Gemahl und Gebieter," sprach sie dann, indem sie sich zum Sultan wandte, „daß ich diese List gegen Euch gebraucht habe. Sehet Ihr jetzt noch nicht 5 ein, wer Prinz und wer Schneider ist? Fürwahr, der Kaftan ist köstlich, den Euer Herr Sohn gemacht hat, und ich möchte ihn gern fragen, bei welchem Meister er gelernt habe?"

Der Sultan saß in tiefen Gedanken, mißtrauisch bald 10 seine Frau, bald Labakan anschauend, der umsonst sein Erröthen und seine Bestürzung, daß er sich so dumm verrathen habe, zu bekämpfen suchte. „Auch dieser Beweis genügt nicht," sprach er. „Aber ich weiß, Allah sei es gedankt, ein Mittel, zu erfahren, ob ich betrogen bin, oder 15 nicht."

Er befahl, sein schnellstes Pferd vorzuführen, schwang sich auf und ritt in einen Wald, der nicht weit von der Stadt begann. Dort wohnte, nach einer alten Sage, eine gütige Fee, Adolzaide geheißen, welche oft schon den 20 Königen seines Stammes in der Stunde der Noth mit ihrem Rath beigestanden war; dorthin eilte der Sultan.

In der Mitte des Waldes war ein freier Platz, von hohen Cedern umgeben. Dort wohnte nach der Sage die Fee, und selten betrat ein Sterblicher diesen Platz; denn 25 eine gewisse Scheu davor hatte sich aus alten Zeiten vom Vater auf den Sohn vererbt.

Als der Sultan dort angekommen war, stieg er ab, band sein Pferd an einen Baum, stellte sich in die Mitte des Platzes und sprach mit lauter Stimme: „Wenn es 30 wahr ist, daß Du meinen Vätern gütigen Rath ertheiltest

in der Stunde der Noth, so verschmähe nicht die Bitte ihres Enkels und rathe mir, wo menschlicher Verstand zu kurzsichtig ist."

Er hatte kaum die letzten Worte gesprochen, als sich
5 eine der Cedern öffnete, und eine verschleierte Frau in langen weißen Gewändern hervortrat. „Ich weiß, warum Du zu mir kommst, Sultan Saaud, Dein Wille ist redlich, darum soll Dir auch meine Hilfe werden. Nimm diese zwei Kistchen. Laß jene Beiden, welche Deine Söhne sein
10 wollen, wählen. Ich weiß, daß Der, welcher der Aechte ist, das rechte nicht verfehlen wird." So sprach die Verschleierte und reichte ihm zwei kleine Kistchen von Elfenbein, reich mit Gold und Perlen verziert; auf dem Deckel, welchen der Sultan vergebens zu öffnen versuchte,
15 standen Inschriften von eingesetzten Diamanten.

Der Sultan besann sich, als er nach Hause ritt, hin und her, was wol in den Kistchen sein könnte, welche er mit aller Mühe nicht zu eröffnen vermochte. Auch die Aufschrift gab ihm kein Licht in der Sache, denn auf dem
20 einen stand: Ehre und Ruhm, auf dem andern: Glück und Reichthum. Der Sultan dachte bei sich, da würde auch ihm die Wahl schwer werden unter diesen beiden Dingen, die gleich anziehend, gleich lockend seien.

Als er in seinen Palast zurückgekommen war, ließ er
25 die Sultanin rufen und sagte ihr den Ausspruch der Fee, und eine wunderbare Hoffnung erfüllte sie, daß Jener, zu dem ihr Herz sie hinzog, das Kistchen wählen würde, welches seine königliche Abkunft beweisen sollte.

Vor dem Throne des Sultans wurden zwei Tische
30 aufgestellt; auf sie setzte der Sultan mit eigener Hand die beiden Kistchen, bestieg dann den Thron und winkte einem

seiner Sclaven, die Pforte des Saales zu öffnen. Eine glänzende Versammlung von Bassas und Emiren des Reiches, die der Sultan berufen hatte, strömte durch die geöffnete Pforte. Sie ließen sich auf prachtvollen Polstern nieder, welche die Wände entlang aufgestellt waren. 5

Als sie sich alle niedergelassen hatten, winkte der König zum zweiten Mal, und Labakan wurde herbeigeführt. Mit stolzem Schritte ging er durch den Saal, warf sich vor dem Throne nieder und sprach: „Was befiehlt mein Herr und Vater?" 10

Der Sultan erhob sich auf seinem Thron und sprach: „Mein Sohn! es sind Zweifel an der Aechtheit Deiner Ansprüche auf diesen Namen erhoben worden; eines jener Kistchen enthält die Bestätigung Deiner ächten Geburt; wähle; ich zweifle nicht, Du wirst das rechte wählen!" 15

Labakan erhob sich und trat vor die Kistchen; er erwog lange, was er wählen sollte, endlich sprach er: „Verehrter Vater! was kann es Höheres geben, als das Glück, Dein Sohn zu sein, was Edleres, als den Reichthum Deiner Gnade? Ich wähle das Kistchen, das die Aufschrift: 20 Glück und Reichthum zeigt."

„Wir werden nachher erfahren, ob Du recht gewählt hast, einstweilen setze Dich dort auf das Polster zum Bassa von Medina," sagte der Sultan und winkte seinen Sclaven.

Omar wurde herbeigeführt; sein Blick war düster, seine 25 Miene traurig, und sein Anblick erregte allgemeine Theilnahme unter den Anwesenden. Er warf sich vor dem Throne nieder und fragte nach dem Willen des Sultans.

Der Sultan deutete ihm an, daß er eines der Kistchen zu wählen habe; er stand auf und trat vor den Tisch. 30

Er las aufmerksam beide Inschriften und sprach: „Die

letzten Tage haben mich gelehrt, wie unsicher das Glück, wie vergänglich der Reichthum ist; sie haben mich aber auch gelehrt, daß ein unzerstörbares Gut in der Brust des Tapfern wohnt, die Ehre, und daß der leuchtende Stern 5 des Ruhmes nicht mit dem Glück zugleich vergeht. Und sollte ich einer Krone entsagen, der Würfel liegt, Ehre und Ruhm, ich wähle euch!"—

Er setzte seine Hand auf das Kistchen, das er erwählt hatte; aber der Sultan befahl ihm innezuhalten, er winkte 10 Labakan, gleichfalls vor seinen Tisch zu treten, und auch dieser legte seine Hand auf sein Kistchen.

Der Sultan aber ließ sich ein Becken mit Wasser von dem heiligen Brunnen Zemzem in Mecca bringen, wusch seine Hände zum Gebet, wandte sein Gesicht nach Osten, 15 warf sich nieder und betete: „Gott meiner Väter! Der Du seit Jahrhunderten unsern Stamm rein und unverfälscht bewahrtest, gib nicht zu, daß ein Unwürdiger den Namen der Abassiden schände, sei mit Deinem Schutze meinem ächten Sohne nahe in dieser Stunde der Prüfung."

20 Der Sultan erhob sich und bestieg seinen Thron wieder; allgemeine Erwartung fesselte die Anwesenden, man wagte kaum zu athmen, man hätte ein Mäuschen über den Saal gehen hören können, so still und gespannt waren Alle; die Hintersten machten lange Hälse, um über die 25 Vordern nach den Kistchen sehen zu können. Jetzt sprach der Sultan: „Oeffnet die Kistchen," und diese, die vorher keine Gewalt zu öffnen vermochte, sprangen von selbst auf.

In dem Kistchen, das Omar gewählt hatte, lag auf einem sammtnen Kissen eine kleine goldene Krone und ein 30 Scepter; in Labakans Kistchen — eine große Nadel und ein wenig Zwirn. Der Sultan befahl den Beiden, ihre

Kistchen vor ihn zu bringen. Er nahm das Krönchen von dem Kissen in seine Hand, und wunderbar war es anzusehen, wie er es nahm, wurde es größer und größer, bis es die Größe einer rechten Krone erreicht hatte. Er setzte die Krone seinem Sohn Omar, der vor ihm kniete, 5 auf das Haupt, küßte ihn auf die Stirn und hieß ihn zu seiner Rechten sich niedersetzen. Zu Labakan aber wandte er sich und sprach: „Es ist ein altes Sprüchwort: Der Schuster bleibe bei seinem Leisten! Es scheint, als solltest Du bei der Nadel bleiben. Zwar hast Du meine Gnade 10 nicht verdient, aber es hat Jemand für Dich gebeten, dem ich heute Nichts abschlagen kann; drum schenke ich Dir Dein armseliges Leben, aber wenn ich Dir guten Rathes bin, so beeile Dich, daß Du aus meinem Land kommst."

Beschämt, vernichtet, wie er war, vermochte der arme 15 Schneidergeselle Nichts zu erwidern; er warf sich vor dem Prinzen nieder, und Thränen drangen ihm aus den Augen. „Könnt Ihr mir vergeben, Prinz?" sagte er.

„Treue gegen den Freund, Großmuth gegen den Feind, ist des Abassiden Stolz," antwortete der Prinz, indem 20 er ihn aufhob; „gehe hin in Frieden." „O Du mein ächter Sohn!" rief gerührt der alte Sultan und sank an die Brust des Sohnes; die Emire und Bassas und alle Großen des Reiches standen auf von ihren Sitzen und riefen: Heil dem neuen Königssohn, und unter dem all- 25 gemeinen Jubel schlich sich Labakan, sein Kistchen unter dem Arm, aus dem Saal.

Er ging hinunter in die Ställe des Sultans, zäumte sein Roß Murva auf und ritt zum Thore hinaus, Alessandria zu. Sein ganzes Prinzenleben kam ihm wie ein 30 Traum vor, und nur das prachtvolle Kistchen, reich mit

Perlen und Diamanten geschmückt, erinnerte ihn, daß er doch nicht geträumt habe.

Als er endlich wieder nach Alessandria kam, ritt er vor das Haus seines alten Meisters, stieg ab, band sein
5 Rößlein an die Thüre und trat in die Werkstatt. Der Meister, der ihn nicht gleich kannte, machte ein großes Wesen und fragte, was ihm zu Dienst stehe; als er aber den Gast näher ansah und seinen alten Labakan erkannte, rief er seine Gesellen und Lehrlinge herbei, und alle stürzten
10 sich wie wüthend auf den armen Labakan, der keines solchen Empfangs gewärtig war, stießen und schlugen ihn mit Bügeleisen und Ellenmaß, stachen ihn mit Nadeln und zwickten ihn mit scharfen Scheeren, bis er erschöpft auf einen Haufen alter Kleider niedersank.

15 Als er nun so da lag, hielt ihm der Meister eine Strafrede über das gestohlene Kleid; vergebens versicherte Labakan, daß er nur deßwegen wiedergekommen sei, um ihm Alles zu ersetzen, vergebens bot er ihm den dreifachen Schadenersatz; der Meister und seine Gesellen fielen wie-
20 der über ihn her, schlugen ihn weidlich und warfen ihn zur Thüre hinaus; zerschlagen und zerfetzt stieg er auf das Roß Murva und ritt in eine Karavanserei. Dort legte er sein müdes, zerschlagenes Haupt nieder und stellte Betrachtungen an über die Leiden der Erde, über das so oft
25 verkannte Verdienst und über die Nichtigkeit und Flüchtigkeit aller Güter. Er schlief mit dem Entschluß ein, aller Größe zu entsagen und ein ehrsamer Bürger zu werden.

Und den andern Tag gereute ihn sein Entschluß nicht; denn die schweren Hände des Meisters und seiner Gesel-
30 len schienen alle Hoheit aus ihm herausgeprügelt zu haben.

Er verkaufte um einen hohen Preis sein Kistchen an

einen Juwelenhändler, kaufte sich ein Haus und richtete sich eine Werkstatt zu seinem Gewerbe ein. Als er Alles gut eingerichtet und auch einen Schild mit der Aufschrift: „Labakan, Kleidermacher" vor sein Fenster gehängt hatte, setzte er sich und begann mit jener Nadel und dem 5 Zwirn, die er in dem Kistchen gefunden, den Rock zu flicken, welchen ihm sein Meister so grausam zerfetzt hatte. Er wurde von seinem Geschäft abgerufen, und als er sich wieder an die Arbeit setzen wollte, welch sonderbarer Anblick bot sich ihm dar! Die Nadel nähte emsig fort, ohne 10 von Jemand geführt zu werden, sie machte feine, zierliche Stiche, wie sie selbst Labakan in seinen kunstreichsten Augenblicken nicht gemacht hatte!

Wahrlich, auch das geringste Geschenk einer gütigen Fee ist nützlich und von großem Werth! Noch einen andern 15 Werth hatte aber dies Geschenk; nämlich, das Stückchen Zwirn ging nie aus, die Nadel mochte so fleißig sein, als sie wollte.

Labakan bekam viele Kunden und war bald der berühmteste Schneider weit und breit; er schnitt die Gewän- 20 der zu und machte den ersten Stich mit der Nadel daran, und flugs arbeitete diese weiter, ohne Unterlaß, bis das Gewand fertig war. Meister Labakan hatte bald die ganze Stadt zu Kunden, denn er arbeitete schön und außerordentlich billig, und nur über Eines schüttelten die Leute von 25 Alessandria den Kopf, nämlich: daß er ganz ohne Gesellen und bei verschlossenen Thüren arbeite.

So war der Spruch des Kistchens, Glück und Reichthum verheißend, in Erfüllung gegangen; Glück und Reichthum begleiteten, wenn auch in bescheidenem Maße, 30 die Schritte des guten Schneiders, und wenn er von

dem Ruhm des jungen Sultans Omar, der in Aller
Munde lebte, hörte, wenn er hörte, daß dieser Tapfere der
Stolz und die Liebe seines Volkes und der Schrecken
seiner Feinde sei, da dachte der ehemalige Prinz bei sich:
5 „Es ist doch besser, daß ich ein Schneider geblieben bin,
denn um die Ehre und den Ruhm ist es eine gar ge-
fährliche Sache.“ So lebte Labakan, zufrieden mit sich, ge-
achtet von seinen Mitbürgern, und wenn die Nadel in-
deß nicht ihre Kraft verloren, so näht sie noch jetzt mit
10 dem ewigen Zwirn der gütigen Fee Adolzaide.

Mit Sonnenuntergang brach die Karavane auf und
gelangte bald nach Birket el Had, oder den Pilgrimsbrun-
nen, von wo es nur noch drei Stunden Weges nach Kairo
war. Man hatte um diese Zeit die Karavane erwartet,
15 und bald hatten die Kaufleute die Freude, ihre Freunde
aus Kairo ihnen entgegenkommen zu sehen. Sie zogen
in die Stadt durch das Thor Bebel Falch, denn es wird
für eine glückliche Vorbedeutung gehalten, wenn man von
Mecca kommt, durch dieses Thor einzuziehen, weil der
20 Prophet hindurch gegangen ist.

Auf dem Markt verabschiedeten sich die vier türkischen
Kaufleute von dem Fremden und dem griechischen Kauf-
mann Zaleukos, und gingen mit ihren Freunden nach
Haus. Zaleukos aber zeigte dem Fremden eine gute Ka-
25 ravanserei und lud ihn ein, mit ihm das Mittagsmahl
zu nehmen. Der Fremde sagte zu und versprach, wenn
er nur vorher sich umgekleidet habe, zu erscheinen.

Der Grieche hatte alle Anstalten getroffen, den Fremden,
welchen er auf der Reise liebgewonnen hatte, gut zu be-

wirthen, und als die Speisen und Getränke in gehöriger Ordnung aufgestellt waren, setzte er sich, seinen Gast zu erwarten.

Langsam und schweren Schrittes hörte er ihn den Gang, der zu seinem Gemach führte, heraufkommen. Er 5 erhob sich, um ihm freundlich entgegenzugehen und ihn an der Schwelle zu bewillkommen; aber voll Entsetzen fuhr er zurück, als er die Thüre öffnete, denn jener schreckliche Rothmantel trat ihm entgegen; er warf noch einen Blick auf ihn, es war keine Täuschung; dieselbe hohe, ge- 10 bietende Gestalt, die Larve, aus welcher ihn die dunkeln Augen anblitzten, der rothe Mantel mit der goldenen Stickerei war ihm nur allzu wohl bekannt aus den schrecklichsten Stunden seines Lebens.

Widerstreitende Gefühle wogten in Zaleukos Brust; 15 er hatte sich mit diesem Bild seiner Erinnerung längst ausgesöhnt und ihm vergeben, und doch riß sein Anblick alle seine Wunden wieder auf; alle jene qualvollen Stunden der Todesangst, jener Gram, der die Blüte seines Lebens vergiftete, zogen im Flug eines Augenblicks an sei- 20 ner Seele vorüber.

„Was willst Du, Schrecklicher?“ rief der Grieche aus, als die Erscheinung noch immer regungslos auf der Schwelle stand. „Weiche schnell von hinnen, daß ich Dir nicht fluche!“ 25

„Zaleukos!“ sprach eine bekannte Stimme unter der Larve hervor. „Zaleukos! So empfängst Du Deinen Gastfreund?“ Der Sprechende nahm die Larve ab, schlug den Mantel zurück; es war Selim Baruch, der Fremde.

Aber Zaleukos schien noch nicht beruhigt; ihm graute 30 vor dem Fremden; denn nur zu deutlich hatte er in ihm

den Unbekannten vom Ponte vecchio erkannt; aber die alte Gewohnheit der Gastfreundschaft siegte; er winkte schweigend dem Fremden, sich zu ihm ans Mahl zu setzen.

„Ich errathe Deine Gedanken," nahm Dieser das Wort,
5 als sie sich gesetzt hatten; „Deine Augen sehen fragend auf mich;—ich hätte schweigen und mich Deinen Blicken nie mehr zeigen können, aber ich bin Dir Rechenschaft schuldig, und darum wagte ich es auch, auf die Gefahr hin, daß Du mir fluchtest, vor Dir in meiner alten Gestalt
10 zu erscheinen. Du sagtest einst zu mir: Der Glaube meiner Väter befiehlt mir ihn zu lieben, auch ist er wol unglücklicher als ich; glaube dieses, mein Freund, und höre meine Rechtfertigung."

„Ich muß weit ausholen, um mich Dir ganz ver-
15 ständlich zu machen. Ich bin in Alexandrien von christlichen Eltern geboren. Mein Vater, der jüngere Sohn eines alten berühmten französischen Hauses, war Consul seines Landes in Alexandrien. Ich wurde von meinem zehnten Jahr an in Frankreich bei einem Bruder mei-
20 ner Mutter erzogen und verließ erst einige Jahre nach dem Ausbruch der Revolution mein Vaterland, um mit meinem Oheim, der in dem Lande seiner Ahnen nicht mehr sicher war, über dem Meere bei meinen Eltern eine Zuflucht zu suchen. Voll Hoffnung, die Ruhe und den
25 Frieden, den uns das empörte Volk der Franzosen entrissen, im elterlichen Hause wieder zu finden, landeten wir. Aber, ach! ich fand nicht Alles in meines Vaters Hause, wie es sein sollte; die äußeren Stürme der bewegten Zeit waren zwar noch nicht bis hieher gelangt, desto
30 unerwarteter hatte das Unglück mein Haus im innersten Herzen heimgesucht. Mein Bruder, ein junger hoffnungs-

voller Mann, erster Secretär meines Vaters, hatte sich erst seit Kurzem mit einem jungen Mädchen, der Tochter eines florentinischen Edelmanns, der in unserer Nachbarschaft wohnte, verheirathet; zwei Tage vor unserer Ankunft war diese auf einmal verschwunden, ohne daß weder unsere Familie noch ihr Vater die geringste Spur von ihr auffinden konnten. Man glaubte endlich, sie habe sich auf einem Spaziergang zu weit gewagt und sei in Räuberhände gefallen. Beinahe tröstlicher wäre dieser Gedanke für meinen armen Bruder gewesen, als die Wahrheit, die uns nur zu bald kund wurde. Die Treulose hatte sich mit einem jungen Neapolitaner, den sie im Hause ihres Vaters kennen gelernt hatte, eingeschifft. Mein Bruder, aufs äußerste empört über diesen Schritt, bot Alles auf, die Schuldige zur Strafe zu ziehen; doch vergebens; seine Versuche, die in Neapel und Florenz Aufsehen erregt hatten, dienten nur dazu, sein und unser Aller Unglück zu vollenden. Der florentinische Edelmann reiste in sein Vaterland zurück, zwar mit dem Vorgeben, meinem Bruder Recht zu verschaffen, der That nach aber, um uns zu verderben. Er schlug in Florenz alle jene Untersuchungen, welche mein Bruder angeknüpft hatte, nieder und wußte seinen Einfluß, den er auf alle Art sich verschafft hatte, so gut zu benützen, daß mein Vater und mein Bruder ihrer Regierung verdächtig gemacht, durch die schändlichsten Mittel gefangen, nach Frankreich geführt, und dort vom Beil des Henkers getödtet wurden. Meine arme Mutter verfiel in Wahnsinn, und erst nach zehn langen Monaten erlöste sie der Tod von ihrem schrecklichen Zustand, der aber in den letzten Tagen zu vollem klaren Bewußtsein geworden war. So stand ich jetzt ganz allein in der Welt,

aber nur ein Gedanke beschäftigte meine Seele, nur ein Gedanke ließ mich meine Trauer vergessen, es war jene mächtige Flamme, die meine Mutter in ihrer letzten Stunde in mir angefacht hatte."

5 „In den letzten Stunden war, wie ich Dir sagte, ihr Bewußtsein zurückgekehrt; sie ließ mich rufen und sprach mit Ruhe von unserem Schicksal und ihrem Ende. Dann aber ließ sie Alle aus dem Zimmer gehen, richtete sich mit feierlicher Miene von ihrem ärmlichen Lager auf und 10 sagte, ich könne mir ihren Segen erwerben, wenn ich ihr schwöre, Etwas auszuführen, das sie mir auftragen würde. Ergriffen von den Worten der sterbenden Mutter gelobte ich mit einem Eide, zu thun, was sie mir sagen werde. Sie brach nun in Verwünschungen gegen den Florentiner und 15 seine Tochter aus, und legte mir mit den fürchterlichsten Drohungen ihres Fluches auf, mein unglückliches Haus an ihm zu rächen. Sie starb in meinen Armen. Jener Gedanke der Rache hatte schon lange in meiner Seele geschlummert; jetzt erwachte er mit aller Macht. Ich sam- 20 melte den Rest meines väterlichen Vermögens und schwur mir, Alles an meine Rache zu setzen, oder selbst mit unterzugehen."

„Bald war ich in Florenz, wo ich mich so geheim als möglich aufhielt; mein Plan war um viel erschwert worden durch die Lage, in welcher sich meine Feinde befanden. 25 Der alte Florentiner war Gouverneur geworden und hatte so alle Mittel in der Hand, sobald er das Geringste ahnete, mich zu verderben. Ein Zufall kam mir zu Hilfe. Eines Abends sah ich einen Menschen in bekannter Livrée durch die Straßen gehen; sein unsicherer Gang, sein finste- 30 rer Blick und das halblaut herausgestoßene Santo sacramento und Maledetto diavolo ließ mich den alten Pietro,

einen Diener des Florentiners, den ich schon in Alexandria gekannt hatte, erkennen. Ich war nicht im Zweifel, daß er über seinen Herrn in Zorn gerathen sei, und beschloß seine Stimmung zu benützen. Er schien sehr überrascht, mich hier zu sehen, klagte mir sein Leiden, daß er 5 seinem Herrn, seit er Gouverneur geworden, Nichts mehr recht machen könne, und mein Gold, unterstützt von seinem Zorn, brachte ihn bald auf meine Seite. Das Schwierigste war jetzt beseitigt; ich hatte einen Mann in meinem Solde, der mir zu jeder Stunde die Thüre meines 10 Feindes öffnete, und nun reifte mein Racheplan immer schneller heran. Das Leben des alten Florentiners schien mir ein zu geringes Gewicht dem Untergang meines Hauses gegenüber zu haben. Sein Liebstes mußte er gemordet sehen, und dies war Bianka, seine Tochter. Hatte ja 15 sie so schändlich an meinem Bruder gefrevelt, war ja sie doch die Hauptursache unseres Unglücks. Gar erwünscht kam sogar meinem rachedürstenden Herzen die Nachricht, daß gerade in dieser Zeit Bianka zum zweiten Mal sich vermählen wollte; es war beschlossen, sie mußte sterben. 20 Aber mir selbst graute vor der That, und auch Pietro traute ich zu wenig Kraft zu; darum spähten wir umher nach einem Mann, der das Geschäft vollbringen könnte. Unter den Florentinern wagte ich keinen zu dingen, denn gegen den Gouverneur würde keiner etwas Solches un- 25 ternommen haben. Da fiel Pietro der Plan ein, den ich nachher ausgeführt habe, zugleich schlug er Dich als Fremden und Arzt als den Tauglichsten vor. Den Verlauf der Sache weißt Du. Nur an Deiner übergroßen Vorsicht und Ehrlichkeit schien mein Unternehmen zu scheitern. 30 Daher der Zufall mit dem Mantel."

„Pietro öffnete uns das Pförtchen an dem Palast des Gouverneurs, er hätte uns auch ebenso heimlich wieder hinausgeleitet, wenn wir nicht durch den schrecklichen Anblick, der sich uns durch die Thürspalte darbot, erschreckt, 5 entflohen wären. Von Schrecken und Reue gejagt, war ich über zweihundert Schritte fortgerannt, bis ich auf den Stufen einer Kirche niedersank. Dort erst sammelte ich mich wieder, und mein erster Gedanke warst Du und Dein schreckliches Schicksal, wenn man Dich in dem Hause fände."

10 „Ich schlich an den Palast, aber weder von Pietro noch von Dir konnte ich eine Spur entdecken; das Pförtchen aber war offen, so konnte ich wenigstens hoffen, daß Du die Gelegenheit zur Flucht benützt haben könntest."

„Als aber der Tag anbrach, ließ mich die Angst vor 15 der Entdeckung und ein unabweisbares Gefühl von Reue nicht mehr in den Mauern von Florenz. Ich eilte nach Rom. Aber denke Dir meine Bestürzung, als man dort nach einigen Tagen überall diese Geschichte erzählte, mit dem Beisatz, man habe den Mörder, einen griechischen Arzt, 20 gefangen. Ich kehrte in banger Besorgniß nach Florenz zurück; schien mir meine Rache schon vorher zu stark, so verfluchte ich sie jetzt, denn sie war mir durch Dein Leben allzu theuer erkauft. Ich kam an demselben Tage an, der Dich der Hand beraubte. Ich schweige von Dem, 25 was ich fühlte, als ich Dich das Schaffot besteigen und so heldenmüthig leiden sah. Aber damals, als Dein Blut in Strömen aufspritzte, war der Entschluß fest in mir, Dir Deine übrigen Lebenstage zu versüßen. Was weiter geschehen ist, weißt Du, nur das bleibt mir noch zu 30 sagen übrig, warum ich diese Reise mit Dir machte."

„Als eine schwere Last drückte mich der Gedanke, daß

Du mir noch immer nicht vergeben habest; darum entschloß ich mich, viele Tage mit Dir zu leben, und Dir endlich Rechenschaft abzulegen von Dem, was ich Dir gethan."

Schweigend hatte der Grieche seinen Gast angehört; mit 5 sanftem Blick bot er ihm, als er geendet hatte, seine Rechte. „Ich wußte wol, daß Du unglücklicher sein müßtest als ich, denn jene grausame That wird, wie eine dunkle Wolke, ewig Deine Tage verfinstern; ich vergebe Dir von Herzen. Aber erlaube mir noch eine Frage: wie kommst 10 Du unter dieser Gestalt in die Wüste? Was fingst Du an, nachdem Du in Constantinopel mir das Haus gekauft hattest?"

„Ich ging nach Alexandria zurück," antwortete der Gefragte; „Haß gegen alle Menschen tobte in meiner Brust; 15 brennender Haß besonders gegen jene Nationen, die man die gebildeten nennt. Glaube mir, unter meinen Moslemiten war mir wohler! Kaum war ich einige Monate in Alexandria, als jene Landung meiner Landsleute erfolgte." 20

„Ich sah in ihnen nur die Henker meines Vaters und meines Bruders; darum sammelte ich einige gleichgesinnte junge Leute meiner Bekanntschaft und schloß mich jenen tapfern Mameluden an, die so oft der Schrecken des französischen Heeres wurden. Als der Feldzug beendigt 25 war, konnte ich mich nicht entschließen, zu den Künsten des Friedens zurückzukehren. Ich lebte mit einer kleinen Anzahl gleichdenkender Freunde ein unstetes, flüchtiges, dem Kampf und der Jagd geweihtes Leben; ich lebe zufrieden unter diesen Leuten, die mich wie ihren Fürsten ehren, 30 denn wenn meine Asiaten auch nicht so gebildet sind, wie

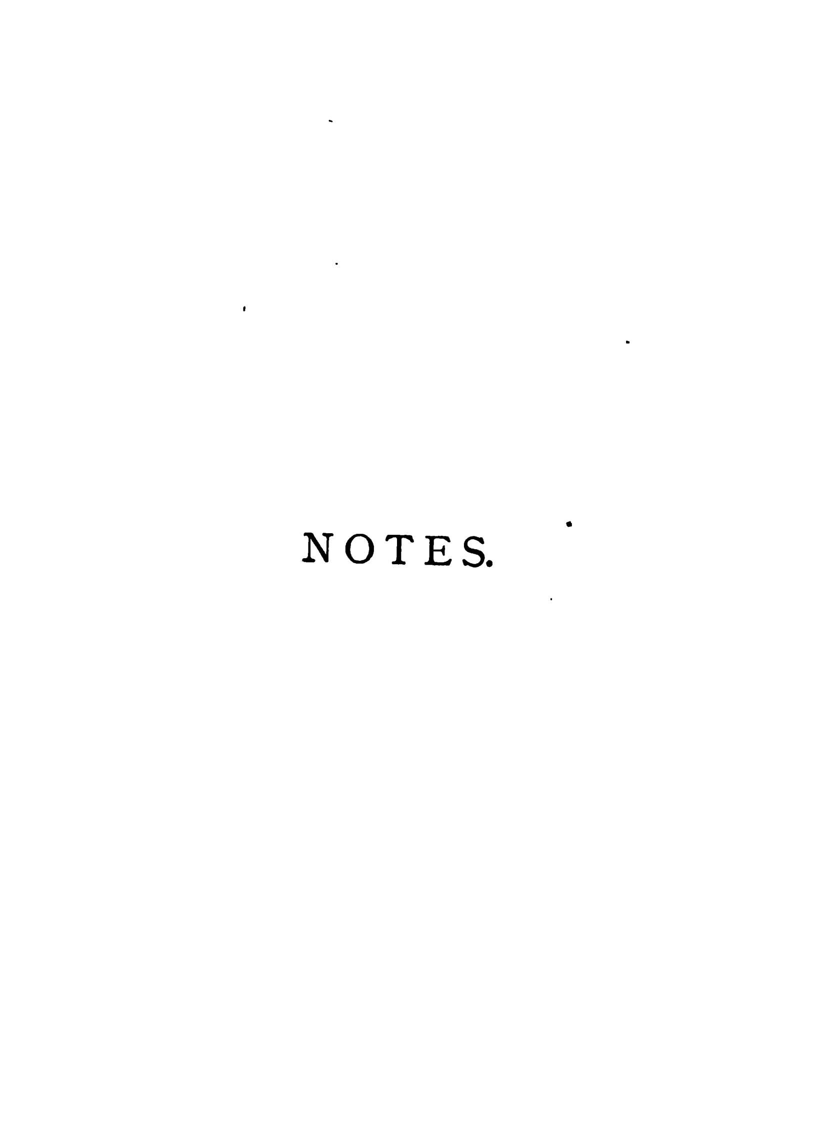
Eure Europäer, so sind sie doch weit entfernt von Neid und Verleumdung, von Selbstsucht und Ehrgeiz."

Zaleukos dankte dem Fremden für seine Mittheilung, aber er barg ihm nicht, daß er es für seinen Stand, für 5 seine Bildung angemessener fände, wenn er in christlichen, in europäischen Ländern leben und wirken würde. Er faßte seine Hand und bat ihn, mit ihm zu ziehen, bei ihm zu leben und zu sterben.

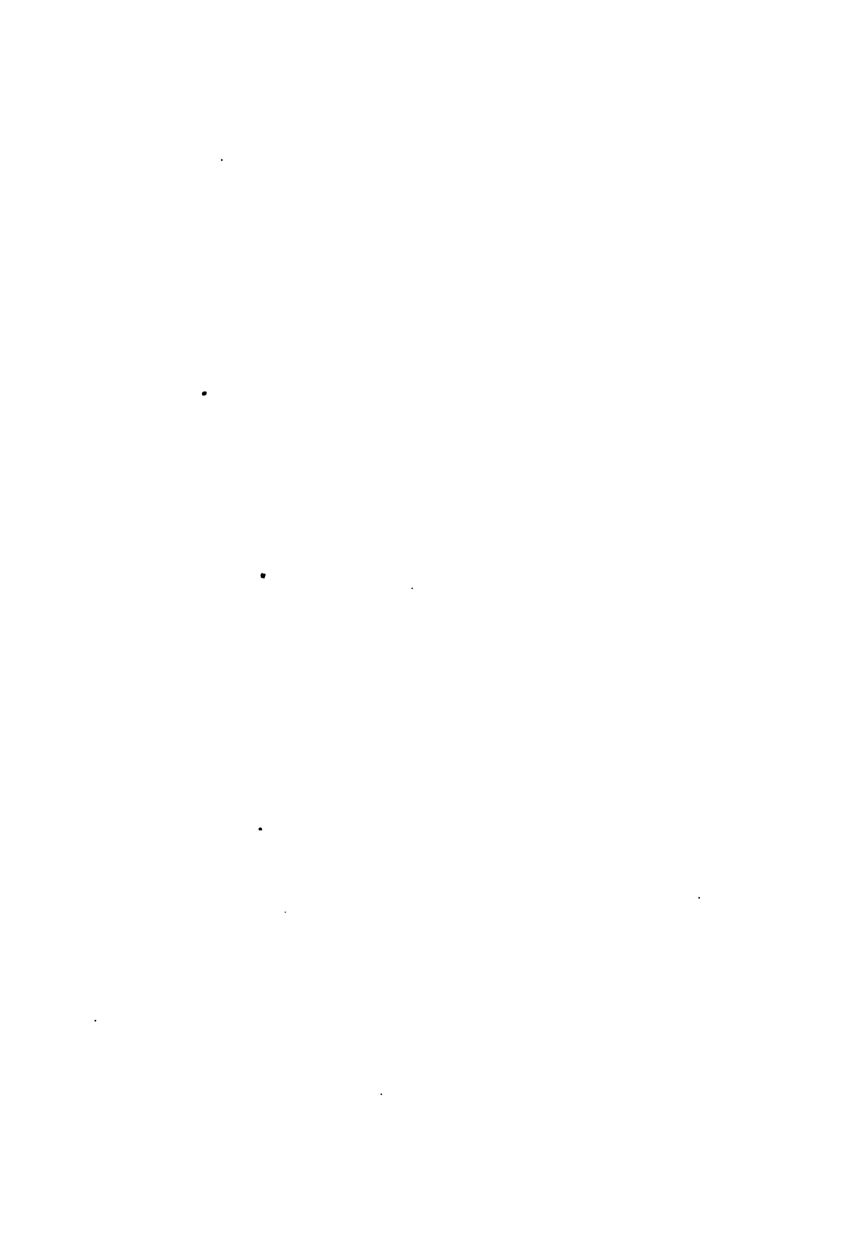
Gerührt sah ihn der Gastfreund an. „Daraus er- 10 kenne ich," sagte er, „daß Du mir ganz vergeben hast, daß Du mich liebst. Nimm meinen innigsten Dank da- für." Er sprang auf und stand in seiner ganzen Größe vor dem Griechen, dem vor dem kriegerischen Anstand, den dunkeln blitzenden Augen, der tiefen geheimnißvollen 15 Stimme seines Gastes beinahe graute. „Dein Vorschlag ist schön," sprach jener weiter, „er möchte für jeden Andern lockend sein, ich — kann ihn nicht benützen. Schon steht mein Roß gesattelt, schon erwarten mich meine Diener; lebe wohl, Zaleukos!"

20 Die Freunde, die das Schicksal so wunderbar zusam- mengeführt, umarmten sich zum Abschied. „Und wie nenne ich Dich? Wie heißt mein Gastfreund, der auf ewig in mei- nem Gedächtniß leben wird?" fragte der Grieche.

Der Fremde sah ihn lange an, drückte ihm noch ein 25 Mal die Hand und sprach: „Man nennt mich den Herrn der Wüste; ich bin der Räuber Orbasan."



NOTES.



NOTES.

PAGE 1.

Line 2. Es zog eine Karavane: an example of a very common use of es. The sentence is made to begin with es as if it were the subject, the verb is the second word and is followed (not necessarily immediately) by the real or logical subject. Verb and real subject agree in number; e.g. es zog einmal eine Karavane, es zogen einmal Kaufleute durch die Wüste. In some cases this construction is intended to emphasize the verb, e.g. es donnern die Höhen, es zittert der Steg (*Wilh. Tell*); but very often it is employed without any special reason.

ib. zog, 'was travelling.' Ziehen, v. trans. = 'to pull,' 'to draw'; der Zug, 'the pulling,' 'drawing,' 'the draught' in drinking (and smoking, 'the whiff'); ein Athemzug, 'a breath.' Ziehen, v. intr. = 'to move along,' 'proceed,' 'travel,' e.g. die Vögel ziehen nach Süden, 'the birds travel towards the south'; die Wolken (clouds) ziehen; Soldaten ziehen gegen den Feind, 'soldiers march against the enemy'; der Zug, the act of moving along, e.g. 'the expedition,' and also, the objects moving along, 'the procession'; der Eisenbahn-Zug, 'the railway-train.'—Impers. es zieht, 'there is a draught'; ein Luftzug, 'a draught' (of air). Comp. draught fr. to draw, train fr. Lat. *trahere*.

ib. Wüste, f. 'waste'; but the two words are not directly connected; Wüste is a Teutonic word, waste fr. Lat. *vastus*.

3. Ebene, f. 'an *even* place,' 'a plain.'

ib. nichts als, or nichts wie, 'nothing but.'

5. Röllchen, tinkling hollow balls containing loose pieces of metal, used instead of bells, Fr. *grelots*.

6. vorher. This prefix consists of the prep. vor and the adv. her; die Wolke ging vor der K. her, or, die W. ging der K. vorher. Comp. note, page 1, line 9.

7. Luftzug, m. see page 1, line 2.

ib. blenden, 'to dazzle,' lit. 'to blind,' a factitive (or causative) fr. adj. blind. Causatives are often derived fr. other verbs by change of radical vowel, like to raise fr. to rise, to fell fr. to fall; see page 1, line 12.

8. Gewand, n. from winden, what is wound round the body, 'a garment.'

9. von...her auf...zu. An adv. is often added to a prep. to define the motion indicated by the prep., e.g. von der Stadt her, from the town towards the speaker or person mentioned; am Fluß hin, along the river and close to it; vor ihm her, moving along before him.

11. Tigerdecke, f. tiger-skin used as a Decke, 'cover,' 'housing.'

12. Riemenwerk, n. all the straps of the harness. Similar collectives are: Holzwerk 'woodwork,' Strauchwerk 'shrubs'; Göthe (*Schatzgräber*) has, Knochenwerk 'bones.'

ib. hangen is irreg.: hing gehangen; the causative hängen, 'to cause to hang,' is reg. But in common language the two verbs are frequently mixed up together.

14. Anzug, m.; Kleider anziehen, 'to put on (lit. to pull on) clothes.' Anzug, all the clothes together, 'apparel.'

ib. entsprechen; ent (*ant*, ἀντί) means orig. 'against'; 'to speak over against,' 'to answer,' 'to correspond.'

15. Roß, n. and 'horse' are the same word; O. H. G. *hros*, A.-S. *hors*.

18. Griff, m. 'hilt,' by which the sword is grasped; greifen 'to gripe.'

19. dies refers to the whole preceding sentence, er hatte...gedrückt.

20. hervor, 'forth from,' herab, 'down from'; e.g. der Mond tritt hinter den Wolken hervor, 'the moon appears from behind the clouds.' The noun need not be expressed, as er trat hervor, 'he stepped forward'; der Regen strömt vom Himmel herab, or simply strömt herab, 'the rain is streaming down.'

23. auf fünfzig Schritte, 'at a distance, within a distance of fifty paces.'

ib. Vortrab, m.; vor-traben, 'to ride (lit. to trot) in advance'; 'the van-guard.'

PAGE 2.

2. anlangen, 'to reach,' 'arrive at'; langen, 'to stretch in order to reach.'

3. ungewöhnlich, 'unusual'; comp. E. to be wont.

5. Ueberfall, m. 'sudden attack'; Jem. überfallen, 'to fall upon somebody suddenly.'

ib. entgegen=again, the orig. form of against, A.-S. *ongean;* in compound verbs, 'in the direction of,' 'towards'; entgegengehen, 'to go towards somebody,' 'to go to meet him'; entgegensehen, 'to look out for.' So entgegenstrahlen, 'to beam, shine towards, upon somebody.'

7. empfangen is here the past part.

8. ein Mann werde, subjunctive of indirect statement. As a rule the tense is the same which it would be if the statement were direct. Thus here, Glaubt Ihr: ein Mann wird, etc. But see note page 6, line 11. The subj. of indirect statement occurs after verbs like: to say, to impart, to confess, to know, to believe, to wish, to hope, to fear, etc.

ib. aufschwingen, 'to swing up,' i.e. to shoulder.

10. ritt an den Fremden heran, 'rode up to the stranger'; 'close up to'; auf den Fr. zu would mean, 'rode towards him.'

12. gehören; the connection between 'to hear' and 'to obey' is obvious; the idea of gehören is, 'to listen to,' 'follow the voice,' 'own as master,' 'belong.'

13. sondern and aber. 'But' after a positive sentence is aber. After a negation sondern is used to express opposition, aber, to express limitation. E.g. es ist heute nicht warm sondern kalt; es regnet nicht sondern es schneit, rain and snow being considered as opposed to each other; es regnet nicht, aber es schneit would mean: rain and snow are both opposed to fine weather, aber merely defines the bad weather by limitation.

ib. mehrere, a comparative of the compar. mehr. Comp. E. lesser.

14. Heimat(h), f. Heim, A.-S. *hâm*, E. home; so, Eiche, A.-S. *âc*, E. oak; Geist, A.-S. *gâst*, E. ghost, and many others.

15. allerlei, indecl. 'all sorts of'; lei is not G. but Romance: *ley* the manner, from Lat. *lex*, law (Grimm).

16. so führt mich; so means here, 'then,' 'in that case.'

17. geschehen, 'to happen'; here, 'this cannot be done at present.'

19. eine Viertelstunde; divisions of time are very commonly used in G. to express distances; a walk or ride of a quarter of an hour.

20. lagern, 'to encamp'; sich l. 'to lie down.'

22. willfahren=fahren nach dem Willen, 'to move, do according to the will' (of somebody). But the origin is forgotten, hence the addition: Eurem Wunsche.

24. in großen Zügen tauchen, see note on zog, page 1, line 2.

26. aus dem Fremden machen sollte, 'what to make of,' etc.

27. geradezu; zu is here adv. = 'on,' as in the popular expression: geh zu, 'go on'; therefore geradezu, 'straight on,' figuratively 'openly,' 'bluntly,' 'without reserve.'

28. so künstlich auch, 'however skilfully.' After this so...auch the main sentence is generally not inverted. If inversion takes place, doch is generally added, e.g. so sehr ich ihn auch bat, wollte er doch nicht kommen.

29. auf das, as if the following phrases: Ihr raucht etc., and Euer Rapp etc. were single substantives; 'the (words): you are smoking, etc.'

30. Rapp, m. (connected with Rabe, raven), 'a black horse.'

PAGE 3.

3. eine Wache ausstellen, 'to set a sentinel,' 'to place a watch out,' i.e. evidently outside the place to be guarded.

ib. halten, here 'to halt,' 'to stop.'

5. beladen is not inflected because it is really the predicate of a relat. clause: welche beladen waren.

7. Kaufleute, pl. of Kaufmann. Thus, Seemann, Landmann, Spielmann, etc., pl. Seeleute, etc. But the pl. of Staatsmann is Staatsmänner.

ib. Es waren Männer; the verb agrees with the noun as in the case mentioned page 1, line 2. But here the noun is really the predicate. Thus, es ist mein Vater, 'it is my father,' es sind meine Brüder, 'they are my brothers.' Dies, jenes, welches are used in the same way.

8. gesetzt; 'sedate' expresses the same idea.

10. eine Anzahl Kameele; words denoting quantity, number, etc. in general, like those denoting a definite quantity, etc. take the following noun without sign of genitive. Thus, Menge, Zahl, Stück, etc.; Pfund, Meile, Elle, etc. Eine Flasche Wein, eine Elle Seide.

12. ein Zelt aufschlagen, 'to pitch a tent.'

16. sie sahen sie sitzen, 'they saw them sitting'; ich hörte ihn kommen, 'I heard him coming.' But in E. the infin. is used when the main idea is not the person of the object, but his action or condition: 'I heard him play,' 'I saw him jump.'

18. Getränk, n. collective of der Trank; both mean 'beverage,' but Getränk has a more general meaning and is of more common use than Trank.

19. zurufen, c. dat. 'to call out to.'

21. heißen, A.-S. *hâtan*, 'to be called'; lost in E. except in imitation of an old style, like Byron's 'Childe Harold was he hight.'

21. bin aus Bagdad, 'am a native of B.'

23. vor drei Tagen, 'three days ago.'

ib. heimlich, 'belonging to one's home'; then, 'concealed from other people,' 'secret.'

24. Gefangenschaft, schaft expressing a condition; 'imprisonment.'

ib. ließ mich hören, the infin. has an active meaning, 'let me hear,' 'allowed me to hear.' The acc. mich depends on ließ and not on the infin. Comp. note on page 7, line 7.

27. Gesellschaft, schaft expressing connection and forming a collective; 'companionship,' 'company.'

28. so Ihr kommt; so, inst. of wenn is not used now.

30. das Wort nehmen, 'to begin to speak,' *prendre la parole.*

PAGE 4.

7. indem, conj. may be rendered in E. by the pres. part. (with or without 'in,' 'whilst') when it denotes an accompanying action or a reason, or by the prep. 'by' with the pres. part. when it denotes instrumentality, like wenn, comp. page 29, line 27.

ib. bläulich, lich has here the meaning of the affix -ish in E. So, röthlich, grünlich, etc.

ib. vor sich hinbliesen, 'blew them away before them'; but the meaning is not intended to be so very distinct; rather, 'blew them into the air.'

8. verzogen, verschwebten; ver denotes here carrying on an action to the end, 'completely,' 'away'; verziehen, 'to move away completely'; verschweben, 'to vanish by floating away.'

9. in die Luft; notice the acc. 'into the air.' We might say, in der Luft verschwebten, 'vanished in the air.'

10. So sitzen wir seit drei Tagen, 'so we have been sitting for three days.' The G. present is used to express an action or a state which began some time ago and is still continuing. In E. the perfect is used in such cases. Er ist seit drei Jahren todt, 'he has been dead these three years.' In the same way the G. imperfect is used for E. pluperfect.

12. die Zeit vertreiben, 'to while away the time' (lit. 'to drive, chase away').

14. wißt. Modern E. has lost this verb except the inf. 'to wit,' A.-S. *witan.* 'To weet,' ind. 'I wot,' is common in old writers, Chaucer, Spenser, etc.

ib. gar nichts, 'nothing at all.'

15. daß...vertreibe, subjunct. 'of such a nature that....' In Lat. and French the subjunct. is used with the same force after a relat.

16. fortrauchen, 'to go on smoking'; so fortlesen, fortschreiben, fortsprechen, 'to go on reading, writing, speaking.' But fort may also mean 'away' in the sense of 'hence'; fortlaufen, 'to run away,' fortgehen, 'to go away.'

18. vorschlagen 'to lay down before some one,' *proponere*, 'to propose.' Noun: der Vorschlag.

ib. ich meine..., may be 'I mean this: one of us might...,' or 'I think one of us might,' etc.

20. schon die Zeit vertreiben; we may here trans. schon 'no doubt,' 'I should think.'

27. ließen...in ihre Mitte sitzen, 'made him sit down in the midst of them.' Sitzen is here used in the sense of sich setzen, 'to seat one's self.'

28. schenken, 'to pour out'; Wein in ein Glas schenken, Wein einschenken, 'to pour wine into a glass,' 'to pour out wine.' But also ein Glas einschenken, 'to pour out a glass'; so ein Glas vollschenken, 'to fill a glass.'

30. zünden, 'to kindle.' The verb 'to tind' is lost in mod. E.; the only remnant is 'tinder,' G. Zunder. G. z (also ſ, ß) commonly correspond to E. *t*; Zeit, 'tide,' besser, 'better,' das, 'that' (part of Grimm's *Gesetz der Lautverschiebung*, or 'law of progression of mutes').

Page 5.

8. sah aus; aussehen, 'to have an appearance,' 'to look.'

ib. recht, like the E. 'right'='very'; 'right jolly.'

ib. heiter, 'serene,' 'clear'; der Himmel ist heiter, 'the sky is clear'; then applied to temper, character.

9. hie und da, 'now and then.'

10. einschenken, see note on schenken, page 4, line 28.

12. schmecken; comp. E. 'to smack'='to taste.' Es schmeckt mir, 'I enjoy, relish it.'

ib. Jemandem (etwas) ansehen, 'to tell by one's looks.'

13. es war ihm wohl; es ist mir wohl, 'I feel happy, comfortable'; ich bin wohl, 'I am well, in good health.'

ib. um diese Stunde, 'about this time,' the Lat. *circa*. Thus um Weihnachten, 'about Christmas.' But um is likewise used in fixing the time precisely, ich werde um sechs Uhr kommen, 'I shall come at six o'clock.'

14. da, properly adv. of place, 'there,' but often used as an adv. of time, like dann, 'then.'

15. auch is here not 'also' but only strengthens the preceding deßwegen. Comp. page 55, line 23.

16. alle Tage, 'every day'; 'all day' would be den ganzen Tag.

17. nachdenklich; we may here take the affix lich (E. -ly) in its orig. meaning: gleich, like. Nachdenken, 'to ponder,' nachdenklich = 'like one who ponders,' 'thoughtful.'

18. that die Pfeife aus dem Munde, 'took the pipe out of his mouth.' Comp. the use of 'to do' in to do on, off (don, doff).

19. ein Gesicht machen, merely 'to look,' 'to put on a face.' 'To make faces' is Gesichter machen or schneiden.

21. schlug seine Arme; schlagen in this phrase does not imply the idea of striking; die Arme, die Beine über einander schlagen simply means 'to cross the arms, legs.'

24. ein Krämer, der hat, 'a pedlar, he has, that one has'; very common in colloquial language. If der were relative the order, of course, would be: der so schöne Sachen hat.

25. überflüssig = überfließend, 'overflowing,' 'superfluous.' Comp. the E. phrase, 'flush of money.'

27. gern (gerne)...hätte, 'would have liked to'; the subjunct. pluperf. used inst. of 2nd condit., gemacht haben würde. So subjunct. pret. inst. of 1st condit., ich äße gern etwas, or ich würde (möchte) gern etwas essen, 'I should like to eat something.'

28. schwarz, the E. 'swarth,' 'swarthy.'

PAGE 6.

1. hinunter, herauf; 'he sent the slave down, away from him (hin), to fetch the pedlar up, to him, towards him (her).'

5. allerhand = allerlei, 'of all kinds.' Hand is here used in a general way to separate and enumerate things. Comp. E. 'on the one hand..., on the other.'

7. musterten Alles durch, from dúrchmustern; we might also say, durchmusterten Alles; then the inf. would be durchmústern.

ib. kaufen, comp. E. chapman; the A.-S. verb is *ceápan*, 'to buy.'

10. zumachen (accent on zu), 'to shut,' aufmachen, 'to open'—a box, a door, a window, etc.

11. fragte, ob...seien; comp. note on page 2, line 8. The direct question would be: Sind hier auch noch, etc.; hence the subjunct. pres. in the dep. sent. But this rule is not always observed, and especially in familiar conversation the subjunct. pret. and pluperf. are very commonly used inst. of the subjunct. pres. and perf.; e.g. er sagte er

hätte mich nicht gesehen, inst. of er habe mich nicht gesehen. A few irregularities of this sort occur in the following stories.

13. sonderbar; sondern is 'to separate,' comp. E. asunder, sundry; bar connected with 'to bear,' O. H. G. *peran*, 'to carry.' Sonderbar = having something to separate it from other persons or things, 'peculiar,' 'strange.'

15. bekommen is zu etwas kommen, 'to come to, to reach, obtain something'; A.-S. *becuman*. The idea of the E. verb 'to become' is 'to come to,' 'to pass from one condition to another,' 'to grow.'

16. auf der Straße, or in der Str.; the difference is a very slight one; auf der Str. rather means 'on the pavement,' in der Str. 'in the street' as a space distinguished from the houses. So we say, auf or in der Straße spaziren gehen.

17. enthalten = in sich halten, *continere*, 'to contain.'

18. um (einen) geringen Preis, or für einen ger. Pr., or zu einem ger. Pr.

ib. zu Dienst stehen, 'to be at one's service.' Was steht zu Dienst (or zu Diensten)? 'What can I do for you?'

ib. doch, 'still,' i.e. as it is, or, even if I were to keep them.

19. anfangen, 'to begin,' 'to set about.' Ich weiß nicht wie ich es anfangen soll, 'I don't know how to set about it.' But often it is simply used for machen, thun; so here.

20. wenn auch, generally separated, 'even if.' The position of the subject is mostly arbitrary and depends a good deal on euphony. We should not say, wenn auch man, wenn auch er; but we may say, wenn auch die Leute, or wenn die Leute auch....

24. entziffern, 'to decipher,' *déchiffrer*, something written in secret characters or ciphers.

26. der versteht, see page 5, line 24.

29. herbeigeholt, more expressive than the simple geholt, 'he was brought to the spot.'

31. guck einmal, 'just look.' This use of einmal or mal is very common in familiar language. Sagen Sie mal, 'just tell me' (sometimes = 'I say'); denken Sie mal, 'just fancy.'

PAGE 7.

2. kannst Du es nicht, 'if you can't'; es could not well be omitted in G.; in fact it takes the place of all that has been omitted, e.g. ich versuchte die Schrift zu lesen, aber ich konnte es nicht, 'but I could not.'

4. umsonst, 'for nothing,' 'for no reason,' 'to no purpose.'

6. plötzlich. Plotz is an imitation of the sound (onomatopoeia) of a falling body striking the ground or the water. Plötzlich therefore would mean 'like a crack,' hence, 'suddenly.' Comp. Fr. *crac!* to express the suddenness of an event.

7. ich lass' mich hängen, 'I'll be hung.' Here the G. act. inf. has to be transl. by an E. pass. inf.; the acc. mich does not depend on lassen but on hängen lassen.

8. was drin steht, 'what is written in it,' 'what it says, means.' Es steht heute in der Zeitung, 'it is in to-day's paper.'

10. Mensch, der Du; the rel. pronoun referring to a pers. pron. either expressed or implied is generally followed by the same pers. pron., ich der ich, Du der Du, wir die wir, etc.

12. der kann; der is superfluous, as wer means 'he who.'

13. verwandeln; wandeln, intr. is 'to wander,' 'pass from one place to another'; as a trans., 'to make something pass from one condition into another, to change it'; verwandeln, 'to change completely so as to convert it into something else.'

15. gen Osten; gen = gegen is now only used in expressions like the present (gen Norden, etc.), and in gen Himmel, 'to heaven,' 'towards heaven.'

16. hüte Dich, daß Du nicht lachest; the idea is, take care of yourself so that you do not laugh, lest you should laugh. But we should say: hüte Dich zu lachen, or better: hüte Dich davor, zu lachen, 'guard against, beware of laughing.' Comp. the Fr. *prenez garde de tomber*.

19. also, more expressive than so.

21. Niemand may be declined, dat. Niemandem; so Jemand.

23. das heiß' ich gut einkaufen, 'I call that a good bargain.' gut einkaufen assumes the character of a noun, einen guten Kauf.

24. sich freuen auf etwas, lit. 'to rejoice with respect to something that is to happen or something we are going to see, to have, etc.'; 'to anticipate pleasure from,' 'to look forward to.' [The usual reading of this passage, wie freue ich mich, bis ich ein Thier bin, can hardly be justified.]

25. morgen früh kommst Du; present used inst. of future; more common in G. than in E.

26. auf's Feld; we may say in's Feld, see page 6, line 16.

Page 8.

2. am andern Morgen, 'on the following morning.'

3. Frühstück, lit. 'an early morsel,' 'breakfast.'

4. wie er befohlen (hatte); in a dependent clause the auxiliary haben or sein of a compound tense may be omitted, provided it would be the last word of the clause. Thus, er sagte, daß er ihn gesehen (habe); but, er sagte, er habe ihn gesehen.

7. sich auf den Weg machen, 'to set out,' lit. 'to get one's self on the way.'

10. Kunststück, n. 'a piece, work of art' (seldom used in this sense); 'a trick,' 'clever performance.'

ib. probiren, Lat. *probare*, has become quite a G. word, but like all verbs derived from other languages and ending in iren, it does not take the prefix ge in the past part.

11. weiter hinaus, 'further away (hin) and out (outside the gardens).'

12. namentlich has two meanings: 'by name' and 'especially.'

13. Wesen, n. 'being' i.e. 'the creature' as well as 'the nature' (character). Comp. page 34, line 5.

15. billigen, 'to consider billig, i.e. cheap, fair'; hence, 'to approve of.'

16. dem Teich zu, 'towards the pond'; nach dem T., 'to the pond'; an den T., 'to the edge of the pond.'

17. ernsthaft; the suffix haft, connected with haften, 'to cling,' denotes possession (having, full of) and quality. Ernsthaft = mit Ernst, 'serious.'

18. vor sich hin klappernd, 'chattering to himself.' Thus, vor sich hin murmeln (murmur), singen, sprechen, etc.

22. Langfüßler, perhaps after the analogy of Gegenfüßler, 'antipode.'

ib. ein Gespräch führen, 'to carry on a conversation.' So einen Krieg (war), einen Proceß (law-suit) führen.

27. geneigt...gesagt; the past part. is often used elliptically inst. of the imperative: es muß geneigt, gesagt werden. But our passage has hardly the full force of an imperative; it rather means what the words mentally supplied indicate: 'we shall have to bow, to say.'

29. nicht gelacht, here the idea of the imperative is more distinct. It may mean 'don't laugh,' or 'we must not laugh.'

PAGE 9.

1. sich zur Erde lassen, 'to descend towards the ground'; sich auf der E. niederlassen, 'to alight, settle on the ground.'

2. eine Prise nehmen, 'to take a pinch.' Prise (from Fr. *prendre*), what is taken, pinch, what is pinched between the fingers.

3. bot sie, i.e. die Dose, a badly constructed sentence, because grammatically sie refers to Prise.

7. unförmlich, 'without shape'; then, 'without the proper shape,' 'badly shaped,' 'clumsy.'

ib. die Arme wurden zu Flügeln, 'were changed into wings'; we might say die A. wurden Flügel, 'became wings.'

8. fuhr aus, etc., 'rushed out of'; fahren has in some phrases the sense of 'to move rapidly,' 'to rush,' 'to start.' Comp. page 48, line 6.

13. so Etwas, 'such a thing'; after the analogy of so Schönes, so Großes, 'such a beautiful, such a great thing.'

15. unterthänig; Unterthan (fr. unter and thun), lit. *subditus*, 'subject'; hence the adj.: as becoming a subject, 'submissive.'

16. wenn ich es wagen darf, möchte ich, etc.; es, sc. es zu sagen, 'if I may make bold to say so, I should, etc.'

18. denn als; denn in the sense of 'than' after a comparative, is seldom used in familiar language, except when followed by als = 'as.'

20. Storchisch können. Eine Sprache wissen, 'to know a language,' konnen, to be able to speak it.

22. putzte sich seine Füße; possession is here expressed twice, by sich and seine. Not uncommon.

23. zurecht, 'to the right condition,' 'into proper shape.' Comp. E. *aright* (*a* is M. E. *an*, A.-S. *on* = in), 'in the right manner.'

25. vernehmen, 'to take in by a sense,' espec. by the ear, or by the mind. Comp. Lat. *accipere*, *percipere*, E. to perceive.

29. Schönen Dank, the common expression for 'many thanks.'

30. ein Viertelchen Eidechs; no sign of gen. See page 3, l. 10.

31. Froschschenke(l)-lein, the final l of words ending in el is cut off when they take the dimin. termin. lein; Enkelein.

Page 10.

1. habe keinen Appetit; the pers. pron. is occasionally omitted, e.g. Habe nun, ach, Philosophie, etc. (*Faust*). Examples of the same kind occur in Shakespeare.

2. wegen etwas Anderem; wegen ought to be used with the gen. but in some parts of Germany the dat. is commonly used. In our passage the dat. is excusable, because the gen. Anderes would be like the acc.

3. ich soll tanzen, 'I have to dance,' 'I have been ordered to dance'; ich muß tanzen, 'I have to dance,' the character of the necessity being left undefined.

ib. und da will ich, 'so I will.'

7. sahen ihr nach, 'followed her with their eyes,' 'watched her,' from infin. nachsehen. 'To look after,' in the sense of 'to take care of,' is sehen nach c. dat.; nach einem Kinde sehen, 'to take care of a child.'

10. halten, 'to restrain'; unaufhaltsam, 'not to be restrained.'

11. sich erholen (comp. überholen, page 57, line 15), 'to get one's self again,' 'to become one's self again,' 'to recover,' applied to a bodily condition.

12. sich fassen, 'to recover mentally,' 'to recover self-possession.'

ib. das war einmal ein Spaß, we may transl. 'that was indeed a joke.'

13. der nicht zu bezahlen ist, 'not to be paid.' See page 21, line 28.

14. Schade is often used like an interjection: 'what a pity!' Schade is properly a noun, but in the phrase es ist schade it has assumed quite the character of an adj.

15. sich haben verscheuchen lassen. The verbs of mood: wollen, sollen etc. and also sehen, hören, lassen, heißen, helfen, form their compound tenses with the infin. instead of the past part. whenever they govern another infin., verscheuchen lassen instead of gelassen; their auxiliary in a dependent sentence precedes both infinitives; thus in our passage instead of sich verscheuchen gelassen haben.

17. einfallen, 'to occur'; comp. Lat. *incidit in mentem.*

19. seine Angst deswegen, 'his anxiety on that account.'

ib. Potz, a popular interjection. There is no sense in the connection of Potz with Mecca, etc. So Potz tausend!

21. besinne Dich doch auf, 'do try to remember.'

25. in Einem fort; we may supply some noun after einem, e.g. in einem Zuge; in einer Strecke fort likewise occurs; in one (uninterrupted) act onward, 'continuously,' 'continually.'

28. so oft auch, see page 2, line 28.

Page 11.

2. wandeln and wandern are connected by being derived from the same word winden, comp. E. to wend. But wandern means 'to travel on foot,' wandeln, 'to walk leisurely.'

ib. verzaubert; zaubern, 'to practise the magic art': verzaubern, 'to change by magic art.' Thus, verkleiden, 'to change a person's appearance by dressing,' 'to disguise.' Producing a wrong effect may be owing to an error; thus, verkennen, 'to misunderstand,' verschreiben, verlesen, versprechen, etc. 'to make a mistake in writing, reading, speaking, etc.' See page 11, line 12, on another meaning of the prefix ver.

3. Elend, n. means orig. 'strange land,' O. H. G. *alilanti*, 'another land'; then, 'banishment,' and finally, 'misery.'

5. konnten sie nicht, sc. kommen, gehen. The verbs of mood are very commonly used elliptically, a verb of motion being understood; e.g. ich kann nicht hinein, 'I cannot get in'; er wollte nicht fort, 'he would not go away.' Comp. *King Lear:* he will I know not whither.

ib. sich zu erkennen geben, 'to make one's self known'; 'to give one's self to be known'; comp. the use of lassen with infin. act.

11. kümmerlich, 'miserably.' Kummer, m. is the obsolete E. cumber (from French *encombre*, *comble*), 'trouble,' 'embarrassment'; orig. 'a heap,' 'heap of rubbish,' in which sense the word is still used.

12. verspeisen; speisen, 'to eat,' versp. 'to eat up.' Thus brennen and verbrennen, blühen and verblühen, etc.

13. übrigens, here, 'however.'

14. Leckerbissen, m. ein leckerer Bissen, 'a dainty bit,' 'titbit,' lecker from lecken, 'to lick.'

ib. verderben, 'to spoil' (trans.) and 'to be spoiled' is strong: verdarb, verdorben, but verderbt is used as adj. and also sometimes as past part. of the trans. verb, er hat ihn verderbt, er ist verderbt (corrupted).

17. vorgehen, 'to go forward,' 'to go on,' 'to happen.'

20. Palast, m. fr. the Palatine, one of the seven hills of Rome, on which the Emperor Augustus had his residence, hence called *Palatium*.

22. Aufzug, see page 1, line 2; die welche aufziehen, 'those who are moving on to or along the scene'; comp. the E. phrase, 'to draw up troops.' Aufzug also means the 'drawing up' of the curtain in a theatre and the 'act' of a play.

23. Scharlach. M.H.G. *scharlachen*, a woollen cloth of scarlet colour, then the colour itself; popular accommodation of scharlat (Lat. *scarlatum*, from a Turkish word), as if the word was composed of schar—scheren, 'to shear,' and Lachen (now Laken), 'a cloth,' 'a cloth of shorn wool.' Other examples of such popular corruptions and accommodations are Armbrust, 'a crossbow,' from *arbalista;* Eichhorn fr. Norse *ikorni*, or even from Fr. *écureuil;* thus in E. Jerusalem artichoke fr. Ital. *girasole*, sparrowgrass for asparagus, etc.

24. umgeben, comp. Lat. *circumdatus*.

ib. halb Bagdad = das halbe B. So ganz for das ganze.

25. Heil, 'hail!' A.-S. *hael*, 'health.' The adj. heil is A.-S. *hal*, O.E. *hole*, E. *whole;* heilen, 'to cure.' Heiland, 'Saviour.'

28. ahnen, 'to have a foreboding,' 'to guess'; we may say: ich ahne etwas, and mir ahnt etwas.

29. Todfeind = Feind bis zum Tode, 'deadly enemy.'

PAGE 12.

4. vielleicht; in M.H.G. *vil* as adv. had the meaning sehr, 'very,' like the It. *molto;* 'very easily,' then 'perhaps.'

ib. Stätte, the E. stead. "Fly this fearful stead" (Spenser).

6. Gegend, fr. gegen: 'what lies over *against*,' opposite sc. the observer.

7. es geht nicht, 'it cannot be done,' *cela ne va pas;* comp. E. it is no go. Es wollte nicht gut gehen, 'they could not get on,' 'could not manage very well.'

9. ächzen, 'to cry ach!' then, 'to groan.'

ib. ein paar Stunden. Paar, n. 'couple'; the adjectival ein paar (with a small p), not necessarily two, but 'a few.'

10. ich halte es nicht aus, 'I cannot stand it, bear it.'

11. auch ist es..., 'besides it is....'

13. Gehör, n. 'the sense of hearing'; then hearing = 'audience': Jemandem Gehör geben, 'to lend an ear.'

14. Obdach, n. ob = oben, 'above,' and Dach, 'roof'; 'a roof,' 'shelter over one's head.'

16. ehemals; ehe is here a prep. like E. *ere*, as such no longer used except in a few compounds, ehedem, 'before that (or this) time,' ehegestern, 'the day before yesterday,' ehemals = vormals, 'formerly.'

17. Schloß, n. 'castle,' 'stronghold,' and Schloß, 'lock,' both fr. schließen schloß geschlossen, 'to close,' 'to lock.' The same idea in Kloster, 'cloister,' Lat. *claustrum*, fr. *claudere*, 'to close.'

18. Gemach, n. means orig. 'rest,' 'ease,' 'comfort'; then the room in which one may enjoy comfort; finally, any room. There is an adv. gemach, 'gently,' and an adj. gemächlich, 'comfortable,' 'leisurely.'

ib. erhalten, 'to receive' and 'to preserve.'

21. blieb stehen; bleiben takes stehen, sitzen and liegen in the inf.; in E. the pres. part. is required, 'to remain standing.'

25. mir ist unheimlich zu Muthe, 'I feel uneasy'; unheimlich = not as one would feel at home (Heim), 'uncomfortable'; Muth has its orig. meaning, 'mood,' 'sensation,' 'feeling.' We have to supply before this phrase something like: I should not hesitate to confess, I feel, etc.

26. neben is here an adv., 'close to this place.'

ib. es hat geseufzt, 'somebody sighed,' 'I heard a sigh.' Comp. note to page 47, line 18.

28. weinen, comp. E. to whine.

ib. das anzugehören schien, 'which seemed to belong to,' i.e. 'seemed to proceed from.'

29. voll Erwartung, we may almost say, stands for the adj. erwartungsvoll, 'full of expectation.' See note on voll, page 23, line 18.

31. flehentlich, an adj. formed fr. pres. part. flehend; lich has its orig. meaning: gleich, 'like'; 'imploringly'; thus: kindlich, 'childlike.'

PAGE 13.

1. vergebens; the final s is the s of the genitive added to an adj. to form an adv.; the adj. vergeben, 'vain,' 'useless,' is now seldom used. Thus: links, 'on the left,' rechts, 'on the right,' etc.

2. dem...ein tapferes Herz schlug, inst. of dessen Herz...tapfer schlug; the construction of the so-called dat. of interest applied to a relat. sent. See page 13, line 11.

5. angelehnt, 'ajar.'

7. überrascht; rasch, 'swift,' comp. E. rash; an old verb raschen, 'to hasten,' is only preserved in the compound überraschen, 'to surprise.'

8. verfallen, 'ruined.' Comp. E. to decay, fr. Lat. *de* and *cadere*. On ver, see page 11, line 12.

11. ihr aus den Augen = aus ihren Augen; the dat. of the person is used inst. of the poss. pron., e.g. ich setze mir den Hut auf, 'I put on my hat,' ihm schlug das Herz, 'his heart beat.'

13. ausstoßen, einen Seufzer, ein Geschrei, denotes a violent and sudden utterance.

14. ein Geschrei erheben ('to lift up'), like the E. to raise a shout; comp. the Biblical: 'to lift up the voice.'

19. werde kommen, see page 2, line 8.

23. Stellung; the ending ung is the same as 'ing' in E. verbal nouns, e.g. meaning Meinung, ending Endung. All nouns in ung are fem.

24. Deinen Worten nach, or gemäß, 'according to'; these prep. may precede or follow after the noun.

27. Hülflosigkeit (or Hilf—); the suffix keit is added to an adj. in ig derived fr. another adj. hülf-los, 'help-less'; keit and not heit is always used after ig and lich. Such nouns are fem.

29. hub an; the form hob is now more common; heben is the E. to heave = 'to lift'; anheben, 'to grasp in order to lift'; hence, 'to make a beginning.'

29. bereits = 'already,' fr. the same root. On the final s, see page 13, line 1.

PAGE 14.

2. vortragen, 'to carry before,' 'to place or lay before,' 'to explain.'

8. eines Tages, gen. of time. Thus, Morgens, Abends, Nachts, des Winters, des Sommers.

ib. begehren; fr. the same root: Gier, O. H. G. *girida*, Begierde, gierig, 'greedy'; also: gern, 'willingly.'

10. die Treppe hinunter; hin expresses motion away from the person speaking or acting, unter indicates the direction—'down stairs.' Thus, hinauf, hinüber, etc. These adverbs have almost the force of prepositions and are preceded by the noun in the acc.

11. wußte zu schleichen, 'knew how to creep,' 'managed to creep.'

13. zu sich nehmen...Speise, Erfrischungen, etc., 'to take food, refreshments,' etc.

ib. beibringen, 'to bring near,' 'to apply,' 'to administer,' with the idea of 'by force or cunning.'

19. verachten; page 11, line 2, examples were given of ver having the force of E. 'mis.' In verachten the meaning of ver is still stronger, it reverses the idea of the simple verb; achten, 'to esteem,' verachten, 'to despise.'

ib. bis an; bis 'till' is used by itself before certain adverbs of time and space, bis heute, bis morgen, bis jetzt, bis hierher, etc., and in a few phrases like bis drei Uhr, bis Ostern, etc.; dieser Zug geht bis Paris, 'this train goes as far as P.' But it generally requires another prep. an, auf, zu, nach, etc. It is also conj. = 'until.'

23. verfließen, 'to elapse,' lit. 'to flow by completely'; like verbrennen, 'to burn away'; verfallen, 'to fall to pieces,' 'to decay.'

ib. einsam, 'lonesome' is the same word, lone = 'alone,' being 'all-one'; G. all-ein.

24. Einsiedler, 'hermit,' fr. ein in the sense of allein and siedeln, 'to settle'; 'hermit' (fr. ἔρημος, 'lonely') expr. the same idea.

ib. Gemäuer, collective of Mauer, 'wall.' Thus Berg, 'mountain,' Gebirge, 'range of mountains'; Wolke, 'cloud,' Gewölke, 'mass of clouds'; Feder, 'feather,' Gefieder, 'plumage,' etc. All such collectives are neuter.

25. Greuel or Gräuel, m. and n., 'something that causes Grauen, shudder'; comp. E. grewsome.

27. am Tage, or bei T., or des Tages, 'by day,' 'in the day-time.' But am T. may also mean 'on the day,' e.g. am Tage der Schlacht, 'on the day of battle.' 'By night' would be in der Nacht, bei N., or Nachts.

Page 15.

4. war versunken; verbs expressing motion or change of condition are conjug. with sein, e.g. ich bin gekommen, angelangt, gefallen; er war gewachsen, eingeschlafen, gestorben.

5. stattfinden, 'to occur,' 'to take place'; but also 'to exist,' as here.

8. es ist mir einst prophezeit worden, 'it was once prophesied to me.' This example illustrates the use of the perfect in G. to state a fact as having occurred in the past, without reference to other contemporaneous facts, but extending in its effect or bearing to the present time.

11. ich wüßte vielleicht, 'perhaps I might know,' 'I could tell'; supply the idea, 'if you were to ask me.' The conditional in such phrases expresses a certain hesitation, e.g. ich wüßte nicht was man thun könnte.

14. alle Monate, see note on alle Tage, page 5, line 16.

16. pflegen; there are two forms of the verb; as a weak verb it means 'to take care,' 'to tend' (einen Kranken pfl., 'to nurse a sick person'), and 'to be accustomed' (er pflegte zu sagen, 'he used to say'); as a strong verb: 'to be devoted,' 'to administer,' 'to attend to'; er pflog seines Amtes, 'he attended to his office'; sie pflogen Raths, 'they took counsel.' But the distinction is not carefully observed; pflegte is often used for pflog, but not *vice versâ*.

20. sag' an, 'speak!' 'tell me!'

23. nehmt es nicht ungütig, more commonly nicht übel, 'do not take it amiss.'

25. es ist mir jede recht = jede ist mir recht, see page 1, line 2.

28. die Hand reichen, here 'to marry,' 'to offer his hand.'

29. Antrag, m. 'offer' (*ob-ferre*, an-tragen).

30. winken, comp. E. to wink; but the G. word means 'to make a sign by any motion,' 'to beckon.'

Page 16.

2. Handel, m. 'bargain,' 'business,' 'affair.' Ich habe einen guten H. gemacht, 'a good bargain'; H. treiben, 'to carry on business'; ein gefährlicher H., 'a dangerous business, affair.'

2. Ihr könntet sie schon nehmen; we may here transl. schon 'well,' 'very well.'

3. So? 'Indeed?' The idea is: meint Ihr so?

6. eher, sc. als ich, 'it is easier, more natural, for you than for me.'

8. Das ist es eben, 'that's just it.'

10. Eine Katze im Sack kaufen; proverbial, 'to buy a pig in a poke.'

11. einander gegenseitig, the second word ('mutually') is superfluous.

13. sich entschließen is the E. 'to conclude,' in the sense of 'to determine.'

15. hätten kommen können, see page 10, line 15.

16. wahrscheinlich, was wahr zu sein scheint, *verisimilis*, 'probable.'

19. sie gingen hin, 'they went along.'

20. strahlte entgegen, see page 2, line 5.

28. besetzen, a good example of the force of prefix be. Speisen auf den Tisch setzen, 'to place food on the table'; and den Tisch mit Speisen besetzen.

ib. zog sich ein Sopha; ziehen means here 'to extend.' Thus, ein Gebirge zieht sich durch das Land; hence Gebirgszug, 'a chain, range of mountains.'

31. Nebensitzer = der neben ihm saß, 'neighbour.'

Page 17.

4. aufgeben—eine Arbeit, ein Räthsel, etc., 'to impose a task,' 'give a riddle,' etc.

9. außer sich, 'beside one's self'; comp. Fr. *hors de soi-même.*

14. an uns gethan; an uns, 'with regard to us'; comp. the E. 'to act well, badly by somebody.'

15. wenden, irr. and reg.; we may say er wendete or wandte sich.

17. hinter...herauf, 'from behind...'; see page 1, line 20.

18. im Nu; Nu = Nun, lit. 'now,' 'the present moment,' then 'a moment.' Popularly nu is gener. used inst. of nun.

19. lagen einander in den Armen; comp. note page 13, line 11.

20. beschreiben; comp. E. describe.

24. sie war es, 'it was she'; thus er ist es, wir sind es, ihr seid es, etc.

25. entzücken conveys very much the same idea as hinreißen. Both zücken (or zucken) and reißen denote a rapid motion. Er ist entzückt, hingerissen, 'he is carried away' (by admiration, joy, etc.), 'he is enchanted.'

ib. es sei sein größtes Glück, daß er...sei; subjunct. in *oratio obliqua,* a case of indirect statement, see page 2, line 8.

PAGE 18.

7. um so mehr, 'so much the more,' inst. of um so viel mehr, lit. 'more by so much.'

ib. entbrennen; ent denotes here the beginning of an action; brennen is the same word as E. 'to burn,' A.-S. *bærnan, byrnan.* Spenser has an infin. *brenne.*

8. gefangen nehmen, 'to take prisoner'; so gefangen setzen, sich gef. geben ('to render one's self prisoner'). Notice that the past part. is here a sort of prefix of a comp. verb, and occupies the same position in a sent. as a real prefix, e.g. er nahm den Mann gefangen; der Mann, den man gef. nahm.

11. bewohnen; ich wohne in einem Hause; ich bewohne ein Haus.

17. Käfig or Käficht, m. and n. 'cage.'

22. da sprachen sie dann oft; da...dann, not 'there then,' rather pleonastic for 'then.'

ib. Abenteuer, n. fr. Fr. *aventure,* but like other foreign words assimilated to G. words Abend and theuer, with which it is in no way connected. Comp. note on Scharlach page 11, line 23.

23. sich herablassen, lit. 'to let one's self down,' 'to condescend.'

24. auf und ab steigen, here 'to stalk up and down.'

28. Frau Kalifin; it is common in G. to address or speak of ladies by the title (with the fem. termin. in) of their husbands, Frau Doctorin, Professorin, Majorin. Comp. E. Lady Mayoress.

PAGE 19.

8. eine Strecke, 'a stretch,' 'distance.'

ib. zurücklegen, 'to lay, put behind,' 'to pass over.'

13. erquicken; comp. E. 'to quicken'='to invigorate,' 'the quick and the dead.'

17. werth, 'worth,' 'worthy,' 'dear'; often used in beginning a letter, (mein) werther Herr..., less familiar than lieber Herr.

ib. Gastfreund, 'he who enjoys the rights of hospitality,' the Lat. *hospes.*

21. einmüthig; Muth in the sense of 'mood,' 'mind'; 'of one mind,' 'unanimous' (*unus, animus*).

27. sei es nun...oder auch; nun and auch can hardly be transl. in E., nor are they necessary in G.; they make the distinction expressed by oder less precise; we might say 'either...or perhaps,' etc.

28. das wol aufzuweisen hat; wol, here 'probably.'

PAGE 20.

1. eine Zeit lang, 'for a time'; so zwei Tage lang, 'for two days'; mein Leben lang, 'during all my life.' Comp. E. 'all day long.'

10. Balsora; town on the Shat-el-Arab, the united Euphrates and Tigris.

12. nicht gern wagen, 'do not like to risk.'

13. schlicht und recht, or schlecht und recht; schlicht and schlecht mean here 'simply.'

14. an die Hand gehen; the idea may be 'to be always ready to put into one's hand what he requires,' 'to assist him.' Comp. E. 'to lend a helping hand,' not exactly the same idea.

18. nachher, the same as hernach.

19. einlaufen; ein Schiff läuft ein, 'enters into port'; eine Nachricht, ein Brief läuft ein, 'news, a letter comes in, arrives.'

20. mitgeben, 'to give to somebody to take with,' sc. 'him.'

22. Unfall, m.; Un mostly expresses negation (as in Unglück); in a few compounds it implies something bad or wrong, like E. 'mis'; Unfall, 'mishap'; Unthat, 'misdeed.'

ib. beugen is the factitive of biegen bog gebogen; biegen machen, 'to bend' (trans.).

23. ausziehen, intrans. 'to set out'; see note on ziehen, page 1, line 2.

27. einschiffen, 'to embark,' e.g. Waaren, Soldaten, 'goods,' 'soldiers'; sich e., 'to take ship.' So ausschiffen, 'to disembark,' but this verb is not used as a refl.

28. sich einmiethen, 'to take lodgings,' here 'to take a berth.'

PAGE 21.

1. nach Indien bestimmt, i.e. nach J. zu segeln (to sail) bestimmt, 'destined for India.'

2. Straße of course means here 'the track.'

4. es schien, er kenne = es schien, als ob er kenne; subjunct. expressing a doubt or supposition. But we might say es schien, er kannte, i.e. er kannte, wie es schien, etc.

5. Fahrwasser, n. 'track,' 'course,' 'fair-way,' das Wasser in dem das Schiff fahren muß.

ib. mit Ruhe, 'with calmness,' 'without anxiety.'

7. angebrochen; we say die Nacht bricht an as well as der Tag bricht an.

9. auf einmal, '*on* a sudden.'

10. schweben; ein Schiff schwebt auf dem Wasser; ein Vogel, eine Wolke schwebt in der Luft. Vorbeischweben, 'to glide past,' expressive of steady, noiseless motion.

11. dicht, E. 'tight'; luftdicht, 'airtight'; wasserdicht, 'waterproof'; dichtes Laub, 'thick foliage.' As an adv. 'close,' 'near.'

ib. jauchzen = ju! rufen, popularly juchzen. Comp. Lat. *evans*, 'crying Evan!'

12. erschallen, intr., conjug. with sein, is weak as well as strong (erscholl, erschollen).

ib. von dem Verdeck herauf, 'up from the deck'; her, 'towards us'; herbei, 'to the place where we were'; comp. page 1, line 9.

17. Matrose, the Fr. *matelot* (of doubtful origin).

18. es ist mit uns vorbei, 'it is all up with us,' 'all chance of rescue is past (vorbei), is gone.'

24. kaum...so versank, rather more vivid (on account of the verb occupying a prominent place) than kaum...als...versank.

27. hatte noch kein Ende, 'had not yet reached its end.'

28. es ist nicht zu..., c. inf. act. In such phrases the G. inf. act. has apparently a passive meaning, e.g. es ist zu hoffen, 'it is to be hoped'; es ist nicht zu fürchten, 'it is not to be feared.' But the inf. with zu rather has the force of a supine. After an adj. the E. use agrees with the G. es ist schwer zu glauben, 'it is hard to believe.'

29. wir versprachen uns, i.e. einander, a common use of the pers. reflex. pron., e.g. wann werden wir uns wieder sehen? 'when shall we see each other again?'

30. weichen, connected with adj. weich ('weak'), 'soft,' 'yielding.'

PAGE 22.

3. betäuben, 'to deafen,' causative fr. taub, 'deaf,' 'to deprive of the use of the senses,' then, 'to render unconscious,' 'to stun.'

ib. befinden, here 'to find one's self'; often = sein, e.g. er befindet sich augenblicklich in Paris, 'he is at this moment in P.' Wie befinden Sie sich? 'how are you?' hence, das Befinden, 'the state of health.'

6. der Sturm legt sich, 'abates'; comp. E. 'the winds are laid.'

7. wol aber, wol here emphasizes the conj. aber, 'but on the other hand.'

8. auf das...hin, 'towards which.'

12. empfinden = ent-finden, A.-S. *onfindan*, 'to become aware,' 'perceive,' 'feel.'

13. furchtbar, bar has here its orig. meaning, tragend, 'bearing,' 'full of,' 'full of terror,' 'terrible'; thus, fruchtbar, 'fruit-bearing,' 'fruitful,' 'fertile.'

14. so nahe wir auch. See page 2, line 28.

16. erschrecken (with sein), strong conj. erschrak erschrocken, 'to be frightened'; as a weak v., 'to frighten,' the factitive of the former.

20. darauf zu = da-r-auf zu = auf es zu.

21. es glückte, sc. uns dat., 'we succeeded'; es glückt mir, 'I succeed.'

22. immer, sc. all the time we were listening.

ib. klimmen, reg. and irreg., both forms are used indifferently.

24. welches Schauspiel, we may also say welch ein Sch., was für ein Sch.

ib. darstellen, 'to place there,' sc. before one's eyes, 'to present,' 'to represent.'

28. den Säbel in der Hand, sc. haltend, like 'sword in hand.'

29. verzerrt, connected with to tear, A.-S. *teran.*

PAGE 23.

2. Anblick, m. may mean 'the act of seeing,' or 'the thing seen.'

3. nichts Lebendiges, etwas Neues; nichts and etwas are substantive pronouns, but may precede the neuters of adjectives used as nouns, like nothing and something.

8. weit und breit, 'far and wide'; the words are used together on account of their rhyming sound; so, ohne Weg und Steg, lit. 'without way and path,' in Saus und Braus, 'riotously,' ohne Sang und Klang, 'quietly.'

9. Weltmeer, n. 'Ocean,' perhaps das Meer das die Welt umgibt, according to the notion of the ancients.

ib. nicht einmal, with accent on mal, 'not even'; with accent on ein it would mean 'not once.'

10. Capitano, the Italian form of the word.

13. unwillkürlich; küren = wählen, 'to choose'; Kurfürst, one of the princes who had to elect the Emperor, 'an Elector.' Willkürlich, 'of one's own free will and choice'; unwillkürlich, 'involuntary.'

15. Keiner wagte recht, 'neither of us dared quite,' 'we both hesitated to.'

18. voll Mörder steckt; we may use voll (or the indecl. voller) followed by the noun without prep. or inflexion, or with von, e.g. der Saal ist voll (or voller) Menschen, der Saal ist voll von Menschen; in the latter

expression voll has a greater stress laid upon it and is almost = filled. When the noun has an adj. before it we must use the gen. or von: sie sind voll süßen Weines.

ib. lieber, compar. of lieb, E. lief = 'gladly.'

19. auf Gnade und Ungnade, i.e. 'whether the result be grace, or the reverse,' at discretion.

20. ein Herz fassen, or sich ein H. f., comp. E. 'to take heart.' We also say Muth fassen, 'to take courage,' more seldom, sich Muth fassen.

„Da treibet die Angst ihn, da faßt er sich Muth."

Schiller.

21. Todtenstille, lit. 'the silence of the dead,' 'of the grave.'

22. hallen, 'to resound'; die Halle 'hall,' from the echoing sound (Weigand).

25. ich machte auf, see page 6, line 10.

27. Geräthe, n. The meaning of Rath, 'counsel,' 'help,' 'remedy,' passes into that of 'means, necessaries'; Hausrath, 'all that is required to furnish a house'; Vorrath, 'provisions,' 'store'; Geräthe, 'the things necessary for working,' 'tools'; synonym of Zeug.

28. Mannschaft, f.; the suffix schaft has here a collective meaning, 'all the men together,' 'crew'; thus, Dienerschaft, 'the servants.'

ib. vor Kurzem, 'a short time before'; like vor zwei Tagen, 'two days ago.'

31. Vorrath, see note on Geräthe, in line 27.

PAGE 24.

1. u. s. w. = und so weiter, 'and so forth.'

3. zueignen = 'appropriate'—*ad* and *proprius*, own, eigen.

ib. Jem. auf etwas aufmerksam machen, 'to make one attend to, draw one's attention to something.'

4. weit vom Lande seien, subjunct. because it expresses Ibrahim's opinion.

9. die Haut schaudert mir, 'something makes my flesh creep,' connected with Schauer (of rain); comp. the Fr. *cela fait venir la peau de poule* (*la chair de poule*).

10. ob, prep. 'on account of,' c. dat. or gen., chiefly used in poetry; formerly also used in the sense of oberhalb 'above,' as in Oesterreich ob der Enns.

12. uns ward zu Muthe, see page 12, line 25.

13. bewegen, 'to put on the way,' 'to move.'

14. fest gebannt, 'fixed by an unknown power,' e.g. the power of magic; see note on bannen, page 58, line 24.

ib. hätte ausheben müssen, see page 10, line 15.

16. Werkzeug, n. Zeug in some compounds means 'tools,' 'tackle'; W. = 'tools for working.' Thus, Nähzeug, 'all that is required for sewing'; Spielzeug, 'plaything'; Schreibzeug, 'writing materials,' 'ink-stand.'

17. ließ sich nicht losmachen, lit. 'did not allow himself to be loosened,' 'could not be loosened.' So in all similar phrases, e.g. es läßt sich nicht ändern, 'it cannot be helped.'

18. entwinden, good example of ent meaning separation; 'to wrench from.'

21. sich schlafen legen, the inf. schlafen has here almost the force of a supine: sich legen um zu schlafen, *dormitum ire*, *cubitum abire*. Thus, spaziren gehen, fahren, etc., in which spaziren has lost its orig. meaning of Lat. *spatiari*, and merely means 'to amuse, refresh one's self.'

24. Gestirn, n. collective of Stern, 'star'; see page 14, line 24.

ib. rechnen and berechnen; rechnen is 'to make a calculation,' e.g. ich rechne um zu finden wie viel ich ausgegeben habe, 'I calculate in order to find how much I have spent.' The prefix be alters the direction of the action in such a way that the obj. of the calculation becomes the grammat. obj.; ich berechne meine Ausgaben, 'I calculate my expenses.'

ib. wol die eilfte Stunde, 'perhaps,' 'somewhere about,' etc.

PAGE 25.

1. um darnach zu schauen, 'to look for it,' i.e the cause of the noise.

ib. Gewalt, f. fr. walten, 'to exercise power,' 'to rule,' as in the phrase das walte Gott!

2. die Augen aufschlagen ('to open'), zuschlagen ('to close'), expressive of the quick motion of the eyelid in opening and shutting the eye.

3. immer deutlicher; immer with a compar. means 'more and more.'

4. es war mir, als wenn (or als ob)...umhertriebe, or als triebe...umher, 'it seemed to me as if,' etc. Mir ist als ob means 'I have an impression,' 'I fancy,' e.g. mir ist als ob ich ihn schon gesehen habe, 'I fancy I have seen him before.' But often it means mir ist zu Muthe, 'I feel'; so mir ist, als ob ich die Hände auf's Haupt dir legen sollt' (Heine).

5. sich umhertreiben, 'to move, run about'; e.g. er treibt sich den ganzen Tag umher (or herum), 'he is loafing about all day long.'

ib. mitunter = mit (adv.) unter Anderm, 'amongst other things,' but only used as an adv. of time, 'at times.'

8. ich verfiel in einen Schlaf; ver is here intensifying; we may say, ich fiel in, etc.

10. erst als, 'only when,' (lit. for the first time when).

13. kam mir wie ein Traum vor, 'came before me,'=appeared to me. Es kommt mir vor is used like es ist mir in the sense of 'I fancy,' so we may say, es kommt mir (so) vor, als ob ich ihn schon gesehen habe.

16. lachen, weinen, sich ärgern ('to be vexed'), sich grämen ('to grieve'), sich lustig machen ('to make merry'), etc., take prep. über c. acc.

20. verhext. Hexe, 'a witch,' comp. E. hag; behexen, 'to bewitch,' verhexen, 'to change by witchcraft.'

22. Ursache, f.; the prefix ur has in a great many compounds the meaning of 'original.' Ursache, 'the orig. thing,' 'circumstance out of which something arose,' 'the cause.' Thus, Urwald, 'primeval forest,' Urgestein, 'primitive rocks,' Urbild, 'prototype.' Similarly, Urgroßvater, 'great-grandfather.'

24. wie man—lief, 'some one,' or 'people.'

28. ich wußte nichts mehr von mir, 'became unconscious.'

29. auf Augenblicke, auf c. acc. here, 'for.'

30. da sah ich dann, see page 18, line 22.

PAGE 26.

4. Jemandem etwas glauben, 'to believe something with reference to somebody as an authority, witness, voucher.'

6. ich hatte ja auch gehört, an example of a very common use of ja in introducing a reason already known, or which ought to be known, and which it is only necessary to call to mind in order to make its force felt: 'it was no deception, for I myself had heard the noise, as I told you.'

10. gereist has an act. meaning, 'having travelled,' like the E. past part.

12. Spuk, m. 'the haunting, the hobgoblin and the noise heard in a haunted house.' The verb is impers., es spukt in diesem Hause, 'this house is haunted.'

14. wenn wir nämlich beteten, 'namely by praying.' Lit. 'we could prevent it, if we prayed.'

19. zurückziehen, lit. 'to retire,' 'to withdraw.'

20. hinlänglich=was hinlangt, 'that which reaches to the point desired,' 'sufficient.'

21. So gut es ging, 'as well as we could,' so gut wie es ging.

25. es schläfert mich, 'I am sleepy'; like es hungert, dürstet, friert mich. schläfern is the causative of schlafen, 'to cause to sleep,' for which however einschläfern is gener. used; then, 'to be sleepy.'

26. was mir auch half, 'which in fact did me good.' We may perhaps explain auch in this way: I expected it would, and it 'also' did me good. But it is impossible always to trace the development of the meaning of words.

30. gespannt, comp. E. 'intense,' which means exactly gespannt.

31. da hörten wir = als wir hörten; comp. note on page 21, line 24.

PAGE 27.

4. kommt ihr, etc.; here the inversion does not express condition but rather 'whether'; whether you be spirits of the air, the water, the earth or the fire, Allah is the Lord of you all.

7. herstammen, 'to derive one's origin.' Comp. E. 'stem' as a grammatical term.

11. das Haar steht mir zu Berge, 'my hair stands on end,' steigt mir zu B., 'begins to stand on end.'

14. mitten durch's Hirn; thus, mitten in, auf, unter, etc.

15. Scheide, f. the E. sheath.

17. dies war er, 'such he was'; er war dies, like er war es.

22. achten means origin. 'to pay attention to'; in this sense it takes the prep. auf, e.g. ich achte auf seine Worte, 'I heed his words'; then, 'to value, estimate' in consequence of having attended to a thing, e.g. ich achte es der Mühe werth, 'I consider it worth while,' ich achte es hoch, gering, 'I consider it of much, of little value'; finally, Jemanden achten = hoch achten, just like 'I esteem' = 'I esteem highly.'

ib. bergen is the E. to bury, but not used in this sense; it means 'to stow away,' 'to hide,' e.g. noch köstlicheren Samen bergen Wir trauernd in der Erde Schoos (Schiller).

26. geballt, 'formed into a ball,' 'clenched.'

27. dröhnen, comp. E. to drone, 'to give forth a dull sound'; hence (?) the drone, male bee, and the big pipe of a bagpipe.

31. als sie weg waren, not 'when they were away,' but 'when they had gone,' weg, sc. gegangen.

PAGE 28.

2. losgehen, 'to go off,' 'to begin'; e.g. jetzt geht es los, 'now they are beginning.'

5. als wir es wagten; es is not necessary, it points at or introduces the following clause.

6. treffen, 'to hit,' then 'to hit upon,' 'to meet,' 'to come across'; e.g. ich traf ihn nicht zu Hause, 'I did not find him at home.'

9. wohin zu, 'in which direction.'

14. als daß die Todten, 'than by supposing that the dead,' etc.

16. verhüten = verhindern durch Hüten, 'to prevent by watching,' 'by care.'

17. anwenden; wenden, 'to turn,' anwenden, 'to apply'; comp. E. to turn to advantage, etc.

19. Pergament, n., nearer its original form *pergamena* (from Pergamus, where it was first made) than the E. parchment.

25. den Tag über, 'during the day,' rather more expressive of a continued action than während des Tages.

31. an einer Küste hin, 'along a coast'; an expresses the closeness to, hin the motion.

ib. treiben is used as a trans. and intrans., like, 'to drive.'

PAGE 29.

1. wir glaubten zu entdecken, 'we thought we perceived'; so e.g. ich glaube Sie zu verstehen, 'I think I understand you.'

7. sich erkundigen; kundig, 'acquainted with,' fr. kennen, 'to know'; sich erk., 'to make one's self acquainted,' 'to inquire.'

9. Willens sein; so, der Meinung sein, like E. 'to be of opinion.'

10. sich begeben, 'to betake one's self' (comp. Fr. *se rendre*, fr. Lat. *dare* geben); but also, 'to occur,' 'happen.'

ib. Karavanserei, f. (fr. *karwan* and *saraj* (*serail*) 'a palace,' 'public edifice'), 'a public building for caravans.'

14. sich auf etwas verstehen, always conveys more or less distinctly the idea, 'to understand a thing and to know how to do it,' 'to have a practical knowledge of something.'

15. abgelegen, 'lying off,' 'away from,' sc. the principal thoroughfare, 'remote.'

ib. unscheinbar, 'not showy,' 'insignificant.' But scheinbar is not used in the sense of 'showy'; it means 'apparent.'

23. es angreifen, 'to set about,' lit. 'to attack it'; comp. E. 'to tackle.'

25. Frevel, m. 'an intentional trespass,' 'misdeed,' 'mischief.' Not connected with 'frivolous' from Fr. *frivole*, Lat. *frivolus*, 'trifling.'

26. sich lösen = gelöst werden, reflexive instead of passive, very common in G. and Fr.

27. als wenn man losmache, 'except by loosening.'

28. auf denen sie lägen or liegen, subjunct. because it is part of what he said; auf denen sie lagen would be a remark of the narrator.

29. von Gott und Rechts wegen, more correctly, von Gottes, etc., 'by divine and human law.'

PAGE 30.

1. dafür, 'for it,' sc. the money I should give him, but rather more indefinitely, 'he for his part.'

2. wegschaffen; schaffen (weak conj.), 'to work,' 'to do'; wegschaffen, 'to get something out of the way.'

5. versehen, O.H.G. *farsehan*, 'to look out,' 'in the distance,' 'to provide.'

11. sich an's Werk machen, 'to set to work.' Comp. sich auf den Weg machen, page 8, line 7.

12. Nachen, m., related to, although not derived fr. Lat. *navis;* A.S. *naca;* lost in E.

14. verscharren; scharren is 'to scrape,' 'to scratch'; comp. E. *a scar, ploughshare*, G. Pflugschaar. Verscharren, 'to hide away by scraping the ground,' 'to bury superficially.'

16. so wie, 'as soon as.'

19. Keiner als, 'nobody but'; so, nichts als, 'nothing but.'

22. auch nur ein Haarbreit, i.e. wenn auch nur, etc., 'though it were only a hair's breadth.'

23. man konnte doch nicht, 'of course one could not.' Thus, e.g. du wirst es doch nicht glauben, 'of course,' or, 'I hope you won't believe it.' Doch in this sense has no stress laid on it; if it had it would mean 'yet,' 'nevertheless.'

25. Verlegenheit, f.; perhaps the idea of verlegen, 'embarrassed,' is 'placed in a wrong position,' although the infin. verliegen is not used in this sense. The trans. infin. verlegen means 'to misplace.'

PAGE 31.

5. Fremdling, the suffix ling, or properly ing, forms nouns from nouns and adjectives; so, Frühling, 'spring,' Neuling, 'one who is new to a thing,' etc.; also used in E. as 'darling,' 'foundling.'

6. Qual, f.; quälen, 'to torment'; A.S. *cvellan*, 'to kill.' Comp. E. 'to quail.'

7. Schifft, pres. inst. of perf. See page 4, line 10.

ib. Leib, m. is the E. 'life,' A.S. *lîf*=Leben, 'life,' then 'body.' Leib now only means 'body.' We say of a good likeness: er ist es, wie er leibt und lebt, lit. 'as he is in body and life.'

11. uns doch zu sagen, 'kindly to tell us' (not quite so expressive). Sagen Sie mir doch, 'pray tell me.'

13. ein angesehener Mann, 'a man looked at,' 'looked up to,' 'respected.'

15. Seeraub treiben, like Handel, ein Handwerk, etc., treiben, 'to drive,' 'to carry on,' 'to pursue.'

30. noch in derselben Nacht, 'in the very same night.'

PAGE 32.

1. empören, fr. empor, adv. 'upwards'; 'to raise one's self,' 'to rise' in the sense of 'to rebel.'

ib. Mit Wuth wurde gestritten, inst. of es wurde mit W. gest., the subject being left undefined. Es is omitted when the sent. is inverted, i.e. when it begins with any word not the subject; likewise in a depend. clause.

2. Anhänger; comp. E. 'adherent' (*haerere*, 'to stick to').

ib. unterliegen, lit. *suc-cumbere.*

5. Augen brechen, 'the eyes grow dim,' said of a dying person, from the appearance of the eyes.

6. ich meinte zu sterben, 'I thought I was going to die,' *je pensai mourir.* Comp. page 29, line 1.

14. allemal or alle Mal, 'each time,' i.e. when we had a chance.

15. zerschellen, from schallen, 'to sound'; 'to be broken with a noise,' 'to be dashed to pieces.' Thus, 'to smash' from smack, a slight report.

18. noch ein Mal, 'once more.'

22. scheiden, 'to part'; verscheiden, 'to part for good as it were,' 'to depart,' 'to die.'

30. Umweg, m. 'a round about way.'

PAGE 33.

2. noch ein Mal so reich, 'twice as rich'; once and once more.

6. Sindbad, see second voyage of Sindbad the sailor.

ib. Ich ließ sie auf (bei, in) ihrem Glauben, some word like beharren 'persist' is to be supplied; 'I left their belief undisturbed.'

7. von nun an, sc. anfangend, 'beginning,' 'henceforward'; von morgen an, 'beginning from to-morrow.'

ib. sie mußten in die Welt hinaus, sc. wandern (or some similar word, see page 11, line 5), 'they had to go abroad,' i.e. it became an obligatory custom.

10. alle fünf Jahre, 'every five years.'

20. gewiß, 'what is known,' 'certain'; e.g. es ist ganz gewiß, 'it is quite certain.' As an adv. it means 'no doubt,' often less emphatically, 'I presume,' e.g. Sie haben gewiß gehört daß, etc., 'I suppose you have heard that,' etc.

21. auftischen, 'to put on the table,' 'to serve.'

22. wohl möchte ich erzählen; wohl (wol) is here particularly emphatic in consequence of its position, 'I should indeed like to tell.'

26. sollte er uns nicht erzählen, 'should he not be willing to tell us,' i.e. if we were to ask him.

PAGE 34.

2. in mittleren Jahren, 'middleaged,' in mittlerem Alter; mittelalterlich is 'mediaeval.'

5. Wesen, the obsolete infin. wesen, 'to be,' used as a noun; here, 'the manner of being,' 'the manners.'

6. Er hatte übrigens nur eine Hand; we may transl. übrigens here, 'by the bye'; the idea may be: I will notice one more circumstance, one thing more remains to be said.

8. stimmen, 'to tune'; then applied to the mind, 'to cause a certain mood or disposition.'

11. auch mit dem, etc., 'even with,' etc.

14. rechtfertigen, fr. recht and fertigen = machen; lit. 'to justify,' fr. *justus* and *ficare* for *facere*.

16. von Geburt an, see page 33, line 7; so, von Kindheit an, 'from childhood upwards.'

21. hauen, the E. 'to hew,' 'hoe.'

24. ich bin geboren, as in Fr. *je suis né*, 'I was born'; 'I am a native' would better express the meaning of the G. perf.

25. Dragoman, fr. an Arabic word meaning 'a translator.'

ib. Pforte, f., hohe Pforte; the gate of a town or palace was the place where Oriental rulers used to dispense justice and to receive ambassadors; in Constantinople the word came to mean: the ruling power, government itself.

ib. nebenbei, here 'besides.'

26. einträglich, 'that which carries in,' 'brings in,' sc. profit, 'profitable,' 'lucrative.'

PAGE 35.

2. übernehmen, comp. E. 'to take over.'

6. Marktschreier, 'a crier in the market,' one who praises loudly his skill or his wares in the market; the same as 'charlatan,' fr. Ital. *ciarlare*, 'to chatter.'

7. der Franke; European Christians are called Franks in the East, Europe Frankistan. These expressions are supposed to date from the times of the Crusades.

8. überreden, lit. 'to talk over,' 'to persuade.'

9. die Stadt Paris, 'the town *of* P.'; thus, die Insel Corsica, 'the island of C.'

10. unentgeldlich, or better, unentgeltlich; entgelten, 'to pay for'; noun, Entgelt, 'payment.' Geld, 'money,' from the same root.

13. einschlagen, 'to strike a bargain.'

16. wo, adv. of place and time, like Fr. *où*; here, 'when.'

17. Geschäfte abmachen; ab has the force of 'off'; it indicates separation or termination; comp. E. 'to finish off.'

22. bei einander, 'by, with one another,' of course applies to several objects, e.g. diese zwei sind immer bei einander, 'these two are always together.' But it is easy to understand how it can be applied to a collective like Gold, i.e. a number of gold pieces.

24. besorgen means 'to take care of'; I have taken care that you should have, I have got for you. Comp. 'to procure.'

27. Waffen führen, 'to carry arms'; but here, 'to know how to use them.'

28. schlag drauf, lit. 'strike upon it or him,' sc. your enemy. We might also say, schlage drauf los, 'strike away.'

ib. auch tüchtig, 'with all your might.' We may perhaps account for auch by interpreting: schlag nicht nur, sondern schlag auch tüchtig.

PAGE 36.

1. tasten, 'to touch,' Fr. *tâter*; connected with 'to taste.' (M.E. *tasten* meant both 'to feel' and 'to taste.' Skeat.)

5. von Statten gehen, 'to go from the spot, forward,' 'pro-ceed' (*cedo*).

9. betragen, 'to amount to.'

11. tüchtig has here the orig. meaning; taugen, 'to be fit for,' O. H. G. *tugan*, fr. which also die Tugend, 'virtue.'

12. gerne, here not 'willingly,' but 'with pleasure.'

15. edel, here, 'noble' not by birth but in character.

16. Sehnsucht, f. from sehnen, 'to long' and Sucht, 'illness' (siech = 'sick'), 'a longing desire.' Comp. E. 'home-sickness.'

21. verdingen; dingen, 'to bargain,' sich verd., lit. 'to bargain one's self away,' 'to enter into somebody's service.'

ib. in das Gefolge, acc. on account of the idea 'I entered' predominating.

ib. Gefolge, n. collect. 'all the followers together,' 'the retinue.'

27. zog ich in das verödete Haus ein, may simply mean 'I went into' (comp. note on ziehen page 1, line 2) or, 'I took my abode,' 'I went to live'; this is the usual meaning of the word; einziehen, 'to move into,' ausziehen, 'to remove.'

PAGE 37.

1. Geld vermachen, 'to bequeath money by will'; comp. 'to make over.'

2. greifen, 'to grasp,' begreifen, 'to handle,' figur. 'to comprehend' (*prehendere*, *prendere*).

7. kam es Schlag auf Schlag; es does not refer to Unglück; it is indef. 'there came blow upon blow.'

9. machen, trans. 'to play.'

13. Abgang, m. 'sale'; eine Waare geht reißend ab, 'goes off, i. e. sells rapidly.'

ib. hatten sich verlaufen, 'had ceased to come'; ver has here the force of 'completely'; e.g. das Wasser (der Ueberschwemmung) hat sich verlaufen, 'the water (of the inundation) has run off, has receded'; der Volkshaufe verläuft sich, 'the crowd disperses.' But ver in verlaufen may also mean, 'in a wrong way' (see page 11, line 2), e.g. das Kind hat sich verlaufen, 'the child has lost its way.'

17. durchziehen, accent on the simple verb, because it has a figur. meaning.

21. Sogleich war auch mein Entschluß gefaßt; auch is here not = 'also'; it rather means 'therefore.'

23. bewährt; bewähren = als wahr zeigen, 'to prove true.'

27. antreten, 'to take the first step,' 'to commence'; e.g. ein Amt antreten, 'to enter upon an office.'

29. Schlösser der Dardanellen, the four castles guarding the entrance from the Archipelago into the Sea of Marmora; from which the strait itself took its name.

PAGE 38.

2. immer wieder, i.e. each time when my store was exhausted.

4. ersparen, 'to get by saving.'

7. noch, sc. in addition to what I have told you.

8. ich nahm meine Kunst zu Hilfe, 'I employed my art as a help,' sc. in making money.

9. Zettel, m.; thus, Theaterzettel, 'playbill'; but also, 'a slip of paper.'

12. Zechine, f. an Italian gold coin, from *la zecca*, 'the mint.'

14. sich (dat.) vornehmen, 'to take, put something before one's self as a task,' 'to resolve.'

16. Strapaze, f. has become quite a G. word; fr. It. *strapazzo*, 'bad treatment.'

17. Gewölbe, n. 'a vault,' 'vaulted room,' then, a merchant's warehouse or shop.

19. Altan, m. 'room opening on a balcony.' Ital. *altana*, an open gallery near the top or on the roof of a house; fr. *altus*, 'high.'

23. ob ich gleich, or obgleich ich; as in wenn auch, ob schon the two words may be separated.

29. Büchse, f. 'a box'; boxwood is in G. Buchs (or Bux); all fr. Gr. πύξος. Büchse also means 'a gun'; comp. E. 'blunderbus.'

30. hineinthun = hineinlegen.

PAGE 39.

1. Punkt zwölf Uhr, 'precisely at.' Punkt may mean 'to the point,' 'with observance of nice points,' 'exact,' 'punctual'; or 'to the point,' i.e. when the hand of the clock had just reached the point of 12.

3. wer es wol sein könnte; wol increases the uncertainty expressed by the subjunctive.

4. man is here, 'somebody.'

6. öfter, 'more frequently,' sc. than once, i.e. 'repeatedly.'

9. es geht stark gegen (auf) Mitternacht; es geht auf zwölf, 'it is getting on for 12 o'clock'; stark, 'strongly,' 'very much.' So the whole phrase means, 'midnight is drawing near,' 'it is close upon midnight.'

17. hüllen, 'to cover'; comp. E. hull, husk of grain and hull of a ship, from the same stem.

ib. Zipfel, m. 'the end,' princip. of cloth or a garment, connected with E. tip, the extreme end.

21. wenn Ihr mich habt bestellt, colloquial inst. of bestellt habt.

ib. bestellen, 'to put into a place' (Stelle), e.g. Jem. zu einem Amte b., 'to put somebody into an office'; then, 'to summon some one to come to a certain place'; finally, 'to order.'

22. zu Befehl stehen, 'to be at some one's command,' to stand ready, as it were, to receive his orders.

23. ward for wurde, not much used in famil. lang.

26. wollet mir sagen; wollen in the sense of 'to be disposed'; 'be good enough to tell me'; like Fr. *veuillez me dire.*

28. Gutes mit mir vorhabt; ich habe etwas vor, 'I have something before me,' 'I have put it before me,' sc. to do it, 'I intend.'

PAGE 40.

1. foppen, 'to make a fool of'; comp. E. 'fop.'

7. mein Zorn legte sich; comp. der Sturm legte sich, page 22, line 6.

8. ich hatte doch, 'I had at least.'

ib. sollte mir schon den Schlüssel geben, 'would no doubt give me the key,' or rather, 'I would take care that it should,' etc.

12. fränkische Sprache, 'the language of the Franks,' a mixture of French, Italian, Spanish, Arabic and Turkish, spoken in the East and on the N. coast of Africa.

13. heute Nacht; heute is used in the same combinations as yesterday and to-morrow in E. and G.

17. es geht mich an 'concerns me'; here, 'was intended for.'

18. etwas überlégen, 'to turn over,' 'revolve,' 'consider something.'

19. gesonnen sein; the past part. gesonnen means in this phrase, 'minded,' 'disposed.' So gewillt sein, 'to have the intention,' from a M. H. G. infin. *willen.*

ib. von Anfang; better anfangs. Von A. means 'from the beginning,' anfangs, 'at first.'

20. als hätte ich ihn gefunden = als wenn ich ihn gef. h.

24. Genuesischer Sammt, the manufacture of velvet and silk is still flourishing in Genoa.

25. verbrämt; Bräme is the E. brim = 'edge,' 'border'; verbrämen, 'to edge,' 'face,' particul. with fur.

30. mein Zweck dabei, 'in this,' 'in doing so.'

31. scharf in's Auge fassen (to seize), 'to keep a sharp eye upon,' 'to fix.'

PAGE 41.

4. es fanden sich viele Kauflustige, 'many appeared, eager to buy.' So e.g. es fand sich Keiner der es wagen wollte, 'nobody appeared (not necessarily: was found) willing to risk it.'

6. glich entfernt, 'resembled even remotely.'

13. es wollte schon Abend werden, 'evening was drawing near.' E.g. es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt, 'it is towards evening and the day is far spent.'

18. zum Bettler werden. See page 9, line 7.

19. aufzählen, auf, 'upon,' sc. the table; zählen = 'to tell,' in the sense of 'to count'; "to tell gold" (Shaks.), "to take the tale" (Dryden); the tellers in the House of Commons.

23. es thut mir wohl, 'it pleases'; so, es thut mir wehe, 'it pains.'

30. gleichgültig (or -giltig), fr. gelten, 'to have a certain value'; es ist mir gleichgültig ob etwas geschieht oder nicht, 'it is of the same value,' 'it is the same to me whether a thing will happen or not.'

PAGE 42.

2. warten, 'to await,' takes the gen. or prep. auf, generally the latter. Warten c. gen. also means, 'to attend to,' 'to nurse.'

ib. niedergedonnert, *attonitus;* similarly the Fr. *étonner*, fr. *ex* and *tonare.*

3. verscherzen, 'to joke, trifle away,' 'to forfeit.'

11. schelten is also used by itself like 'to scold'; here 'to call (abusively).'

12. Handgemeng, n. 'scuffle,' lit. 'mingling of hands'; comp. Lat. *miscere manus*, 'to engage in battle.'

16. zusprechen, 'to adjudicate.' (Recht sprechen, 'to judge,' der Richterspruch, 'the sentence.')

22. ich mußte mir gefallen lassen, lit. 'I had to let it please me,' 'had to submit to it.'

23. wahnsinnig; M. H. G. *wan*, A.-S. *van* = 'wanting,' 'defective,' fr. which also E. 'to wane' = 'to decrease,' 'wan' = 'pale,' 'to want'; therefore wahnsinnig = 'wanting in sense,' 'mad.'

24. ich wußte es ja besser, see page 26, line 6.

PAGE 43.

1. bare hundert Z.; bar is the E. 'bare,' 'uncovered'; bares Geld, 'money openly counted and put down,' 'ready money.' But it often only means, as here, 'fully,' 'quite.'

5. Glanz, m. the E. 'glance' in its orig. meaning, 'a swift dart of light' (Skeat).

8. wollte mir betrachten; the idea of mir is 'for myself,' 'for my better information,' but not so emphatic. So ich sah mir den Mann an, 'I looked at the man' (to find out who or what he was).

9. Larve, f. 'mask'; also 'larva of an insect,' because it hides the future form of the insect.

12. sage—vorher, not from vorhersagen; vorher is adv., 'before hand.'

15. bedürfen takes gen. or acc.

ib. nicht für—sondern für, see page 2, line 13.

20. ich wohne bei Jemandem, 'I live in the house of somebody.' So ich traf ihn bei A., 'I met him at A.'s.'

24. Gruft, f. fr. imperf. grub of graben, 'to dig.'

26. gönnen has no exact equivalent in E.; the reverse is 'to grudge,' nicht gönnen; e.g. ich gönne ihm sein Glück, 'I do not grudge him his good luck.' Gönnen also means 'to concede,' 'allow,' 'give,' 'grant'; e.g. gönnen Sie mir einen Augenblick, 'grant me one moment.'

29. geliebter Anverwandten, better Anverwandter; adjectives when used as nouns are still declined like real adj., der Anverwandte, ein —er, Anverwandte (pl.), 'relatives.'

ib. zwar always requires doch or aber after it; zwar, M.H.G. *ze ware*, = zu (= in) 'certainly.'

30. ich wagte nichts dagegen einzuwenden, i.e. ich wagte nicht, etwas, etc. Nichts generally takes the place of nicht etwas, even when, as here, the negation belongs distinctly to the main verb and etwas depends on the infin.

31. beleidigen = 'to cause Leid, harm, mental injury'; 'to offend.'

PAGE 44.

2. wohl umgehen könne = daß ich wohl verstände. Mit Jem. umgehen = 'to associate with,' 'be acquainted with somebody.'

3. enthalten, 'abs-tain' (*ab* and *tenere*).

6. halten is subjunctive.

ib. grausam, the same word as 'gruesome,' but now only meaning 'cruel.'

14. Haupt forms a great many compounds, 'chief-,' 'main,' 'principal.' 'Chief' fr. *caput*=Haupt, O.H.G. *houbit*, A.-S. *heafod*, E. 'head.'

ib. Pforte, f. Lat. *porta*. Notice the regular change of the labial *p* of Lat. words into aspirate *pf*; so Kupfer *cuprum*, Pfund *pondus*, Pfeffer *piper*, Pfirsich *persicum* (peach), etc.

16. Wendeltreppe, f. from wenden, 'to turn'; 'a winding staircase.' There is a common spiral shell called wentletrap, from the above.

19. Decke, f. 'anything used for covering'; comp. E. 'to deck'; Bettdecke, 'coverlet'; Tischdecke, 'tablecloth'; Pferdedecke, 'horse rug'; die Decke eines Zimmers, 'the ceiling.'

20. Leichnam, m.=Leiche, f.; A.-S. *lic* meant 'the human body,' then 'the dead body.' There are a few remnants of the word in E., as in 'lichgate,' 'lichwake,' 'lich-owl.'

23. verrichten; the idea of the word is 'to do a thing in the right manner.' It is principally used in the phrases ein Geschäft v., 'to attend to a business,' and ein Gebet v., 'to say a prayer.'

28. Mit-leiden, 'com-passion,' 'the suffering with' (somebody).

PAGE 45.

2. mit einem Zug, sc. 'of the knife.'

6. Strahl, m. 'a beam of light,' 'a jet of water,' e.g. of a fountain, a fire-engine. Thus Blutstrahl.

ib. das Leben (or den Geist) aushauchen; comp. Lat. *animam exspirare*.

10. Beklommenheit, f.; 'anguish' conveys about the same idea, fr. *angere*, *angustus*.

18. schmerzhaft, see page 8, line 17, possessing the quality of pain, 'painful.' So sündhaft, 'sinful'; herzhaft, 'hearty,' etc.

21. verlöschen as an intrans. ought to be strong; das Feuer, die Lampe verlosch, 'the fire, the lamp, went out.' The trans. v. (factitive of the intrans.) is weak; ein Feuer löschen, 'to put out a fire' (verlöschen in this sense is unusual); but verlöschte is sometimes used as the pret. of the intrans. v.

22. auf's Ungefähr; auf c. acc. expresses direction; auf's Ung. would mean 'towards the uncertain,' 'with no definite aim,' 'at random.'

25. Mensch, m. is connected with Mann. But we now use Mensch in the sense of 'human being,' Mann as opposed to woman.

PAGE 46.

4. angeben (beim Gerichte), 'to denounce,' 'inform against.'

6. wo möglich; wo, formerly used like wenn, 'if,' 'in case'; so in Luther's Bible; now only in certain phrases, as wo ich nicht irre, 'if I am not mistaken'; wo ich mich recht erinnere, 'if I remember rightly'; wo nicht, 'if not'; wo möglich, 'if possible.'

7. Umstand, m. lit. 'circumstance.'

11. leider is the compar. of an adj. leid, 'painful,' which is now only used in a few phrases, as es ist mir leid, thut mir leid. Leider! lit. 'more painfully!' 'alas!'

14. gewöhnlich; 'wont' is the only remnant in E. of the A.-S. *wunian*=wohnen, 'to dwell'; gewöhnlich=gewohnt, 'usual.'

ib. Zeit and 'tide' are the same words, z and t in High German corresponding regularly to *t* and *d* in Low German and English. Spenser uses 'tide' in the sense of 'time'; 'at the appointed tide.'

15. her; notice the force of her, 'towards the speaker.'

16. gesprächig;—ig=E. *y*, a common ending to form adj. from nouns: freudig, zornig, eifrig, feurig, etc., 'full of,' etc.

ib. was sagt Ihr zu, etc., 'what do you think of,' etc. But the G. phrase is also used in the same way as the E. 'what do you say to etc.?' as referring to a statement just made or to a proposal.

18. thun als ob, comp. the E. 'to make as if.'

19. wovon, better than von was, for was has no dative.

23. Bräutigam, 'one engaged to be married,' therefore not 'bridegroom'; the same diff. betw. Braut and 'bride.' gam, A.-S. *guma*, 'a man,' connected with Lat. *homo*. The E. 'groom' means 'a young man,' from Norse *gromr*.

24. Hochzeit, f. die hohe Zeit, orig. one of the great Church festivals, as Christmas, Easter; so A.-S. *heahtid*, 'a feast,' 'festival'; any feast, then 'the wedding.'

28. So—als, better wie; als is used after a comparative, wie in comparisons of equal degrees.

PAGE 47.

1. zugehören, rather more expressive than gehören.

6. noch goes with verschlimmern, 'to make still worse.'

7. sich bekennen zu, 'to avow the ownership of'; comp. E. 'to swear to something.'

10. anweisen; weisen = 'to show'; comp. *as-signo*, 'assign,' 'to allot.'

ib. bis auf Weiteres, 'until further' sc. arrangements, notice; 'for the present.'

16. blindlings; the termin. lings forms a few adverbs expressing the manner in which a thing is done, e.g. meuchlings, 'after the manner of an assassin'; rittlings, 'astride.'

18. es ging hinab; the subject is lost sight of and left undefined, the principal idea being the route followed; so es geht stark bergauf, 'the road is very steep.'

20. Greis, fr. adj. greis = grau, Fr. *gris*, 'grey.'

21. zogen sich Bänke herab; comp. page 16, line 28.

ib. ein Vornehmer, 'one taken, ranked before others,' 'a distinguished person.'

23. anbringen, 'to bring to or in,' e.g. ein Wort anbringen, 'to put in a word'; 'to get in,' 'to put into a place,' 'to fix.'

ib. drängen, the E. 'to throng,' but transitive.

28. abtreten, 'to step off a place,' as it were, 'in order to make room for somebody else,' 'to leave a thing to somebody,' 'to resign.'

30. Schläfe is here pl.; der Schlaf, pl. Schläfe, or die Schläfe, pl. Schläfen, connected with schlaff, 'weak,' the thinnest part of the skull, 'the temple.'

PAGE 48.

6. er fuhr auf, see page 9, line 8; aus dem Schlafe fahren, 'to start out of one's sleep'; ein Gedanke fährt mir durch den Kopf, 'a thought flashes through my mind'; so here, 'he started up,' or, as applied to a mental condition, 'he flew into a passion.'

8. Habgier, f. 'greed of having,' 'avarice,' Habsucht.

10. sich seines Rechtes begeben = sein R. aufgeben, auf sein R. verzichten, 'to give up,' 'renounce.'

11. auch sei es, sc. 'so he said.'

ib. so erwiesen; so, 'so clearly.'

12. sei ja—gestohlen; we may transl. 'seeing that nothing had been stolen'; see page 26, line 6.

15. Rechenschaft, f. 'account'; the suffix schaft is the E. 'ship,' fr. schaffen, 'to shape'; Freundschaft, 'friendship.' But the meaning of the verb cannot always be traced in the compound. The 'scape' in 'landscape' Landschaft is the same word.

16. schließen, here, 'to come to a conclusion as to,' etc., 'to decide.'

17. aufheben has here the meaning of 'to raise' in the phrase 'to raise a siege'; 'to break up.'

22. daß man doch, etc.; doch intensifies a wish, e.g. möchte doch der Sommer kommen! wenn es doch wahr wäre!

31. Namenszug a character ('drawn' with the pen) denoting the name of a person, e.g. 'the initials.'

PAGE 49.

3. Drohungen an, 'threats against'; better gegen.

ib. warnen takes the prep. vor, 'against.'

4. im Begriff sein 'to be in the act of touching, grasping (greifen), putting one's hands to a thing'; hence 'to be on the point of.'

13. Urtheil, n. ordeal is the same word, although now of a more limited meaning, A.-S. *ordâl*, 'decision of a judge.'

14. überweisen = überführen; Jem. eines Verbrechens üb. 'to convict somebody of a crime.'

ib. dahin war es (mit mir) gekommen, 'to this it had come,' 'things had come to such a pass.'

16. auf Erden; in this adv. expr. (= auf der Erde) the noun Erde has retained its weak decl. which it formerly had, e.g. in Luther's Bible.

20. entscheiden is 'to separate completely' (things or ideas), 'to distinguish them,' 'to decide.'

ib. Kerker, m. the Lat. *carcer*.

21. waren dahin, sc. gegangen (or a similar word) 'were gone'; in colloq. lang. hin; Alles ist hin, 'all is lost'; ich bin ganz hin, 'I am quite exhausted'. So Gretchen in Goethe's *Faust:* Meine Ruh' ist hin.

22. die Thüre that sich auf; like the Fr. *s'ouvrir*; the E. act. 'to open' has the force of a middle voice.

24. betrachten; trachten with nach is 'to direct one's mind to something'; the trans. betrachten 'to fix eyes or mind on s.,' therefore 'to look at' and 'to consider.'

ib. So finde ich, the stress is on so: 'is it thus I find you again.'

25. matt, first applied to chess, E. 'mate,' fr. an Arabic word meaning 'dead'; then gener. 'exhausted.'

PAGE 50.

2. verschulden 'to cover with debt'; applied to a moral condition: 'to be guilty of'; takes the acc.: etwas verschulden.

4. beschwören 'to take an oath over somebody or something'; etwas

besch. 'to affirm by an oath'; Geister besch. 'to conjure spirits.' Jemanden besch. 'to try to induce somebody solemnly, earnestly,' 'to conjure.'

6. von hinnen gehen, 'to go hence,' euphemistic and rather solemn expr. for 'to die.'

11. betheuern, 'to assure something hoch und theuer i.e. solemnly.'

14. betreiben, 'to pursue'; comp. the E. 'to drive a trade.'

15. Gerücht, n. 'report,' connected with Geruch, m. 'smell.'

17. bemerkte ihm, not 'I remarked to him,' but 'I drew his attention to the fact.' We might say ich machte ihm bemerklich, 'I made him notice.'

18. passen auf, 'to fit,' like a measure or pattern put upon the thing made.

PAGE 51.

3. sich richten nach; richten means 'to set right,' then 'to direct'; 'to direct one's self according to'='to be guided by.'

6. die Strafe lautet; lauten, 'to sound'; der Brief lautet, 'the letter says,' 'these are the words of the letter'; das Sprüchwort l. 'the proverb says'; der Befehl l. 'the order runs like this'; die Strafe l. 'the punishment is this'; die Strafe lautet auf..., 'the punishment consists in...' (only the import of the sentence but not the words being given).

7. einziehen here 'to confiscate,' lit. 'to draw in.'

12. Bogen, m. here 'the curve of the jet'; so, hoch im Bogen Spritzen Quellen, Wasserwogen (Schiller's Glocke).

19. meine Hoffnung war gerichtet, 'my hope was directed, was founded upon.'

22. ein Haus beziehen=in ein H. ziehen; comp. page 36, line 27.

PAGE 52.

1. schaffen is here 'to work'; schaffen as a weak v. means 'to do, effect, procure.' The strong v. schaffen schuf geschaffen 'to give a shape,' 'to create'; A.-S. *sceapan*, E. 'shape.'

10. doch, here 'after all.'

12. einrichten, 'to put into the right order,' 'to arrange'; ein Haus einr. 'to furnish,' 'to fit up.'

ib. auf's beste, adv. of superl. absolute: 'in the best manner possible,' 'very well'; am besten is adv. superl. relative: 'in the best manner as compared with others'; e. g. dieses Zimmer ist auf's schönste eingerichtet 'this room is very beautifully furnished,' am schönsten, 'more beautifully than others.'

15. nöthig haben assumes the character of a compound trans. verb taking the acc.

19. ihn edel zu wissen; in a phrase like ich weiß ihn edel we really seem to have the Lat. acc. c. infin., the infin. having been omitted: ich w. ihn edel zu sein, 'I know him to be noble.' Edel cannot be an apposition to ihn, as we cannot say ich weiß ihn. Thus ich glaubte ihn todt, 'I thought he was dead.'

23. Theilnahme, f. 'the taking part in,' 'interest,' 'sympathy.'

PAGE 53.

2. um etwas bringen, 'to deprive, cause the loss of something.' The idea may be 'to lead some one round about his aim so that he does not reach it.' Similarly um etwas kommen, 'to lose something.'

7. vergiften; Gift orig. meant 'the gift,' die Gabe; so die Gift = Mitgift 'dowry'; then 'an evil, a deadly gift,' 'poison'; in this sense it is n. Jemanden vergeben = vergiften, 'to poison somebody.'

14. berichten, orig. 'to set right, settle,' e.g. eine Rechnung ber. 'to settle a bill'; Jemandem etwas ber. 'to announce, report'; we may explain 'to put something in the right light for some one.'

18. stürzen, 'to precipitate'; bestürzen, 'to rush upon some one so as to cause confusion'; hence bestürzt sein 'to be confused,' 'to be in a state of consternation.'

25. und da gilt es, 'and so etc.'; es gilt, *il s'agit*, 'it is necessary, of great importance'; also 'something is at stake.'

30. die Einen, pl. of der Eine, like Fr. *les uns*.

31. zumal is here zugleich or zusammen.

PAGE 54.

1. tapfer; dapper is the same word, but its meaning has degenerated.

2. verschlagen; der Sturm verschlägt ein Schiff, 'the storm drives a ship out of its course'; so here figur. das Unglück verschlägt Jem.

5. aber doch nicht; there is no particular stress laid on doch; see page 30, line 23.

8. an meinem Bruder: 'by the way he treated my brother.'

9. Stamm, m. is here 'tribe.'

11. durchstreifen; we may say either die Wüste durchstreifen or durch die W. streifen = streichen, 'to roam.'

13. erheben, 'to collect (taxes)'; comp. E. 'to lift rents, accounts'; 'to levy.'

19. Haufe, f. E. 'heap,' like laufen and 'leap,' erlauben and 'leave,' etc., the vowel in A.-S. is *eá*.

22. verkünden; kund is an adj. 'known,' now only used in a few phrases as kund thun, es ist uns kund; verk. 'to make known.'

ib. angegriffen würden, for angeg. werden würden.

PAGE 55.

1. zum Pfand setzen; Pfand is the same word as 'pawn'; therefore 'to put in pawn,' 'to pledge.'

4. zu den Waffen greifen = die Waffen ergreifen.

5. gespannt; comp. E. 'intent,' 'intense,' fr. Lat. *tendo*, ich spanne.

12. vorfallen 'to fall forth, forward,' 'to appear suddenly,' 'to happen.'

17. anschlagen. Anschlag 'a bill posted up' (nailed on), e.g. 'a bill of sale'; then the estimate itself. So anschl. comes to mean 'to estimate.'

19. was es zu bedeuten hat = welche Bedeutung es hat.

23. wirklich war auch die Anzahl so groß gewesen; auch cannot be transl.; it strengthens the idea expressed by wirklich, 'and indeed.'

PAGE 56.

3. ich habe Euch gestern gesagt; observe the tense; ich sagte would be right and not unusual; but in conversation the perfect is preferred. Comp. Fr. *je vous ai dit hier*.

5. Schicksal, n. 'that which is sent,' 'fate'; synonym Schickung. Nearly all nouns formed with the suffix sal are neuter.

6. Kadi, 'a magistrate,' 'inferior judge,' from an Arabic word meaning 'a person learned in the law.'

10. einsetzen, 'to put into a place'; so in ein Amt einsetzen, 'to put into an office, to instal'; zum König, zum Erben einsetzen, 'to appoint king, heir.'

ib. Erbe is one of the G. nouns with two genders: der E. 'the heir,' das E. 'the inheritance.'

19. etwas voraus haben 'to have something before others,' 'to have an advantage over others.'

20. krank, 'ill'; kränklich, 'of weak health'; comp. 'sick' and 'sickly.'

24. aus-gesucht, lit. 'ex-quisite'; comp. Fr. *recherché*.

PAGE 57.

4. bewegen; weak and strong; the latter is more usual when bewegen has the figur. meaning 'to induce.'

6. Corsar, 'a corsair,' is one roaming about as a pirate, fr. Ital. *corsa* 'the course.'

13. wirklich schien sich auch, see page 55, line 23.

14. bestätigen; stätig is 'steady'; bestätigen, 'to make steady,' 'to fix what was doubtful,' 'to confirm.'

15. überholen=einholen, 'to overtake.' Comp. the E. 'to fetch up' in the sense of 'to come up with'; also the nautical term 'to fetch'=to reach.

17. schweben, 'to be suspended,' expresses the doubtfulness of the situation; in Gefahr, in Angst, in Sorge, etc. schweben. Comp. E. 'to be kept in suspense'; *animus suspensus curis.*

19. vorstellen has here the sense of 'to advise,' 'to entreat'; rather unusual. He 'represented' to them the necessity of remaining quiet and begged them, etc.

21. umschlagen is used to expr. a quick motion, as in ein Blatt umschlagen, 'to turn over a leaf'; here it is intrans. 'to upset.'

24. vom Land aus, not quite the same as vom Lande her; the first means 'from the shore as a station,' the latter 'moving from the shore.'

26. hegen is 'to protect by a hedge,' G. Hecke, M. H. G. *hege*, A.-S. *hegge* and *hege*. Here 'to harbour,' 'to entertain' (fear).

31. entwischen (comp. E. 'to whisk'), 'to move with a quick motion,' 'to escape.'

PAGE 58.

8. Jem. im Stich lassen (Stich is 'a stab'); 'to leave one in a danger where he may be hurt,' 'to leave in the lurch.'

9. im Begriff sein, gener. 'to be on the point'; here 'to be engaged.'

12. Schmerz, m. the E. 'smart.'

13. denn nicht nur daß; before daß some idea like war es der Fall 'it was the case' has to be supplied.

15. schuld as an adj. is only used in this phrase; M. H. G. *schult;* the form of the adj. is now schuldig. (Some lexicographers take schuld in the above phrase as the noun Schuld although it is gener. written with a small s.)

17. zusagen, comp. Lat. *ad-dicere*, 'to promise.'

24. bannen, orig. 'to exercise the power of binding, fixing' (connected with binden, band) was used in the sense of 'to summon before a court'; der Bann=the power itself, and the proclamation which remains in E. 'the banns.' Then bannen='to expel by proclamation,' like verbannen. The word passed into mediæval Latin as *bannire*, Fr. *bannir*, Ital. *bandire*, from which *bandito* 'bandit,' 'outlaw.'

25. fluchen with dat. 'to utter a curse with regard to, against somebody'=verfluchen with acc.

29. ich habe mich entschlossen, 'I have resolved,' conveys the idea of a present tense, ich bin entschlossen, 'I am resolved,' of which ich hatte mich entschlossen gehabt would be the pluperfect.

PAGE 59.

8. sich anschicken=sich geschickt ('fit,' 'ready') machen, 'to prepare.' The orig. meaning of schicken is 'to arrange,' 'to prepare.'

15. gerade, 'exactly at that time,' 'just then.' But it is often used in the sense of zufällig, e.g. wenn Sie gerade Zeit haben, 'if you happen to have time.'

21. ritt seines Weges; adverbial gen. 'on his way,' 'pursuing his way.' Thus des Weges gehen, kommen, seiner Wege gehen, etc.

23. es ist abgesehen auf; absehen means here 'to see as far as the end of something,' e.g. ich sehe den Zweck nicht ab, 'I cannot see as far as the end, or aim,' 'I cannot understand the object of it'; es auf etwas absehen, 'to have something distant in view, to aim at.' But absehen also means 'to look away from,' e.g. abgesehen davon daß, 'not to mention that.'

25. absteigen (vom Pferde) is also used by itself, like 'to dismount.'

31. dumpfe Verzweiflung; ein dumpfer Ton is 'a dull, hollow, muffled sound'; ein d. Schmerz, 'a dull pain'; here 'dull despair,' with regard to his being nearly unconscious, stunned by his misfortunes.

ib. verzweifeln; zweifeln from zwei, like *dubito* 'doubt,' from *duo;* 'to look at two things, or at the two sides of a question, without being able to decide and choose between them'; verzweifeln with intensifying ver, 'to succumb to one's doubts,' 'to despair.'

PAGE 60.

2. in Erfüllung gehen, 'to go into,' i.e. 'to reach, attain fulfilment,' 'to be fulfilled.'

5. anwenden, 'to turn, put to a certain use,' 'to employ'; aufwenden=verwenden, 'to employ completely'; comp. E. 'to use up.'

8. einfassen; fassen, 'to grasp,' 'to clasp'; einf., 'to enclose,' e.g. ein Beet ist mit Buxbaum eingefaßt, 'a flower-bed is edged with box'; einen Edelstein einfassen, 'to set a precious stone.'

21. gewirkt, 'woven,' as opposed to 'done by hand.' Der Wirkstuhl, 'the loom.'

22. übergoldet; vergoldet is more common.

PAGE 61.

2. auftragen, 'to carry on,' 'lay on one's shoulders,' 'to give an order, a commission.'

9. Lust haben zu; Lust in this phrase has the orig. meaning, 'desire'; it now gener. means, when used by itself, 'pleasure,' e.g. seine Lust an etwas haben = seine Freude an etw. haben.

12. etwas schuldig sein, bleiben, 'to be, remain owing something,' 'to be, remain debtor (to somebody) for something.' Sie blieben ihm nichts sch., 'they gave him tit for tat.'

17. reichbesetzt, sc. with precious stones.

19. Anstand, m. is here 'graceful bearing.'

21. eine Zeit lang, see page 20, line 1.

23. wie es gegangen sei, 'how it had gone, come to pass, happened.'

25. wann hätte ich...gesetzt; the subjunct. implies 'as you say, pretend.' Du sagst, ich hätte, etc.; wann, sagst Du, hätte ich, etc.

30. Tritt = Fußtritt, 'kick.'

PAGE 62.

5. Bassa, spelt in various ways, *bashaw*, *basha*, *pasha*, etc., title given to governors, generals and other distinguished men in the East.

11. Rede, f. A.-S. *raed*, now lost in E. Spenser uses 'rede' in the sense of 'saying,' 'phrase'; Shaks. in that of 'counsel,' 'advice.'

12. verstellen; comp. verkleiden, page 11, line 2. The idea is to place one's self in such a position, or assume such an appearance as to produce a wrong impression; hence 'to feign,' 'dissimulate,' 'dissemble.'

17. ja wohl (wol), rather stronger than the simple ja, 'yes, certainly.'

20. zu...als daß. The E. phrase 'something is too...for...to, etc., may always be transl. as in this instance; e.g. 'this problem is too hard for me to solve,' dies Problem ist zu schwer, als daß ich es lösen könnte.

30. mach', daß du...; mach, sc. schnell, 'make haste to.'

PAGE 63.

10. etwas fällt mir auf, 'something falls upon me, strikes me.'

22. es thut mir leid, see page 46, line 11.

24. Fügung des Himmels. Fügen, 'to join together,' 'to fit into'; hence Fuge, 'fugue' in music. Der Himmel fügte es, 'Heaven ordained it.' Fügung, 'providence.'

25. Untergang, 'the going down' (under); comp. Lat. *interitus*.

28. aufschieben, 'to push something along so as to leave it to a future time to attend to it,' 'to delay.' Noun Aufschub.

PAGE 64.

3. anderthalb = 'one and half of the other, i.e. the second,' 'one and a half.' Thus drittehalb = 'two and a half,' etc.

14. gram sein; gram is only used as a predicative adj., 'feeling aversion and anger'; hence gr. sein = 'to bear ill-will.' The noun Gram (m.) has lost its orig. meaning and is only used in the sense of 'grief.'

20. zurückschlagen, see note on umschlagen, page 57, line 21.

22. kosten 'to taste' and kosten 'to cost' are two quite different verbs; the first is connected with Lat. *gustare*, Fr. *goûter*; the second is derived fr. Lat. *constare*, Fr. *coûter*.

27. einen Pfad einschlagen; comp. E. 'to strike into a path.'

30. den sie gefangen hätten; subjunct. because this is part of what der Starke said; gef. hatten would be an explanation added by the narrator of the whole story.

PAGE 65.

3. lauern, 'to watch,' 'to lurk,' is the E. 'to lower' = 'to appear dark and gloomy,' as a lowering cloud.

5. einwenden, 'to put in (in conversation) as an objection,' 'to object.' Einwerfen (to throw in) is used in the same sense.

12. ungerechter Weise, adverbial genitive.

13. ausstehen, 'to stand out,' 'to stand to the end,' i.e. 'to bear to the end,' 'to go through,' e.g. eine Krankheit, 'an illness'; then more generally, 'to experience,' always with the idea of 'hardship,' 'unpleasantness.'

17. brauchen has two meanings, 'to require' and 'to use'; e.g. ich brauche eine Stahlfeder, 'I want, or I am using a steel pen'; in the second sense = gebrauchen, which is more common.

18. Edelmuth, m. see note on page 19, line 21.

19. ausschlagen, 'to refuse,' 'repel an offer'; comp. einschlagen, 'to agree,' see page 35, line 13. But einschlagen is intrans., ausschlagen trans.

21. sprengen, factitive of springen; comp. page 1, line 7.

22. doch nicht einholen, 'yet, i.e. even if I tried'; but the idea is not quite so distinct.

PAGE 66.

5. Muselman, gener. with double n, pl. Muselmänner; but Muselman, pl. Muselmanen, is more correct, like E. 'Mussulman,' pl. 'Mussulmans' (not -men). The word is a corruption of *Moslemin*, pl. of *Moslem*.

11. Jem. langweilen, 'to make his time (Weile 'while') appear long to him,' 'to tire him.'

16. absteigen, 'to dismount'; but like 'to alight' also: 'to put up at an hotel,' the orig. idea of 'dismounting' being more or less lost sight of.

23. man habe sich ordentlich um sie gerissen; ordentlich used like 'regularly'; sich reißen, 'to tear each other,' 'to fight'; so the passage means 'there had been a regular scuffle about them.'

24. sie seien auch, etc.; comp. page 5, line 15. Comp. use of Fr. *aussi*, e.g. '(I did not expect him), nor did he come,' *aussi n'est-il pas venu*, er ist auch nicht gekommen.

PAGE 67.

2. ältlich, fr. alt, like kränklich fr. krank, see page 56, line 20.

3. Kapudan-Bassa, 'High Admiral.'

ib. Großherr, 'the Sultan.'

4. sich zur Ruhe setzen, 'to retire from office, from business.'

10. Jemandem etwas anhaben, 'to have something at, i.e. against, somebody,' 'to undertake against, interfere with, him'; comp. E. 'have at him!'

18. zu Statten kommen; comp. E. 'to stand in good stead.'

PAGE 68.

4. Geselle, used here like 'fellow.'

5. ehr-erbietig (bieten 'to offer'), 'offering honour,' 'showing honour.'

10. sich geben, 'to give one's self (up),' 'yield,' 'to grow weaker,' 'to disappear.'

16. Kerl, m., A.-S. *ceorl*, 'a man'; now only used in the sense of 'a strong fellow'; and contemptuously, 'fellow,' 'churl,' or like 'fellow'

with some qualifying adj.; ein guter, ehrlicher K., etc. The proper name Karl (Charles) is the same word.

18. Maul, n. properly 'mouth of animals.' Sein Maul verzogen, sc. habend; comp. E. 'to pull a face, a wry mouth.'

23. bemühet Euch doch nicht so, 'pray do not take so much trouble.'

PAGE 69.

1. sich mit Jem. vertragen, 'to agree, make peace, get on with somebody'; Jem. vertragen = ertragen, 'to bear,' 'endure.' Thus sich mit Jem. streiten (quarrel), schlagen (fight), etc.

10. sollte dieser Elende kommen, not 'was he to come'; the idea is 'should he allow this wretch to come.'

ib. vereiteln; the orig. meaning of eitel is supposed to be 'glittering,' fr. O. H. G. *eit*, 'fire'; hence 'flashy,' 'empty'; vereiteln, 'to render useless'; comp. E. 'idle.' Eitel is still used in the sense of 'useless'; Alles ist eitel, 'all is vanity'; then 'vain' = 'conceited.'

12. fuhr, see page 9, line 8 and page 48, line 6.

14. etwas Solches, unusual for so etwas.

17. guter Rath ist theuer, 'good advice is dear, not easy to get,' applied to a difficult situation.

20. ziemlich, just like 'decent,' 'becoming'; and 'tolerable,' 'rather great.'

30. im Freien; comp. E. 'in the open.'

31. erschöpft, the same idea as 'exhausted,' fr. Lat. *haurire* = schöpfen, i.e. 'to take water' (sc. out of a well, etc.). We say Wasser, Athem, Hoffnung, Argwohn sch., 'to draw water,' 'fetch breath,' 'to conceive hope, suspicion.'

PAGE 70.

12. heben, 'to lift,' 'to remove from its place,' 'to remove.' Thus eine Krankheit (illness), ein Uebel (evil), eine Schwierigkeit (difficulty), heben.

14. Talár, m. is 'a robe' or 'gown' reaching to the feet, fr. Lat. *talaris*, 'reaching to the ankles.' The gown of protestant ministers in Germany is called ein Talar.

15. Kolben, m. here 'a retort' or 'still,' fr. its shape resembling a Kolben, i.e. 'club.'

ib. füglich, see note on fügen, page 63, line 24, 'fittingly.'

ib. vorstellen, 'to put before somebody,' 'to present,' 'represent.' Thus die Vorstellung im Theater, 'representation.'

29. Serail, see page 29, line 10; incorrectly used for 'harem.'

PAGE 71.

1. wie Du heißt; wie is here=wie immer, 'whatever may be your name.' So was is often used inst. of was immer, was auch.

16. bedeutend, 'full of meaning,' 'important'; as an adv. 'very much.'

PAGE 72.

3. gelegen=gut gelegen, 'well situated,' 'convenient.'

9. Garaus, m.; gar aus='quite out'; used only in famil. lang.; den Garaus machen, 'to finish off.'

10. Hund von einem Arzt; in phrases like this one von must be used inst. of the gen.; Hund eines Arztes could only mean 'dog belonging to a doctor.'

17. aufbieten, 'to bid to appear,' 'to summon'; alle Kraft aufb. 'to put forth all strength'; thus, alle Mittel, alle Kunst aufb. 'to employ all means, the whole art.'

18. sich schreiben, 'to write, to spell one's name'; then gener. 'to call one's self.'

26. auf einmal, here, 'at a time.'

PAGE 73.

4. abwesend, fr. ab and wesend, the part. of obsolete inf. wesen, 'to be'; therefore, abwesend=*absens*.

8. trinken, 'to drink,' ertrinken, 'to be drowned'; so, frieren, 'to be cold, to freeze,' erfrieren, 'to be frozen to death'; drücken and erdrücken, etc.

23. von dort aus, see note, page 57, line 24.

PAGE 74.

2. flößen, the causative of fließen floß geflossen; 'to make flow.'

21. Fehlgriff, m. almost lit. 'mis-take.'

PAGE 75.

10. mannshoch, 'of a man's height'; thus, haushoch, thurmhoch.

11. angeben, 'to indicate,' here, 'to plan.'

17. Nachts, an irreg. adv. genit. Nacht is fem., therefore gen. der Nacht; we even say, des Nachts, analogously to Tages and des Tages.

19. überwältigen; walten, 'to have, to exercise power.' Gewalt, f. 'power'; both words occur in A.-S. but are lost in E. Therefore, überwältigen, lit. 'to overpower.'

29. wo er seiner bedürfe, 'if,' etc.; but it might mean 'wherever.'

PAGE 76.

2. kaufte um = für; comp. page 6, line 18.

3. miethen is 'to hire'; vermiethen, 'to let' (hier sind Zimmer zu vermiethen, 'rooms to (be) let'); einmiethen, 'to take lodgings,' sich (acc.), 'for one's self,' Jemanden, 'for somebody.'

15. sich von der Reise stärken, unusual for erholen.

17. Frühroth, n. more commonly Morgenroth.

19. sie ritten zu, 'they rode on,' only used in famil. lang. Thus, geh zu, 'go on,' mach zu, 'make haste.'

31. rechts = nach rechts, 'to the right.'

PAGE 77.

8. setzten an, 'put on,' sc. the wall, 'attacked the wall with,' etc.

29. wie ihnen geschah, 'how it, things happened to them,' 'what happened to them.' Comp. page 32, line 1.

PAGE 78.

8. raffen, 'to snatch'; E. *to raff* is now obsolete, but remains in riffraff, sweepings, rabble.

31. die Meinigen, 'my relations'; so, die Deinigen, Seinigen, etc.

PAGE 79.

12. erkämpfen, an example of the force of er as meaning, 'to obtain by'; kämpfen, 'to fight,' erk. 'to obtain by fighting.'

13. es fehlt an, c. dat., 'there is a want of.'

17. Matte, f., E. *mead*, *meadow*, chiefly used in poetry. Comp. *Wilh. Tell*, Ihr Matten lebt wohl, etc.

22. zutraulich, 'confiding,' sc. in one another, 'communicative.'

26. Kurzweile, f. the reverse of Langweile; 'that which makes the time appear short,' 'pastime.'

PAGE 80.

2. zum Besten, 'for the best,' 'for the benefit,' e.g. ein Concert zum B. der Armen, 'a concert for the benefit of the poor'; here, zum B. geben, 'to give a treat,' 'to regale.'

11. Geselle. See page 68, line 4.

12. Schuh, m., as a measure for Fuß, princip. used in the South of Germany.

13. Leib = Körper. See page 31, line 7.

21. von der Straße aus, sc. ihn sehend.

24. Bube, m., has in the North of Germ. gener. a bad meaning, 'knave'; here it may mean 'boy,' in which sense it is commonly used in the South. The knave at cards is likewise Bube.

PAGE 81.

4. so lang, adj. not declined, see page 3, line 5.

8. in die Höhe, 'upwards,' 'on high,' 'into the air'; thus, sich in die H. richten, 'to raise one's self,' in die H. sehen, 'to look up.'

10. schlurfen or schlürfen, 'to trail,' 'drag along the ground'; comp. E. *to slur*. In the North of Germ. schlüren, Low G. slurren. The more common meaning of schlürfen is 'to sip or drink so as to make a noise.'

12. wie ich sie nie gesehen, lit. 'as I had never seen them,' i.e. 'such as I had never seen.'

14. ihm zu Ehren; so, ihm zum Aerger, zu Liebe, zu Gefallen, etc.

19. Zwerg, 'dwarf' is the same word, A.-S. *dweorg*.

23. Kurzweil treiben, see note on treiben, page 31, line 15. Thus, sein Spiel, seinen Spott treiben.

24. es arg treiben, 'to go to great lengths.'

29. er ging richtig hinein, 'to be sure, he went in.'

PAGE 82.

2. verabschieden from Abschied, not fr. v. scheiden; hence the conjug. verabschiedete, etc. So, verausgaben from Ausgabe, beeinflussen from Einfluß, etc.

13. Bernstein, m. 'amber,' 'the stone that burns, melts.'

24. die Kinderschuhe zertreten (more commonly, vertreten or ausgetreten haben), lit. 'to have worn out the child's shoes,' 'to be no longer a child.'

26. einen Fall thun, as in Fr. *faire une chute*.

ib. an welchem er starb und den kleinen Muck zurückließ, 'from wh. he died and left little M.'; an illogical construction, as the verb of the second dep. clause zurückließ does not depend on the rel. pron. von welchem; a so-called Anacoluthon, not uncommon in Göthe's prose, but of course not to be justified.

PAGE 83.

1. nur noch, 'only yet,' sc. while still there, before leaving.

5. Rath, m. 'counsel,' A.-S. *raed*, O.E. *rede*; here, 'remedy.'

Er wußte bald R., 'he soon knew, i.e. had soon found a remedy,' 'he easily overcame the difficulty.'

11. Damascener; Damascus was formerly famous for its sword-blades, etc.

14. denn...ja, a good example of the force of ja: 'since he as you know,' etc. See note on ja, page 26, line 6.

15. einen Scherben, commonly eine Scherbe. E. *sherd* is from a different root.

17. steckte ihn zu sich 'into his pocket.'

24. Müdigkeit, there is no adj. müdig, which is formed from müde merely for the sake of the noun in keit; see page 13, line 27. So Frömmigkeit fr. fromm.

31. Halbmond, m. 'crescent,' the symbol of the Turkish empire.

PAGE 84.

1. zu sich her, 'towards them,' 'to come to them.'

12. band um; um may be used absolutely like an in anziehen or like E. 'on' in 'to put on.'

16. durchwandern may be conjug. with sein or haben.

20. er schaute an einem Hause hinauf expresses the motion of the eye, glancing over the house and upwards.

PAGE 85.

3. die Küche wüßten, i.e. den Weg in die Küche.

7. mürrisch is really 'grumbling,' fr. murren 'to murmur,' 'to grumble'; then 'ready to grumble,' 'morose,' 'surly.'

8. Du hast ja...eingeladen; 'how can you ask me what I want since you have invited,' etc.?

22. Du hast geringe Mühe, present inst. of future; far more common in G. than in E.

PAGE 86.

3. bedienen; Jemandem dienen; Jemanden bedienen.

4. Umstände machen; Umstand has here the meaning of 'circumstance' in: 'the pomp and circumstance of war' (Shaks.), 'formality,' 'ceremony.' So machen Sie keine Umstände, 'don't stand upon ceremonies.'

13. Alles i.e. alle Sachen durcheinander, 'in confusion,' 'pell-mell.'

16. wedelten...entgegen, 'as if to welcome her'; see note on entgegen page 2, line 5.

19. schieben, the E. 'to shove'; die Schuld auf Jem. schieben, 'to put the blame on somebody.'

31. rumoren gehört, we may say rumoren hören; see page 10, line 15; rumoren, from the orig. meaning of the Lat. *rumor* 'a dull noise.'

PAGE 87.

1. für sein Leben gern. The E. 'for the life of me' in a phrase like 'I don't know, can't tell for the life of me,' cannot be rendered für mein Leben which is always used in connection with gern.

8. stiefmütterlich; Stiefmutter in the sense of Fr. *marâtre*.

10. Geberde or Gebärde, f. the E. 'bearing' in the sense of 'mien,' 'behaviour'; A.-S. *gebaeru*, fr. *beran* 'to bear.'

18. das...war, preterite inst. of pluperfect, just as the present is used for the perfect; see page 4, line 10.

24. nach allen Seiten, 'in every direction' so that he could see every part of it.

PAGE 88.

1. habselig, lit. 'blessed with having, with goods'; 'rich.' Habseligkeit, 'the belongings.'

2. fielen in's Auge, the idea of the E. expression is just the reverse: 'the eye fell upon.'

5. mitmachen, mit sc. ihm. Wollen Sie mitgehen? 'will you come with,' sc. me, us, etc.?

6. hoffentlich, 'then, it was to be hoped,' etc.

8. fuhr hinein, see note on fahren 'to rush,' page 9, line 8.

12. auf seine Kammer; the phrase auf ein Zimmer gehen is common; in ein Z. would more distinctly mean 'to enter a room.'

17. nicht mehr konnte; comp. page 11, line 5.

19. aufhören, 'to cease'; lit. 'to listen to.' It would be difficult to connect the two ideas in a satisfactory manner; perhaps 'to stop to listen,' then 'to stop' generally.

28. freuten ihn; we may say etwas freut mich, and ich freue mich über etwas.

29. denn doch may here be transl. 'after all,' 'at least.'

PAGE 89.

5. Jemandem zu etwas verhelfen (intensifying ver): Jem. helfen etwas zu erlangen.

8. daß...so kannst Du, instead of daß...Du kannst; this incorrect construction is not uncommon in colloq. lang.

ib. wohin nur, 'wheresoever' (motion).

17. hinter einander: 'one behind, after another,' 'in succession,' 'running.'

23. wiederholen, accent on holen; inseparable compound.

27. Wolke, f. comp. E. 'welkin.'

28. sich besinnen, here 'to come to his senses,' 'to make it clear to himself.'

30. Buden aufschlagen, like Zelte aufschlagen page 3, line 12.

PAGE 90.

4. weithinausstehender Dolch, D. der weit hinaus (sc. from his girdle) ragte.

8. ein Stück Geld, not to be taken too lit. 'some money.' So er hat sich ein gut Stück Geld verdient, 'he has made a large sum of money.'

11. zur Noth, here 'in case of necessity, when all other resources failed.'

26. hebe Dich weg, comp. Lat. *aufer te hinc;* lit. 'lift yourself out of the way,' 'get away.'

ib. ich bin nicht dazu da, not exactly 'I am not here,' but fr. dasein 'to exist': 'it is not my business,' 'I am not the man to,' etc.

29. mir ist Ernst mit; we may also say ich bin im Ernste in Betreff.

30. es kommt darauf an means 'the point is,' 'it depends on this'; comp. E. 'it comes to this'; therefore es ankommen lassen auf='to let it depend on,' 'to venture.'

PAGE 91.

1. bis auf den Abend really means auf den Abend, 'for' or 'in the evening.'

3. gehörig; gehören, 'to belong'; es gehört sich, 'it is appropriate,' 'it becomes,' hence gehörig adv. 'properly.'

9. Anstalten treffen, Maßregeln treffen, 'to take steps'. The use of the v. treffen 'to hit upon' in these phrases is clear.

13. was für, very commonly separated, espec. in colloq. lang. Of course, we may say was für ein Schauspiel etc.

16. Alles for alle Leute 'everybody'; very common, e.g. Alles schaut verwundert bald den Ritter an und bald den Drachen. Schiller.

21. Herrschaft, f. 'master and mistress'; here 'all the Royal personages'; schaft has here a collective meaning, see page 23, line 28.

22. überaus=über das Maß hinaus, 'extremely.'

23. ansichtig werden properly takes the gen.

28. zu drollig, als daß, see page 62, line 20; 'it was too funny a sight for people not to laugh at it.'

PAGE 92.

5. ausmachen, here = abmachen, verabreden, 'to agree.'

10. überfangen (rather unusual) = überholen.

12. Fessel, f. is the E. 'fetter'; see note on page 4, line 30. Comp. Gr. *τέσσαρες* and *τέτταρες*.

14. klatschen, onomatopoetic fr. Klatsch! an imitation of the sound caused by the clapping of hands.

15. hoch lebe = es lebe, like Fr. *vive!* It. *evviva!*

19. wolle nun, see page 39, line 26.

21. Leibläufer, like Leib-jäger, -kutscher, -schneider, etc., 'a prince's own hunter,' etc.

27. auch erfreute er sich; we may here translate auch 'and indeed.'

PAGE 93.

6. fehlschlagen, lit. 'to miss in striking,' 'to fail,' 'miscarry.'

8. es zu etwas bringen, 'to attain to something, to a good position,' 'to get on in the world.'

15. schon geneigter; we may translate schon 'no doubt.'

25. zucken (E. 'to tuck'), 'to pull with a quick motion,' 'to twitch'; fr. ziehen, zog.

26. es hat zu bedeuten, lit. 'it has for a meaning,' 'it means'; we may say was für eine Bedeutung es hat.

PAGE 94.

1. schaffen, here = arbeiten.

4. ein paar Fuß; the word expressing a measure, if m. or n., is used in the sing. as after a real numeral. Thus viele Fuß lang, einige Pfund schwer. But zwei Ellen lang, ein paar Meilen entfernt, Elle, Meile being feminine.

16. er wäre nicht gekommen; according to the general rule that the main sentence is to be inverted when preceded by the dependent clause, we may say wäre er nicht gekommen; but after a conditional clause the inversion need not take place; the natural order of words makes the statement of the main sentence rather more vivid.

ib. vom Fleck (= von der Stelle) kommen, 'to get from the spot,' 'to stir.' Fleck, m. has the different meanings of 'spot.'

21. das Blatt hat sich gewendet, 'the tables are turned'; comp. the E. 'to turn over a new leaf.'

22. Gönner, see note on gönnen, page 43, line 26.

23. schon daran, 'even in this,' 'by this.' The idea of schon is clear in this instance: one could recognize 'already' sc. without looking for other proofs.

25. einbilden, lit. 'to make into an image,' 'to make an image of,' 'to imagine.'

28. sich aus dem Staube machen, 'to get away' (to get out of the dust caused by a scuffle or fight. Sanders).

PAGE 95.

4. einen Griff thun, 'to have a dip,' 'to take a handful.'

6. sie verabredeten sich is here 'they put their heads together,' 'they made a plot.'

7. sich stellen, 'to feign,' 'to pretend,' 'to assume an attitude, an appearance, so as to mislead people.' Comp. verstellen, page 62, line 12.

13. seit wann hätte ich, see page 61, line 25.

20. brachten bei; comp. brachte einen Trank bei, page 14, line 13.

23. ohnehin, 'besides'; besides satisfying his grudge against little M. he would be relieved of the necessity of giving an account.

26. ertappen; tappen (the E. 'to tap'='to touch gently') is 'to grope (in the dark)'; ertappen, c. acc. 'to come upon some one unawares,' 'to catch.'

PAGE 96.

8. ein Verhör anstellen; Verhör is 'a hearing,' as a legal term. Anstellen, 'to put on,' 'to arrange,' 'to proceed to'; sometimes simply 'to perform,' 'to make.'

12. den Topf in die Erde graben, 'to place the pot in the ground by digging,' =vergraben.

17. aussagen as a legal term, 'to depose.'

24. fordern, 'to call forth,' as it were, 'to demand'; auffordern, 'to call upon,' 'to challenge.'

27. seiner Sache gewiß sein, 'to be sure of one's case,' 'of the thing asserted.'

PAGE 97.

7. überschwemmen, of course figuratively, 'to overrun.'

13. der Tod ist gesetzt auf, or der Tod steht auf, 'death is the punishment for,' etc.

14. Geheimniß mit, i.e. in Betreff des, 'concerning.'

23. Gehör, n. 'hearing' in the sense of 'audience'; Jemandem G. geben, 'to lend an ear to somebody.'

24. Glauben beimessen; messen, 'to measure'; the idea is 'to give credence according to measure,' i.e. 'according to judgment or opinion' (Sanders). Comp. E. 'to mete out.'

26. zugestünde; the subjunct. stünde inst. of stände is still used, but the indic. stund for stand is quite obsolete.

PAGE 98.

3. drosseln, E. 'to throttle'; notice the regular change of consonants.

8. was für eine Bewandtniß es hat mit, here 'what is the secret of,'

13. dreimalig, adj. formed fr. adv. dreimal, like damalig, jetzig, and many others.

15. jagen is here intrans., 'to move rapidly,' 'to rush.'

21. aufbringen; the idea of the word is 'to get up' (transitive), 'to cause to rise'; hence in a special sense 'to excite,' 'to enrage.'

28. Jemandem etwas vorspiegeln, 'to put something before some one like an image in a mirror, i.e. something unreal,' 'to delude.' Seine Thorheit hatte ihm vorgespiegelt, 'his foolishness had deluded him into the belief.'

29. eine Rolle spielen, 'to play a part,' from the Rolle, 'scroll' containing the part of an actor.

PAGE 99.

2. sauer ankam = wurde, 'it came to him as something sauer,' i.e. 'hard.'

4. Einöde, f. from ein, like 'solitude' from *solus;* öde is an O.H.G. suffix *ôdi* assimilated to öde, 'waste,' with which the word is not at all connected. See note on popular changes of words, page 11, line 23, and page 18, line 22.

5. nur sich (dat.), 'only for himself.'

8. Bach, m. the E. 'beck.'

15. nirgends, for nicht irgend wo; comp. page 43, line 30.

19. es sich schmecken lassen, 'to enjoy,' 'relish'; the lit. meaning would seem to convey the idea 'to give one's self up to the enjoyment of.'

20. löschen is used like E. 'to quench,' with reference to fire as well as to thirst.

27. mit Füßen treten, the E. 'to tread under foot.'

31. Portion, f. takes the noun depending on it without sign of gen., like words of measure, weight, etc.

PAGE 100.

7. wie dies gekommen war; the E. 'to come' is used in this sense; so 'how comes it?' How comes that? (Shaksp.) wie kommt das?

20. von früherer Zeit her; her is not necessary, but strengthens the idea of motion; 'the knowledge came to him from a former time.'

26. sich einfinden; the idea may be 'to find one's way into a place,' 'to appear.'

27. Korb, m.; this common and G.-looking word is really Latin *corbis;* thus the Romans adopted the British word *basged* or 'basket' as their *bascauda.*

28. Ihro, indecl., an old-fashioned possessive used before titles, Your, His, Her; Ihro Majestät.

30. des Handels einig or Handels einig, 'at one concerning a bargain, the price,' 'to strike a bargain.'

PAGE 101.

2. das Unglück, sc. die unglückliche Verwandlung.

5. über Tisch; über has here the meaning of während. So den Tag über, 'during the day.' Comp. E. 'over night.'

6. ein Mal über das andere, 'again and again.'

7. Küche, f. is used like Fr. *cuisine*, in the sense of kitchen and cookery.

11. es ist noch nicht aller Tage Abend; Ende gut, Alles gut—proverbial expressions, 'all is well that ends well.'

13. was wol may be transl. 'what on earth,' but it is not quite so strong.

17. ein ganzer Kerl; Kerl (see note page 68, line 16) is here 'fellow' in a good sense; ganz, 'whole,' 'perfect'; ein ganzer K., something like 'a capital fellow,' 'a brick.'

22. Aga, 'an officer of high rank.'

28. zog sich herunter; on ziehen, in the sense of 'to extend,' see page 16, line 28.

30. minder, used as a compar. of klein and wenig. The positive min is lost in H. G., but in the north of Germany minne for klein is still popularly used.

PAGE 102.

17. Alles for Alle, see page 91, line 16.

ib. geheilt sein; 'be cured' would be geheilt werden. The past part. in such phrases assumes the character of an adj.

PAGE 103.

1. verstoßen = verbannt; stoßen is 'to push'; verst. 'thrust out.'

10. erfahren, 'to gain by wandering about (fahren),' hence, 'to get to know.' Erfahrung, f. 'the knowledge acquired,' 'experience.'

16. eine Strafe schenken: 'to let off a punishment' (which is looked upon as a sort of payment imposed upon the delinquent).

17. einem etwas zúdenken, 'to give something in one's thought to somebody,' 'to intend it for him.'

19. lieb gewinnen, 'to conceive an affection for,' 'take a fancy to'; lieb haben, 'to love.' The adj. lieb is here according to the sense in apposition to the object, but in form it has almost become a prefix.

20. wir ehrten...und haben uns gebückt, there is no reason for this change of tenses; it might be: wir haben...geehrt und uns gebückt, or wir ehrten...und bückten uns.

22. Mufti, 'an interpreter of the Koran.'

23. die Reisenden; participles when used as nouns follow the same rule as adjectives, see page 43, line 29.

PAGE 104.

1. zu arm, als daß; see page 62, line 20.

6. ein ehrsamer Mann, 'an honourable, respectable man'; ein ehrlicher Mann, 'an honest man.'

ib. Schneider and *tailor* contain the same idea of 'cutting.' Schneiden, 'to cut'; *tailor*, fr. Fr. *tailler*, It. *tagliare*, 'to cut.'

12. Geselle, here 'a journeyman.'

13. stundenlang or Stunden lang, see eine Zeit lang, page 20, line 1.

ib. in Einem fort, see page 10, line 25.

15. da gab es ihm dann ein Stück, 'then (on such occasions) he turned out a piece of work.' Es gab has not its usual meaning: 'there was,' but rather: 'the result was,' 'there was produced.'

16. ein ander Mal; the neuter termin. es of an adj. is often omitted; e.g. ein gut Theil, ein gut Stück, 'a good deal.'

22. Am Freitag, the Mohammedan Sunday.

PAGE 105.

1. wenn es hoch kam, 'at most,' lit. 'when it came to, reached a high degree.'

3. verloren gehen, 'to go astray,' 'to be lost.'

7. so trieb es, preterite for pluperf., see page 87, line 18; es treiben, 'to behave,' 'to manage things.'

19. Stickerei, f. The suffix ei denotes an action or the result of action or the place where it is carried on or the persons engaged in it; thus, Fischerei, 'the act of fishing,' but also the place; Stickerei, 'the act of embroidering' and the work done, 'embroidery'; Klerisei, 'clergy'; ei is Ital. *ia*, Fr. *ie*; *beccheria* Schlächterei, 'butchery.' All nouns in ei are fem.

23. so gut ein Prinz is lit., of course, not 'as good a prince,' though it may be so rendered; gut is an adverb.

26. zum Prinzen geboren sein, 'to be born to be or to become a prince'; als P. geb. sein, 'to be born a prince,' 'as a prince.'

PAGE 106.

17. es ist nicht meine Sache, 'it is not my business'; but also, 'it does not suit me.'

19. seine Straße zog, we may say, seiner Straße; see page 59, line 21.

23. Umgang, m.; see note on mit Jem. umgehen, page 44, line 2.

25. es trifft sich, 'it happens by the coincidence of events,' *il se trouve par hasard;* es ereignet sich, begibt sich, geschieht, 'it happens,' 'comes to pass,' *il arrive.*

30. sich auslassen, 'to let out—one's self,' i. e. one's thoughts, 'to express one's self,' 'to enlarge upon.'

PAGE 107.

4. fürder, the E. *further,* rather obsolete for weiter.

11. Schlacht, f., fr. schlagen, like *battle* fr. *battre*, Lat. *battuere*.

14. Sterndeuter; deuten nach c. dat. or auf c. acc., 'to point at'; deuten c. acc. 'to explain.' Sterndeuter, 'one who explains the stars,' i.e. the meaning of constellations, 'an astrologer.'

20. an welchem er...werde, subjunct.; this is an explanation added by Elfi Bey. A few lines lower down, einen Dolch, den er ihm gab, indic., this being a remark made by the narrator.

PAGE 108.

2. gelten für, only figuratively, 'to have a current value,' 'to pass for'; e.g. diese Münze gilt zehn Schilling, 'this coin has the value of 10s.'; but, er gilt für den besten Arzt in der Stadt, 'he is considered the best physician in the town.'

4. gleichsam fr. gleich, 'like,' and sam, M. H. G. *same* or *sam*, 'just as,' A.-S. and E. *same;* lit. 'like as,' 'as it were.'

7. es sei jener ein Mann, see page 1, line 2.

9. Einem zuvorkommen, 'to arrive before someone else,' 'to forestall,' 'anticipate,' 'to anticipate one's wishes'; hence, zuvorkommend 'obliging.'

14. es dürfte sein; dürfte in such phrases has the meaning of möchte wohl, würde wahrscheinlich.

20. erstreben c. acc. = simple streben nach c. dat., but also, 'to gain by Streben, i.e. by striving.'

25. friedfertig, fr. Frieden and fertig, 'ready to keep the peace,' 'peace-loving,' 'gentle.'

ib. entsetzen, 'to displace,' 'to remove out of a place'; sich—, 'to lose self-possession,' particularly through terror, 'to be terrified,' 'to shudder.'

27. zu sich stecken, see page 83, line 17; 'to conceal about one's person.'

PAGE 109.

1. Ramadan is a holy month, because in it the Koran was sent down from Heaven.

ib. einen Raub begehen; begehen is orig. 'to walk upon,' espec. to walk solemnly, in procession; then, 'to celebrate,' e.g. a feast; finally, 'to transact' some business, 'to commit' a good or a bad deed. So, eine Handlung (act), ein Verbrechen (crime), einen Diebstahl (theft), einen Mord (murder), etc. begehen (Sanders).

10. auf zwei Stunden; comp. auf zwei Tage, 'for two days,' 'during a time extending over two days.' So here, auf zwei Stunden, 'through a space extending over the distance of two hours' journey.'

21. sich versehen (= vorsehen, *providere*), here, 'to provision one's self'; but sich— may also mean, 'to make a mistake'; see page 11, line 2.

31. sich bemühen, 'to take trouble'; with an adv. or prep. of motion, 'to take the trouble to come,' 'to go'; e.g. wollen Sie sich hinauf bemühen? 'will you take the trouble to go upstairs?'

PAGE 110.

1. auftreten, 'to step on,' 'to appear in a place in order to be seen or heard,' e.g. the stage. Der Auftritt, therefore, 'the scene' (as a subdivision of 'act'). We may here transl. 'to make his appearance.'

ib. da ja doch, 'since of course'; doch we may explain, 'even if he did not come forward just then.'

6. zu dem wichtigsten Augenblicke, not 'at' but 'for' the most important moment, i. e. 'in order to pass through the' etc.

18. zusammennehmen, comp. E. *to gather up*.

27. bezeichnen; 'to betoken' is the same word; Zeichen, A.-S. *tâcn*, E. *token*.

PAGE 111.

7. trübe, 'dim,' 'muddy,' 'turbid'; getrübt, 'made turbid'; applied to the mind, 'disturbed.'

8. Stand, m. is here 'rank.'

12. Eigensinn, 'obstinacy'; comp. E. *he has a will of his own.*

13. vorwärts wollen, see note page 11, line 5.

18. war einmal (or nun einmal); einmal in this phrase may be thus explained : the thing is done, is settled once for all and cannot be altered; e.g. er will nun einmal nicht, 'he won't, it is no use talking any more about it.'

ib. wie es auch kommen möge, 'whatever might happen'; comp. 'come what may.'

19. eiserne Stirne, in E. we should say 'brazen.'

ib. sich etwas anmaßen, 'to claim something as a due measure,' 'to arrogate.'

22. trotz dem; better with genitive.

PAGE 112.

2. erringen, lit. 'to obtain by wrestling'; 'to obtain by great exertions.'

3. irren, Lat. *errare*, 'to wander about,' 'go astray,' physically or mentally, irre 'confused,' 'doubtful,' 'mad.' Jem. irre machen, 'to lead some one astray,' 'to perplex.'

4. soviel ich weiß = so viel wie ich w., 'so far as I know.'

18. Gott bewahre uns is here to be taken literally. Gott bewahre! means 'God forbid!'

19. wie doch, 'how on earth.'

29. Wechabiten, 'the Wahaubis,' a Mohammedan sect in Arabia, the Puritans of the East.

PAGE 113.

8. vermeintlich is 'supposed'; but often implies the idea 'without sufficient reason,' or even 'wrongly.'

14. Lauffeuer, n. 'fire running along,' 'a train of gunpowder.'

18. der gesandt habe: 'who they said, they bėlieved, had sent.'

23. Jubel, m.; jubeln (*jubilo*) 'to cry ju!' See note on jauchzen page 21, line 11.

28. mit adverbial for mit sich.

PAGE 114.

15. auslegen, 'to inlay.'

16. Emir, title of a provincial governor.

18. Fuchtel, f. here used in the sense of Fächer 'fan'; unusual.

23. sie wollte erkennen, 'she would undertake to recognise.'

25. Zujauchzen; the zu corresponds to *ad* in 'acclamation,' 'applause.'

PAGE 115.

3. einem in die Rede fallen = Jemanden unterbrechen, which is lit. 'to interrupt.'

6. Aberglauben, m.; aber in this compound is not the conj., but an old adv. meaning 'again,' 'repeatedly,' as it occurs in abermals 'again,' and is still sometimes used by itself. Aberglaube is Ueberglaube, 'exaggerated belief,' 'superstition.'

16. etwas mit ansehen; mit sc. den Andern; but very often mit merely strengthens the idea expressed by the verb.

28. Wahrzeichen, n. ein Zeichen daß etwas wahr ist, 'a sign or token by which something may be recognised.'

PAGE 116.

6. mit der er doch; doch has no stress laid on it; the idea is 'he was enraged against his wife, and yet he had been living,' etc.: we might transl. 'after having lived,' etc.

10. sich bemächtigen = sich mächtig machen 'to gain power,' 'to take possession'; it takes the gen. like the adj. mächtig.

14. zeugen, 'to bear witness'; überzeugen, 'to win over to one's opinion by bearing witness,' 'to persuade.'

PAGE 117.

3. Geheim, see note on heimlich, page 3, line 23.

8. schwache Seiten eines Mannes, 'weak points of a man.'

15. die ein Jeder kann; a common use of können for thun können and verstehen.

16. gehören, 'to belong,' then 'to be the proper thing,' 'to be required.'

18. da wollen wir einmal sehen, 'then we will just see.'

20. ja (etwas Kluges); we may transl. 'indeed.'

23. Nein, das ist nichts, 'No, that won't do.'

28. auch noch so schön=wenn auch noch so schön, 'never so beautiful.'

31. sich in etwas schicken, see page 59, line 8, 'to make one's self fit,' 'to accommodate one's self,' 'to yield.'

ib. die nun einmal, see page 111, line 18.

PAGE 118.

10. begierig, sc. zu sehen, zu erfahren, etc.; a common ellipsis; e.g. ich bin begierig (sc. zu erfahren), wie es enden wird, 'I am anxious to know what will be the end of it.'

14. aussetzen; the idea of the word may be 'to set apart,' 'to destine'; 'to grant,' 'to allow.'

21. da laß ich es ankommen, comp. page 90, line 30.

ib. da, 'in this case,' but hardly so expressive; it is little more than introductory.

23. herausbringen, here zu Stande bringen, 'to turn out,' 'to achieve.'

29. Gang, m. means here Schritt, 'pace.'

PAGE 119.

5. einsehen, comp. E. 'insight.'

8. bei welchem Meister, comp. page 43, line 20, 'in the shop of what master,' 'with what master.'

12. Bestürzung daß i.e. darüber daß, 'his dismay at having,' etc.

17. schwang sich auf, see note on absteigen, page 59, line 25.

22. beistehen, more commonly conjug. with haben.

PAGE 120.

8. meine Hilfe soll Dir werden; werden has here the sense of gegeben werden, ertheilt werden, zukommen. Es wurde ihm was er verdiente, 'he got what he deserved.'

9. welche Deine Söhne sein wollen, 'who declare to be your sons.' Sometimes wollen has the sense of 'to pretend' (falsely); e.g. er war dabei als es geschah, und doch will er nichts gesehen haben, 'he was present when it happened and yet he pretends not to have seen anything.'

12. Elfenbein, n.; Bein, now 'the leg,' meant in O. H. G. 'bone,' A.-S. *bân*; Elfenbein = Elephantenknochen, 'ivory.'

16. besann sich hin und her, expressive of the succession of ideas crossing the mind; comp. Virg. *animum nunc huc nunc illuc dividit*, and Spenser 'they treated to and fro.'

30. mit eigener Hand, *propriâ manu;* so mit eigenen Augen; but we may say as in E. mit seinen eigenen Augen.

PAGE 121.

6. sich niederlassen, rather more formal than sich setzen.

16. erwog. Wiegen 'to weigh,' trans. and intrans. is strong: wiegen wog gewogen; ich wog den Brief; der Brief wog eine Unze. Wägen, only trans. is mostly used strong, but is sometimes weak, wägen wog gewogen or wägte gewägt. We may say ich wog or wägte den Brief, but not der Brief wägte eine Unze. Erwog is from erwägen.

18. was Höheres...was Edleres; the comparatives are here nouns; was is used with adj. like etwas, nichts see page 23, line 3; e.g. was gibt's Neues? 'what is the news?'

PAGE 122.

2. vergehen 'to go away,' 'to pass altogether,' 'to perish.'

3. un-zer-stör-bar (stören the E. 'to stir'; 'to disturb'), lit., if there was such a word, 'in-dis-turb-able'; 'indestructible.'

6. der Würfel liegt, i.e. ist geworfen.

18. Abassiden; the Abassides, descendants of Abbas the uncle of Mohammed and califs of Bagdad for 500 years.

21. allgemein = allen gemein, 'common to all,' 'universal.'

25. sehen nach, here 'to look in the direction of.'

31. Zwirn, m.; the stem of Zwirn and E. 'twist,' 'twine' is the same, zwei, A.-S. *twi;* zwier (now obsolete) = zweimal 'twice.' Zwirn = 'a thread made by twisting *two* threads into one.'

PAGE 123.

8. der Schuster bleibe bei seinem Leisten, commonly Sch. bleib' bei Deinem Leisten; the Latin proverb '*ne sutor supra crepidam.*'

12. abschlagen = ausschlagen, see page 65, line 19.

13. wenn ich Dir guten Rathes bin, i.e. wenn Du meinem Rathe folgen willst, 'if you will take my advice.'

15. vernichten = zu nichte machen, lit. 'to annihilate.' Comp. the E. 'naught' in 'to come to naught.'

26. sein Kistchen unter dem Arm; see den Säbel in der Hand page 22, line 28.

PAGE 124.

6. ein großes Wesen machen or viel Wesens machen, 'to make a great fuss.'

10. wie wüthend 'like mad,' not merely enraged, or angry. A.-S. *wôd*, M. E. *wood* or *wod* = 'mad' (Chaucer). Comp. die Hundswuth 'rabies of dogs.'

12. Bügeleisen = Eisen mit einem Bügel i.e. 'a bent handle,' fr. biegen 'to bend.' Thus Steigbügel 'stirrup.'

15. hielt ihm eine Strafrede, fr. strafen 'to punish,' and Rede 'speech'; comp. E. 'to lecture somebody.'

20. weidlich means orig. 'full of life,' 'vigorous.' Here we may transl. 'to their hearts' content.' Thus etwas weidlich genießen, 'to enjoy a thing thoroughly.'

23. anstellen, see page 96, line 8.

28. gereuen = reuen, the E. 'to rue'; but the G. v. is impers.: es reut mich einer Sache or etwas reut mich; be as usual makes it trans. and able to take an acc. ich bereue etwas.

PAGE 125.

1. Juwel, m. and n., for It. *gioja* 'joy,' 'a thing giving pleasure'; 'a thing of beauty is a joy for ever.'

3. Schild, generally m. in the sense of 'shield' (but Lessing has das Sch.) and generally n. in the sense of 'sign-board.' The latter was called a shield because it often contained the arms of a guild or the sign of a trade, etc., just as the shield showed the arms of its owner.

9. welch sonderbarer Anblick, or we may say welch ein s. A., or welcher sonderbare A.

12. wie sie, 'such as,' see page 81, line 12.

15. von großem Werthe; we might use the gen. of quality: ein Geschenk großen Werthes, but von c. dat. is more common, and when the noun is not accompanied by an adj. only von can be used, ein Geschenk von Werth.

17. ausgehen, here 'to come to an end'; comp. E. 'to give out.'

22. flugs, adv. fr. fliegen 'to fly'; im Fluge i.e. wie im Fluge, 'rapidly.' Comp. *velociter* fr. *volo* 'I fly.'

23. die ganze Stadt zu Kunden belongs to the same class of expressions as halb Bagdad sprang ihm nach.

PAGE 126.

5. es ist doch besser, 'it is better after all.'

6. es ist eine gefährliche Sache um die Ehre: um = 'about,' 'concerning'; wenn es sich um die Ehre handelt, 'when honour (here the gaining of honour) is the point in question.'

11. aufbrechen means distinctly 'to set out,' 'to start,' although the orig. meaning may have been 'to break up' sc. the camp, etc. 'The school breaks up' could not be transl. die Schule bricht auf. Thus ich breche morgen auf, 'I shall start to-morrow.'

19. weil der Prophet hindurch gegangen ist, perfect. See note, page 15, l. 8. In E. the idea of the fact belonging to the past preponderates and no stress is laid on its (mental) connection with the present; therefore the preterite is used.

26. zúsagen, 'to accept an invitation,' 'grant a request'; lit. 'to speak or decide in favour of somebody.' Comp. the *ad* in Lat. *annuere.*

PAGE 127.

8. er fuhr zurück, 'he started back'; see page 48, line 6.

15. widerstreiten; the prep. wider 'against,' forms inseparable verbs; the compound has therefore the accent on the stem of the simple verb: widerstreíten.

24. weichen, 'to yield,' then 'to go,' 'get away.'

26. unter...hervor, 'from under,' see page 1, line 20.

PAGE 128.

8. schuldig, 'guilty' and 'owing'; e.g. er ist eines Verbrechens sch. 'he is guilty of a crime'; er ist mir eine Antwort sch. 'he owes me an answer.'

ib. auf die Gefahr hin; auf...hin 'with regard to,' 'having in view'; 'even having in view the danger,' 'even at the risk.'

14. ausholen means to prepare for a blow by swinging the arm back, for a jump by going back a few paces, etc. Figurat. to go back in one's account or story in order to make things clearer.

22. der Ahn is orig. 'the grandfather,' then 'ancestor.'

27. ich fand nicht Alles wie es sein sollte, 'as it should have been'; because 'should' is not like sollte used as preter. ind. But we may say wie es gewesen sein sollte; in this case sollte is used like 'should' to form a conditional.

31. heimsuchen, 'to visit some one at his home' (Heim). Mariae Heimsuchung, 'the visit of the Virgin Mary to Elizabeth.' Now obsolete in this sense.

PAGE 129.

5. ohne daß weder...noch; an incorrect construction, as we have here a double negation, in ohne and in weder...noch; but usage has sanctioned it.

7. sich wagen; wagen = auf die Wage (the balance) setzen, which may turn either one way or the other, 'to risk,' 'to venture'; Geld w. 'to risk money'; sich w. 'to risk one's self,' 'one's own existence or welfare,' 'to expose one's self.'

14. Alles aufbieten, see page 72, line 17, 'to call everything into service for a certain purpose,' 'to strain every nerve,' 'to employ every means.'

15. Jem. zur Strafe ziehen; the idea is 'to make one appear, to summon one to receive punishment'; but the phrase now simply means 'to inflict punishment.'

17. unser Aller is gen. of wir Alle.

20. der That nach = in der That 'in reality.'

22. anknüpfen, lit. 'to button on' fr. Knopf 'button,' E. 'knob'; 'to tie on,' 'to fix by a knot.' The figurat. sense in this passage is clear; Untersuchungen anknüpfen 'to set on foot, to institute inquiries.'

PAGE 130.

12. geloben, 'to promise solemnly'; das gelobte Land, 'the promised land.'

20. Alles setzen an, 'to stake everything,' 'to risk everything for the sake of.' Der Satz or Einsatz 'the stake.'

21. mit untergehen, see note on mit page 20, line 20. Mit is here almost adverbial.

30. herausgestoßen, see page 13, line 13.

PAGE 131.

10. Sold, m. 'wages,' is not a word of G. origin; from It. *soldo* a certain coin; hence Soldat 'soldier,' lit. 'a mercenary.'

11. heranreifen; heran expresses the idea of approaching an aim; comp. E. 'coming on.'

14. gegenüber may precede or follow the noun; 'opposite,' i.e. 'placed opposite for the sake of comparison'; 'compared with.'

15. hatte ja sie gefrevelt, war ja sie doch, etc., instead of sie hatte ja gefrevelt, sie war ja, etc.; or we might put it as a negative question: hatte sie nicht gefrevelt? war sie nicht, etc.? This inversion with ja, doch or ja doch is very common. Thus we might say page 26, line 6 hatte ich (ja) doch auch die Todten gehört.

22. trauen, 'to trust,' 'consider true' (G. treu); Jemandem etwas zutrauen, 'to trust that somebody may possess a quality, be able to do a thing'; 'to give him credit for something'; here 'I gave him credit for too little strength,' i.e. 'for strength not sufficient for my purpose,' 'I did not give him credit for sufficient strength.'

25. etwas Solches = so etwas.

26. mir fiel der Plan ein, den ich nachher ausgeführt habe; on the use of the perfect see page 15, line 8. The significance or effect of the carrying out of the plan was still enduring.

PAGE 132.

7. Stufe, f. the E. 'step,' A.-S. *steppan* 'to go,' pret. *stôp*.

13. Gelegenheit, f.; see note on gelegen page 72, line 3; it means 'occasion' as well as 'opportunity,' but never 'occasion' in the sense of 'reason'; e.g. bei der G. 'on that occasion'; eine günstige G. 'a favourable opportunity.'

15. unabweisbar, 'not to be refused, not to be got rid of'; weisen 'to show,' abweisen 'to turn away by a sign,' 'to refuse.'

24. von dem, was; the demonst. cannot be omitted as was is only nom. or acc. and von takes the dat.; we may say ich verschweige, was (acc.) ich fühlte.

28. was weiter geschehen ist, weißt Du; here we could not well say kennst Du, as kennen requires a noun after it; still it might be excused, as the rel. sent. may be looked upon as taking the place of a noun, 'the further events.'

PAGE 133.

3. Dir gethan = an Dir gethan, see page 17, line 14.

16. Nation: in words derived fr. Latin *ti* when followed by another vowel sounds as German zi, perhaps in imitation of the Italian which substitutes *z* for *t* in such cases, as: *nazione*. The same rule is followed

in reading Latin, *otium=ozium*, *sententia=sentenzia*. After *s* the *t* retains its usual sound *Ostium*.

17. bilden, 'to shape'; then 'to mould by instruction,' 'to educate,' 'to cultivate (the mind).'

18. wohler, one of the few comparatives of real adverbs; posit. wohl.

24. Mameluk, an Egyptian slave born of Christian parents but brought up as a Mohammedan; the Mamelucs were formerly a mounted soldiery.

25. Feldzug, see page 1, line 2. Comp. 'campaign' fr. *campus*.

28. flüchtig and unstät have pretty nearly the same meaning. The two words are used together probably because they occur in Scripture: unstät und flüchtig sollst du sein auf Erden, 'a fugitive and a vagabond shalt thou be in the earth.'

30. wie ihren Fürsten, 'like their ruler'; als ihren F. 'as their r.'

PAGE 134.

21. zum Abschied, not exactly 'on parting' which would be beim A.; it rather conveys the idea 'as a sign of bidding farewell,' 'as an expression of one's feelings at parting.'

ib. wie nenne ich Dich=wie soll ich Dich nennen? or wie muß ich Dich nennen? instead of the more blunt expression wie heißest Du?

INDEX.

CAMBRIDGE: PRINTED BY C. J. CLAY, M.A. & SON, AT THE UNIVERSITY PRESS.

UNIVERSITY PRESS, CAMBRIDGE.
December, 1884.

PUBLICATIONS OF

The Cambridge University Press.

THE HOLY SCRIPTURES, &c.

The Cambridge Paragraph Bible of the Authorized English Version, with the Text revised by a Collation of its Early and other Principal Editions, the Use of the Italic Type made uniform, the Marginal References remodelled, and a Critical Introduction prefixed, by the Rev. F. H. A. SCRIVENER, M.A., LL.D., one of the Revisers of the Authorized Version. Crown Quarto, cloth gilt, 21*s*.

THE STUDENT'S EDITION of the above, on *good writing paper*, with one column of print and wide margin to each page for MS. notes. Two Vols. Crown Quarto, cloth, gilt, 31*s*. 6*d*.

The Lectionary Bible, with Apocrypha, divided into Sections adapted to the Calendar and Tables of Lessons of 1871. Crown Octavo, cloth, 3*s*. 6*d*.

Breviarium ad usum insignis Ecclesiae Sarum. Juxta Editionem maximam pro CLAUDIO CHEVALLON et FRANCISCO REGNAULT A.D. MDXXXI. in Alma Parisiorum Academia impressam: labore ac studio FRANCISCI PROCTER, A.M., et CHRISTOPHORI WORDSWORTH, A.M.

FASCICULUS I. In quo continentur KALENDARIUM, et ORDO TEMPORALIS sive PROPRIUM DE TEMPORE TOTIUS ANNI, una cum ordinali suo quod usitato vocabulo dicitur PICA SIVE DIRECTORIUM SACERDOTUM. Demy 8vo. cloth, 18*s*.

FASCICULUS II. In quo continentur PSALTERIUM, cum ordinario Officii totius hebdomadae juxta Horas Canonicas, et proprio Completorii, LITANIA, COMMUNE SANCTORUM, ORDINARIUM MISSAE CUM CANONE ET XIII MISSIS, &c. &c. Demy 8vo. cloth. 12*s*.

FASCICULUS III. In quo continetur PROPRIUM SANCTORUM quod et Sanctorale dicitur, una cum Accentuario. [*Nearly ready*.

The Pointed Prayer Book, being the Book of Common Prayer with the Psalter or Psalms of David, pointed as they are to be sung or said in Churches. Embossed cloth, Royal 24mo, 2*s*.

The same in square 32mo. cloth, 6*d*.

The Cambridge Psalter, for the use of Choirs and Organists. Specially adapted for Congregations in which the "Cambridge Pointed Prayer Book" is used. Demy 8vo. cloth, 3*s*. 6*d*. Cloth limp cut flush, 2*s*. 6*d*.

The Paragraph Psalter, arranged for the use of Choirs by BROOKE FOSS WESTCOTT, D.D., Canon of Westminster, and Regius Professor of Divinity, Cambridge. Fcp. 4to. 5*s*.

The same in royal 32mo. Cloth, 1*s*. Leather, 1*s*. 6*d*.

London: Cambridge Warehouse, Ave Maria Lane.

20000
8/12/84

The Authorized Edition of the English Bible (1611), its Subsequent Reprints and Modern Representatives. By F. H. A. SCRIVENER, M.A., D.C.L., LL.D., Prebendary of Exeter and Vicar of Hendon. Crown 8vo. 7*s*. 6*d*.

The New Testament in the Original Greek, according to the Text followed in the Authorised Version, together with the Variations adopted in the Revised Version. Edited for the Syndics of the Cambridge University Press, by F. H. A. SCRIVENER, M.A., D.C.L., LL.D. Small Crown 8vo. cloth. Price 6*s*.

The Parallel New Testament Greek and English. The New Testament, being the Authorised Version set forth in 1611 Arranged in Parallel Columns with the Revised Version of 1881, and with the original Greek, as edited by F. H. A. SCRIVENER, M.A., D.C.L., LL.D. Prebendary of Exeter and Vicar of Hendon. Crown 8vo. cloth. 12*s*. 6*d*. (*The Revised Version is the joint Property of the Universities of Cambridge and Oxford.*)

Greek and English Testament, in parallel columns on the same page. Edited by J. SCHOLEFIELD, M.A. late Regius Professor of Greek in the University. *New Edition, with the marginal references as arranged and revised by* DR SCRIVENER. 7*s*. 6*d*.

Greek and English Testament. THE STUDENT'S EDITION of the above on *large writing paper*. 4to. cloth. 12*s*.

Greek Testament, ex editione Stephani tertia, 1550. Small Octavo. 3*s*. 6*d*.

The Book of Ecclesiastes. Large Paper Edition. By the Very Rev. E. H. PLUMPTRE, Dean of Wells. Demy 8vo. 7*s*. 6*d*.

The Gospel according to St Matthew in Anglo-Saxon and Northumbrian Versions. By J. M. KEMBLE, M.A. and Archdeacon HARDWICK. Demy Quarto. 10*s*.

— New Edition by Rev. Prof. SKEAT. [*In the Press.*

The Gospel according to St Mark in Anglo-Saxon and Northumbrian Versions. Edited by the Rev. Professor SKEAT, M.A. Demy Quarto. 10*s*.

The Gospel according to St Luke, uniform with the preceding, edited by the Rev. Professor SKEAT. Demy Quarto. 10*s*.

The Gospel according to St John, uniform with the preceding, edited by the Rev. Professor SKEAT. Demy Quarto. 10*s*.

The Missing Fragment of the Latin Translation of the Fourth Book of Ezra, discovered, and edited with an Introduction and Notes, and a facsimile of the MS., by R. L. BENSLY, M.A., Fellow of Gonville and Caius College. Demy Quarto. Cloth, 10*s*.

THEOLOGY—(ANCIENT).

The Greek Liturgies. Chiefly from original Authorities. By C. A. SWAINSON, D.D., Master of Christ's College. Cr. 4to. 15*s*.

Sayings of the Jewish Fathers, comprising Pirqe Aboth and Pereq R. Meir in Hebrew and English, with Critical Notes. By C. TAYLOR, D.D., Master of St John's College. 10*s.*

Theodore of Mopsuestia's Commentary on the Minor Epistles of S. Paul. The Latin Version with the Greek Fragments, edited from the MSS. with Notes and an Introduction, by H. B. SWETE, D.D. Vol. I., containing the Introduction, and the Commentary upon Galatians—Colossians. Demy Octavo. 12*s.*

Volume II., containing the Commentary on 1 Thessalonians—Philemon, Appendices and Indices. 12*s.*

Sancti Irenæi Episcopi Lugdunensis libros quinque adversus Hæreses, edidit W. WIGAN HARVEY, S.T.B. Collegii Regalis olim Socius. 2 Vols. Demy Octavo. 18*s.*

The Palestinian Mishna. By W. H. LOWE, M.A., Lecturer in Hebrew at Christ's College, Cambridge. Royal Octavo. 21*s.*

M. Minucii Felicis Octavius. The text newly revised from the original MS. with an English Commentary, Analysis, Introduction, and Copious Indices. Edited by H. A. HOLDEN, LL.D. late Head Master of Ipswich School. Crown Octavo. 7*s.* 6*d.*

Theophili Episcopi Antiochensis Libri Tres ad Autolycum. Edidit, Prolegomenis Versione Notulis Indicibus instruxit GULIELMUS GILSON HUMPHRY, S.T.B. Post Octavo. 5*s.*

Theophylacti in Evangelium S. Matthæi Commentarius. Edited by W. G. HUMPHRY, B.D. Demy Octavo. 7*s.* 6*d.*

Tertullianus de Corona Militis, de Spectaculis, de Idololatria with Analysis and English Notes, by GEORGE CURREY, D.D. Master of the Charter House. Crown Octavo. 5*s.*

THEOLOGY—(ENGLISH).

Works of Isaac Barrow, compared with the original MSS. A new Edition, by A. NAPIER, M.A. of Trinity College, Vicar of Holkham, Norfolk. Nine Vols. Demy Octavo. £3. 3*s.*

Treatise of the Pope's Supremacy, and a Discourse concerning the Unity of the Church, by ISAAC BARROW. Demy Octavo. 7*s.* 6*d.*

Pearson's Exposition of the Creed, edited by TEMPLE CHEVALLIER, B.D., late Fellow and Tutor of St Catharine's College, Cambridge. Third Edition revised by R. SINKER, M.A., Librarian of Trinity College. Demy Octavo. 12*s.*

An Analysis of the Exposition of the Creed, written by the Right Rev. Father in God, JOHN PEARSON, D.D. Compiled by W. H. MILL, D.D. Demy Octavo, cloth. 5*s.*

Wheatly on the Common Prayer, edited by G. E. CORRIE, D.D. Master of Jesus College. Demy Octavo. 7*s.* 6*d.*

The Homilies, with Various Readings, and the Quotations from the Fathers given at length in the Original Languages. Edit. by G. E. CORRIE, D.D. Master of Jesus College. Demy Octavo. *7s. 6d.*

Two Forms of Prayer of the time of Queen Elizabeth. Now First Reprinted. Demy Octavo. *6d.*

Select Discourses, by JOHN SMITH, late Fellow of Queens' College, Cambridge. Edited by H. G. WILLIAMS, B.D. late Professor of Arabic. Royal Octavo. *7s. 6d.*

De Obligatione Conscientiæ Prælectiones decem Oxonii in Schola Theologica habitæ a ROBERTO SANDERSON, SS Theologiæ ibidem Professore Regio. With English Notes, including an abridged Translation, by W. WHEWELL, D.D. late Master of Trinity College. Demy Octavo. *7s. 6d.*

Cæsar Morgan's Investigation of the Trinity of Plato, and of Philo Judæus. Revised by H. A. HOLDEN, LL.D., late Head Master of Ipswich School. Crown Octavo. *4s.*

Archbishop Usher's Answer to a Jesuit, with other Tracts on Popery. Edited by J. SCHOLEFIELD, M.A. late Regius Professor of Greek in the University. Demy Octavo. *7s. 6d.*

Wilson's Illustration of the Method of explaining the New Testament, by the early opinions of Jews and Christians concerning Christ. Edited by T. TURTON, D.D. late Lord Bishop of Ely. Demy Octavo. *5s.*

Lectures on Divinity delivered in the University of Cambridge. By JOHN HEY, D.D. Third Edition, by T. TURTON, D.D. late Lord Bishop of Ely. 2 vols. Demy Octavo. *15s.*

GREEK AND LATIN CLASSICS, &c.

(*See also* pp. 13, 14.)

The Bacchae of Euripides, with Introduction, Critical Notes, and Archæological Illustrations, by J. E. SANDYS, M.A., Fellow and Tutor of St John's College, and Public Orator. Crown Octavo, cloth. *10s. 6d.*

A Selection of Greek Inscriptions, with Introductions and Annotations by E. S. ROBERTS, M.A., Fellow and Tutor of Caius College. [*In the Press.*

Aeschyli Fabulae.—ΙΚΕΤΙΔΕΣ ΧΟΗΦΟΡΟΙ in libro Mediceo mendose scriptae ex vv. dd. coniecturis emendatius editae cum Scholiis Graecis et brevi adnotatione critica, curante F. A. PALEY, M.A., LL.D. Demy 8vo. *7s. 6d.*

The Agamemnon of Aeschylus. With a translation in English Rhythm, and Notes Critical and Explanatory. New Edition, Revised. By BENJAMIN HALL KENNEDY, D.D., Regius Professor of Greek. Crown 8vo. *6s.*

The Theætetus of Plato, with a Translation and Notes by the same Editor. Crown 8vo. *7s. 6d.*

Sophocles: the Plays and Fragments. With Critical Notes, Commentary, and Translation in English Prose, by R. C. JEBB, M.A., LL.D., Professor of Greek in the University of Glasgow.
Part I. the Oedipus Tyrannus. Demy 8vo. 15*s.*

Select Private Orations of Demosthenes with Introductions and English Notes, by F. A. PALEY, M.A., Editor of Aeschylus, etc. and J. E. SANDYS, M.A.
Part I. containing Contra Phormionem, Lacritum, Pantaenetum, Boeotum de Nomine, Boeotum de Dote, Dionysodorum. Crown Octavo, cloth. 6*s.*
Part II. containing Pro Phormione, Contra Stephanum I. II.; Nicostratum, Cononem, Calliclem. Crown Octavo, cloth. 7*s.* 6*d.*

Demosthenes against Androtion and against Timocrates, with Introductions and English Commentary by WILLIAM WAYTE, M.A., late Professor of Greek, University College, London, and Assistant Master at Eton. Crown 8vo. cloth. 7*s.* 6*d.*

P. Vergili Maronis Opera, cum Prolegomenis et Commentario Critico pro Syndicis Preli Academici edidit BENJAMIN HALL KENNEDY, S.T.P., Graecae Linguae Professor Regius. Cloth, extra fcp. 8vo, red edges, 5*s.*

Essays on the Art of Pheidias. By C. WALDSTEIN, M.A., Phil. D., Reader in Classical Archæology in the University of Cambridge. Royal 8vo. With Illustrations. [*Nearly ready.*

M. Tulli Ciceronis pro C. Rabirio [Perduellionis Reo] Oratio Ad Quirites. With Notes, Introduction and Appendices. By W. E. HEITLAND, M.A., Fellow and Lecturer of St John's College, Cambridge. Demy 8vo., cloth. 7*s.* 6*d.*

M. T. Ciceronis de Natura Deorum Libri Tres, with Introduction and Commentary by JOSEPH B. MAYOR, M.A., Professor of Moral Philosophy at King's College, London. Demy Octavo, cloth. 10*s.* 6*d.* Vol. II. 12*s.* 6*d.* Vol. III. [*In the Press.*

M. T. Ciceronis de Officiis Libri Tres with Marginal Analysis, an English Commentary, and Indices. Fifth Edition, revised, with numerous additions, by H. A. HOLDEN, LL.D., late Head Master of Ipswich School. Crown Octavo, cloth. 9*s.*

M. T. Ciceronis de Finibus Bonorum libri Quinque. The Text revised and explained by J. S. REID, M.L., Fellow and Assistant Tutor of Caius College. [*In the Press.*
Vol. III., containing the Translation. Demy 8vo. 8*s.*

Plato's Phædo, literally translated, by the late E. M. COPE, Fellow of Trinity College, Cambridge. Demy Octavo. 5*s.*

Aristotle. The Rhetoric. With a Commentary by the late E. M. COPE, Fellow of Trinity College, Cambridge, revised and edited by J. E. SANDYS, M.A., Fellow and Tutor of St John's College, and Public Orator. 3 Vols. Demy 8vo. 21*s.*

Aristotle.—ΠΕΡΙ ΨΥΧΗΣ. Aristotle's Psychology, in Greek and English, with Introduction and Notes, by EDWIN WALLACE, M.A., late Fellow of Worcester College, Oxford. Demy 8vo. 18*s.*

ΠΕΡΙ ΔΙΚΑΙΟΣΥΝΗΣ. The Fifth Book of the Nicomachean Ethics of Aristotle. Edited by HENRY JACKSON, M.A., Litt. D. Fellow of Trinity College, Cambridge. Demy 8vo. cloth. 6*s*.

Pindar. Olympian and Pythian Odes. With Notes Explanatory and Critical, Introductions and Introductory Essays. Edited by C. A. M. FENNELL, M.A., Litt. D. Crown 8vo. cloth. 9*s*.

— **The Isthmian and Nemean Odes** by the same Editor. 9*s*.

The Types of Greek Coins. By PERCY GARDNER, M.A., Litt. D., F.S.A., Disney Professor of Archæology. With sixteen full page Autotype plates, containing photographs of coins of all parts of the Greek world. Impl. 4to. Cloth extra £1. 11*s*. 6*d*, Roxburgh (Morocco back) £2. 2*s*.

SANSKRIT, ARABIC AND SYRIAC.

Nalopakhyánam, or, The Tale of Nala; containing the Sanskrit Text in Roman Characters, with Vocabulary and a sketch of Sanskrit Grammar. By the Rev. THOMAS JARRETT, M.A., late Regius Professor of Hebrew. New Edition. Demy Octavo. 10*s*.

Notes on the Tale of Nala, for the use of Classical Students, by J. PEILE, M.A., Litt. D., Fellow of Christ's College. Demy 8vo. 12*s*.

The Poems of Beha ed dîn Zoheir of Egypt. With a Metrical Translation, Notes and Introduction, by E. H. PALMER, M.A. 3 vols. Crown Quarto. Vol. II. The ENGLISH TRANSLATION. Paper cover, 10*s*. 6*d*. Cloth extra, 15*s*. [Vol. I. The ARABIC TEXT is already published.]

The Chronicle of Joshua the Stylite edited in Syriac, with an English translation and notes, by W. WRIGHT, LL.D., Professor of Arabic. Demy Octavo. 10*s*. 6*d*.

Kalîlah and Dimnah, or, the Fables of Pilpai; being an account of their literary history, together with an English Translation of the later Syriac version of the same, with Notes, by I. G. N. KEITH-FALCONER, M.A., Trinity College, formerly Tyrwhitt's Hebrew Scholar. Demy 8vo. 7*s*. 6*d*.

MATHEMATICS, PHYSICAL SCIENCE, &c.

Mathematical and Physical Papers. By GEORGE GABRIEL STOKES, M.A., D.C.L., LL.D., F.R.S., Lucasian Professor of Mathematics. Reprinted from the Original Journals and Transactions, with additional Notes by the Author. Vol. I. Demy 8vo, cloth. 15*s*. Vol. II. 15*s*. [Vol. III. *In the Press*.

Mathematical and Physical Papers. By Sir W. THOMSON, LL.D., D.C.L., F.R.S., Professor of Natural Philosophy in the University of Glasgow. Collected from different Scientific Periodicals from May, 1841, to the present time. Vol. I. Demy 8vo. cloth, 18*s*. Vol. II. 15*s*. [Vol. III. *In the Press*.

A Treatise on the General Principles of Chemistry, by M. M. PATTISON MUIR, M.A., Fellow and Prælector in Chemistry of Gonville and Caius College. Demy 8vo. 15*s*.

A Treatise on the Physiology of Plants, by S. H. VINES, M.A., Fellow of Christ's College. [*Nearly Ready.*

A Short History of Greek Mathematics. By J. GOW, M.A., Fellow of Trinity College. Demy 8vo. 10*s*. 6*d*.

Notes on Qualitative Analysis. Concise and Explanatory. By H. J. H. FENTON, M.A., F.I.C., F.C.S. Demonstrator of Chemistry in the University of Cambridge. Crown 4to. 7*s*. 6*d*.

A Treatise on Natural Philosophy. Part I. By Professors Sir W. THOMSON, LL.D., D.C.L., F.R.S., and P. G. TAIT, M.A., Demy 8vo. cloth, 16*s*. **Part II.** Demy 8vo. 18*s*.

Elements of Natural Philosophy. By Professors Sir W. THOMSON and P. G. TAIT. *Second Edition.* 8vo. cloth, 9*s*.

An Elementary Treatise on Quaternions. By P. G. TAIT, M.A. *Second Edition.* Demy 8vo. 14*s*.

A Treatise on the Theory of Determinants and their Applications in Analysis and Geometry. By ROBERT FORSYTH SCOTT, M.A., Fellow of St John's College. Demy 8vo. 12*s*.

Counterpoint. A practical course of study. By Prof. Sir G. A. MACFARREN, Mus. D. 5th Edition, revised. Demy 4to. 7*s*. 6*d*.

The Analytical Theory of Heat. By JOSEPH FOURIER. Translated, with Notes, by A. FREEMAN, M.A. Demy 8vo. 16*s*.

The Scientific Papers of the late Prof. J. Clerk Maxwell. Edited by W. D. NIVEN, M.A. Royal 4to. [*In the Press.*

The Electrical Researches of the Honourable Henry Cavendish, F.R.S. Written between 1771 and 1781, Edited from the original manuscripts in the possession of the Duke of Devonshire, K.G., by J. CLERK MAXWELL, F.R.S. Demy 8vo. cloth, 18*s*.

Hydrodynamics, a Treatise on the Mathematical Theory of Fluid Motion, by HORACE LAMB, M.A., Professor of Mathematics in the University of Adelaide. Demy 8vo. cloth, 12*s*.

The Mathematical Works of Isaac Barrow, D.D. Edited by W. WHEWELL, D.D. Demy Octavo. 7*s*. 6*d*.

Illustrations of Comparative Anatomy, Vertebrate and Invertebrate. Second Edition. Demy 8vo. cloth, 2*s*. 6*d*.

A Catalogue of Australian Fossils. By R. ETHERIDGE, Jun., F.G.S., Acting Palæontologist, H.M. Geol. Survey of Scotland. Demy 8vo. 10*s*. 6*d*.

The Fossils and Palæontological Affinities of the Neocomian Deposits of Upware and Brickhill. With Plates. By W. KEEPING, M.A., F.G.S. Demy 8vo. 10*s*. 6*d*.

A Catalogue of Books and Papers on Protozoa, Coelenterates, Worms, and certain smaller groups of animals, published during the years 1861–1883, by D'ARCY W. THOMPSON, B.A., Scholar of Trinity College, Cambridge. [*In the Press.*

An attempt to test the Theories of Capillary Action, by FRANCIS BASHFORTH, B.D., and J. C. ADAMS, M.A., F.R.S. Demy 4to. £1. 1*s*.

A Synopsis of the Classification of the British Palæozoic Rocks, by the Rev. ADAM SEDGWICK, M.A., F.R.S. and FREDERICK MCOY, F.G.S. One vol., Royal 4to, cloth, Plates, £1. 1*s*.

A Catalogue of the Collection of Cambrian and Silurian Fossils contained in the Geological Museum of the University of Cambridge, by J. W. SALTER, F.G.S. Royal Quarto. 7*s*. 6*d*.

Catalogue of Osteological Specimens contained in the Anatomical Museum of the University of Cambridge. Demy 8vo. 2*s*. 6*d*.

Astronomical Observations made at the Observatory of Cambridge from 1846 to 1860, by the Rev. JAMES CHALLIS, M.A., F.R.S., F.R.A.S., Plumian Professor of Astronomy.

Astronomical Observations from 1861 to 1865. Vol. XXI. Royal Quarto, cloth, 15*s*.

LAW.

An Introduction to the Study of Justinian's Digest. Containing an account of its composition and of the Jurists used or referred to therein, together with a full Commentary on one title (de usufructu), by HENRY JOHN ROBY. Demy 8vo. 18*s*.

Practical Jurisprudence. A comment on AUSTIN. By E. C. CLARK, LL.D., Regius Professor of Civil Law. Crown 8vo. 9*s*.

An Analysis of Criminal Liability. By the same Editor. Crown 8vo. cloth, 7*s*. 6*d*.

A Selection of the State Trials. By J. W. WILLIS-BUND, M.A., LL.B., Barrister-at-Law. Crown 8vo., cloth. Vols. I. and II. In 3 parts. 30*s*. Vol. III. [*In the Press.*

The Fragments of the Perpetual Edict of Salvius Julianus, Collected, Arranged, and Annotated by BRYAN WALKER, M.A., LL.D., Law Lecturer of St John's College. Crown 8vo., cloth. 6*s*.

The Commentaries of Gaius and Rules of Ulpian. (*New Edition.*) Translated and Annotated, by J. T. ABDY, LL.D., and BRYAN WALKER, M.A., LL.D. Crown Octavo, 16*s*.

The Institutes of Justinian, translated with Notes by J. T. ABDY, LL.D., and BRYAN WALKER, M.A., LL.D. Crn. 8vo. 16*s*.

Grotius de Jure Belli et Pacis, with the Notes of Barbeyrac and others; accompanied by an abridged Translation of the Text, by W. WHEWELL, D.D. late Master of Trinity College. 3 Vols. Demy Octavo, 12*s*. The translation separate, 6*s*.

Selected Titles from the Digest, annotated by BRYAN WALKER, M.A., LL.D. Part I. Mandati vel Contra. Digest xvii. 1. Crown Octavo, 5*s*.

Part II. De Adquirendo rerum dominio, and De Adquirenda vel amittenda Possessione, Digest XLI. 1 and 2. Crown 8vo. 6*s*.

Part III. De Condictionibus, Digest XII. 1 and 4—7 and Digest XIII. 1—3. Crown 8vo. 6*s*.

HISTORICAL WORKS.

The University of Cambridge from the Earliest Times to the Royal Injunctions of 1535. By JAMES BASS MULLINGER, M.A. Demy 8vo. (734 pp.), 12*s*.

—— Part II. From the Royal Injunctions of 1535 to the Accession of Charles the First. Demy 8vo. 18*s*.

Life and Times of Stein, or Germany and Prussia in the Napoleonic Age, by J. R. SEELEY, M.A., Regius Professor of Modern History in the University of Cambridge. With Portraits and Maps. 3 vols. Demy 8vo **30***s*.

The Growth of English Industry and Commerce. By W. CUNNINGHAM, M.A. With Maps and Charts. Crn. 8vo. 12*s*.

Chronological Tables of Greek History. By CARL PETER. Translated from the German by G. CHAWNER, M.A., Fellow and Lecturer of King's College, Cambridge. Demy 4to. 10*s*.

Chronological Tables of Roman History. By the same. [*Preparing.*

Scholae Academicae: some Account of the Studies at the English Universities in the Eighteenth Century. By CHRISTOPHER WORDSWORTH, M.A. Demy Octavo, **10***s*. **6***d*.

History of Nepāl, edited with an introductory sketch of the Country and People by Dr D. WRIGHT. Super-Royal 8vo. **10***s*. **6***d*.

History of the College of St John the Evangelist, by THOMAS BAKER, B.D., Ejected Fellow. Edited by JOHN E. B. MAYOR, M.A., Fellow of St John's. Two Vols. Demy 8vo. 24*s*.

The Architectural History of the University and Colleges of Cambridge, by the late Professor WILLIS, M.A. With numerous Maps, Plans, and Illustrations. Continued to the present time, and edited by JOHN WILLIS CLARK, M.A. [*Nearly ready.*

MISCELLANEOUS.

Statutes for the University of Cambridge and for the Colleges therein, made, published and approved (1878—1882) under the Universities of Oxford and Cambridge Act, 1877. With an Appendix. Demy 8vo. 16*s*.

Graduati Cantabrigienses: sive catalogus exhibens nomina eorum quos ab Anno Academico Admissionum MDCCC usque ad octavum diem Octobris MDCCCLXXXIV gradu quocunque ornavit Academia Cantabrigiensis, e libris subscriptionum desumptus. Cura HENRICI RICHARDS LUARD S. T. P. Coll. SS. Trin. Socii atque Academiæ Registrarii. Demy 8vo. 12*s*. 6*d*.

A Catalogue of Ancient Marbles in Great Britain, by Prof. ADOLF MICHAELIS. Translated by C. A. M. FENNELL, M.A., Litt. D. Royal 8vo. Roxburgh (Morocco back). £2. 2*s*.

The Woodcutters of the Netherlands during the last quarter of the Fifteenth Century. In three parts. I. History of the Woodcutters. II. Catalogue of their Woodcuts. III. List of the Books containing Woodcuts. By WILLIAM MARTIN CONWAY. Demy 8vo. 10*s*. 6*d*.

Theory and Practice of Teaching. By the Rev. E. THRING, M.A., Head Master of Uppingham School. Crown 8vo. 6*s*.

Lectures on Teaching, delivered in the University of Cambridge in the Lent Term, 1880. By J. G. FITCH, M.A., Her Majesty's Inspector of Schools. Crown 8vo. New edition. 5*s*.

A Grammar of the Irish Language. By Prof. WINDISCH. Translated by Dr NORMAN MOORE. Crown 8vo. 7*s*. 6*d*.

The Diplomatic Correspondence of Earl Gower, English Ambassador at the court of Versailles from June 1790 to August 1792. From the originals in the Record Office with an introduction and Notes, by OSCAR BROWNING, M.A. [*In the Press.*

A Catalogue of the Collection of Birds formed by the late HUGH EDWIN STRICKLAND, now in the possession of the University of Cambridge. By O. SALVIN, M.A., F.R.S. £1. 1*s*.

Catalogue of the Hebrew Manuscripts preserved in the University Library, Cambridge. By Dr S. M. SCHILLER-SZINESSY. Volume I. containing Section I. *The Holy Scriptures;* Section II. *Commentaries on the Bible.* Demy 8vo. 9*s*.

Catalogue of the Buddhist Sanskrit Manuscripts in the University Library, Cambridge. Edited by C. Bendall, M.A., Fellow of Gonville and Caius College. Demy 8vo. 12*s*.

A Catalogue of the Manuscripts preserved in the Library of the University of Cambridge. Demy 8vo. 5 Vols. 10*s*. each.

Index to the Catalogue. Demy 8vo. 10*s*.

A Catalogue of Adversaria and printed books containing MS. notes, in the Library of the University of Cambridge. 3*s*. 6*d*.

The Illuminated Manuscripts in the Library of the Fitzwilliam Museum, Cambridge, Catalogued with Descriptions, and an Introduction, by WILLIAM GEORGE SEARLE, M.A. 7*s*. 6*d*.

A Chronological List of the Graces, Documents, and other Papers in the University Registry which concern the University Library. Demy 8vo. 2*s*. 6*d*.

Catalogus Bibliothecæ Burckhardtianæ. Demy Quarto. 5*s*.

Statutes of the University of Cambridge. 3*s*. 6*d*.

Ordinationes Academiæ Cantabrigiensis. 3*s*. 6*d*.

Trusts, Statutes and Directions affecting (1) The Professorships of the University. (2) The Scholarships and Prizes. (3) Other Gifts and Endowments. Demy 8vo. 5*s*.

A Compendium of University Regulations, for the use of persons in Statu Pupillari. Demy 8vo. 6*d*.

The Cambridge Bible for Schools and Colleges.

GENERAL EDITOR: J. J. S. PEROWNE, D.D., DEAN OF PETERBOROUGH.

THE want of an Annotated Edition of the BIBLE, in handy portions, suitable for school use, has long been felt.

In order to provide Text-books for School and Examination purposes, the CAMBRIDGE UNIVERSITY PRESS has arranged to publish the several books of the BIBLE in separate portions, at a moderate price, with introductions and explanatory notes.

"The modesty of the general title of this series has, we believe, led many to misunderstand its character and underrate its value. The books are well suited for study in the upper forms of our best schools, but not the less are they adapted to the wants of all Bible students who are not specialists. We doubt, indeed, whether any of the numerous popular commentaries recently issued in this country will be found more serviceable for general use."—*Academy.*

Now Ready. Cloth, Extra Fcap. 8vo.

THE BOOK OF JOSHUA. By the Rev. G. F. MACLEAR, D.D. With Two Maps. 2*s.* 6*d.*

THE BOOK OF JUDGES. By Rev. J. J. LIAS, M.A. 3*s.* 6*d.*

THE FIRST BOOK OF SAMUEL. By the Rev. Prof. KIRKPATRICK, M.A. With Map. 3*s.* 6*d.*

THE SECOND BOOK OF SAMUEL. By the Rev. Prof. KIRKPATRICK, M.A. With 2 Maps. 3*s.* 6*d.*

THE BOOK OF JOB. By the Rev. A. B. DAVIDSON, D.D. 5*s.*

THE BOOK OF ECCLESIASTES. By the Very Rev. E. H. PLUMPTRE, D.D., Dean of Wells. 5*s.*

THE BOOK OF JEREMIAH. By the Rev. A. W. STREANE, M.A. With Map. 4*s.* 6*d.*

THE BOOK OF HOSEA. Rev. T. K. CHEYNE, M.A., D.D. 3*s.*

THE BOOKS OF OBADIAH AND JONAH. By Archdeacon PEROWNE. 2*s.* 6*d.*

THE BOOK OF JONAH. By Archdeacon PEROWNE. 1*s.* 6*d.*

THE BOOK OF MICAH. T. K. CHEYNE, M.A., D.D. 1*s.* 6*d.*

THE GOSPEL ACCORDING TO ST MATTHEW. By the Rev. A. CARR, M.A. With Two Maps. 2*s.* 6*d.*

THE GOSPEL ACCORDING TO ST MARK. By the Rev. G. F. MACLEAR, D.D. With Four Maps. 2*s.* 6*d.*

THE GOSPEL ACCORDING TO ST LUKE. By Archdeacon FARRAR. With Four Maps. 4*s.* 6*d.*

THE GOSPEL ACCORDING TO ST JOHN. By the Rev. A. PLUMMER, M.A., D.D. With Four Maps. 4*s*. 6*d*.

THE ACTS OF THE APOSTLES. By the Rev. Professor LUMBY, D.D. With Four Maps. 4*s*. 6*d*.

THE EPISTLE TO THE ROMANS. By the Rev. H. C. G. MOULE, M.A. 3*s*. 6*d*.

THE FIRST EPISTLE TO THE CORINTHIANS. By the Rev. J. J. LIAS, M.A. With a Plan and Map. 2*s*.

THE SECOND EPISTLE TO THE CORINTHIANS. By the Rev. J. J. LIAS, M.A. With a Plan and Map. 2*s*.

THE EPISTLE TO THE HEBREWS. By Archdeacon FARRAR, D.D. 3*s*. 6*d*.

THE GENERAL EPISTLE OF ST JAMES. By the Very Rev. E. H. PLUMPTRE, D.D. 1*s*. 6*d*.

THE EPISTLES OF ST PETER AND ST JUDE. By the Very Rev. E. H. PLUMPTRE, D.D. 2*s*. 6*d*.

THE EPISTLES OF ST JOHN. By the Rev. A. PLUMMER, M.A., D.D. 3*s*. 6*d*.

Preparing.

THE BOOK OF GENESIS. By W. ROBERTSON SMITH, M.A., Lord Almoner's Professor of Arabic.

THE BOOK OF EXODUS. By the Rev. C. D. GINSBURG, LL.D.

THE BOOK OF EZEKIEL. By Rev. A. B. DAVIDSON, D.D.

THE BOOKS OF HAGGAI AND ZECHARIAH. By Archdeacon PEROWNE.

THE BOOK OF REVELATION. By Rev. W. H. SIMCOX, M.A.

THE CAMBRIDGE GREEK TESTAMENT

FOR SCHOOLS AND COLLEGES,

with a Revised Text, based on the most recent critical authorities, and English Notes, prepared under the direction of the General Editor,

J. J. S. PEROWNE, D.D., DEAN OF PETERBOROUGH.

Now Ready.

THE GOSPEL ACCORDING TO ST MATTHEW. By the Rev. A. CARR, M.A. With 4 Maps. 4*s*. 6*d*.

THE GOSPEL ACCORDING TO ST MARK. By the Rev. G. F. MACLEAR, D.D. With 3 Maps. 4*s*. 6*d*.

THE GOSPEL ACCORDING TO ST LUKE. By Archdeacon FARRAR. With 4 Maps. 6*s*.

THE GOSPEL ACCORDING TO ST JOHN. By the Rev. A. PLUMMER, M.A., D.D. With 4 Maps. 6*s*.

THE ACTS OF THE APOSTLES. By the Rev. Professor LUMBY. [*Preparing*.

M. T. Ciceronis de Amicitia. Edited by J. S. REID, M.L., Fellow of Gonville and Caius College. Revised. *Price* 3*s*. 6*d*.

M. T. Ciceronis de Senectute. By the same Editor. 3*s*. 6*d*.

M. T. Ciceronis Oratio pro Archia Poeta. By the same Editor. Revised. *Price* 2*s*.

M. T. Ciceronis pro L. Cornelio Balbo Oratio. By the same Editor. *Price* 1*s*. 6*d*.

M. T. Ciceronis pro P. Cornelio Sulla Oratio. By the same Editor. *Price* 3*s*. 6*d*.

M. T. Ciceronis in Q. Caecilium Divinatio et in C. Verrem Actio. With Notes by W. E. HEITLAND, M.A., and H. COWIE, M.A., Fellows of St John's Coll., Cambridge. *Price* 3*s*.

M. T. Ciceronis in Gaium Verrem Actio Prima. With Notes by H. COWIE, M.A., Fellow of St John's Coll. *Price* 1*s*. 6*d*.

M. T. Ciceronis Oratio pro L. Murena, with English Introduction and Notes. By W. E. HEITLAND, M.A. *Price* 3*s*.

M. T. Ciceronis Oratio pro Tito Annio Milone, with English Notes, &c., by JOHN SMYTH PURTON, B.D. *Price* 2*s*. 6*d*.

M. T. Ciceronis pro Cn. Plancio Oratio by H. A. HOLDEN, LL.D., late Head Master of Ipswich School. *Price* 4*s*. 6*d*.

M. T. Ciceronis Somnium Scipionis. With Introduction and Notes. Edited by W. D. PEARMAN, M.A., Head Master of Potsdam School, Jamaica. *Price* 2*s*.

M. Annaei Lucani Pharsaliae Liber Primus, with English Introduction and Notes by W. E. HEITLAND, M.A., and C. E. HASKINS, M.A., Fellows of St John's Coll., Cambridge. 1*s*. 6*d*.

P. Ovidii Nasonis Fastorum Liber VI. With Notes by A. SIDGWICK, M.A. Tutor of Corpus Christi Coll., Oxford. 1*s*. 6*d*.

Beda's Ecclesiastical History, Books III., IV., printed from the MS. in the Cambridge University Library. Edited, with a life, Notes, Glossary, Onomasticon, and Index, by J. E. B. MAYOR, M.A., and J. R. LUMBY, D.D. Revised Edition. 7*s*. 6*d*.

Books I. and II. *In the Press.*

III. FRENCH.

Le Bourgeois Gentilhomme, Comédie-Ballet en Cinq Actes. Par J.-B. POQUELIN DE MOLIÈRE (1670). With a life of Molière and Grammatical and Philological Notes. By the Rev. A. C. CLAPIN, M.A., St John's College, Cambridge. 1*s*. 6*d*.

La Picciola. By X. B. SAINTINE. The Text, with Introduction, Notes and Map. By the same Editor. *Price* 2*s*.

La Guerre. By MM. ERCKMANN-CHATRIAN. With Map, Introduction and Commentary by the same Editor. 3*s*.

Le Directoire. (Considérations sur la Révolution Française. Troisième et quatrième parties.) Revised and enlarged. With Notes by G. MASSON, B.A. and G. W. PROTHERO, M.A. *Price* 2*s*.

Dix Annees d'Exil. Livre II. Chapitres 1—8. Par MADAME LA BARONNE DE STAËL-HOLSTEIN. By G. MASSON, B.A. and G. W. PROTHERO, M.A. New Edition, enlarged. *Price* 2*s.*

Lazare Hoche—Par ÉMILE DE BONNECHOSE. With Three Maps, Introduction and Commentary, by C. COLBECK, M.A. 2*s.*

Histoire du Siècle de Louis XIV. par Voltaire. Chaps. I.—XIII. Edited with Notes Philological and Historical, Biographical and Geographical Indices, etc. by GUSTAVE MASSON, B.A. and G. W. PROTHERO, M.A. *Price* 2*s.* 6*d.*

—— **Part II. Chaps. XIV.—XXIV.** By the same Editors. With Three Maps. *Price* 2*s.* 6*d.*

—— **Part III. Chaps. XXV. to end.** By the same Editors. *Price* 2*s.* 6*d.*

Le Verre D'Eau. A Comedy, by SCRIBE. With a Biographical Memoir, and Grammatical, Literary and Historical Notes, by C. COLBECK, M.A. *Price* 2*s.*

M. Daru, par M. C. A. SAINTE-BEUVE (Causeries du Lundi, Vol. IX.). By G. MASSON, B.A. Univ. Gallic. *Price* 2*s.*

La Suite du Menteur. A Comedy by P. CORNEILLE. With Notes Philological and Historical by the same. *Price* 2*s.*

La Jeune Sibérienne. Le Lépreux de la Cité D'Aoste. Tales by COUNT XAVIER DE MAISTRE. By the same. *Price* 2*s.*

Fredégonde et Brunehaut. A Tragedy in Five Acts, by N. LEMERCIER. By GUSTAVE MASSON, B.A. *Price* 2*s.*

Le Vieux Célibataire. A Comedy, by COLLIN D'HARLEVILLE. With Notes, by the same. *Price* 2*s.*

La Métromanie, A Comedy, by PIRON, with Notes, by the same. *Price* 2*s.*

Lascaris ou Les Grecs du XVE Siècle, Nouvelle Historique. par A. F. VILLEMAIN. By the same. *Price* 2*s.*

IV. GERMAN.

Die Karavane, von WILHELM HAUFF. Edited with Notes by A. SCHLOTTMANN, PH. D. 3*s.* 6*d.*

Culturgeschichtliche novellen, von W. H. RIEHL, with Grammatical, Philological and Historical Notes, and a Complete Index, by H. J. WOLSTENHOLME, B.A. (Lond.). 4*s.* 6*d.*

Der erste Kreuzzug (1095—1099) nach FRIEDRICH VON RAUMER. THE FIRST CRUSADE. By W. WAGNER, Ph. D. *Price* 2*s.*

Zopf und Schwert. Lustspiel in fünf Aufzügen von KARL GUTZKOW. By H. J. WOLSTENHOLME, B.A. (Lond.). *Price* 3*s.* 6*d.*

Uhland. Ernst, Herzog von Schwaben. With Introduction and Notes. By the same Editor. *Price* 3*s.* 6*d.*

Goethe's Knabenjahre. (1749—1759.) **Goethe's Boyhood.** Arranged and Annotated by W. WAGNER, Ph. D. *Price* 2*s.*

Goethe's Hermann and Dorothea. With an Introduction and Notes. By the same Editor. Revised edition by J. W. CARTMELL. *Price* 3*s.* 6*d.*

Hauff, Das Wirthshaus im Spessart. By A. SCHLOTTMANN, Ph.D., late Assistant Master at Uppingham School. *Price* 3*s*. 6*d*.

Der Oberhof. A Tale of Westphalian Life, by KARL IMMERMANN. By WILHELM WAGNER, Ph.D. *Price* 3*s*.

A Book of German Dactylic Poetry. Arranged and Annotated by WILHELM WAGNER, Ph.D. *Price* 3*s*.

A Book of Ballads on German History. Arranged and Annotated by WILHELM WAGNER, PH. D. *Price* 2*s*.

Der Staat Friedrichs des Grossen. By G. FREYTAG. With Notes. By WILHELM WAGNER, PH. D. *Price* 2*s*.

Das Jahr 1813 (THE YEAR 1813), by F. KOHLRAUSCH. With English Notes by the same Editor. *Price* 2*s*.

V. ENGLISH.

John Amos Comenius, Bishop of the Moravians. His Life and Educational Works, by S. S. LAURIE, A.M., F.R.S.E., Professor of the Institutes and History of Education in the University of Edinburgh. Second Edition, Revised. 3*s*. 6*d*.

Outlines of the Philosophy of Aristotle. Compiled by EDWIN WALLACE, M.A., LL.D. (St. Andrews) late Fellow of Worcester College, Oxford. Third Edition Enlarged. 4*s*. 6*d*.

The Two Noble Kinsmen, edited with Introduction and Notes by the Rev. Professor SKEAT, M.A. *Price* 3*s*. 6*d*.

Bacon's History of the Reign of King Henry VII. With Notes by the Rev. Professor LUMBY, D.D. *Price* 3*s*.

Sir Thomas More's Utopia. With Notes by the Rev. Professor LUMBY, D.D. *Price* 3*s*. 6*d*.

More's History of King Richard III. Edited with Notes, Glossary, Index of Names. By J. RAWSON LUMBY, D.D. 3*s*. 6*d*.

Locke on Education. With Introduction and Notes by the Rev. R. H. QUICK, M.A. *Price* 3*s*. 6*d*.

A Sketch of Ancient Philosophy from Thales to Cicero, by JOSEPH B. MAYOR, M.A. *Price* 3*s*. 6*d*.

Three Lectures on the Practice of Education. Delivered under the direction of the Teachers' Training Syndicate. *Price* 2*s*.

General aims of the Teacher, and Form Management. Two Lectures delivered in the University of Cambridge in the Lent Term, 1883, by F. W. FARRAR, D.D. and R. B. POOLE, B.D. *Price* 1*s*. 6*d*.

Milton's Tractate on Education. A facsimile reprint from the Edition of 1673. Edited, with Introduction and Notes, by OSCAR BROWNING, M.A. *Price* 2*s*.

Other Volumes are in preparation.

London: C. J. CLAY AND SON.
CAMBRIDGE WAREHOUSE, AVE MARIA LANE.
Cambridge: DEIGHTON, BELL AND CO.
Leipzig: F. A. BROCKHAUS.

CAMBRIDGE: PRINTED BY C. J. CLAY, M.A. & SON, AT THE UNIVERSITY PRESS.

